Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort,
da deine Ehre wohnet.
Pſ. 26, 8.

Die ältere Geſchichte Preußens iſt die Geſchichte der Deutſchen, die die düſteren, unwirthbaren Wälder des Vaterlandes lichteten, um mit dem Schwert dem Chriſtenthum Bahn zu brechen und mit dem Blut der Ungläubigen den widerſtrebenden Boden geſchickt zu machen zur Aufnahme beſeligender Wahrheit. Die gewappneten Bekehrer verläugneten nicht ihre Heimat, indem ſie theils die Erinnerung an ſie durch Namen, die ſie den Ordenshäuſern gaben, wie Brandenburg, Oſterode lebendig zu erhalten ſuchten, theils mit dem Ruhme der umherwandernden Apoſtel zurückkehrten, woher ſie gekommen waren. So zeigt ein Denkmal in der Veitskirche in Prag die Stelle, wo der Erbauer Königsbergs, der Böhmen-König Ottokar ruht, ſo ward der Herzog Friedrich von Sachſen, einer der letzten Hochmeiſter, neben ſeinen Ahnen im fürſtlichen Erbbegräbniß des Meißner Doms begraben. Dennoch hat Preußens ältere Geſchichte eine durchaus eigenthümliche Färbung, die in der Abgeſchloſſenheit des Landes, in dem ernſten Weſen des Ordens, in der beſtändigen Verfolgung Eines Zwecks ihre Erklärung findet. Wenn auch leuchtende Thaten der Helden häufig das einförmige Treiben unterbrechen, ſo müßten die Wiederholungen bei einer weniger umſtändlichen Erzählung, als der Geſchichtſchreiber zu geben im Stande iſt, ermüden. Mehr

Digitized by Google

als genügend ist das wichtigere durch eine Fülle von Urkunden beglaubigt. Abgesehen von der vaterländischen Theilnahme muß es für jeden einen seltenen Reiz haben, gleichsam in das innerste Getriebe der Weltenuhr zu blicken, wie es hier nur möglich ist, in der Werkstatt ferner Jahrhunderte jede Wirkung vorbereitet zu sehn, die uns sonst nur als auffallende Erscheinung entgegentritt.

Wenden wir das Gesagte auf die Kunstgeschichte des älteren Preußens an, so stellt sich das Verhältniß leider ganz anders. Auch die Kunst kam nach Preußen von Deutschland her. Von einer heidnisch-preußischen Kunst ist keine Spur vorhanden *). Alle Nachtheile, die eine strenge Absonderung, eine entschieden kirchliche Richtung der Kunst bringen können, nehmen wir zur Genüge an den spärlichen Werken der Malerei und Bildnerei aus der Ordenszeit wahr. Wir kennen nur die Namen weniger Bildschnitzer und Maler, und wissen nicht, welche Werke ihnen beizulegen sind. Baumeister sind uns ganz unbekannt. Und vorzugsweise gebührt ihnen Ruhm, da die preußischen Baue eine Selbstständigkeit darthun, die sie auffallend von den deutschen Münstern unterscheidet. Die Nachrichten sind unerheblich und reichen eben aus, um uns zu lehren, daß eine Zeitbestimmung vom Charakter der Kunstwerke herzuleiten fast unmöglich ist, da wir versucht sind, sie für ein Jahrhundert älter zu halten, als die gleichzeitigen in Deutschland.

Preußen erhielt erst eine weltgeschichtliche Bedeutsamkeit, als der Markgraf Albrecht von Brandenburg das Hochmeister-

*) Wenn gegen Schubert's Beweisführung, im Gemälde von Ost- und Westpreußen im Berliner Kalender 1834, daß die Aesner nicht deutschen Ursprungs gewesen seyen, ein Zweifel erhoben werden sollte, so wäre es der, daß die preußischen Todtenkrüge, nebst den in ihnen enthaltenen Geräthschaften, gar zu ähnlich denen sind, die man in Deutschland überall aus heidnischen Gräbern ans Licht fördert.

Digitized by Google

ſchwert mit dem weltlichen Zepter vertauſchte. Wie Luther ſeine Handlungen in Welt und Kirche beſtimmte, ſo empfing, wie es ſcheint, durch ihn die Kunſt in Preußen eine friſche Belebung durch den mittelbaren Einfluß eines Albrecht Dürer und Lukas Cranach. In ihrem freudigen Aufſchwung ermattete bald die Kunſt aus Mangel an Unterſtützung, als mit Albrecht Friedrich, dem Sohne Albrechts I., der markgräflich-brandenburgſche Stamm erloſch im Anfange des 17. Jahrhunderts. Die Künſtler am Hofe Albrechts waren entweder aus Deutſchland zu ihm gekommen oder in Deutſchland gebildet. Das Andenken bewahren koſtbare Grabdenkmäler im Dom, die von Deutſchen in den Niederlanden gearbeitet ſind. Dem mittelalterlichen Geſchmack entſagend wählte man dazu, ſtatt des ſchwediſchen Sandſteins, den italieniſchen Marmor, der vielleicht bis dahin in Preußen durchaus unbekannt war, und gab ihm, als wenn es ſich für ihn nicht anders ſchickte, antike Formen. Auch die Künſtlergeſchichte dieſer Zeit beſteht aus vereinzelten Bruchſtücken und viele wichtige Fragen bleiben ungelöſt.

Wenn die Kurfürſten auch wenig für die Verſchönerung Königsbergs thaten, obgleich Georg Wilhelm einen großen Theil ſeines Lebens hier verbrachte und hier ſtarb, und der König Friedrich I. hier geboren wurde, ſo beſchäftigte dennoch der reiche Adel und die wohlhabenden Zünfte eine große Zahl von Künſtlern. Im 17. Jahrhundert wollte, wie es ſcheint, ſich die heimiſch gewordene Kunſt kurz vor ihrem Erlöſchen auf eine eigenthümliche Weiſe geltend machen. Wie mehreres andere mögte dafür die Verſchiedenheit zweier Marmor-Werke zeugen, die zu gleicher Zeit im Chor der Domkirche errichtet ſind, von denen eines in Amſterdam, das andere in Königsberg entſtand.

Nicht Beruf zur Sache, denn der forſchenden Mühe gelang es bis jetzt noch nicht, mit ihr vertraut zu werden, ſon-

Digitized by Google

dern eine ehrenvolle Aufforderung bewog den Verfasser durch folgende Beschreibung seine Theilnahme an dem Feste zu bethätigen, das das einzige bemerkenswerthe Kunstdenkmal in Königsberg betrifft.

Wo das Licht der Geschichte fehlt, mögen Annahmen erlaubt seyn, die nicht durch Verschweigung von Gegengründen als Wahrheit hingestellt werden sollen.

Mangel an Nachrichten und die Verschiedenartigkeit vereinzelter Gegenstände muß es entschuldigen, wenn allein das, was von der Gründung der Kirche bis zu Ende der markgräflich-brandenburgschen Regierung entstanden ist, in geschichtlicher Reihenfolge geschildert wird, das übrige dagegen in der Ordnung, wie es derzeit in der Kirche aufgestellt ist. Des Lokal-Interesse wegen, welches bei Abfassung gegenwärtiger Beschreibung nicht unberücksichtigt bleiben durfte, wird manches minder wichtige mit aufgenommen werden.

Ueber die Kunst des deutschen Ordens in Preußen, vornämlich über den ältesten Kirchenbau im Samlande.

Erwin von Steinbach fing 1277 den Straßburger Münsterthurm zu bauen an und 1322 ward der Chor des Cölner Doms durch Aufführung einer Rothmauer gegen Westen geschlossen und als Kirche eingeweiht. Jener Thurm und dieser Chor sind die vollendetsten Werke der gothischen Baukunst. Die ersten Kirchen Samlands können nicht früher als 1255 errichtet seyn, denn in diesem Jahre wurde dasselbe durch Ottokar dem Christenthum gewonnen. Wenn wir die Kirche in Juditten bei Königsberg, die aus dem 13. Jahrhundert, und unseren

Digitized by Google

Dom, der aus dem 14. Jahrhundert herrührt, mit den erstgenannten Gebäuden vergleichen, so sollten wir glauben, daß sie einer Zeit angehören, in der die gothische Baukunst noch nicht ihre Ausbildung *) erreicht hatte. Eine genauere Erörterung wird indeß lehren, daß die deutsche Ordensbaukunst, in selbstständiger Entwicklung aus den Elementen der gothischen hervorgegangen, wenigstens eben so viel abweichendes als gemeinsames zeige. Die gothischen Kirchen unterscheiden sich von den preußischen Ordenskirchen, um geringeres unerwähnt zu lassen, durch die vieleckige und erhabene Anlage des Chors, durch die Kreuzgestalt des Grundplans, durch die geschickte Anwendung der Strebepfeiler und durch das Spitzbogengewölbe.

1. Der Chor, der östlichste Theil der Kirche, ward als der heiligste angesehn und als die eigentliche Priesterkirche von derjenigen unterschieden, in der sich das Volk zur Andacht versammelte. Gewöhnlich steigt man viele Stufen zum Chor hinauf, und, im Umfange kleiner, ragt er meist hoch über dem Dach der Kirche empor. Die hohen Verhältnisse bedingt der Umstand, daß sich unter ihm nicht allein Grüfte befinden, sondern auch eine unterirdische, von Kellerfenstern erleuchtete, Kirche, in der die Seelenmessen für die Verstorbenen gehalten wurden. Murphy sagt, daß die Kirchen nichts anderes als Aegyptens Pyramiden darstellen, nämlich Gräber. Wenn

*) Der Begriff der oft gebrauchten Benennung Borgothisch findet, wenn wir nur die Formen in Betrachtung ziehn, nirgend mehr Anwendung als bei den Bauwerken des deutschen Ordens. In der Reihenfolge der Formen, wie die Rundbogen allmählich sich in Spitzbogen verwandeln, füllen sie, wider die geschichtliche Wahrheit, eine Lücke aus. — Um ein Gleichniß anzuführen, erinnere ich, wie das römische Capitell, obgleich es erst spät entstanden ist, in der Geschichte der Formbildungen den Uebergang von der ionischen zur korinthischen Baukunst bezeichnet.

Digitized by Google

diese Aeußerung sich weit über die Grenzen der Wahrheit versteigt, so ist es doch durchaus glaubwürdig, daß sich an den Chor der Münster die Erinnerung an jene Zeiten knüpfte, da in Rom die ersten Gebethäuser der Christen unterirdische Todtenkammern waren*). Die Altarnische der Constantinischen Basiliken gegen Osten erhielt sich lange in runder Gestalt, bis man in gothischen Münstern mit entschiedener Abneigung gegen runde Gewölbe, dem Chor einen viereckigen Schluß gab, gewöhnlich in der Form eines halben Achtecks. — Eine Absonderung des Chors finden wir in den Kirchen Samlands beinahe ohne Ausnahme, in kleineren wird sie wenigstens durch einen breiten Gurtbogen bewirkt. Eine unterirdische Kirche ist nirgend und daher hat der Fußboden in der Kirche gleiche Höhe. Selten ist der östliche Theil um ein Paar Stufen höher gelegen. Das Handwerker-Wahrzeichen eines der Münster **), daß der Altar höher sey als die Kirche selbst, findet bei keiner preußischen Kirche Anwendung, in denen der Chor gewöhnlich niedriger ist. Der fünfseitige, mit einem Walmdach versehene, Chorschluß kömmt bei mehreren Kirchen vor, aber wohl nicht vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Gewöhnlich, wie es vordem stets der Fall

*) Murphy, Plans of the church of Batalha. London 1795. S. 15.

Ein Kupfer in Agincourt, Histoire de l'art. Paris 1823. IV. Pl. 12. mit der Unterschrift: Le tombeau d'un saint homme est son prémier autel, stellt die Begräbnißgrotte des h. Hermes, eines Märtyrers aus Hadrians Zeit, dar, dessen Steinsarkophag als Altar benutzt worden ist. Röstell, Roms Katakomben in: Platner, Bunsen, Gerhard und Röstell, Beschreibung der Stadt Rom. Stuttg. u. Tüb. 1830. I. S. 366, 378. Nach Röstell S. 379, waren die unterirdischen Kapellen schon vor Constantins Zeit nicht Kirchen im Allgemeinen, sondern Gruftkirchen insbesondere.

**) in Breisach.

Digitized by Google

war, endigt ſich das Gebäude gegen Oſten mit einer einfachen Giebelmauer. Der Hochmeiſter Dietrich von Altenburg, da er die Hauptkirche in Marienburg in einen gothiſchen Bau 1335 umwandelte, gab wahrſcheinlich das erſte Beiſpiel der Neuerung, denn was Straßburg, rückſichtlich der Kirchenbaue für die oberdeutſchen Lande war, das war Marienburg für das preußiſche Ordensland. Dietrich von Altenburg erweiterte die Kirche, die mit der öſtlichen Mauer des Hochſchloſſes, von dem ſie einen Theil bildet, ſonſt abſchloß, durch einen fünfſeitigen Chorſchluß bis zum Burggraben, gab ihr ein neues höheres Gewölbe und legte unter ihr eine unterirdiſche Kirche und eine Hochmeiſter-Gruft an *).

Die Kirche in Juditten bei Königsberg, die innerhalb des Zeitraums von 1288 bis 1298 entſtand und ſich durch ihre Bauart als die älteſte im Samland verräth, zeigt freilich auch einen fünfſeitigen Chorſchluß, allein derſelbe iſt von ſpäterer Zeit, wie dieß ein Ueberreſt der abgebrochenen Giebelmauer deutlich zeigt und noch mehr das verſchiedene Gewölbe. Wie in Marienburg eine koloſſale Marienſtatue in der Niſche, von der Morgenſonne beleuchtet, den Wanderer ſchon von ferne lehrt, wenn die Hauptkirche in Marienburg geheiligt ſey, ſo zeigte ſich wahrſcheinlich an der bis zum Wege verlängerten Juditten-Kirche in einer Blende ein Bild der h. Jutta **). Wäre ein vieleckiger Chor damals Sitte

*) Voigt, Geſchichte Marienburgs, Königsberg 1824. S. 123. Gegen den Ausſpruch von Stieglitz, Von Altdeutſcher Baukunſt, Lpz. 1820. S. 59., daß vom 13. Jahrhundert ab, keine unterirdiſche Kirchen angelegt ſeyn, mögten ſich wohl noch viele Einwendungen machen laſſen.

**) Aus folgender Stelle des Treßlerbuchs (Ausgabebuchs des hochmeiſterlichen Schatzmeiſters) vom J. 1399 bis 1408 im K. Geheimen Archiv, könnte man vielleicht ſchließen, daß 1402 ſchon der Chor gebaut war: „2 Sc off die Tafel bei dem Wege als man tritt von Judynkirchen gen Königsberg.“

Digitized by Google

gewesen, als das Mittelschloß in Marienburg zwischen 1306—1309 errichtet wurde, so hätte ohne Zweifel die hochmeisterliche Kapelle darin ein anderes Ansehn erhalten, in der durch ein verschiedenes Gewölbe die beiden Theile, der Chor ist hier ausnahmsweise der größere, abgesondert sind. Die Kapelle ragt gegen Osten mitten im Hofraum über einer Halle (der Thorbude oder der Thorwächterstube) hervor, und der Baumeister würde daher nichts unschickliches begangen haben, wenn er hier einen fünfseitigen Vorsprung angeordnet hätte. Im Schlosse in Lochstädt, neben dem Städtchen Fischhausen, wo die Kapelle die nordöstliche Ecke eines Flügels einnimmt, konnte ein solcher Vorbau nicht stattfinden. Der Hochmeister Friedrich von Sachsen, von dem der bilderreiche Altaraufsatz herrührt (ursprünglich für die Adalbertskapelle daselbst bestimmt) und von dem hier Baue unternommen wurden *), gab der Kapelle wahrscheinlich die gothischen Formen. Ungeachtet der viereckigen Gestalt des Chors, nimmt man einen künstlichen Gewölbschluß wahr, wie ihn die gothischen Chorenden zeigen **). Ein alter Plan von Königsberg von 1613 lehrt, daß eben so wenig, als die abgebrannte Löbenichtsche Kirche, die Polnische oder Nicolaus-Kirche einen

*) Faber, Preußisches Archiv. Erste Sammlung, Königsb. 1809. S. 63. In der Aufführung des ungefähren jährlichen Einkommens des genannten Hochmeisters, der von 1498 bis 1507 regierte, heißt es: „Lochstät giebt nichts, verbaut alles.“ Da Orte, wie Balga und Schaken, 500 Mark an Steuern erlegten, da der Börnstein einen Gewinn von 4400 Mark brachte, so wird die Abgabe Lochstädts wahrscheinlich bedeutend gewesen seyn. Von der Wichtigkeit des Börnsteins an diesem Orte zeugt die, Abtheilung I. S. 35., abgedruckte Urkunde.

**) Merkwürdiger Weise sieht man in der Kirche in Arnau bei Königsberg einen solchen Gewölbschluß vor dem Chor am Scheidbogen (oder Triumphbogen), dem Bogen, der die Kirche vom Chore trennt. Die architektonische Ungereimtheit wird durch die Bestigkeit des Mauerwerks gerechtfertigt.

Digitized by Google

fünfseitigen Chor hatte *). In den alten Ordenskirchen war der Chor demnach ein einfach schmuckloser Theil der Kirche, während er in den gothischen Münstern von überreicher Pracht den Inbegriff der Heiligkeit darstellen und nach ihm sich alle Baugliedern richten sollten. Daher wurden die Regeln der gothischen Baukunst von den Steinmetzen des Chores Maaß und Gerechtigkeit benannt **).

2. Die Kreuzgestalt des Grundplanes vermissen wir bei wenigen gothischen Kirchen. Costenoble's Werk voll unhaltbarer Hypothesen giebt die Erklärung, daß die für nöthig befundenen Seiteneingänge, die man mit Vorhallen versah, die Kreuzgestalt des Grundplans entstehen ließen ***). Die Annahme, wie sie sich auch durch Wahrscheinlichkeit empfehlen mag, hat dennoch keinen rechten Grund. Mehrere

*) Der genannte, an 4 F. lange, mit in Vogelperspective gezeichneten Häusern, merkwürdige Plan von Königsberg befindet sich im Besitz des K. Geheimen Regierungsraths Müller. Er hat die Ueberschrift: Eigentlicher Abriß und Contrafactur der Weit Berumten Churfürstlichen Sehe Stadt Koningsberg in Preussen wie dieselbe Anno 1613. mit allen Vorstedten erbauwet gewesen. Joc. (Jochim?) Bering inven. et exc. Der Verfertiger scheint mehr Maler, als Kupferstecher gewesen zu seyn. In einem breiten Rande unten sind Frauen der Stadt abgebildet von verschiedenem Beruf und von verschiedenem Stande. Männer in gleicher Art befanden sich wahrscheinlich in einem oberen jetzt fehlenden Rande. Eine Abbildung vom Schloß und der nächsten Umgegend, als ein Theil des Planes, ist in einem verfehlten Steindruck Fol. erschienen. Zeiller, Topographia Prussiae et Pomerelliae, verlegt durch M. Merians Erben 1652. Fol. S. 31. enthält eine verkleinerte, erweiterte und theilweis veränderte Copie des großen Planes. Auch hier endigt die Nicolaus-Kirche mit der geraden Ostmauer. Der später angebaute Vorsprung des Chors, an den sich das Gewölbe im Innern ungeschickt anfügt, ist mit Eisenstäben befestigt.

**) Stieglitz, Von Altd. Bauk. S. 241.

***) Costenoble, Ueber altdeutsche Architectur. Halle 1812. S. 19. Nach S. Boisserée, Denkmale der Baukunst am Niederrhein, München 1833. S. 5. entwickelte

Digitized by Google

Münster, wie der Dom von Meißen, zeugen dagegen, in deren Kreuzvorlagen sich keine Thüren befinden. Alle Symbolik abzuweisen, ist eben so wenig räthlich, als alles, wozu kein Aufwand von Scharfsinn erforderlich ist, auf symbolische Weise erklären zu wollen. Wenn wir die Kirchen Danzigs ausnehmen, die mehreres eigenthümliches zeigen*), so finden wir die Kreuzgestalt sonst nirgend in Preußen. Ein alter Seiteneingang mit gemauerter Vorhalle kömmt verhältnißmäßig selten vor. In den gothischen Kirchen nehmen wir über der Stelle, in der sich die Kreuzarme durchschneiden, einen Thurm wahr, oder wir erkennen in der Anlage die Absicht, einen Thurm aufzuführen. Bei den Ordenskirchen fehlt mit der Kreuzgestalt des Grundplans auch der Thurm und auf dem Kirchendach ragt bisweilen nur das Thürmchen zur Mettenglocke empor.

3. Die geschickte Anwendung der Strebepfeiler machte es möglich, jeden Theil des Münsters als Thurm empor steigen zu lassen. Gewöhnlich erhebt sich das Mittelschiff über die Nebenschiffe und der Seitendruck seines Gewölbes wird durch Strebebogen zu den äußerlichen Strebepfeilern hingeleitet. In der Kunst, den Druck der Masse auf einzelne Punkte wirken zu lassen, die werkverständig gesichert und unterstützt wurden, besteht das Wunderbare der Münster. Bei den Ordensbauen erkennen wir ein solches Streben nicht, und daher suchen wir bei den Kirchen in

sich die Kreuzgestalt „aus dem Bedürfniß, den Raum in der Nähe des Altars zu vergrößern." Beschreibung der Stadt Rom I. S. 423: „Die erste Nachweisung des Kreuzbaues in den Constantinopolitanischen Kirchen findet sich unter Justin II. (g. 570.)"

*) So hat die Pfarrkirche mit der Sophienkirche in Constantinopel, nach der sie gebaut seyn soll (†), das Quadrat des Grundplans gemein, so befinden sich bei den meisten Kirchen daselbst die Thüren unmittelbar unter den Spitzbogenfenstern, die also nichts anderes als eine bis zum Boden verlängerte Fensteröffnung sind.

Digitized by Google

Preußen vergeblich die kühnen hochragenden Verhältnisse. Die Thürme sind insgemein niedrig und die Schiffe der Kirche stehen gewöhnlich unter Einem Dache *). Wenigstens zeigt nie das Mittelschiff als ein höherer Bau Fensterreihen. Oft vermissen wir Strebepfeiler und nie kommen Strebebogen vor, die schon vor Karls des Großen Zeit in Deutschland angewandt wurden **). Da man in Preußen zur Aufführung der Mauern im Anfange die Feldsteine benutzte, so brauchte man nicht das Material zu sparen, und die Schwierigkeit, vortretende Ecken darzustellen, so wie die Meinung, durch die Dicke der Mauern den Druck der Gewölbe unschädlich zu machen, war Grund, die Anordnung der Strebepfeiler zu verabsäumen. Die Strebepfeiler an Feldstein-Mauern verrathen sich meist als spätere Anfügungen. Da man in Preußen schneller in größerer Einheit und Regelmäßigkeit baute, als in Deutschland, da man es nur selten über sich gewinnen konnte, die Gebäude anders als mit rechtwinklichen Ecken anzulegen, so gab sich die Nothwendigkeit eines künstlichen Gegenhalts nur selten zu erkennen. Wenn wir in Marienburg die Hauptkirche, die, wie gesagt, ein gothisches Bauwerk ist, ausnehmen, so finden wir Strebepfeiler nur am Mittelschloß, und auch hier haben sie keine Aehnlichkeit mit denen der deutschen Münster. An der Vorlage, in der sich der Hochmeisterremter befindet, steigen sie zwischen den Fenstern von unten bis zum Zinnenkranz empor, dessen Un-

*) Bei der Domkirche in Kulm sind die Nebenschiffe von an einander stoßenden Giebeldächern überdeckt.

**) Neuerlichst ist freilich die Kirche der Plectrudis in Cöln für ein Werk des 11. oder 12. Jahrhunderts ausgegeben in Kugler's Museum 1833, No. 39. Sollten die Gebäude des Niederrheins nicht neben einer „eigenthümlich abgeschlossenen Bauweise" auch eine selten frühe Entwicklung der Baukunst, die hier stattgefunden, darthun? Es ist zu viel und zu viel verschiedenartiges, als daß alles binnen drei Jahrhunderten entstanden seyn könnte.

Digitized by Google

termauerung sie tragen. Bekanntlich gehören diese, mit bewundernswürdiger Kühnheit mitten abgebrochen, und durch untergesetzte Pfeilerchen wieder mit einander verbunden, zu den charakteristischen Schönheiten des Schlosses, da sie einzig in ihrer Art sind. Die Strebepfeiler, die an anderen Ordenshäusern sich befinden, sind einfach und kunstlos. Im fünfzehnten Jahrhundert vertraten bisweilen Anbaue von Vorhallen und Treppkammern, welche letzteren in früherer Zeit weder in gothischen *) noch in Ordenskirchen angelegt wurden, die Stelle der Strebepfeiler, so an der Nordseite der Kirche in Quedenau bei Königsberg.

4. Die Spitzbogengewölbe, die in Ordenshäusern oft gar nicht, oft theilweis vorkommen, während sie in gothischen Gebäuden mit ängstlicher Strenge in allen Theilen ausgeführt sind, bilden den Hauptunterschied. Büsching, da er nach Marienburg kam, um dasselbe als ein Musterbild der gothischen Baukunst zu preisen, gerieth nicht in geringe Verlegenheit, als er im Hochmeisterschloß, nicht allein in den untern Räumen, sondern in den hochmeisterlichen Zimmern selbst Tonnengewölbe fand und zwar in einem Gemach (dem mit dem Mauerschrank), das bei seiner unverhältnißmäßigen Länge sich gerade für ein Spitzbogengewölbe eignete. Büsching, um mit einem Mal der Mühe überhoben zu seyn, an dem auffallend Abweichenden wiederholt Anstoß zu nehmen, that den Ausspruch: es zeige „die Kunst des Mittelalters (d. i. die gothische Baukunst) bei feststehenden Grundzügen die höchste Freiheit in dem Gebrauch älterer Formen und

*) Wenn es auch in Boisserée, Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln, Stuttg. 1823. S. 29 heißt: „Die ganze Sacristei ist in demselben Styl, wie die Domkirche, eben so einfach als reich gebaut", so darf doch dieser, im Aeußern alle Regelmäßigkeit aufhebende, Bau nicht als ein Werk dessen angesehn werden, der den Plan des trefflichsten Münsters vorzeichnete.

Weisen“ *). Costenoble fand unter dem Conventsremter in einem spitzbogigen Kellergewölbe, in dem kein Theil senkrecht ist, in freudiger Ueberraschung seine luftige Theorie von den gothischen Gebäuden bestätigt, daß das ganze Innere nichts als Gewölbe sey, welches sich in einzelnen Punkten, den Pfeilern nämlich, zur Erde herabneige **). Namentlich aber in der Verschmelzung der Pfeiler mit dem Gewölbe, die in vielen Münstern so bewunderswürdig gelungen ist, unterscheiden sich diese von den Ordenshäusern, bei denen sich Mauer und Gewölbe in der Regel streng absondert. Pfeiler, die aus lauter übermäßig hohen und sehr dünnen Säulen ***) zu bestehen scheinen, deren runde Schäfte man in den Gewölbrippen verlängert zu sehen glaubt, sind in keinem Ordensgebäude anzutreffen. Hier ist meist jeder Pfeiler ein achtseitiges Prisma. In Schlössern zeigen die schönen Granitpfeiler (bisweilen runde Säulen) gefälligere Formen, die in gothischen Gebäuden vergeblich gesucht werden mögten. Die Spitzbogengewölbe, bei denen auch manches eigenthümliches zu bemerken ist, sind in Marienburg im Verhältniß zu den rund- und flachbogigen Gewölben, welche letzteren nirgend in Deutschland gefunden werden, selten. Etwas gewöhnliches sind in den Ordensbauen viereckige Fenster und flachbogige Thürsturze. Die in Münstern sorgsam vermiedene Form des Quadrats stößt uns hier überall auf. Das gleichseitige Dreieck dagegen, die Grundform der gothischen Kunst, zeigt sich beinahe gar nicht oder doch nirgend bedeutsam. Man

*) Büsching. Das Schloß der deutschen Ritter zu Marienburg. Berlin 1823. S. 42.

**) Costenoble, S. 31. will die Gewölbpfeiler als Gurtfortsetzungen betrachtet wissen.

***) Nur eine entfernte Aehnlichkeit mit solchen Pfeilern hat der Pfeiler in des Meisters kleinem Remter. Büsching S. 65.

Digitized by Google

wird einwenden, daß der Baumeister eines Schlosses nicht die Grundsätze, auf denen der Kirchenbau beruht, geltend machen könne. Allein die Ordenskirchen sind es eben, die sich am auffallendsten vom gothischen Styl unterscheiden. Die Fenster sind häufiger rund- als spitzbogig. Wir sehen nichts anderes als die Gewölbe der byzantinischen oder vorgothischen *) Kirchen in Deutschland in einer anmuthigen Veredlung. Die Massen sind leichter geworden und machen daher den Eindruck der gothischen Gewölbe, gleichsam als wenn sie die Vermittler gewesen wären zwischen den niederdrückenden Rundgewölben und den emporschwebenden Spitzgewölben. Die wahrscheinlich älteste Kirche in Samland ist die bereits genannte Kirche in Juditten, ursprünglich ohne Thurm und ohne Chorvorsprung mit spitzbogigen Fenstern, die allein gegen Süden gerichtet sind. Sie hat ein Gewölbe, welches Büschings Meinung wiederlegt, daß „die nach einem Halbkreisbogen entworfenen Gewölbe keine Rippen verdrängen" **). Durch spitze Ausschnitte (Ohren), die bis zur Scheitelhöhe des Gewölbes reichen für die Fenster der Südseite und durch ähnliche auf der entgegengesetzten Seite, die sich zwischen jene einschieben, durch Rippen an den Kanten der Ausschnitte, die vom Vereinigungspunkt einfach bis zur andern Seite sich hinüberziehen, durch Rippen, die zwischen den Ausschnitten laufen, hat die Masse des einförmigen Tonnengewölbes die größte Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit erhalten und ist, da es an den Mauern auf Kragsteinen aufsteht, einem Kreuzgewölbe ähnlich geworden ***). In späteren Kirchen nehmen

*) oder romanischen nach Boisserée, oder vorgermanischen nach v. Rumohr.

**) Das Schloß Marienburg. S. 7.

***) In Oberwesel ein gewölbter Gang, der von N. her in die Liebfrauenkirche führt, zeigt etwas ähnliches.

Digitized by Google

wir stets ein Kreuzgewölbe in Form von Spitzbogen wahr, deren Höhe aber nur ein weniges mehr als ihre halbe Breite beträgt, so daß sie beinahe die Form eines Halbkreises darstellen. Das Gewölbe in dünnen Rippenvereinigungen ruht auf Kragsteinen, die an den Pfeilern oder den Mauern befindlich sind. Wer darf solche Gewölbe Werke der gothischen Baukunst nennen, wenn man nicht die Baukunst einer bestimmten Zeit unter diesem Namen begreift *)?

„Die Bauart, welche unter uns die gothische genannt wird, sagt v. Rumohr **), der sie lieber die germanische als die deutsche genannt wissen will, unterscheidet sich von den andern des Mittelalters durch die Anwendung von spitzzulaufenden Bogen, durch eine entschiedene Hinneigung zum Pyramidalen und Schlanken sowohl im Hauptentwurf als in den Nebenformen, endlich auch durch eine größere Eigenthümlichkeit in den Verzierungen aller Art" ***).

Die byzantinischen (vorgothischen) Dome in Deutschland mit den rundbogigen Kreuzgewölben stehen ohne Zweifel den preußischen Ordenskirchen näher, als die gothischen. Die Bauart, in dem jene Dome aufgeführt sind, war noch nicht

---

*) Daher der Widerspruch, wenn Schöler im Berliner Kunstblatt 1829. S. 47. vom Charakter der Bauwerke Danzigs sagt: „daß er in seinen Grundformen derselbe ist, wie ihn das Mittelalter überhaupt in seinen besten Bauhervorbringungen darstellt." Dagegen Kretschmer, der ebend. S. 112 die Domkirche in Marienwerder neben die Pfarrkirche in Danzig stellt, jene „ein herrliches im byzantinischen Geschmack errichtetes Gebäude" nennt.

**) Italienische Forschungen, Berlin und Stettin 1831. III. S. 166.

***) In den alten preußischen Bauwerken kommen nie geschweifte Spitzbogen (wenn nicht in Holzschnitzarbeiten) nie Spitzgiebel über Spitzbogen, nie die Verzierung des sogenannten Frauenschuhs vor.

Digitized by Google

vergessen *), als der deutsche Orden nach Preußen kam, und aus ihr entsprossen als Schwestern die gothische und die deutsche Ordens-Baukunst. Bei vielen byzantinischen Gebäuden sehen wir verschiedenartige Theile verschmolzen, denn sie vereinigen die Tribune (Altarnische) und das Langhaus der Constantinischen Basiliken mit der Kuppel und der Kreuzgestalt der berühmten Sophienkirche und endlich mit den Thürmen und Wehrgängen (innerhalb der Dicke der Mauern) die von alten Castellen und Ritterburgen entlehnt zu seyn scheinen. Manches Gotteshaus diente zugleich als Vestung und als Kirche, und die Bischöfe sahen sich oft genöthigt, sich in ihren Domen zu verschanzen. Einiges ist als eine Uebertragung von den byzantinischen Domen bei den gothischen Münstern, anderes bei den preußischen Ordenskirchen anzusehen. In den gothischen Münstern, denen die systematische Anwendung des Spitzbogens den selbstständigsten Charakter von bewundernswürdiger Einheit gab, finden wir die Kreuzgestalt, anstatt der Kuppel den Thurm an der Stelle, wo sich die Schiffe durchschneiden. In den Ordenskirchen dagegen erhielten sich das flache Ge-

*) v. Rumohr, Forschungen III. S. 224. „Die Gründung der wichtigsten Gebäude in ganz ausgebildetem germanischen (gothischen) Styl fällt bekanntlich in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts", vielleicht sogar erst gegen das Ende. Der Meister Gerhard (Gerard von St. Trond) mag der Gründer des Cölner Domes gewesen seyn, doch ist es fraglich, ob er mit Passavant, Kunstreise durch Belgien. Frankf. a. M. 1833. S. 428. der Erfinder des Plans, nach dem der Bau ausgeführt wurde, genannt werden könne. Nur durch die Annahme, der Dom sey anders gebaut, als ursprünglich beabsichtigt war, wird es erklärlich, daß der Erzbischof Conrad von Hochstaden 1248, in dem Jahre, da der Dom von ihm gegründet wurde, die Kunibertskirche in Cöln einweihte, die in einem durchaus älteren Styl gebaut ist. Vergl. Boisserée, Denkmale am Niederrhein. S. 39.

wölbe in wenig veränderter Gestalt, die meist viereckigen Vestungsthürme und zum Theil die Umgänge mit den Zinnen.

„Der Künstler, welcher das Werk, das Schloß Marienburg entwarf und ausführte, sagt Büsching *), war ein Meister in höchster Kraft und Bedeutung des Namens, und wenn es ein Ritter, ein Hochmeister des Ordens selbst war. Eingeweiht war jener Baumeister gewiß, so glaube ich (!), in die Geheimnisse der wissenschaftlichen Verbindung freier Maurer, er war ein Mitglied der Bauhütten, von denen die Baukunst als eine tiefe und geheimnißvolle Kunst geübt ward. Die größten Männer der Zeit waren Mitglieder. Erzbischöfe, Bischöfe und viele andere bedeutende Männer nennt uns die Vorzeit, welche einst die größten Baumeister ihrer Zeit waren (Bernward von Hildesheim, Meinwerk von Paderborn, Otto von Würzburg, alles Bischöfe und in den Wissenschaften tief erfahren). So ist denn auch wohl gewiß anzunehmen, daß viele Ritter des Ordens den Bauhütten verbunden waren. War der Baumeister ein Ritter, oder ein Geistlicher, oder auch allein nur Baumeister, er war einer der größten Künstler aller Zeiten und ein Deutscher."

Aus diesem Gewirre von Angaben läßt sich nur entnehmen, daß Büschings Meinung, die er nicht geradezu auszusprechen wagte, dahin ging, daß Marienburg von einem Geistlichen erbaut sey, der in die Regeln der Steinmetzen-Brüderschaft eingeweiht war, jener ältesten und merkwürdigsten Innung, deren erfindungsreicher Geist den gothischen Münstern das Daseyn gab. Die genannten Bischöfe, die unter vielen als Baumeister bekannt sind, lebten vor Ent-

*) Schloß Marienburg. S. 13.

Digitized by Google

stehung der Steinmetzenbrüderschaft. Wie im Mittelalter lange die Klöster der Sitz alles Wissens waren, so auch die Heimat der Künste. Unter den Mönchen befanden sich Künstler jeder Art die zum Bau gehörten *). Die byzantinischen Kirchen in Deutschland sind von Geistlichen errichtet und oft werden Bischöfe als die Erbauer genannt. Die Kunst trennte sich als eine weltliche Beschäftigung von den Klöstern und veränderte sich in ihrem Wesen ganz und gar. Jetzt erst, in der Mitte des 13. Jahrhunderts, treten Baumeister auf, die nichts anderes als solche waren. Ihre Namen sind mit denen der Parlierer (fälschlich: Polierer) zum Theil auf unsere Zeit gekommen.

Dergleichen Steinmetzen haben die Ordenshäuser und alten preußischen Kirchen nicht gebaut.

Die Steinmetzen widmeten sich vornämlich **) dem Kirchenbau und durften niemand, der nicht ihres Handwerks war, im Steinwerksgebrauch unterweisen ***). Ueberall, wo

---

*) Tritehemii Chronicon monasterii Hirsaugiensis, Ordinis S. Benedicti. Basileae 1559. p. 99. „Coepit abbas Wilhelmus monasterium maius construere 1082 et in 9 annis totum aedificium perfecit. Non alios artifices habuisse credendus est, quam monachos suos, quippe cum ferme ducenti essent numero, erant inter eos latomi, fabri, lignarii, ferrariique et architecti in omni arte et scientia architecturae procul dubio expertissimi, qui totum opus sine adiutorio secularium artificum egregio tabulatu, ut hodie cernitur ecclesia, consummarunt."

**) Boisserée, Geschichte des Doms von Köln S. 7. sagt sogar ausschließlich. Leider ist nicht angeführt, worauf sich der Ausspruch gründet. Die Steinmetzzeichen, von denen später die Rede seyn wird, an Wohnhäusern und Stadtthoren scheinen dagegen zu sprechen. Stieglitz. Von Altd. Bauk. S. 185.

***) Heldmann, Die drei ältesten Denkmale der teutschen Freimauerbrüderschaft. Aarau 5819. (1819.) S. 213.

Digitized by Google

ein Bau von Wichtigkeit von Steinmetzen geführt wurde, bestand eine Bauhütte. Einer solchen geschieht weder in Marienburg, noch sonst irgendwo in Preußen Erwähnung. Der Steinhof, in dem der Steinmeister die Aufsicht über Maurer, Steinhauer, Büchsensteinhauer, Ziegelstreicher und Kalkbrenner führte *), kann nicht dafür gelten. Die Steinmetzen versahen jeden Stein, den sie bearbeiteten, mit Zeichen, die als die ältesten Künstlermonogramme anzusehen sind. Wenn die Ordenshäuser auch aus Ziegeln bestehen, so ist theilweise der Sandstein angewendet und also eine dergleichen Bezeichnung möglich, die aber nirgend entdeckt wird **), eben so wenig als in den Kirchen Deutschlands, die im 11. und 12. Jahrhundert gebaut sind. In der Straßburger Steinmetzordnung vom J. 1459 heißt es: „Wenn ein Meister ein Werk verdinget (d. i. vertragsmäßig übernimmt, wie der Zusammenhang lehrt) und eine Visierung (Zeichnung) dazu giebt: dem Werk soll er nicht abbrechen an der Visierung, sondern er soll es machen, wie er die Visierung den Herren, Städten oder im Lande gezeigt hat ***). Dergleichen Bauriſſe, die in den Archiven der Bauhütten sorgsam aufbewahrt wurden †), sind in nicht geringer Zahl vorhanden. Dagegen wird vergeblich in der großen Masse von Pergamenten, die der sorgsam registrirende Orden hinterließ, ein

*) Voigt, Stilleben des Hochmeisters in v. Raumers hist. Taschenbuch. Leipz. 1830. S. 226.

**) Ein Leichenstein in der hiesigen Domkirche wird Veranlassung geben, diesen Gegenstand noch einmal zu berühren.

***) Heldmann, S. 211. In der Revision der Ordnung von 1563. S. 259. steht, daß der Meister auf den Wunsch der Herren von der Visierung abweichen könne.

†) Man drang mit Strenge auf Zurücklieferung der bisweilen von Baumeistern entführten Visierungen. Passavant, Kunstreise S. 440, 445.

Digitized by Google

Bauriß gesucht. In Verträgen mit Maurern wird nie Bezug auf einen solchen genommen. Man liest: „Nach diesem nachgeschriebenen soll sich Hannes richten und darnach bauen." Veränderungen, die oft während des Baues an den Häusern vorgenommen wurden, kommen überall vor. Von einem Maurer heißt es in einem Contract: „Auch soll er Thore und Fenster, die unbequem sind, wieder abbrechen und die wiedermachen und bereiten zur Bequemlichkeit." So soll eine Mauer in einem Neuter abgebrochen werden, um die Steine anderweitig zu benutzen. Wenn das Gesetz auch nicht, wie Stieglitz sagt *), die Steinmetzen um Tagelohn zu arbeiten verpflichtete, so suchte es mit aller Kraft die Arbeit um Tagelohn gegen den Mißbrauch der verdungenen aufrecht zu erhalten **), damit dem Steinwerkrecht und Herkommen kein Abbruch geschehe. Der Hochmeister Conrad von Jungingen verdung dagegen die Arbeit an den Maurer Nicolaus Follenstein, an den Maurer Georg Bescheiden. — Die Steinmetzen, vielleicht weil sie von einzelnen Geistlichen Anfeindungen erfuhren darüber, daß ihre Brüderschaft ein vorherrschendes Ansehn gewann***) und den Klöstern den Erwerb entzog, erlaubten in den Kirchen selbst sich satirische Abbildungen gegen die Geistlichkeit anzubringen, so hoch ihnen sonst christliche Ordnung stand. Das Aergerniß, das der Geistlichen Unwissenheit oder lasterhaftes Leben gab, geht aus vielen Steinbildern hervor: der Papst wird in die Hölle getrieben, ein Esel liest die Messe, ein Priester hält anstatt des Breviers ein Bretspiel in der Hand, ein Mönch umarmt

*) Von altd. Bauk. S. 177.

**) Heldmann. S. 207. 209. 256. 257.

***) Kein Gesell sollte bei einem Bauunternehmer arbeiten, der nicht zur Steinmetzenzunft gehörte. Heldmann. S. 212.

Digitized by Google

eine Nonne u. ſ. w. *). Die bildlichen Verzierungen in Marienburg, ſo ähnlich ſie auch denen in den gothiſchen Kirchen ſind, enthalten Fratzenhaftes, aber nie Anſtößiges.

So viele Baue in Preußen vorhanden waren und noch ſind, ſo genaue Rechnungen in den Ordenshäuſern geführt worden, ſo iſt der Name keines Baumeiſters zu ermitteln. Von wandernden Geſellen, Parlierern iſt nie die Rede. Auffallend iſt es, daß obgleich in der Ordenszeit der Name Meiſter überflüſſig, oft gebraucht wurde, wie Börnſteinmeiſter (Börnſteinſchnitzer) Malmeiſter (Maler), ſo kommt in den Rechnungen, wie Zimmermann und Tiſchler gewöhnlich nur Maurer vor, ſelten Maurermeiſter, ein Zeichen, daß die Zimmerleute und Maurer damals nicht ſelbſtändig Baue führten **). Dagegen leſen wir in dem bereits angeführten Treßlerbuch, daß ein Herr Arnold den Ausbau der hochmeiſterlichen Kapelle, 1399 führte, der daneben auch ein Rechtbuch ſchreiben ließ. Der Name Herr zeigt, daß Arnold ein Ordensbruder war, der noch näher als Capellan bezeichnet wird und dem der Titel Magiſter in Bezug auf ſeinen Schüler Chriſtian zukam. Der eigentliche Werkmeiſter iſt der Hochmeiſter, von dem wenigſtens dem Namen nach alle bauliche Beſtimmungen im ganzen Ordensgebiet ausgehen. Ein Komptur (1445) fragt ihn, ob man ſtatt der mangelnden Dachziegel Schindeln nehmen ſolle. Der Hochmeiſter ſchickt bald den Marſchall ***), bald einen Diener, um in verſchiedenen

*) Heldmann. S. 297 u. fgg.

**) Werkmeiſter, ein Namen, den man ſelten antrifft und wofür es in der Steinmetz-Ordnung gewöhnlich Werkmann heißt, ſcheint oft nicht mehr zu ſeyn, als der beaufſichtigende Baubeamte.

***) „Zum erſten, als uns der Marſchall nach Deinem Vorgeben unterrichtet hat, ſo iſt unſere Meinung und Wille wohl, daß Du die Kirchen und Remter darin bringſt, als der Marſchall

Digitized by Google

Ordenshäusern und Kirchen Baulichkeiten nachzusehn und verhandelt dann mit den Hauskonturen über Neu- und Ausbesserungs-Bauten.

So befremdend es auch immer klingen mag, so bleibt nichts anderes anzunehmen, als daß die deutschen Ritter in Preußen selbst ihre Häuser und Kirchen bauten *), daß die Kunst von den Klöstern, in denen die Baukunst noch bis zu der Zeit, da der Orden das Werk der Bekehrung übernahm, geübt wurde, sich auf die Männer vererbte, die Kotzebue Edelmönche nennt, weil sie die drei Gelübde ablegten. Wie es keinen Zweifel hat, daß ein erfahrner Gutsbesitzer sich die Wirthschaftsgebäude ohne Zuziehung eines Baumeisters, ohne geometrische Zeichnung, zweckdienlich anlegen könne, so ist es glaublich, daß bei den überreichen Mitteln, die den Hochmeistern zu Gebote standen, bei dem Streben, die Ordensschlösser, wie nur immer möglich, zu vervielfältigen, bei dem Verfahren, nicht ohne Noth von den üblichen Formen abzuweichen, daß unter diesen Umständen architektonische Kenntnisse, wo sie vorhanden waren, lebendig erhalten, und, wo sie fehlten, durch die Wiederholung der Baue erworben werden mußten. Unter den an der Geschäftsverwaltung theilnehmenden Rittern konnte demnach es nicht leicht an Baukundigen mangeln. Auf den Namen von Künstlern thaten dieselben Verzicht, da die Regeln mehr auf Erfahrung als Erfindung beruhten.

---

mit Dir hat gelassen und sieh danach, daß Du desto mehr Raum zwischen Remter und Kirche mogest behalten." Aus einem Brief im K. Geheimen Archiv.

*) Nach ungenügenden Zeichnungen zu urtheilen, haben die Kirchen in Liefland viel ähnliches mit denen in Preußen. Aus der Vereinigung des Schwertbrüder-Ordens mit dem deutschen Orden ließe sich dies erklären. Einer der Hochmeister war Herrmeister in Liefland gewesen. Ein anderes fand bei den Tempelherren statt, denen ein Laienbruder Anastasius mehrere Kirchen erbaute. Stieglitz, von Alt. Bauk. S. 178. 208.

Digitized by Google

Es iſt jetzt noch die Frage zu erörtern, woher die Verſchiedenheit in den Werken, wenn zwiſchen den Erbauern der byzantiniſchen (vorgothiſchen) Kirchen und den Erbauern der preußiſchen Ordenskirchen eine geiſtige Verwandſchaft war. Bei jenen finden wir Kuppel, Kreuzvorlage, vielſeitigen Chor, was wir alles bei dieſen vermiſſen. Das verſchiedene Baumaterial und das verſchiedene Bedürfniß iſt der Grund. Um ſchnell zu bauen, bediente man ſich wahrſcheinlich Anfangs noch mehr als in ſpäterer Zeit der unbehauenen Feldſteine, deren Anwendung Ausbaue nicht leicht geſtattete. Außer ihnen war man auf Ziegel gewieſen, wodurch gleichfalls eine Veränderung der Formen herbeigeführt wurde *). Durch das kunſtreiche Streichen derſelben brachte man eine Zierlichkeit der Gewölbe zuwege, hinter der die Behandlung des Sandſteins (in Deutſchland beſtehen aus ihnen die Gewölbrippen) wenigſtens in den byzantiniſchen Gebäuden zurückbleibt. Die rautenförmigen Verzierungen an Mauern von buntbeglaſten Ziegeln, ſo wie die Thonformungen in bilderreichen Ornamenten ſind für die Ordensbaue eigenthümlich. Mit dem Kalk kamen aus Schweden Sandſteine und Granitblöcke **). Die Größe der letzteren gab Veranlaſſung die Pfeiler der Remter aus einem Stein darzuſtellen und an der

*) Hierauf iſt aufmerkſam gemacht in folgender Stelle in Schorns Kunſtblatt 1833. No. 50. „Für die Entwickungsgeſchichte der ſogenannten gothiſchen Bauſyſteme haben ſie (die alten Bauwerke der Altmark) noch das beſondere Intereſſe, daß ſie mit gebrannten Steinen aufgerichtet ſind, ein Bau, der zufolge ſeiner bedeutenden Verſchiedenheit vom Sandſteinbau eine eigenthümliche Ausbildung des mittelalterlichen Bauſtyls zur Folge gehabt hat.“ Demnach darf es nicht befremden, daß die Kirchen der Altmark ähnliches mit den alten preußiſchen haben.

**) Bisweilen kamen auch ſchon bearbeitete Steine aus Schweden, ſo heißt es im Treßlerbuch: „ein Handfaß (Waſchbecken) aus Gottland.“

Digitized by Google

Bearbeitung des Granits zeigt sich eine Fertigkeit, die bis auf die neueste Zeit, in der noch größeres geleistet wird, Bewunderung verdient. — Für die eigenthümliche Gestaltung der Ordensbaue war aber noch bedeutsamer ihr von anderen abweichender Zweck. Wie in Deutschland die gothischen Kirchen das Muster für Rathhäuser, Wohnungen und Stadtthore waren, so wurden in Preußen nach den Sälen der Ordensschlösser die Kirchen gebaut. Die ältesten Gotteshäuser waren gewiß die Kapellen in den Schlössern, in deren zweitem Stockwerke (wie in den deutschen Ritterburgen) sie sich befanden, indem die unteren Räume zu Verwahrung von Vorräthen aller Art benutzt wurden. Die Anlage einer unterirdischen Kirche verbot sich demnach, wie denn auch die Erweiterung durch Kreuzarme und Chorausbaue die durchgehende viereckige Raumeintheilung nicht zuließ. Da die Säle in den Ordensschlössern in Stockwerken übereinander waren, so waren die gothisch hochstrebenden Verhältnisse unpassend und man behielt ein Kreuzgewölbe bei, das denen in den vorgothischen Kirchen ähnlich ist. Beim Anblicke der hiesigen Schloßkirche mögte man sagen, daß die Ordenssäle noch am Ende des 16. Jahrhunderts Vorbilder für Kirchen waren, denn wie in einem Remter wird hier das Gewölbe mitten der Länge nach von drei Pfeilern unterstützt.

Als Uebergang zu den anderen Künsten, die außer der Baukunst an den Ordensbrüdern eifrige Pfleger hatten, wird es nicht unpassend seyn, ein Bild vom Innern der hochmeisterlichen Capelle zu entwerfen. Eine solche Schilderung wird uns über den Reichthum des Kirchenschmucks belehren, von dem wir uns aus den spärlichen Ueberbleibseln keine Vorstellung machen können. Die Capelle des Meisters oder die Kirche auf dem Hause, so wird sie abwechselnd genannt, wurde, wie dieß aus dem Treßlerbuch hervorgeht,

Digitized by Google

zur Zeit des Hochmeisters Conrad von Jungingen um 1399 und in den folgenden Jahren ausgebaut. Sie wurde mit neuen Bänken und Pulten versehen. Die Breter eines Altars wurden mit neuem Tuch überzogen. Ein Mönch setzte die Orgel *) in Stand. Die Glasfenster wurden ausgebessert und von einem Glasmacher gereinigt. Die Fenster waren wahrscheinlich gemalt, denn von Marienburg aus wurden nach einem Schloß 4 Ellen Glas mit Bildwerk, nach einem andern 7 Ellen mit Bildwerk gesendet. Der Capellan Herr Arnold, dem vielleicht seine Schüler Christian und Lorenz behülflich waren, besorgte Bau und Einrichtung. Ein Bild von Prag, wo damals im Schutze Kaiser Carls IV. die Kunst eine erfreuliche, aber kurze Blüthenzeit genoß und die Maler Kunz, Dietrich von Prag, Wurmser aus Straßburg und Thomas von Mutina (Modena) wetteifernd Werke schufen, wird die Hauptzierde der Capelle gewesen seyn. Der Hochmeister verdankte das Bild, für das drei Schock böhmische Groschen erlegt wurden, einem seiner Diener, dessen Neffe sich zur Zeit in Prag befand. Zur Aufstellung, da es groß war, ward ein hölzernes Gerüst gefertigt und eiserne Stangen geschmiedet. Eine Tafel **), ein Gemälde auf Holz, ward aus Königsberg hieher gebracht. Die Altartafel auf des Meisters oder dem großen Altar, die 3 Mark kostete, muß sehr geschätzt worden seyn. Sie befand sich in einem Rahmen und zu ihrem Schutz diente eine Decke, die mit Oelfarbe gemalt war. Ein im Solde des Hochmeisters stehender Maler und Vergolder war Peter. Die Peter Malerin, die dem Hochmeister Fahnen malte, war wahr-

*) Das Orgelmechte (?) war gemalt.

**) Tavola, später durch Blatt übersetzt, Altarblatt, Tischblatt, damals durch Altarbret.

Digitized by Google

scheinlich seine Frau, seine mitarbeitenden Schüler hießen Knechte *). Dieser Peter malte sehr viel und das meiste in der Kapelle. Er malte ohne Zweifel auf einem Goldgrunde, denn für ein Gemälde der Capelle das 7 Mark kostete, wurde ihm das Gold mit 6 Mark vergütigt. An dem (großen) Altar befanden sich von ihm zwei Gemälde auf Holz. Ein Kreuz oder Crucifix, in der Kunstsprache des Mittelalters wird auch so das Werk eines Malers genannt, und andere Gemälde in der Kapelle scheinen Wandgemälde gewesen zu seyn, die 6 Mark kosteten, obgleich die Farben eigends berechnet wurden. Heilige waren an den Wänden gemalt, die Peter 1407 ergänzen mußte, da des Hochmeisters Affen, die in die Capelle gekommen waren **), sie zerkratzt und Stücke vom Mauerüberzug abgebrochen hatten. Der Königsberger Börnsteinschnitzer Johann verfertigte eine Tafel zu des Meisters Altar, die 13 Mark kostete und wozu noch zwei Börnsteinbilder gehörten. Für die Künstlichkeit der Arbeit mögte der Umstand zeugen, daß der Künstler selbst sie nach Marienburg brachte, weil entweder die Versendung oder die Aufstellung schwierig war. Johann setzte seine Börnsteinbilder theils in Holztafeln, so eins mit fünf Engeln theils in Silbertafeln, so das Bild einer Veronica. 1 Mark erhielt Meister Jacob, der Bildhauer (Bildemacher) da er ein Bild in der Capelle aufstellte. Auf dem Altar befanden sich drei eherne Leuchter und eine vergoldete Monstranz, die der Goldschmid Wilhelm (Willam) in Elbing gearbeitet hatte für 6 Mark, das Metall ungerechnet, ein vergoldeter

*) So heißen Michael Wohlgemuths Schüler Knechte. Reliquien von A. Dürer. Nürnb. 1828. S. 7.

**) Voigt in v. Räumers hist. Taschenbuch 1830. S. 196.

Digitized by Google

Kelch und vergoldete Ampeln. Herr Arnold ließ eine Abschrift des Ablaßbriefes in einem Rahmen aufhängen. In einem neuen Schaff (Schrank) befand sich ein Sangebuch, in dem die gepagenirten Buchstaben (Pagina= d. h. Anfangs=Buchstaben der Seiten) Peter gemalt hatte, ein Brevier, das Jacob, Herrn Davids Schreiber, geschrieben hatte. Zu diesen und andern Büchern war das Pergament auf dem Domnik (Dominicus=Jahrmarkt) in Danzig gekauft. Herr Niclas hatte sie gebunden und ein Kleinschmid sie beschlagen und mit Spangen zum Verschließen versehen.

Aus dem Erzählten erhellt, daß die Malerei in durchaus andern Verhältnissen sich entwickelte, als die Baukunst. Jene ward von Weltlichen betrieben und konnte sich daher freier entfalten, denn Geistliche hangen am Herkömmlichen, als dem Ehrwürdigen. Die Maler standen mit den Leistungen in Deutschland in Verkehr, denn wie ein Gemälde von Prag nach Marienburg, so kam eins von Marienburg nach Ungarn, von dem Näheres angeführt werden soll. Alles, was die Baukunst in Preußen betraf, ging von Marienburg aus. In Angelegenheiten der Malerei und Sculptur wandte sich dagegen der Hochmeister oft an Männer, die ihrer Kunst in anderen Städten lebten. Ein Gemälde kam von Königsberg nach Marienburg, ein berühmter Maler befand sich in Elbing, die Börnsteinsachen wurden ihm aus Königsberg, die Goldarbeiten aus Elbing geliefert. — Die ältesten christlichen Gemälde waren wie überall, so auch in Preußen jene uralten byzantinischen Bilder, deren Verfertigung dem Evangelisten Lucas zugeschrieben wurde. Ein solches bewahrte die Schloßkirche in Königsberg in einem vergoldeten Kupferkästchen, dem die Auszeichnung der Indulgenzenertheilung von einem päbstlichen Legat zu Theil

Digitized by Google

geworden war *). Dieses und ähnliche scheinen verworfen zu seyn, nachdem man sie von den Perlen entkleidet hatte **), mit denen sie fromme Einfalt geziert: Dergleichen Bilder, meistens von geringer Größe, mögen aus Italien durch Wallfahrende nach Preußen gekommen seyn, wenn nicht in Deutschland synonyme Copien gemacht wurden. Italienische Gemälde scheinen bis zum 17. Jahrhundert sonst nicht zu uns gekommen zu seyn. Das schätzbare Oelgemälde, Maria mit dem Kinde darstellend, in der Hauptkirche in Marienburg ist nicht italienischen, sondern deutschen Ursprunges ***) und bedeutend jünger, als man gewöhnlich annimmt. Oelfarben wurden schon 1399 als etwas gewöhnliches angewendet nach einer kunstgeschichtlich merkwürdigen Nachricht im Treßlerbuch, da das älteste Oelgemälde von Johann von Eyk 1420 gefertigt ist. Eine neue Bestätigung, daß die Oelmalerei schon früher bekannt und wegen ihrer Dauerhaftigkeit geschätzt war, aber erst zur Kunst gedieh, als sie durch die Behandlung des erfindsamen Flamländers die höchste Ausbildung gewann. In des Hochmeisters Capelle in Marienburg war

*) Faber Pr. Archiv I. S. 67., II. S. 278.

**) Henneberger, Erclerung der Preußischen Landtaffel. Königsb. 1595. S. 171 meint wahrscheinlich dasselbe Marienbild in der Schloßkirche.

***) Büsching, Marienburg S. 29 hält es für ein italienisches, Schöler, Berliner Kunstbl. 1829 S. 50 für ein altkölnisches Werk aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Welches altkölnische Werk (das wahrscheinlich späteste vom J. 1410) ist mit Oelfarbe gemalt? Alte italienische Gemälde in Kirchen kommen in Preußen wohl nirgend vor, so häufig auch Annahmen der Art durch oft wiederholtes Erzählen Glauben gewonnen haben. Das Abendmahl in der samländischen Kirche in Germau, das für ein italienisches Werk gilt, ist nach einem Kupferstich von J. Sadeler und dieser nach der Erfindung des Peter de Witte oder Candito (geb. 1548) gearbeitet. Das Bild in der Kirche in Fischhausen ist ihm ähnlich.

das Altarblatt selbst nicht mit Oelfarbe gemalt, sondern die Decke darüber, die Schirmtafel, die an Festtagen entfernt wurde. Das vorhin erwähnte Marienbild ist eben so wenig auf Goldgrund gemalt, als irgend ein anderes, das aus den Bilderstürmen der Reformation uns geblieben. Nach dem Treßlerbuch besteht im Golde oft zur Hälfte der Werth der Bilder und ohne Zweifel waren, wie bei den byzantinischen und altkölnischen Werken, die Farben auf eine mit Gold überzogene Tafel getragen. Aus dem großen Verbrauch von Pergament könnte man auch folgern, daß die zu malenden Tafeln, wie dies oft in alter Zeit geschah, mit Pergament überzogen wurden. Aus dem ersten Grund scheint es unwiderleglich hervorzugehen, daß sich Werke vom Marienburger Peter *) und seinen Zeitgenossen nicht erhalten haben. Einer derselben war Meister Johann, der 1397 vom Hochmeister 121 Mark für ein Gemälde empfing, das für den König von Ungarn bestimmt war **). Als Geschenk für denselben besserte Peter Maler eine Tafel für 1 Mark. Die dem Ansehen nach ältesten Kirchen-Bilder in Samland befinden sich in der Kapelle in Lochstädt. Es sind die auf der Rückseite bemalten Altarthüren, die ein vergoldetes Schnitzwerk verschließen und das Martyrium des h. Adalberts (Albrechts), des ersten preussischen Apostels, zum Gegenstande haben. Sie sind mit einem Kreidegrund versehen ***) und mit Oelfarben gemalt. Der Hintergrund ist vergoldet. Die Jahrzahl 1504 und die Wappen

*) Das schlecht gemalte Wappen im Hausflur des Mittelschlosses in Marienburg (Büsching. S. 58) kann wohl nicht in Betracht kommen.

**) v. Raumers hist. Taschenb. 1830. S. 236.

***) Dürer würde sagen: von einem Zubereiter gewießt. Reliquien. S. 36.

Digitized by Google

lehren, daß der Altar von Herzog Friedrich von Sachsen, drei Jahre vor Niederlegung der Hochmeister-Würde, gestiftet sey. Nach seiner Alterthümlichkeit sollte man auf eine frühere Zeit schließen. Bei den spätern Altären sind gewöhnlich die Thüren auf beiden Seiten bemalt und es ist von außen die Grundfarbe blau, von innen golden. Das Gold bedeckt aber nicht ursprünglich die ganze Tafel, sondern ist an den gehörigen Stellen aufgetragen. Der Einfluß der Malerschulen in Nürnberg und Wittenberg, da Markgraf Albrecht an seinen Hof Schüler von Albrecht Dürer und Lucas Kranach zog, ist unverkennbar. Die samländischen Landkirchen enthalten manches bemerkenswerthe Denkmal der Art. Ueber die Maler zu des Markgrafen Albrechts Zeit soll später gesprochen werden.

Aus der Ordenszeit haben wir vortreffliche Bildnereien aufzuweisen, wieviel auch immer zerstört seyn mögen. Zu denselben bediente man sich in Marienburg des sogenannten schwedischen Marmors, eines harten Kalksteins, wie an den Eingängen in die Annengruft, außerdem des Thons, des Stucks und des Holzes. Die bildlichen Ornamente in den Ordensschlössern aus gebranntem Thon sind vortrefflich, namentlich in der Kirche in Lochstädt und in der Hauptkirche in Marienburg. Die sogenannte goldene Pforte in der letztern rührt vom Jahr 1276 her und es sind folglich die schönen Thonbildereien als eine eigenthümliche Erfindung, nicht Entlehnung anzusehen *). Der künst-

*) Büsching, Marienburg S. 82. Nach seiner Meinung überkamen diese Kunst die Schlesier von den deutschen Rittern in Preußen. Nirgend sonst als in Preußen, wie am Schloß Bürgel und Lochstädt, sind die erhabenen Buchstaben auf gebrannten Steinen, aus denen Inschriften zusammengesetzt sind. Büsching sagt: Buchstaben-Gebäck.

Digitized by Google

lich behandelte Stuck — in dem Ordensschlosse Marienburgs sind von dieser Masse Basreliefs, die Fensterverzierungen, das Stabwerk in Blenden u. s. w. — ist härter und dauerhafter als Sandstein. Nicht die Thonformung und Stuckatur, wohl aber die Holzschnitzkunst wurde noch im 16. Jahrhundert mit Erfolg geübt. Zur Thonformung ist endlich noch das kolossale, unförmliche Madonnenbild zu ziehn, eine plastische Mosaik, deren Oberfläche aus Glasstücken *) zusammengesetzt ist, die zum Theil bunt, zum Theil vergoldet und wieder überglas't sind. In Marienwerder befindet sich über dem Eingange in die Schloßkirche ein Mosaikbild von gleichem Stoff, das wahrscheinlich zu einer Zeit mit der Madonnenstatue entstanden ist. Kretschmer erklärt es für vorzüglicher, Büsching dagegen für schlechter als diese. Mosaikbilder kommen in den alten Basiliken und an byzantinischen Gebäuden, aber nirgend in einer gothischen Kirche vor.

Von den drei samländischen Dombauen im Allgemeinen.

Der Böhmenkönig Ottokar gründete mit Königsberg 1225 zugleich ein samländisches Bischofsthum, das früher nur dem Namen nach bestand. In der Altstadt Königsbergs wurde außer der Kirche auf dem Steindamm, die für eine Gemeinde, die auf die Seefahrt gewiesen war,

*) Kretschmer im Berliner Kunstblatt 1829. S. 114. meint aus gefärbten glasirten und vergoldeten Thonstücken.

Digitized by Google

passend zu Ehren des Bischofs Nicolaus *), des Schutzheiligen der Schiffsleute, sich erhob, eine Ordenskirche im Schlosse angelegt, die von verschiedenen Schriftstellern als erster Dom bezeichnet wird **). Demnach fand eine viermalige Verlegung des Bischofsitzes statt.

Um selbstständiger aufzutreten, erbauten die beiden ersten Bischöfe Samlands sich eine Burg mit einer Kathedrale unmittelbar am Haff, an einem Orte, der Schönewick, Bischofshausen und zuletzt Fischhausen genannt wurde. Dieses wird nicht ohne Vorwissen des Hochmeisters geschehen seyn, da derselbe sogar über die Anstellung von Geistlichen dem Bischof Vorschriften machte. Obgleich in der Nähe, wie zur Schutzwehr des anzulegenden Bischofsitzes, damals das Ordensschloß Lochstädt emporstieg, so wurde jener dennoch mit Gräben und Wällen umgeben. Die Bevestigungswerke sind noch sichtbar, so wie sich auch die Umfassungsmauern der Kirche ***) erhalten haben, die wahrscheinlich Preußens erstem Apostel, dem hier erschlagenen Bischof Adalbert zugeeignet war. Der Bau ist nach 1264 und vor 1294 †) ausgeführt.

---

*) Erläutertes Preußen. Königsb. 1724. II. S. 40. „Nicolaus ist ein Patron der Seefahrenden, darum die vornehmsten Kirchen derer Seestädte z. B. in Hamburg, Lübeck, Rostock, Stralsund u. s. w. dem h. Nicolas ehemals sind gewidmet worden." Auch in Elbing führte eine Kirche dieses Heiligen Namen, Fuchs Beschreibung der Stadt Elbing. Elbing 1818, II. S. 203.

**) Simon Grunau (Abtheil. I. S. 39) spricht von dem Thum auf dem Schlosse, in welchem kein Begräbniß gewesen. Henneberger S. 209: „welcher Thum auch zuvor ist ein (Druckfehler für: im) Schloß gewesen. Die alte Schloßkirche bestand noch im J. 1519.

***) Abtheil. I. S. 36.

†) Die Absicht der Errichtung des bischöflichen Sitzes ist in der Urkunde von 1264 ausgesprochen. Abtheil. I. S. 35. —

Digitized by Google

Unterdessen war in Königsberg eine ansehnliche Pfarrkirche errichtet, da die ältere für die sich vergrößernde Zahl der Gläubigen als zu enge befunden seyn mogte. Durch eine hochmeisterliche Bestimmung erhielt der samländische Bischof das Patronat über die in der Altstadt gelegene Pfarrkirche und zugleich die Genehmigung, eben daselbst eine neue Domkirche anzulegen. Wohl nicht ohne Absicht wurde zum Bau der letzteren eine Stelle gewählt, die zur Wehrbarmachung geeignet war. Sie stellt ein spitzwinkliches Dreieck dar, dessen kurze Basis der Pregel ist, und dessen andere Seite, der die Holzgasse entspricht, durch den in den Pregel sich ergießenden Katzbach vom Löbenicht getrennt wird. Wie dies aus der Zusammenstellung mehrerer Urkunden hervorgeht, lag auf diesem an und für sich beschränkten Orte bereits ein vom Orden gestiftetes, mit einer Kirche verbundenes Spital *). Dasselbe ward nach dem heiligen Geist genannt und die Heiligegeist-Gasse, zwischen der Holzgasse und dem Katzbach, bewahrt bis heute sein Andenken. Noch jetzt, wie es scheint, unterscheidet man in

---

In einer Urkunde vom zweiten samländischen Bischof von 1294 heißt es: In castro nostro Schonewic, in quo ecclesiam et sedem nostram Kathedralem collocavimus. Ebendaselbst S. 48.

*) Faber, Taschenbuch von Königsberg. Königsb. 1829 S. 37 berichtigte zuerst die irrige, oft wiederhohlte Nachricht, daß der Thum in der Altstadt die Heiligegeist-Kirche gewesen sey. (Hartknoch, Alt und Neues Preußen, Frankf. und Leipz. 1684. S. 393: der Thum, „so vorhin in der Alten Stadt zum H. Geist an dem Löbenichtschen Thor gewesen.“) Das Spital zum heiligen Geist war gemäß den später anzuführenden Urkunden längst vorhanden. Der Name war mehreren Ordens-Spitalen eigen. Löschin, Geschichte Danzigs. Danz. 1825. I. S. 84. Fuchs, Beschreibung der Stadt Elbing. Elb. 1818. II. S. 149. Auch in den meisten Städten Deutschlands gab es Spitäler zum heiligen Geist.

Digitized by Google

dem winklich verbauten Stadttheile den Bezirk, den das Spital einnahm von dem größern des Domes, der von der Seite des Pregels und von der des Löbenichts jenes einschloß. Die Domkirche ward am Pregel errichtet nach 1297 und vor 1302 *). Dieselbe war dem h. Adalbert, der h. Elisabeth und allen Heiligen **) gewidmet. Aehnlich, wie die Verehrung des Bischofs Nicolaus von der ältesten Kirche Königsbergs auf die Pfarrkirche in der Altstadt übertragen wurde, scheint auch der Dienst des Bischofs Adalbert von Fischhausen nach der neugegründeten Domkirche verpflanzt zu seyn. Die thüringische Landgräfin Elisabeth, die, wegen ihrer Barmherzigkeit gegen die Armen heilig gesprochen, Krankenhäuser baute und zu deren Andenken Krankenhäuser entstanden ***), ward von dem, der Krankenpflege sich widmenden, Orden besonders seit der Zeit verehrt, da der Thüringer Hanno von Sangershausen an seine Spitze trat †). Aus dem Umstande, daß die Domkirche ihrem Schutz anvertraut war, kann man auf eine Verbindung derselben mit einem Spital schließen, welche Annahme durch eine Urkunde von 1333 vollkommen ge-

*) Abtheil. I. S. 61. Der Hochmeister Conrad von Feuchtwangen, dessen die Urkunde vom J. 1302 als eines Seligen gedenkt, starb 1297.

**) Ebendas. S. 62. 85. Erl. Pr. III. S. 354.

***) Thon, Schloß Wartburg. Eisenach 1815. S. 73. 138.

†) Der Hochmeister Luderus von Braunschweig sang in der Kirche oft das Lob der h. Elisabeth. Abtheil. I. S. 96. — Ein St. Elisabeth-Spital befand sich im 16. Jahrhundert auf dem Sackheim. (War dasselbe vom Kneiphof etwa dahin verlegt?) Copia der Fundation des Hospitals. 1531. Gedruckt in Fol. — In Danzig und Elbing gab es Elisabeth-Spitäler. Löschin, Danzig. I. S. 84. Fuchs, Elbing. II. S. 530.

Digitized by Google

rechtfertigt wird *). Das Auffallende der Erscheinung zwei dicht an einander liegender Spitäler dringt sich uns um so mehr auf, wenn wir weiter sehen, daß das alte Ordensspital zum heiligen Geist als ein Theil des Doms betrachtet wurde. Der von Wasser und Mauern eingeschlossene Raum, der, als ein Ganzes vereinigt, Schutz gegen feindliche Einfälle gewähren konnte, lag wie eine Vestung zwischen der Altstadt und dem Löbenicht. An eine mögliche Vertheidigung („durch der Wehre willen") wird in einer Urkunde gedacht. Es ist hier von der Errichtung von Mauern und Plankenzäunen die Rede, als, nach der Versetzung der Domkirche nach dem Kneiphof, das Spital zum heiligen Geiste wieder Selbstständigkeit gewann.

Für die Geschichte des Doms oder Thums, unter welchem Namen alle zu der Domkirche gehörende Häuser und Räume begriffen wurden, und des Heiligengeist-Spitals läßt sich folgendes urkundlich begründen. Das Spital war dem Altstädtschen Dom, so lange derselbe bestand, einverleibt. In dem Dombezirk befand sich eine Schule, die, vielleicht weil sie die erste war, die alte genannt wurde. Die Kirche ward wahrscheinlich abgetragen zur Gewinnung von Baumaterialien für die gegenwärtige Kathedrale — welches lange vor 1351 geschah — und mit ihr hörte auch die Schule auf. Ein in dem genannten Jahre mit der Altstädtschen Bürgerschaft eingeleiteter Erbpachts-Vertrag kam erst 1360 zu Stande. Gegen einen jährlichen Zins von 18 Mark erhielt sie vom Samländischen Domkapitel den alten Thum mit allem, was die Domherrn auf dem Lande und im Pregel besaßen. Sie verpflichtete sich an

*) Abtheil. I. S. 90. Hier wird von der Verlegung des zum Thum gehörigen Spitals nach dem Kneiphof gehandelt.

Digitized by Google

dem Orte kein Gefängniß oder sonst unziemliches Haus zu errichten. Was die Einschließung desselben durch Mauern und Planken anbelangt, so sollten diese nicht 5 Fuß nahe den Grenzen des Spitals gesetzt und es sollte ein Weg im den Hof desselben frei gelassen werden, eine Ruthe lang von den Pfeilern der Heiligengeist-Kirche ab *). Im J. 1395 trat das samländische Domkapitel freiwillig das Spital zum heiligen Geist sammt Kirche, Kirchhof und den dazu gehö-

*) „Man sal wissen, daß die Thumherren mit den Burgern zu Kungisberg berichtet han umme den alden Thum, also daß sich die Thumherren aller Dinge des alden Thumes vorzigen haben, ane (ohne) das, das zu deme heiligen Geiste beschieden ist, also daß die Thumherren mit deme heiligen Geiste den Planken oder den Muren 5 Fuße nah nicht buen sullen, doch mogen sie uff die Siten ehren Zun doran losen (lassen) gan, ab es not gescheh, daß man den offene durch der Wehre wille. Unde vor den alden Thum und das (da) die Schule geweset ist, do sullen die Burger den Thumherren geben alle Jahr 18 Mark. Daß sie uf die vorgenannte Statt keine Iiminitze (Gefängniß) obre kein unziemlich Hus buen sullen. Diese Ding sind gegeben von der Geburt unsers Herren Jesu Christi 1351." (1352)

„Dorumme sullen wissen alle, die nu sind unde her noch kommen mogen, daß wir Rathmanne der alten Stadt zu Kungisberg mit den ehrbaren Thumherren der Kirchen Samelant mit Willen unde mit ganzem Iowerte ehres ganzen Capitls in ein kommen sind, also daß wir die ganze Hofestatt, do der alde Thum uffe gestanden hot mit alme Rume, beide die Länge unde die Breite, beide in deme Pregor und uffe deme Lande in alter Wis, als es dieselben Thumherren vor besessen haben mit deme Rume, das (da) die alte Schule ist geweset, haben genommen zu eime Erbe ewiglich der Altenstadt Kungisberg das Jahr umme 18 Mark ewiges Zinses, sunder (ohne) das, das zu deme heiligen Geiste usgenommen ist, mit einem Wege einer Ruthen breit, der in den Hof des heiligen Geistes gehen sal, die Ruthe an deme Pfeilern der Kirchen anzulegen unde quer ober zu messen. Anno Domini 1360." Zeiß, Urkunden zur Geschichte der Stadt Königsberg in: Lucas David's Preußische Chronik von Hennig. Kgsb. 1812. IV. Anhang. S. 11. 10. — Eine theilweis gleich lautende Urkunde, wodurch der Bischof Bartholomäus den Vergleich 1360 bestätigt, befindet sich, wie die früher angeführte, im K. Geh. Archiv. Hier heißt es von der abzutretenden: „Hofestatt, die dar ist der alte Thum genannt."

Digitized by Google

rigen Räumen an den Hochmeiſter Conrad von Feuchtwangen und das Ordenshaus Königsberg ab. Ausgenommen wurden das der Altſtädtſchen Bürgerſchaft in Erbpacht ausgegebene Gebiet des alten Doms, Wieſen in der krummen Grube u. ſ. w.*). Im J. 1404 ward durch den Hochmeiſter Conrad von Jungingen das Domgebiet, deſſen Beſitz mit dem darauf haftenden Jahreszins die Altſtadt auf ihn übertragen hatte, dem Spital als Eigenthum verliehen. Der Abtretung lag die Bedingung zu Grunde, daß das Spital nicht Wohnhäuſer, Buden und Keller anlegen und keinen freien Durchgang durch die Abgrenzungsmauer ſtattfinden laſſen ſollte, die von der Heiligengeiſt-Kirche zum (neuen) Thor der Holzbrücke (ehemals Thumbrücke) zu zie-

*) Wir Bruder Albertus Probſt, Johannes Dechant, Jacobus Cuſtos und das ganze Capitel, durch merklicher Sachen willen, als der Fromme und der Nutz unſers Capitels, beſunder der Pfarrkirchen der Aldenſtadt zu Konigisberg und ein ſtäter Frede, Freundſchaft und einer minniglichen Liebe zu folgen, auch zu meiden ſchädlicher Inſälle, do do mochten entſtehen in zukunftigen Zeiten uns und unſrer Pfarrkirchen ebgenannt, geben uff das Hospital, genannt des heiligen Griſtes, gelegen in der Aldenſtadt Konigisberg, do etwan (ehedem) gelegen hat der alde Thum, als Kirche, Kirchhof mit allem Rume, der do anſtöſet und dorzu gehoret von Alters, dem ehrwürdigen Herren Herrn Conrad von Jungingen, Homeiſter des Ordens S. Marien und dem Huſe der Bruder zu Konigisberg des deutſchen Ordens, dem ouch daſſelbe Spital von Alders hat zugehort und von damen an uns was kommen †) mit ſeinem Zugehoren. Nehme wir bei Namen us und wellen, daß das bliben ſal bi unſerm Kapitel: zum Erſten der Rum, devon uns die Burger der Aldenſtadt alle Jahr zinſen 18 Mark, item 9 Morgen Weſen, die do legen in der Burger-Weſen in der krummen Gruben u. ſ. w. Gegeben in der Hauptkirchen zu Sameland in dem 1395ten Jahre. Im K. Geheimen Archiv.

†) Eine Urkunde über die Uebernahme des Heiligengeiſt-Spitals von Seiten des Domkapitels ſcheint nicht mehr vorhanden zu ſeyn.

Digitized by Google

hen wäre; denn die Altstadt wollte einmal, die Miethspreise nicht herabdrücken lassen, und ferner eine Störung in den Betriebsverhältnissen zwischen der Altstadt und dem Löbenicht verhindern, die bei der Nähe des Pregels leicht eine Veränderung hätten erleiden können *).

Die Heiligegeist-Kirche mit dem Spital erhielt sich bis zur Reformation und später in altem Ansehen. Als 1519 die letzte Prozession gehalten wurde, in der sich der Bischof von Polenz und der Markgraf Albrecht von Brandenburg befanden, so ging der Zug von der Kneiphöfischen Domkirche nach der Altstädtschen Pfarrkirche, nach der Nicolauskirche auf dem Steindamm, nach S. Marien Magdalenen auf dem Münzplatz, nach der Kirche im Schlosse,

---

*) Wie Bruder Conrad von Jungingen Homeister thun kund, daß wir einen Reum, do etliche Erbe offe logen, gelegen hinder deme Spital zu Koningisberg legen der Mauer (der Stadt Löbenicht) wärt, geannahmt haben von unsern lieben getruwen Burgermeistern, Rathmannen und Gemeine der Aldenstadt Koningisberg, also daß wir denselben Reum gänzlich von der Stadt gefundert durch Gottes Wille zu Troste und zu Hulfe den armen Siechen zu dem vorgenannten Spital gegeben haben, ewiglich dobi zu bleiben und sint (weil) daß derselbe Raum etwen zu der Thumkirchen zu Koningisberg gehort hat und von den Thumherrn, doselbes an die Aldestadt kommen war, so sey (sind) wir mit den vorgenannten obercin kommen, daß wir die achtzehn Mark, die sie den Thumherren jährlichen goben, off uns und unsern Orden genommen haben. Auch soll man's mit demselben Rume also zu ewigen Zieten halden, daß das Spital keine Wohnhuser, Buden oder Keller sall haben oder buen lassen an die Straße, sondre einen Zuen oder eine Muwer mog das Spital legen von der Kirchen bis an das nuwe Thor der Holzbrucken, also daß die Stadt und das Spital domitte gänzlichen geschreiden werden und beidersit an ihre Freiheit unversehrt bleiben. Auch soll durch denselben Zuen oder Muwer nicht me, wenn eine Thore gehn in den Hof des Spitals und keine Pforte noch Thore sall me seyn an der Siten, wenn die eine, doburch man in den Hof gehn oder kommen mege. Gegeben off unserm Hufe Marienburg noch der Geburt Christi im 1404ten Jahre. Lucas David. IV. Anhang. S. 14.

Digitized by Google

nach der zum h. Kreuz neben dem Kollegium Fridericianum, nach der Kirche zu St. Barbara auf dem Berge oder der Löbenichtschen Kirche, nach dem Frauenkloster im Löbenichtschen Hospital, nach der Kirche zum h. Geist und zurück in die Domkirche *). Im J. 1521 ward noch der Spittler zum heiligen Geist bevollmächtiget, den Verkauf eines Kirchengurs abzuschließen **). Die Heiligegeists-Kirche ging vielleicht erst 1531 ein, als Albrecht I. dem Spital eine neue Bestimmung gab und dasselbe zum Pokkenhause (einer Krankenanstalt zur Heilung der mit der Lustseuche Behafteten) einrichten ließ ***).

In der Zeit, als Johannes, der vierte samländische Bischof, von 1320—1344 regierte, ward im Kneiphof, einer der Altstadt gegenüber liegenden Pregelinsel, eine neue Domkirche gebaut. Der Kneiphof †), früher Pregelmünde, Voigtswerder, der sich zu einer der drei Städte Königsbergs erhob, gehörte zur Hälfte dem samländischen Bischof,

---

*) Henneberger S. 212. Sollte die Nicolaus- oder polnische Kirche auf dem Steindamm, wie es hieß, abgebrochen werden, um auf ihrem Platze eine größere Kirche aufzuführen, so wäre außer der Domkirche keins von den genannten Gebäuden vorhanden.

**) Rathhäusliches Archiv. Nr. 125. Durch die Mühe des Geheimen Archivarius Faber ist die Benutzung des Rathhäuslichen Archivs auf eine dankbar anzuerkennende Weise erleichtert, indem derselbe im Auftrage des Magistrats von den Urkunden eigenhändige Abschriften lieferte, die zu zwei Bänden vereinigt sind.

***) Copia der Fundation des Hospitals.

†) Erl. Pr. III. S. 462: „Das Fundations-Privilegium, darin die Stadt Knipab genannt wird, vermuthlich daher, weil sie durch den Pregel von den andern Städten abgekniffen und abgesondert ist.“ Ein durch Gräben abgeschnittener Theil der Vestung Danzig heißt Kneipab. Hennig sagt: Lucas David. IV. S. 75: „Diesen Namen führten mehrere Inseln oder Werder in verschiedenen Städten unserer Ostsee-Gegenden.“

Digitized by Google

wie der Orden 1322 unter andern Bestimmungen in einer Urkunde erklärt, zur Beseitigung der Beschwerde wegen willkührlicher Beeinträchtigungen des bischöflichen Territoriums. Bevor der Kneiphof das Stadtprivilegium 1327 erhielt, war derselbe schon längs der westlichen Seite bebaut und war durch zwei Brücken mit der Altstadt und dem Natangischen Theile der Stadt, der Vorstadt, verbunden. Von der Altstädtschen Pfarrkirche führte nämlich ein gerader Weg bis zu dem St. Georg-Hospital über die Krämerbrücke *), Kneiphöfische Langgasse und die Grüne Brücke. Der Bischof, dem die östliche Hälfte der Insel zugehörte, war Anfangs genöthigt, fremdes Gebiet zu betreten, wenn er sich in die Altstadt begeben wollte und ihm ward urkundlich die Erlaubniß ertheilt, von der Grenze seines Bezirks ab sich einen Fahrweg bis zu der entfernteren Brücke, der Krämerbrücke, anzulegen **). Um die Verbindung mit der Altstadt zu erleichtern, ward zur Zeit der Errichtung des Kneiphöfischen Domes eine neue Brücke, die Schmiedebrücke angelegt. Dieselbe, deren Bau das Domkapitel 1333 auf eigne Kosten ausführte, zeigt uns an, daß sich bis dahin der bischöfliche Theil erstreckte ***). Dem ihr zum Schutz dienenden Brückenthor entsprach auf der entgegengesetzten, der südlichen Seite, ein achteckiger Thurm neben dem Gemeindegarten. Nach Berings Plan †) hieß

*) Nach einer Urkunde von 1379 ehemals Koggenbrücke. Kogge d. i. Kaufartheischiff. (Reimann, Koggengasse in Königsberg. Königsb. 1760.)

**) Abtheil. I. S. 78.

***) Abtheil. I. S. 89. — Eine Urkunde im Rathhäusl. Archiv vom J. 1579, wo unter der Neuen Brücke die Schmiedebrücke verstanden zu seyn scheint, ist undeutlich.

†) Vergleiche Copia der F. des Hospitals.

Digitized by Google

er, wie jetzt der Gefängnißthurm an der südöstlichen Ecke, der Blaue Thurm *). Wenn bis dahin der bischöfliche, von einer Mauer umschlossene, Theil des Kneiphofs ein ödes Ansehn hatte, so ward er, seit der Bauplan zur Domkirche, die an 300 F. lang sich beinahe bis zum Pregel hin erstreckte, abgesteckt war, mit mancherlei Gebäuden besetzt. Noch mehr fand dieses statt, als die Domherren 1404 sich aller Ansprüche auf die Altstadt begaben. Von dem Vorhandenseyn dieser Gebäude, die, da 1458 die Honigbrücke und die Domstraße angelegt, da zur Zeit des Markgrafen Albrecht der Bischofshof eingerichtet wurde, keine Schonung fanden, zeugen allein die Urkunden. Aus ihnen läßt sich folgendes über die Umgebungen der Domkirche ermitteln.

Das Thor der Schmiedebrücke war mit dem bezeichneten Blauen Thurm durch eine Grenzmauer verbunden. Längs derselben erstreckte sich vor der Domfacade hin der sogenannte Petersplatz. Die Endpunkte des Petersplatzes im N. und S. wurden, gemäß dem alten Sprachgebrauch,

---

*) Der Name Blaue Thurm, auch in Kopenhagen giebt es einen von ähnlicher Bestimmung, bezieht sich wohl nicht auf die Farbe des Anputzes, sondern lehrt, daß daselbst mit Gefängnißstrafe, um einen Ausdruck des Nibelungenliedes, An. 15., zu gebrauchen, ein Zerbläuen verbunden war. In der Stadt-Willkühr von 1394 heißt es: „Wird jemand verfehret mit Blau oder mit Blut.“ Faber, Taschenb. S. 296. Der Gute Montag, ebendas. S. 313. verwandelte sich wohl darum im Munde der Handwerker passend in einen Blauen Montag. — Nahe dem Thurme lag die Kütrebrücke, (ihr Name von Kutteln d. i. Eingeweide. Ers. Pr. III. S. 473: „die Kettelgaasse, für Küttelgasse, welche vom Kettel- oder Schlachthofe den Namen hat, wohin sie führt.“) die 1377 gebaut wurde. Zu ihrer Gründung gab der Ordensmarschall den Einwohnern der Stadt die Erlaubniß, ein Wehr, daß der bischöfliche Bezirk nicht bis dahin reichte.

Digitized by Google

Ort (Ende) genannt *). Nur der zwischen Brücke und Kirche gelegene Theil war wahrscheinlich gepflastert, der darum als Steindamm unterschieden wurde **). Weiterhin war der Weg durch einen langen hakenförmigen Teich gehemmt, der ursprünglich als Wehrgraben die Kirche von W. und S. her schützen mogte ***). Aus der Altstadt waren 1333 nach der Pregelinsel verlegt die Schule, die neben der Schmiedebrücke eine Stelle fand, und das Spital, das nicht unmittelbar am Flusse lag, da von einem

*) In der angeführten Urkunde wird der Petersplatz genannt ein „Raume, das do leit zwischen deme Thume und unser Stadt" (Stadt Kneiphof.) In der Urkunde, wodurch der Markgraf Albrecht den Thum der Stadt Kneiphof 1528 übergiebt, lesen wir: „Verschreiben hiemit einem ehrsamen Rath vorberührten Thum mit allen desselben Gebäuden, Räumen, bebauten und unbebauten Plätzen und Gärten, wie er binnen der umgestreckten Mauer am Pregel an einem Ort dem Peterplatz anfahend und zirkweis umher, wie sich der Pregel erstrecket, sammt den Mauern und Bolwerken, bis wieder an den Pregel und den andern Ort des Peterplatzes zu Enden begriffen, ausgenommen den Peterplatz, welchen wir den Armen ins Hospital zugeordnet." Lilienthal, Historische Beschreibung des Thums der Stadt Kneiphof-Königsberg. Königsb. 1716. S. 3. „Wir verschreiben dem Hospital den Peterplatz am Thum gelegen von dem Blauen Thurm an bis wieder an den Pregel bei dem Convent der Nonnen (Siehe eine der folgenden Anmerkungen) wie solchen Peterplatz etwa (vordem) die Tumherrn des Stifts Samland gebraucht. Copia d. F. des Hospitals 1531.

**) „Die fumff oder sechs neuen Buden von einem Orte des Petersplatz gegen der alten Stadt ober, zwischen der Mauwer und Steindamme bei der Schulen und auch die zwu Buden bei dem Glockethorme, so breit und weit derselbige Glockthorm kehret bis an den Steindamm, als man durch das Thor in den Thum will gehen bei dem Schotefer. (Das letzte unbekannte Wort ist in der Urkunde sehr deutlich.) Die andern Buden entlang dem Waschhause neben dem Steindamme. 1482. Lucas David IV. Anhang S. 32.

***) Verschreibung für Gattenhofen in einer folgenden Anmerkung.

Digitized by Google

unterirdischen Abzugsgraben die Rede ist. Dasselbe hieß wahrscheinlich jetzt Firmanei (Krankenhaus) *). An der Südseite der Domkirche war der bischöfliche Platz (Curia ecclesiae). Hier baute zugleich mit jener der Bischof Johannes das Residenzschloß (Domus episcopalis), dessen Remter (alter Remter, Refectorium) durch einen gemauerten Kreuzgang mit dem Chor (nachmals Sacristei genannt) der Domkirche in Verbindung stand **). An den Kreuzgang der Kirche stießen wohl die Klostergebäude an, von denen die Urkunden von 1333 melden. Ein Rest des Residenzschlosses hatte sich in dem Hause, Domstraße Nr. 6, erhalten. Die Grundmauern von außerordentlicher Festigkeit ruhten auf Rosten von dicht neben einander eingerammten Birken-Pfählen ***). Ueber einem gewölbten Kellerge-

*) Abtheil. I. 10. — Lucas David. IV. Anhang. S. 35.

**) Matricula Vischusiana. pag. 67. Im K. Geheimen Archiv. Eine Urkunde, Lucas David IV. Anhang S. 16, ist ausgestellt 1376 „in Refectorio dominorum canonicorum Sambiensis ecclesiae apud ecclesiam cathedralem.“ — Eine Urkunde, ebendas. S. 25. ist ausgestellt 1384 „in dem Creuzgange unser Haubet-Kirchen.“ — In der Urkunde von 1542, ebendas. S. 35. ist die Rede vom „Gange vor der Sacristia bis an das alte Rempter.“ Sacristei wurde damals der Chor genannt, da er die ehemalige Bestimmung verloren. Den Anbau einer besondern Sakristei anzunehmen, möge nicht statthaft seyn.

***) Als das Haus 1833 abgetragen wurde zum Erbau der neuen Elementarschule, wurden die Birkenstämme vollkommen erhalten angetroffen. Die Entdeckung ist um so merkwürdiger, da einem oft wiederholten Vorgeben nach, alle alte Häuser im Kneiphof auf Rosten von Ellern stehen sollen. Erl. Pr. III. S. 46. „Die ganze Stadt stehet auf Ellern Pfählen, welche durch die langwährige Zeit so fest wie Eisen worden sind.“ — Einer Bestimmung, die das Haus früher hatte, ist die Baustelle jetzt nur wiedergegeben. Colbii Episcopo-Presbyterologia regiomontana. 1657 S. 51 enthält folgende Stelle: „Reliquit Urbanus

Digitized by Google

ſchoß erhob ſich die Hälfte des Remters, deſſen Gewölbe nach dem Schwung der ſpitzen Bogen zu urtheilen, ehemals auf einem freiſtehenden Pfeiler aufſtand. Die Gärten, die im 16. Jahrhundert neben der Kirche ſtattfanden, mogten aus jener Zeit herrühren und zur Verſchönerung der Domherren-Wohnungen gedient haben. Der Biſchof Jacobus, der Nachfolger von Johannes, baute auf dem biſchöflichen Platz ein Kornhaus (granarium) *). Mehrere Baue wurden zur Zeit des Biſchofs Bartholomäus ausgeführt, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In der Nähe oder wahrſcheinlicher an der Kathedrale (apud ecclesiam) war die Kapelle, die er zu Ehren des Apoſtels Andreas errichtete und für ſich zum Begräbniß beſtimmte. Aus dem Ertrage ſeines Landſitzes Medenau ſollte die Beſoldung eines eignen Capellans für ſie beſtritten werden **). Andere Anbaue, Sakriſteien (Sacariſten) ***) genannt, mögen um die nämliche Zeit entſtanden ſeyn. Zu den 1378 aufzuführenden Häuſern wurde der Lehm zu den Ziegeln beim Dorfe Tragheim, einem jetzigen Stadttheil, gegraben †).

Zugleich mit Zuſtimmung des Hochmeiſters und Zuſtimmung der Rathleute der Stadt Kneiphof baute der Biſchof zur Vermehrung der Einkünfte auf dem Petersplatze Häuſer, 34 Fuß lang und 20 Fuß breit. Der Zins derſel-

---

Sommer (Diakonus an der Domkirche, ſtarb 1546) vetustissimum M. S. in quo memoranda consignavit sequentia: Anno 1534 (d. 28 Maii) iſt die Schul im Thum angegangen in dem Remter u. ſ. w." (Früher docirte hier Beismann. Erl. Pr. III. S. 208.)

*) Matric. Vischh. pag. 67.

**) Ebendaſ. pag. 66. vor dem J. 1362.

***) Lucas David IV. Anhang S. 35.

†) Rathhäusl. Archiv Nr. 23.

Digitized by Google

den sollte zum Vortheil der Kirche verwendet werden, namentlich zur Instandsetzung der Dächer, Mauern und Fenster und zur Anschaffung von Büchern. Das Sonderbare der Vorschrift, in welcher Art gebaut werden sollte, wird durch ihre Undeutlichkeit noch vermehrt. Die Häuser, mit Fenstern und Thüren gegen die Stadt gekehrt, sollten sich an die vorerwähnte Grenzmauer anlehnen, die so gezogen war, daß hinter ihr noch ein zum bischöflichen Theil gehöriger Raum verblieb. Diese, mit einem Thor und zwei Pforten versehn, sollte, bis auf die Durchbrechung von einzelnen Fenstern zur Erhellung der Anbaue, sonst unversehrt bleiben *). Auf dem Petersplatz, da gewöhnlich neben der

*) „Wir Rathleute der Stadt Knipaf bekennen in diesem Briefe, daß mit Rathe unsers gnädigen Herrn des Hochmeisters Winrichs von Kniprode, der ehrbar Herr Bartholomäus Bischof zu Samelande mit Rathe seines Capitels sall und mag buwen Huser bei 34 Fußen lang und bei 20 Fußen wiet uff irme Kume, das do leit zwischen dem Thume und unser Stadt und die Thören und Fenster von den genannten Husern sullen gekehrt werden zu unser Stadt, und von denselben vorgenannten Husern sall der Dechant und der Pfarrer und der Custos den Zins uffheben zu der Kirchen Nothdurft als zu Dachen und zu Muren und zu Fenstern und Buchern, beide in Keufe und in Miethe, und dasselbe Geld sullen die genannten drei Herren unter drei Schlossen behalden. Thäte es noet, so sullen die selben Inwohner der Huser den Thum helfen wehren vor Fienden und vor Fuyer und ouch Schiff us dem Wasser und in das Wasser zu bringen und Gebuede zu heben und solen (solche) Ding, die den glich sind. Und ouch also beschneiden, daß dieselben obgenannten Lute, die in denselben Husern wohnhaftig sind, sullen thun alle gewohnlich Burgerrecht unser Stadt, ouch sullen sie Burgerrecht gewinnen von uns in unser Stadt, ouch so sall der Hustumtur des Hufes von Koningesberg sien Gerichte haben oder dieselben vorgenannten Lute und der Rath und der Schultheiß unser Stadt sullen ouch oder sie richten glich unsern Inwohnern. — Und fort die hinderste Muewere neist (nächst) dem Thume sall gemuweret werden und gehn von den eine Muewere bis zu der andere, die neist dem Pregor steit und dieselbe Muewere sall ganz und unversehret bliben, sunder (außer daß) also viel Fenster sullen doran seyn, daß die Inwohner mogen Licht gehahn und auch

Digitized by Google

Kirche der lebhafteste Verkehr stattfindet, waren einträgliche Buden errichtet. Neben sie, nächst der Schmiedebrücke, wurde für unbestimmte Zeit einem Nonnenconvent 1424 ein Platz lehnsweise abgetreten *). In dieser Gegend lag auch wohl das in einer Urkunde erwähnte Waschhaus **), das vielleicht auf dem Pregel stand. Der oft vorkommende Raumenplatz („Raum"), dessen Grenzen nicht bestimmt anzugeben sind, stieß an den Gottesacker, der an der Nordseite der Domkirche lag. Einer möglichen Erweiterung des letzteren durch den ersten geschieht Erwähnung ***). Wie in Marienburg die Hochmeister in der Annenkapelle ihre Ruhestätte erhielten, während die gewöhnlichen Ordensbrüder neben dem Gotteshause unter freiem Himmel begraben wurden, so wird ein ähnlicher Unterschied in der Bestattung der Vornehmen und Geringen auch hier beobachtet seyn. Statt des Crucifixes, das sonst auf katholischen Kirchhöfen

---

ein Thör und zwee Pforten sall dordurch geihn. Das Thore sullen die ehrbare Thumherren schliesen uff und zu und die Pforten sulle wir Rathleute der ehgenannten Stadt uff- und zuschliesen." Urkunde ohne Datum im Rathhäusl. Archiv. Nr. 22. Eine beinahe gleichlautende Urkunde ist vom Bischof 1378 ausgestellt. Nr. 21.

*) „Wir Burgermeister und Rathmanne in der Stadt Knipafe bezeugen, daß die ehrsamen Thumherren des Capitels der Kirchen zu Samcland haben geliehen den tugendlichen Schwestern des Convents der vorberuhmten Stadt das Rume dußen ihrer Muwre in dem Pregor gelegen zwuschen dem Convente (Stieß der abgetretene Platz an das Nonnenconvent der Stadt Kneiphof!) und der Thumherrn näheste Bude uff dem Petersplatze, das dem ehgenannten Capitel zugehoret zu ihrer Notdurft." Urkunde von 1424 im Rathhäusl. Archiv. Nr. 49.

**) Lucas David. IV. Anhang. S. 32.

***) Ebendas. S. 32. Vergleiche S. 35, wo vom Bischofshof gehandelt wird. In der Verschreibung für Gattenhofen (Siehe unten) heißt es Raumenplatz. Der letztern zufolge in der Abtretungs-Urkunde des Thums vom J. 1528 „Raum von unsers Cammermeisters Platze." Lilienthal. S. 3.

Digitized by Google

ſteht, war hier eine Kreuzkapelle *). — Nach einem erhaltenen Verzeichniß **) zählte man nach und nach 63 Buden und Keller auf dem Petersplatz ***) und neben dem Glokkenthurm, die von Handwerkern gemiethet (wie etwa „Kanegießers Keller") dem Domkapitel beträchtliche Zinsen trugen. Eine Bude („die erſte zunächſt dem Caplan") brachte jährlich 54 Mark. Die Einkünfte der Stadt wurden dadurch bedeutend geſchmälert und es erhoben ſich, wie es ſcheint, unabweisliche Klagen, ſo daß 1482 das Domkapitel, um die Betheiligten wegen Kränkung ihrer Gerechtſame zu beruhigen, in einer Verſchreibung erklärte, die Buden ſollten nicht mehr der Stadt zum Schaden benutzt und darin Handwerke und bürgerliche Nahrung getrieben, ſondern lediglich zu Wohnungen für Prieſter und verwittwete Perſonen eingeräumt werden, der Raumenplatz ſollte ewig unbebaut bleiben †). — Die Abgeſchloſſenheit verbürgte vordem die Sicherheit des Thums. Die erſten Einſaſſen, die das Domkapitel in ſeinen Bezirk aufnahm, mußten ihre Wohnungen außerhalb der Grenzmauer anlegen, dieſelben übernahmen die Verpflichtung, dem Thum Beiſtand in der Noth zu leiſten und namentlich ihn zu ſchützen bei feindlichen Anfällen. Da die Domherren durch vermiethbare Gebäude den größten Nutzen von ihrem Beſitz zu ziehn beſtrebt waren, ſo war eine Abſchließung deſſelben nicht möglich. Die erwähnte Verſchreibung hatte wohl nur den Zweck, für den Augenblick

---

*) Lucas David. IV. Anhang. S. 35.

**) Im K. Geheimen Archiv.

***) „Buden und Wohnungen neben der Schule" werden in einer Urkunde von 1482 genannt. Rathhäusl. Archiv. Nr. 101.

†) Lucas David. IV. Anhang. S. 35.

Digitized by Google

die Gemüther zu beſänftigen, da der Markgraf Albrecht als Verwalter des Thums frei über die Buden ſchaltete. Im Bürgerkriege hatte die Kirche durch die feindlichen Geſchütze ſehr gelitten, die, wie in einem Bittſchreiben bemerkt wird, zur Hälfte von Ciſternen, Pforten und Ausgängen *) umgeben, nicht abgeſperrt werden konnte. Die Erhaltung des Thums drängte ſich um ſo nothwendiger auf, als die vertriebenen Domherren allein „dem äußerlichen Schein und der Pracht" geopfert und nur „zur Erhaltung ihres Abgottes, des Bauches" die Einkünfte verwendet hatten, um welche 1524 der Rath der Stadt Kneiphof den Markgrafen zu bitten ſich gedrungen fühlte **). Durch eine Verſchreibung vom J. 1527 werden von demſelben einem Kammermeiſter (Aufſeher des Börnſtein-Geſchäfts) mehrere Buden neben der Kirche, die, „wie andere Häuſer und Buden im Kneiphof ihren Handel, Wandel und Gebrauch haben", der Raumenplatz und der blaue Thurm als Eigenthum verliehen ***). Es war demnach nur Form, wenn, wie aus

---

*) Die Ausgänge waren, wie man lieſt durch Gräben („Graben innerhalb des Thumthors". Siehe die folgende Verſchreibung) geſchützt, welche letzteren, von Roſten überlegt, keinen andern Zweck hatten, als Thieren das Eindringen in den eigentlichen Kirchenplatz unmöglich zu machen. Dieſe Einrichtung, die man noch oft auf dem Lande findet, hatte ſich bis 1651 erhalten. Bericht von dieſem Jahr über die Erweiterung des Kirchhofs um die Thumkirche, wozu der unten anzuführende Plan von Biwel gehört. Im K. Geheimen Archiv. Hier heißt es: „Die neue Mauer iſt fertig, bis auf den Roſt, der unten an der Pforte gelegt werden ſolle."

**) Brief im K. Geheimen Archiv. Dat: „Kneiphof zu Königsberg, Sonnab. nach Lucid. 1524."

***) Wir „haben aus Macht fürſtlicher Obrigkeit dem Cammermeiſter Chriſtoph Gattenhofen und ſeinen Erben die Behauſungen und Buden unter einem Dach, welche Doctor Briſmann ingehabt, uff der rechten Hand nächſt beim Thor, als man in Thum geht, an-

Digitized by Google

dem Kirchen-Privilegium hervorgeht, dem Markgrafen Albrecht der Thum abgetreten wurde, über den ihm, als Hochmeister, das oberherrliche Recht zustand, so daß er ihn nach Aufhebung der bisherigen kirchlichen Verhältnisse als freies Eigenthum ansehn konnte. Im J. 1528 übergab der Markgraf das bischöfliche Gebiet der Stadt Kneiphof, jedoch unter mancherlei Beschränkungen, indem er den Petersplatz dem Pockenhaus (dem ehemaligen Heiligengeist-Spital) in der Altstadt verlieh, indem er den jetzt noch unter dem Namen bekannten Bischofshof, einen Theil des frühern Kirchhofs, und andere Bauplätze ausnahm, die vordem verschiedenen Kammermeistern als Geschenk überwiesen waren *).

---

zuheben vom Graben innerhalb des Thumthors, (Siehe oben!) und was darinnen begriffen nichts ausgenommen bis über den Teich, also daß ein geraumer Gang zwischen den Teich nach dem Petersplatz und den mittelsten drei Buden bleiben thue, dortzu den Raumenplatz von dem obgemeldten Graben anzufahren bis über den Teich beständ dieser zweite Ort aus bis an die Mauer nächst dem Pregel, mitsammt dem Thurm darinnen begriffen, den er zu seinem Besten erbrechen und wiederum nach seinem Gefallen erbauen mag, eingeräumt, (Offenbar ist hier der Blaue Thurm am Gemeindegarten gemeint, der noch auf dem Zeilerschen Plan von 1652 abgebildet ist.) wie dieselbigen Buden und Behausungen itzund erbaut, auch zu den Räthen, wie andere Häuser und Buden in der gemeldten Stadt Königsberg-Kneiphoff ihren Besitz, Handel, Wandel und Gebrauch haben. Verleihen dem gedachten C. G. solche Buden, Behausungen und Raumenplatz, auch den Thurm. Deßgleichen soll gedachter C. G. durch die Mauer nächst dem Pregel an obgemeldten Ort eine kleine Pforte, zu Notdurft Holz und Wasser dadurch zu bringen, auch ein Rinne zu legen und zu erbauen ohne jedermännliches Verhinderung" u. s. w. Die Urkunde vom J. 1527, im K. Geheimen Archiv. In einer Urkunde von 1542 wird gesprochen vom „Platz des ehrsamen Herrn Christoph Gattenhoves Cammermeisters Garten bis an den Thum." Lucas David. IV. S. 34.

*) Lilienthal. Anhang. S. 2. und 3. Einer derselben, in dem daselbst abgedruckten Privilegium, hieß Crispin Schönberger, nach dem wahrscheinlich die Schonberger-Straße genannt

Digitized by Google

Als der Bischof Polenz nach Annahme des neuen Glaubens nicht den hierarchischen Glanz seiner Vorgänger theilen mogte, bat er den Markgrafen, ihn weiterhin nur als Edelmann, seinem Stande gemäß, versorgen zu wollen. Die Anlegung des Bischofshofes indeß, wozu wahrscheinlich die angrenzenden Gebäude gehörten, beweist, daß die bischöfliche Würde im äußern Ansehn nicht geschmälert werden sollte. Mit dem Gefühl, mit dem der Alterthumsfreund in Rom diejenigen Palläste betrachtet, deren Größe auf den zerstörungssüchtigen Raub ehrwürdiger antiker Gebäude gegründet ist, muß uns die Kunde erfüllen, daß zur Errichtung des Bischofshofs, woräber schon 1528 Verabredungen getroffen waren, laut einer Urkunde von 1542, die alte Schule, die Sakristeien, die Firmanei, die Kreuzkapelle auf dem Kirchhof und der Gang zwischen dem Chor und dem alten Remter der alten bischöflichen Residenz abgetragen wurden. Eben daselbst ist auch von der Veränderung der Straßen und der neuen Bebauung von Plätzen um die Domkirche die Rede *).

Ein Grundplan der Kirche und ihrer nächsten Umgebung von 1651 zeigt **), daß sich damals der Kirchhof längs der Südseite der Domkirche erstreckte und daß, wo sich jetzt das Kneiphöffsche Gymnasium befindet, die Widdem (damals von D. Mislenta bewohnt) und die Schule stand.

---

wurde. Auf Berings Plan ist sie wohl durch ein Versehn des Setzers als Schenkbergsche Gaß aufgeführt.

*) Lucas David. IV. Anhang. S. 33. fgg.

**) Im K. Geheimen Archiv. Der unsorgfältige Zeichner, der sich Conrad Biwel, Land-Con(ducteur), nennt, entwarf den Plan bei Gelegenheit des an der Südseite zu erweiternden Kirchhofs.

Digitized by Google

Die Domkirche

in Kneiphof-Königsberg.

Schon in einer Urkunde vom J. 1327 *), die der vom heiligen Eifer beseelte Bischof Johannes ausstellte, ist in bestimmten Ausdrücken davon die Rede, daß im Verlaufe der Zeit die Kathedrale, so bald sich ihre Umstände verbessern würden, von der Altstadt an einen passenderen Ort zu verlegen sey. Johannes schenkte zu dem Ende dem Kapitel 300 Mark mit der Bestimmung, sie nicht anders, als zur Aufführung des Chors anzuwenden. Der beabsichtigte Bau sollte vor sich gehn, wie besonders bemerkt wird, unter Genehmigung des Herrn oder Hochmeisters. Das Werk war im September 1333 nicht allein begonnen, sondern auch so weit vorgerückt, daß die Beschaffenheit der zu errichtenden Kirche erkannt werden konnte, als der Hochmeister kraft der ihm zustehenden Macht sich veranlaßt sah, gegen die Fortsetzung des Unternehmens Einspruch zu thun. Der Hochmeister fürchtete Eingriffe in seine Rechte, da er sah, daß die zur Befestigung wohl geeignete nordöstliche Ecke der Insel zur Baustelle gewählt war und daß die Kirche das Ansehn einer Burg erhielt. Aus der Erklärung, die der Hochmeister in demselben Jahre machte, „der Erhabenheit und dem Stande der Geistlichen sey es unangemessen, die Vertheidigung gegen die Feinde auszuführen" **), geht hervor, daß die Erscheinung nicht ungewöhnlich war, die hier vorbereitet wurde. Vielleicht besorgte der Hochmeister bei der schnell zunehmenden Größe des Bischofs und

*) Abtheil. I. S. 86. **) Ebendas. S. 90.

Digitized by Google

bei deſſen perſönlichem Unternehmungsgeiſt, daß er unter dem Vorgeben, ſich vor eindringenden Natangern, Litthauern und Polen ſichern zu wollen, die Möglichkeit einleite, der oberherrlichen Macht Trotz zu bieten. Johannes mußte nachgeben. Der Biſchof Bartholomäus, wie erzählt iſt, gab es im 14. Jahrhundert auf, die Abgeſchloſſenheit des Dombezirks beizubehalten, und nahm Einwohner der Stadt auf, deren Häuſer aber durch eine Mauer abgeſchloſſen wurden. Sie verpflichteten ſich, den Thum vor Feinden zu ſchützen.

In dem für die Geſchichte des Domes ſehr wichtigen Brief vom J. 1333 erklärt der Biſchof Johannes, daß, nachdem eine Uneinigkeit wegen des Baues ausgebrochen wäre, er ſich mit dem Hochmeiſter freundſchaftlich verſtändigt hätte. „Weil Wir, wie er ſagt, nicht wollen, es verſprechen und gleichfalls ſo beabſichtigen, daß Wir auf der genannten Inſel nicht eine Burg oder eine Beveſtigung erbauen; ſondern einen Chor, ein Kloſter und eine Kirche, ſchön und geziemlich nach unſerer Macht, in Geſtalt einer Kathedralkirche, eines Kloſters und der Wohnung frommer Leute mit Mauern und Gewölben bauen werden.“ „Wir wollen auch und geloben im Bau des Kloſters ſo fortzuſchreiten, daß die Mauern von außen und innen, vom Fußboden bis zur Höhe derſelben, 24 F. im Mauerwerk ſich erheben, aber die Mauern, die gegen die Stadt Kneiphof gekehrt ſind, ſind Wir von Bauholz zu errichten verpflichtet und wollen ſie innerhalb des Holzes in einer Dicke von einem und einem halben Ziegel beveſten (?).“ „Wir verſprechen, daß unſere genannte Kirche mit ihren Gebäuden keine beſondere Beveſtigung oder Schutzwehr auf der Inſel haben, ſondern zugleich mit dem Theil der Stadt Kneiphof, der auf der Inſel neben unſerer Kirche gelegen iſt, von

denſelben Beveſtigungswerken umſchloſſen werden ſollen.“ „Nicht wollen und dürfen Wir denſelben Ort mit Mauern und Gräben oder andern Schutzwehren ſonſt beveſtigen ohne Geſtattung und Erlaubniß des oberherrlichen Hochmeiſters und der Brüder“ *).

In dieſen Vorſchriften, deren genaue Befolgung der Biſchof gelobt, iſt geſagt, was der Hochmeiſter durch ſie zu verhüten ſtrebte. Der Biſchof durfte ſein Territorium nicht durch Verſchanzungen von der Stadt Kneiphof abſchneiden, die Kloſtergebäude mußte er zum Theil von Holz und niedrig errichten, um jeden Verdacht der Aufführung von Wehrmauern zu entfernen, und endlich noch das Verſprechen geben, ſich gegen den Angriff von Feinden nicht anders als mit Hülfe der Ordensbrüder zu vertheidigen. Die Betrachtung des Baues beſtätigt, was die angeführten Beſtimmungen enthalten, nämlich das aufgegebene Vorhaben des Biſchofs, dem Dom eine veſtungsähnliche Beſchaffenheit zu verleihen.

Der Biſchof von Eujavien hatte 1331 ein Bethaus auf der Wahlſtatt bei Plowcze erbaut zum Andenken an den Tod der 4000 Helden, die die Ehre des Ordens wieder gewonnen hatten gegen den ſiegestrunkenen Polenkönig und die daſelbſt von jenem beſtattet waren **). Es ſcheint, daß die preußiſchen Chroniſten ſich eine Verwechslung zu Schulden kommen laſſen, wenn ſie berichten, daß Luderus von Braunſchweig, ſo hieß der damals regierende Hochmeiſter, die Domkirche in Königsberg gebaut hätte, um dem Himmel für den Sieg bei Plowcze ſeinen Dank darzubringen. Dieſe Kirche und jenes Bethaus entſtanden beinahe zur ſel-

*) Abtheil. I. S. 109.
**) Voigt, Geſchichte Preußens. Königsb. 1827. IV. S. 499.

Digitized by Google

den Zeit. Es wird das Jahr 1332, als das der Erbauung der Domkirche angegeben. Aus zwei beinahe gleichlautenden Urkunden vom Bischof und vom Hochmeister, durch die der Zwiespalt beigelegt wurde *) und aus denen bereits einiges angeführt ist, ist gegen das Zeugniß der Chronisten gefolgert worden **), daß die Gründung der Kirche nicht in das Jahr 1332, sondern 1333 falle, daß der Bau vom Bischof Johannes und nicht vom Hochmeister Luderus geführt sey, welcher letztere keinen Theil daran genommen, und endlich, daß sich der erwähnte Streit erhoben habe, weil bei der ungenauen Landeseintheilung es ungewiß war, „ob auf der Insel Kneiphof der Bischof von Samland oder der Orden als eigentlicher Eigenthümer zu betrachten sey." — Einer, das Territorium betreffenden, Streitigkeit wird in den Urkunden mit keinem Worte gedacht, dagegen bekundet der östliche Theil des Chores, wie dieses später ausführlich besprochen werden soll, was den Hochmeister bewog, seine Rechte geltend zu machen.

Wenn es gleich in der Urkunde vom 9. September 1333 nicht anders heißt, als daß der Bau „schon einigermaßen" begonnen, daß der Fußboden der Kirche so hoch anzuordnen sey, als bereits die Feldsteine zur Umfassungsmauer des Chores gelegt sind, so lehrt doch die Art, wie die Ostmauer aufgeführt ist, daß dieselbe schon früher, gleichsam als Bollwerk des ganzen Baues gegen die ankämpfenden Stürme der Feinde, errichtet war. Wäre aber auch bis zu dem angegebenen Tage nur die Grundsteinlegung

*) Abtheil. I. S. 108 und 113.

**) Voigt, Ueber die Zeit des Aufbaues der Domkirche zu Königsberg in: Preußische Provinzial-Blätter. Königsb. 1829. VII. S. 74.

Digitized by Google

vollführt, ſo mußte dieſe zu einem ſo großen Gebäude auf einem feuchten Erdreich viel Zeit erfordern. In dem Privilegium der Stadt Kneiphof vom Jahre 1327 (in dieſer Zeit war erſt eine kleine Strecke des weſtlichen Theils bebaut, dagegen für die Entwäſſerung und Beveſtigung des öſtlich liegenden Dombezirks nichts geſchehn) wird auf die Schwierigkeit, auf dem unſichern Boden Häuſer anzulegen, beſondere Rückſicht genommen *). Genugſam iſt es bekannt, welcher Aufwand von Kraft in der Ordenszeit den unterirdiſchen Arbeiten gewidmet wurde. Die alten Baue in Preuſſen ſind allerdings mit einer Schnelligkeit emporgeſtiegen, für die in Deutſchland ſich kein Beiſpiel findet. Aus Mangel an Mitteln ſcheint indeß der Dombau weniger raſch von ſtatten gegangen zu ſeyn. Derſelbe, zur Zeit des vierten Biſchofs Johannes begonnen, war nach dem, freilich unzuverläßigen Zeugniß eines Geſchichtſchreibers noch nicht vollendet, als der ſeit 1359 regierende Biſchof Bartholomäus in Italien ſtarb, wohin er gezogen war, um in Rom eine Verlängerung der Ablaßbegünſtigungen zu bewirken, die ihm zur Förderung des Unternehmens ertheilt waren **). Wenn es möglich iſt, daß Bartholomäus für den Miterbauer der Domkirche nur darum gilt, weil er für ſich neben derſelben, wie oben berichtet iſt, eine Begräbnißkapelle aufführen ließ, ſo kann aus der nicht unwahrſcheinlichen Annahme, ſie ſey ein Anbau der Kirche geweſen, nicht mehr gefolgert werden, als daß damals der Chor und nicht das ganze Gotteshaus vollendet war. Die Verſchiedenheit in

*) Ert. Pr. III. S. 466.

**) Leo, Historia Prussiae, Amstelodami 1726. S. 146. — Derſelbe folgt dem Simon Grunau. Abtheil. I. S. 116.

Digitized by Google

der Bauart zwischen dem Chor und der eigentlichen Kirche spricht für eine ungleiche Entstehungszeit. Der Hochmeister Luderus hatte sich den Chor des Domes zur Ruhestätte ersehn und ward hier 1335 begraben. Wahrscheinlich war damals der Chor bereits durch eine Rothmauer gegen W. geschlossen, um als Priesterkirche zu dienen, wie Beispiele der Art in Deutschland mehrere vorkommen. Da ein solches Verfahren indeß nur bei einem weit aussehenden Ziel angewendet seyn wird, so ist man berechtigt zu schließen, daß die Vollendung der ganzen Kirche beträchtlich später, als die Abschließung des Chores statt hatte. Urkundlich kann über die Zeit des Baues nichts mehr bestimmt werden, als daß derselbe zwischen 1333 und 39 *) betrieben wurde; über Anfang und Beendigung schweigt die Geschichte.

Wenn auch bei der Stellung des Hochmeisters, als eines Repräsentanten der weltlichen Macht, es schon nicht glaublich ist, daß der Bischof aus eigner Machtvollkommenheit habe eine Kathedrale erbauen können, wodurch unfehlbar die bestehenden Verhältnisse eine große Veränderung erlitten, so sprechen dagegen auch die Urkunden auf mehrfache Weise **). Die Theilnahme am Bau der Kneiphöfischen Kirche von Seiten des Hochmeisters Luderus, kann, abgesehen von dem früher berührten Streit, bei Berücksichtigung des folgenden nicht geläugnet werden. Er wollte nicht in den Domkirchen in Marienwerder und Culm, wie seine Vorgänger, sondern in der zu seiner Regierungszeit entstande-

*) Abtheil. I. S. 117.

**) Wenn der Bischof ein Verhaben ausspricht, so fügt er als bedingend hinzu: „concedente domino.“ „nisi indulto et licentia Magistri et fratrum de super preobtentis.“ Von der Abhängigkeit des Bischofs zeugt eine später anzuführende Urkunde, die Bartholomäus 1378 ausstellte.

Digitized by Google

nen Domkirche, der er reiche Almosen spendete, beerdigt werden; er bestimmte zu seinem Grabe die Mitte des Chors, wo für beständig eine Wachskerze darüber brennen sollte; er verordnete alljährlich an seinem Todestage die Feier von Vigilien und Messen, eine Gedächtnißmahlzeit für das Collegium und machte eine Stiftung zur Lieferung des Sakramentsweines in der Kirche für ewige Zeit *).

Die Domkirche war geweiht „dem hochheiligen Leichnam unseres Herrn Jesu Christi und der glorreichen Jungfrau, seiner Mutter Maria und allen Heiligen" **). Es befanden sich in der Kirche viele Altäre (einer war den eilftausend Jungfrauen gewidmet ***), die zur Zeit des Markgrafen Albrecht I. entfernt, aber nicht zerstört wurden †).

---

*) Abtheil. I. S. 120.

**) Ebendas. S. 121. Lilienthal. S. 1.

***) Lucas David. IV. Anhang. S. 22.

†) Ein Brief im K. Geheimen Archiv vom 4. Juni 1576, worin ein Hauptmann auf Rheden (Hrnke von der Damerow) den Herzog Friedrich Albrecht bittet, der durch den Brand zerstörten Kirche in Rheden einige im Dom in Verwahrung gehaltene Altäre mit ausgeschnitzten Bildern und Figuren, die wie etliche in Heiligenbeil nicht gebraucht wurden, käuflich zu überlassen. Die Kirche in Rheden besaß vier Altäre, die ihr wiedergeschafft werden sollten, von denen einer mit einem Crucifix versehn, die übrigen der h. Dreifaltigkeit, der h. Anna und den h. drei Königen geheiligt waren. Vielleicht waren vier Altäre der Art im Dom oder sollten nach dem Bedürfniß umgeändert werden.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die Kirche mit den vornehmsten Kunstwerken

aus der Zeit des Ordens und der Markgrafen von Brandenburg. Von 1332 bis 1618.

Die Domkirche gewährt, da sie auf keiner Anhöhe steht, einen bei weitem weniger großartigen Anblick, als andere Kirchen unserer Stadt. Wenn wir in der Ferne einen Standpunkt wählen, von dem der Bau seiner ganzen Länge nach gesehen werden kann, so stellt sich uns der Thurm, obgleich von gefälliger Form, als unverhältnißmäßig klein und unpassend dar. Wenn wir uns nähern, so giebt uns der unziemliche Abputz ein Aergerniß, denn die Mauern, die vor dem J. 1820 schwarz mit weißen Blenden ein ehrwürdiges Ansehn hatten, sind jetzt lehmfarbig mit blaugrauen Blenden. Es liegt auch noch nicht so fern, als eine Kirchhofsmauer als Rückwand von innerhalb angelegten Arkaden *) das Heiligthum von S. und W. her in sich abschloß (ursprünglich lag der Kirchhof auf der Nordseite), als zum Theil von ihr verdeckt die Kirche daraus hervorragte und die Täuschung größerer Erhabenheit hervorbrachte; jedenfalls nahm sich die Kirchhofsmauer besser aus, als die Abzäunung in der jetzt gekappte Pyramidalpappeln stehn **).

*) Vergleiche in Lilienthal die Abbildung, gestochen von M. C. Hetsch.

**) Da die Kneiphöfische Schule abgebrochen war und das daneben stehende Pauperhaus einem gleichen Schicksal entgegensah, welch ein schöner Platz hätte durch Verlegung der ersteren damals vor der Kirche gewonnen werden können! Das 1827 erbaute Schulgebäude steht jetzt isolirt, ein Vorzug, den in großen Städten nur Paläste genießen dürfen.

Digitized by Google

Wenn wir uns vor die Weſtfaçade ſtellen, ſo wird uns der Mangel an Ebenmaaß unangenehm auffallen, das rieſenhafte Spitzbogenfenſter über dem unſcheinbaren Portal, die kleine Thüre links, der auf der andern Seite ein Fenſter entſpricht. Wenn wir in die Kirche treten, ſo umfängt uns, namentlich Nachmittags, ein unerfreuliches Dunkel, denn jenes Fenſter über dem Portal wirft keinen Stral in die Kirche und eine Emporkirche, deren Boden nur 10 F. hoch iſt, ragt 30 F. weit in die Kirche hinein. Wenn wir uns vorwärtsſchreitend dem Schatten entziehen, ſo müſſen wir bedauern, daß die Pfeiler mit den ſchönen Gliederungen durch angeheftete Bilder und Gedächtnißtafeln verdeckt oder, um einen mehr bezeichnenden Ausdruck zu borgen, beſchweret ſind *) und daß durch das vergoldete Schnitzwerk des Altars der Einblick in den hinteren Chor verhindert iſt. Wie ganz anders war der Eindruck, den die Kirche in der Vorzeit auf den Beſchauer machte!

Die Kirche, die in Urkunden die Hauptkirche genannt wird, zeichnete ſich unter allen andern Kirchen in Königsberg als die vornehmſte aus. Sie allein ſollte mit zwei Thürmen an der Weſtſeite prangen. Sie hat die Länge von 286 F., wogegen die Altſtädtſche Pfarrkirche, die größte nach ihr, nur 196 F. maaß, wenn dieſe ſie auch in der Breite und der Höhe übertraf. Die Breite der Pfarrkirche betrug 110 F. und die Dachhöhe 107 F., die Breite der Domkirche 93 und ihre Dachhöhe 98 F. Nach einer Beſtimmung in dem oben genannten Jahre ſollten, ſo bald

*) Erl. Pr. II. S. 718: „Die Fenſterlichter, heißt es von der Kirche zu Labiau, ſind gar zu klein und die Wände nebſt den Pfeilern mit vielen Chören, Bildern, Bildnißtafeln und Leichenkränzen beſchweret, dahero es in der Kirchen ziemlich finſter ausſiehet.“

Digitized by Google

der Bischof in eigner Person den Gottesdienst versähe, die Schüler aller drei Städte bei den Messen und Abendandachten gegenwärtig seyn *). Den Reichthum der Domkirche lernen wir aus der Geschichte des Bischofs von Cuba kennen, dem der Ablaß an einem Tage so viel brachte, daß wie es in der Chronikensprache lautet: „er mögt denken, wann der Tage im Jahr viel kämen, wollte er viel lieber Bischof zu Samland seyn, dann Cardinal zu Rom". Der Kirche entführte Cuba an heiligem Geräth und anderem Eigenthum so viel, daß die Summe sich ungefähr auf 201,020 Mark belief **). Wenn auch 1520 alles überflüssige Silber aus der Kirche in die Münze wanderte, so ward doch noch nach der Reformazion die erstere reichlich bedacht. Als das St. Antonius-Hospital in der vordern Vorstadt 1550 abbrannte, so fielen seine Einkünfte, da es nicht wieder erbaut wurde, der Domkirche zu ***). Man fand es 1601 für nöthig, daß die Tochterkirche auf dem Haberberg erweitert würde aus mehreren Gründen, unter welchen einer in folgenden Worten enthalten ist: „Blieben viel Leute von Anhörung des göttlichen Worts und Gebrauchung des Abendmahls (in der Thumkirche) zurück, weil sie sich scheueten mit ihren gestickten Kleidern darin zu erscheinen" †).

I. Architectur.

Die Domkirche ist ähnlich der in Culm, nach einem noch einfacheren Plan gebaut. An der Westseite sollten sich

*) Abthell. I. S. 90. **) Erl. Pr. I. S. 473. 477.
***) Ebendas. III. S. 492.
†) Ebendas. III. S. 499.

zwei Thürme erheben, von denen nur einer ausgeführt iſt. In dem Zwiſchengebäude befindet ſich der Haupteingang. Die eigentliche Kirche wird durch zwei Reihen Pfeiler der Länge nach in ein Mittelſchiff und zwei halb ſo ſchmale Nebenſchiffe getheilt. Der ungewöhnlich tiefe Chor hat beinahe die Breite des Mittelſchiffes, als deſſen Fortſetzung er angeſehen werden kann.

Wenn die Domkirche mit einem der gleichzeitigen groſſen Münſter in Deutſchland in ihrer Anlage verglichen werden ſollte, ſo würde ſich dazu am füglichſten die Stephanskirche in Wien eignen. Die Nebenſchiffe und das weniger höhere Mittelſchiff ſtehen bei ihr unter Einem Dach, der Chor iſt etwas niedriger als jenes und urſprünglich fehlten ihr die Kreuzvorlagen. Wie bei unſerer Domkirche Kirche, Chor (Dom) und Fürſtengruft (der öſtlichſte Theil des Chors) unterſchieden wird, ſo ſondern ſich auch dort drei Theile ab, in deren mittlerem die Domherrenſtühle ſtehn.

Die innere Bauart unſerer Domkirche ſcheint, nach einer Abbildung *) zu urtheilen, mit der Jacobikirche in Stettin übereinzukommen, welche letztere ſchon 1187 gebaut ſeyn ſoll **).

1. Der Chor.

Höhe 68 F. 5 Z. Länge 114 F. Breite am weſtl. Theil 34 F., am öſtlichen 32 F. — Länge des vordern Theils des Chors an der nördl. Wand gemeſſen 65 F. 6 Z. — Länge der Fürſtengruft 44 F. Mauer am Altar doch 15 F., breit 11 F., dick 4 F. — Dicke der Oſtmauer am nördl. Ende 9 F., am ſüdlichen 10. F. — Dicke der Südmauer 4 F. 6. Z. — Fenſter breit 6 F., hoch 20 F.

---

*) Steindruck in Fol. von L'Oeillot bei Rocca. Das Unterſcheidende der Seitenſchiffe beſteht darin, daß die Jacobikirche von außen her wahrſcheinlich keine Strebepfeiler hat. Motraye, von ihm ſpäter, vergleicht wiederholt die Bau- und Kunſtwerke Königsbergs mit denen in Stettin.

**) Bernoulli, Reiſen durch Brandenburg, Pommern, Preußen. Leipz. 1779. II. S. 85.

Digitized by Google

An der Südseite von außen her befanden sich zwischen sechs Strebepfeilern fünf Spitzbogenfenster. Das mittlere, unter dem sich seitwärts ein alterthümlicher Eingang zeigt, ist vermauert. Anbaue sind die Treßkammer und daneben ein zierliches wohlerhaltenes Erbbegräbniß. Merkwürdig ist die Untermaurung des Daches, die in einer Reihe von Spitzbogen besteht, von denen sich immer drei Schenkel an der Mauer vestsetzen, der vierte aber sich bis zum Strebepfeiler herabsenkt, merkwürdig ist ferner die Dicke der Ostmauer, die mit dem letzten Strebepfeiler zu einer Masse vereinigt, an 13 F. beträgt. Die Ostseite, die sich nicht in rechten Winkeln an die Längenseiten anschließt, ist schmucklos. Ueber fünf hohen Spitzbogenblenden nimmt man Spuren von kleinen vermauerten Fenstern wahr. Mit dem später aufgesetzten Walmdach büßte sie die Giebelspitze ein *). Die Ostseite war von je her unregelmäßig, da das Dach gegen N. tiefer herabreicht, als gegen S. Die Nordseite des Chors hat sich von allen Theilen am besten erhalten und gewährt uns eine Erinnerung des ehemaligen Ansehns. Die Schmiegen der Fenster sind zierlich gegliedert, die sich verjüngenden Strebepfeiler zeigen über und unter dem Absatz spitzbogige Blenden. Die Untermaurung des Daches unterscheidet sich von der der Südansicht dadurch, daß sie rundbogig **) ist. Zu beiden Seiten des bis zu den Stre-

*) Auf Berings Stadtplan von 1613 fehlt noch das Walmdach. Der vielseitige Oberschluß gab dem Walmdach die eigentlich schindliche Anwendung, das darum bei alten preußischen Bauen selten verkommt.

**) Diese Untermaurung kömmt in Königsberg an einem, ehemals innerhalb der Ringmauer der Altstadt befindlichen, Thurme vor. Sie war ohne Zweifel für einen Innenaufsatz berechnet und aus ihr entwickelte sich in Deutschland die sogenannte neugriechische Simsverzierung, (Stieglitz, Von Altd. B. S. 52.) die in Preußen nirgend gefunden wird.

Digitized by Google

bepfeilern herabreichenden Schenkels sind in den Bogen kleine Luken. Auch hier gewährt die vorragende Dicke der Ostmauer einen auffallenden Anblick, die sich im stumpfen Winkel anschließt. Von den fünf großen spitzbogigen Fenstern sind zwei vermauert, um im Innern für die aufzustellenden Grabdenkmäler Wandfläche zu gewinnen. Aus demselben Grunde ist zwischen zwei Strebepfeilern ein Theil der Mauer verstärkt. Das Professoren-Begräbniß mit den sieben Arkaden oder die Stoa Kantiana verräth sich auf den ersten Blick als ein späterer Anbau *).

Vor Untersuchung des Innern ist es nöthig die Anlage des Chors den oberen Theilen nach unter dem Dachgesperre zu betrachten.

Wenn man in der nordwestlichen Ecke der eigentlichen Kirche durch eine kleine Thüre in das, von außen her sichtbare, Treppenthürmchen sich begiebt und auf den Balken des Dachstuhles, die (ohne das, nur einen Ziegel starke, Gewölbe zu beschweren) auf den Pfeilern und der sie verbindenden Mauer ruhen, nach Osten schreitet, wenn man fünf Stufen zu dem niedrigeren Gewölbe des Chores herabsteigt und immer weiter vordringt, so hat man die Ueber-

*) Von zwei an der Nordseite vorragenden Ziegeln berichtet Hartknoch, Alt und Neues Preußen. Frankf. und Leipz. 1684. S. 393 folgendes: „Wie stark zu derselben Zeit (da die Domkirche erbaut wurde,) das Mauerwerk gewesen, hat man noch an gedachter Thumkirchen ein Wahrzeichen, wann man in der Academie nach dem alten Collegio zugehet. Daselbst ist an der Kirchenmauer ein Ziegel an den anderen gelegt, so daß man auf demselben stehen kann. Davon hat man diese Tradizion. Als man den Arbeitsleuten das Essen hat hinaufreichen wollen und kein Gerüst, darauf man steigen könnte, daselbst gesetzet war, hat der Maurer etwas Kalk an die Mauer geworfen und einen andern Ziegel darauf gelegt, welcher bald dergestalt angeklebt und so fest gehalten, daß von Stund an einer hat aufsteigen und den Arbeitsleuten das Essen hinauf reichen können."

Digitized by Google

raschung hinter der Mauer, die man für das äußerste Ziel gehalten, einen nicht geahnten, abgeschlossenen Raum zu finden. Kleine Lichtöffnungen verrathen allein von außen sein Daseyn. Er befindet sich, 6 F. tiefer als das Chorgewölbe, in der Dicke der östlichen Mauer, die nach S. und N. vorragt, und hat eine Länge von 43 F. zu einer Breite von 7 F. an der einen und 5 F. an der andern Seite. Die Mauer, die den beschriebenen Raum vom Dachboden trennt, sollte offenbar nach dem ursprünglichen Plan als äußerer Giebel emporsteigen. In einer Höhe von 12 F. zeigen sich in symmetrischer Ordnung zwischen gegliederten Wandpfeilern schmale Fenster. Die Wandpfeiler schlossen ursprünglich Blenden ein, in denen die mit einem gedrückten Bogen überdeckten, jetzt vermauerten Fenster befindlich waren. Zwei rundbogige Pforten, von denen jetzt nur eine offen ist, sollten von beiden Seiten den verborgenen Raum mit Umgängen *) längs der Kirche in Verbindung setzen. Unten gegen N. führte auf den Raum eine gemauerte Treppe, die von der zwölften Stufe ab verschüttet ist. Deutlich wird ein vermauertes Fenster erkannt, das von O. her zu ihrer Erleuchtung diente. Bei Anlegung der Stoa Kantiana ward wahrscheinlich ein Treppenthürmchen abgebrochen, das einen Aufgang von der Seite her darbot. Dafür, daß dergleichen Thürmchen ehemals vorhanden waren, spricht eine alte, wenn auch nicht ganz untrügliche

*) Sie waren nicht ungewöhnlich. Kretschmer, Berliner Kunstbl. 1829. S. 115., berichtet von der mehrfach angeführten Domkirche in Marienwerder: „Schloß und Kirche waren stark befestigt, letztere ward 1384 bei den Einfällen der Litthauer unter dem Dach mit Umgängen versehn, damit man sich auch noch von dort wehren könnte. Die Schießscharten sind deutlich zu sehen und ihre Form zeigt, daß sie für Bogenschützen (?) eingerichtet waren.“

Digitized by Google

Kunde *). Aus dem, was theils ſchonungslos zerſtört, theils offenbar unfertig iſt, können wir nur errathen, wie der Bau war und wie er werden ſollte. Vor der beſchriebenen öſtlichen Giebelmauer, deren oberer Theil abgenommen iſt, damit ſie als Unterſtützung des Walmdachs benutzt werden konnte, lief offenbar in der Vorzeit ein zur Vertheidigung gehöriger Umgang, der an den Längenſeiten des Chors, worauf die rundbogigen Pforten an der Ecke hindeuten, fortgeſetzt werden ſollte. Der Hochmeiſter that Einſpruch gegen ein Gebäude der Art, der außer den Ordensveſten keine andere aufſteigen ſehen wollte. Um ihn zu begütigen, wurde da, wo den öſtlichen Gang Zinnen begrenzen ſollten, die äußere unzierliche Giebelmauer errichtet **). Dieſelbe nimmt ſich um ſo widerwärtiger aus, da die ſüdliche Mauer des Chores 8 F. höher iſt, als die nördliche. Wenn auch nicht für jede Unregelmäßigkeit in Gebäuden des Mittelalters ein Grund anzugeben ſeyn mögte, ſo könnte er hier in folgendem beſtehn. Der Chor ſollte offenbar breiter werden, ſo daß wie an der nördlichen, ſo an der ſüdlichen

*) In einem Exemplar des Lilienthal im Domkirchen-Archiv wird in alterthümlicher Schrift folgende Randbemerckung (S. 13.) geleſen: „Die Tradition von dem unterirdiſchen Gang, ſo oben um dem Dache der Kirche nach Oſten ſeinen Anfang nehmen ſoll, iſt nicht mit Grund zu behaupten, denn es haben an dieſem Kirchengiebel nach Oſten in den alten Zeiten auf jeder Ecke ein Aufgang-Thurm geſtanden, wie aber der Obergiebel abgebrochen iſt worden, ſo ſind die Spitzen der zwei Thürme auch mit abgebrochen und die Aufgänge verſchüttet worden und das Collegium (zwiſchen der Oſtmauer der Kirche und dem Auditorium Maximum, ſeit 1825 abgetragen) angebaut worden iſt.“

**) Es darf nicht verſchwiegen werden, daß Zinnen in der Regel nicht vor ſenkrecht aufſteigenden, ſondern vor abgewalmten Giebeln angelegt ſind. Die Facade der großen Kirche in St. Denis, eines Gebäudes von vorgothiſcher Bauart, giebt ein Beiſpiel des ſeltneren Falles.

Digitized by Google

Seite eine rundbogige Pforte in den Wehrgang führte. Die Pforte ward vermauert, da man die Südmauer weiter hineinrückte, die, wie es deutlich erkannt wird, nach einer Abänderung im Bauplan an die innere Giebelmauer angefügt, nicht mit ihr anfänglich verbunden ist. Um bis zum Dach hinanzureichen, mußte sie um so viel höher aufgeführt werden, als sie eingerückt war. An der nördlichen Seite befand sich ein Wehrgang oder es war wenigstens alles zu einem solchen vorbereitet. Die Zinnen ruhten hier auf der rundbogigen Untermaurung. An der Südseite ist die Untermaurung nur der Gleichmäßigkeit wegen angebracht und zwar in spitzbogiger Form, um schicklich den größeren Raum über den Fenstern auszufüllen. Zinnen auf Kirchen waren im Mittelalter nicht ungewöhnlich. Mehrere Kirchen Danzigs zeigen, wenn nicht Zinnen, so doch eine Verzierung, die an die alte Zinnenbekrönung erinnert. Die alte Löbenichtsche Kirche *) hatte Zinnen und auf dem Leichenstein Cubals in der Domkirche stehen **) die Bischofsfiguren in bezinnten Gebäuden, durch die ohne Zweifel ihre Kirchen bezeichnet werden sollten. An der Kirche in Germau im Samlande erkennt man deutlich, daß zur Sicherheitsstellung gegen feindliche Macht nicht allein Vestungsgräben an der Süd- und Ostseite gezogen waren, sondern daß auch ein Wehrgang um die ganze Kirche umherlief. Gemauerte Wendeltreppen, von denen eine noch möglichst erhalten seyn soll, führten wahrscheinlich von außen her zu ihm hinauf ***).

*) Auf Berings Stadtplan von 1613.

**) Auf dem Grundplan der Domkirche Nr. g.

***) Wegen der unverkennbaren Vertheidigungswerke ward die Kirche ahrscheinlich Schloß genannt und so entstand die Sage, daß das Gebäude in der Vorzeit halb Schloß, halb Kirche gewesen sey. Auch hier wird erzählt, daß die genannten Wendeltreppen mit einem

Digitized by Google

Der Sitz des samländischen Bischofs im Städtchen Fischhausen war durch Vestungsgräben geschützt und der Sommeraufenthalt der samländischen Domherren in Neuhausen bei Königsberg zeigt alle Befestigungswerke, die an den Ordensschlössern wahrgenommen werden *).

Das Innere des Chores, jetzt zur Hälfte Fürstengruft genannt, der wegen seiner Grabdenkmäler interessanteste Theil ist auch, rücksichtlich der Bauart, am meisten der Beachtung werth. Ehemals wurde der Chor von fünf spitzbogigen Fenstern auf jeder Seite erleuchtet, von denen jetzt drei ganz vermauert, die andern unterwärts verkleinert

---

unterirdischen Gang in Verbindung gestanden hätten. Die Wiederholung dergleichen Angaben macht sie noch zweifelhafter. So wird von der vergrößerten Roßgärtschen Kirche daselbe erzählt, was von der Haberbergischen zu lesen ist, Erl. Pr. III. S. 504. „Die alte Kirche bleibt eine geraume Zeit stehen und wurde von dem neuen Gebäude, als einem Futteral umschlossen, bis sie endlich u. s. w."

*) Henneberger. S. 334. „Neuhaus auf Samland ist der Thumherren von Königsberg Lusthaus gewesen und gestanden im Garten, da nun der Finkenherd ist. Gebauet Anno 1292. Liegt aber nun an einem andern Orte, nicht weit darvon und haben F. Durchl. daran einen herrlichen Thiergarten neben einem lustigen Würzgarten." Die Annahme, daß das jetzt noch vorhandene Schloß ein Bau des Markgrafen Albrecht sey, Preuß. Provinzial-Bl. VII. S. 597., ist nur halb wahr. Im älteren Theil des Schlosses sind herrliche Säle, deren Gewölbe auf einem Pfeiler ruht, einer zur ebenen Erde, zwei im zweiten Stockwerk, ein schön gewölbtes Zimmer, das zur Bewahrung des blödsinnigen Markgrafen Albrecht Friedrich, der hier geboren und hier unheilbar krank wurde, eingerichtet seyn soll, unerschütterliche Kellerräume, welche ähnlich den Gemächern in Marienburg sind, und, wenn nicht dem 14., so doch dem 15. Jahrhundert angehören. Was hier von Albrecht I. hinzugefügt wurde, verräth sich leicht als solches, wie ein Camin in einem der Pfeilersäle, der rothe Gypsboden in dem sogenannten Trinksaale. Möge ein günstiges Geschick über die Erhaltung dieses Schlosses walten, das einem schön gelegenen Landsitze zur wesentlichen Zierde gereichen könnte!

Digitized by Google

sind *). Zwei gemauerte Fensterstöcke befinden sich in jedem. Ein halbzirklicher Bogengurt am Gewölbe sondert die Fürstengruft, die außerdem durch ein eisernes Gitter getrennt ist, von dem größeren Theil des Chors, welcher letztere an die eigentliche Kirche grenzt. Das Gewölbe, wie dies früher erörtert wurde, ist, wenn es auch der Zeit nach der gothischen Bauart angehört, eher byzantinisch als gothisch. Die Rippen des beinahe rundbogigen Kreuzgewölbes vereinigen sich in zierliche Bündel, die auf prismatischen Halbpfeilern an den Ecken und zwischen den Fenstern aufstehn. Diese Halbpfeiler mit unscheinbarer Capitellverzierung endigen sich in kunstreichen Bilddächern, unter denen kleine Heiligenbilder stehn. Sie sollten hier, wie in so vielen gothischen und preußischen Kirchen, gleichsam die ewigen Stützen des Baues vorstellen oder die Gemeinschaft der Frommen mit den Heiligen vergegenwärtigen **) und sind hier so ungestalt, als an andern Orten. An den Attributen unterscheidet man die mit dem Heiligenschein Gekrönten, als Paulus, Bartholomäus, Petrus, Stephan, den Täufer Johannes, heilige Bischöfe. Auch die Kragsteine oder Fußgestelle der Heiligenfiguren sind bilderreich, so sieht man auf dem, der eine Jungfrau, wahrscheinlich Margarethe, trägt, ein Ungeheuer, auf dem einer andern Jungfrau den Sündenfall mit der menschenköpfigen Schlange ***).

---

*) Ein Fenster ist eines Risses wegen verschlossen, das Uebrige ist theils wegen der Anbaue von außen, theils wegen der Aufstellung von Denkmählern im Innern geschehn.

**) Offenb. J. 3. 12: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes.“ Ephes. 2. 19: „So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

***) Wegen der Grabdenkmäler sind auch manche dieser Kragsteinfiguren entfernt. Zwei derselben mit Bilddächern (diese

Die Domherren, die in ihre Kirche, den Chor nämlich (Chorus Canonicorum) aus dem Kreuzgange *) von Süden her durch eine kleine Thüre eintraten und die hier stehenden, mit Schnitzwerk gezierten, Stühle einnahmen, hatten ihren besonderen Altar, der an der Ostseite in einer großen Spitzbogenblende errichtet war, deren Umriß, der Vermaurung ungeachtet, noch deutlich erkannt wird.

Eine der Bestimmungen, in der sich der Bischof Johannes und der Hochmeister Luderus geeinigt hatten, ist die, „daß eine Wand zwischen dem Chor und der Kirche sich vom Fußboden eine Meßruthe erhebe in einer Dicke von vier Ziegeln, in welcher Wand zum Eintritt in den Chor zwei Zugänge anzuordnen sind, zwischen denen der Altar gebaut wird und darüber (dahinter) ein auf Säulen ruhendes Gewölbe (eine unterwölbte Empore) errichtet werde, dessen Höhe (Decke) sich zur Verlesung des Evangeliums, zur Aufstellung der Orgel und zum Predigtstuhle eigne. Nach solcher Einrichtung verbauen wir dieselbe Wand mit keiner anderen Mauer bis zur Höhe des Chorgewölbes hin **)". Es kann keinem Zweifel unterlegen seyn, daß

---

unterscheiden sich merklich von der Form der andern) sind aus keinem andern Grunde, als um sie zu erhalten, an die Südwand der Fürstengruft verpflanzt.

*) Siehe oben.

**) Abtheil. I. S. 109. „Promittimus et taliter disponendum duximus (Nos frater Johannes) quod — — paries inter chorum et ecclesiam unius virgae mensuralis altitudinem a pavimento habeat et quatuor laterum spissitudinem obtineat, in quo etiam pariete ad introitum chori duo locabuntur ostia, inter quae altare contruatur et desuper per columnarum sustentationem testudo erigetur, cuius summitas pro lectura evangelii, organorum locatione remaneat et ambone. Quibus sic dispo-

Digitized by Google

mit dem beschriebenen Bau ein so genannter Lettner gemeint ist. Während die höhere Geistlichkeit, der Bischof und die Domherren, ungesehn vom Volk, im Chore eignen Gottesdienst *) hielten, befanden sich die Diakone auf einer zwischen der Kirche und dem Chor querlaufenden Empore, verlasen auf der einen Kanzel das Evangelium und predigten auf der andern **). — Der altchristliche Ritus, wenn auch mehrere jetzt übliche Gebräuche ihm fremde waren, war bei weitem mehr zusammen gesetzt. Die innere Einrichtung der Basiliken, die in der Clemenskirche in Rom vollkommen erhalten ist, könnte schon allein davon zeugen. Der Lettner stellt etwas ähnliches dar. Boisserée sagt ***): „Es war Sitte beim festlichen Gottesdienst, von hier aus dem im Schiffe versammelten Volke die Epistel und das Evangelium vorzulesen, weßhalb denn auch dieser bühnenartige Abschluß des Chors, den aus der lateinischen Benennung: Lectorium (Lectura evangelii) abgeleiteten Namen Lettner trug. Zudem wurde oben in der Mitte der

---

sitis eundem parietem nulla alia elevatione muri usque ad summitatem chori testudinis obstruemus.“ Vergleiche ebendas. S. 114. Die beiden mit den lateinischen Briefen gleichzeitigen Uebersetzungen tragen wenig zur Erklärung bei. Ebendas. S. 111. 112.

*) Für eine fromme, der Kirche gewidmete, Stiftung ertheilt daher das Domkapitel einem Rathmann der Stadt Kneipdof und seiner Familie die Vergünstigung, daß sie theilhaftig seyn sollen „aller guten Werke, die in unser Haubet-Kirchen geschehn in Gebeten in allen Gezieten, die offenbar gesungen oder heimlich gelesen werden.“ Lucas David. IV. Anhang. S. 24.

**) Die Kanzeln Ambones waren einander ganz ähnlich. Hier, da die Lectura von der Ambo (Predigtstuhl) unterschieden wird, mögte auch in der Form der Kanzeln eine Verschiedenheit anzunehmen seyn.

***) Dom von Köln. S. 29.

Digitized by Google

Bühne häufig die Orgel, als ein freistehendes mit Thurmwerk verziertes Gebäude aufgeführt, wie man es noch in mehreren englischen Domkirchen sieht. Neben der Thüre des Lettners pflegte man jederseits einen Altar zu errichten, damit hier an gewöhnlichen Tagen und Stunden für die im Schiffe verweilenden Andächtigen Gottesdienst gehalten werden konnte." Stieglitz *): „In vielen mit Einem Chor versehenen Kirchen war häufig dieser für die Domherren und Geistlichen bestimmt und von dem Schiffe (der eigentlichen Kirche) durch einen Lettner abgesondert, an welchem gegen das Schiff zu ein Altar zum allgemeinen Gottesdienste aufgestellt war, der Laienaltar (Kreuzaltar) genannt." — Im Meißner Dom ist der Lettner, Schwechten nennt ihn Mittelbau, vollkommen erhalten. Derselbe, 1350 erbaut, ruht auf einem Gewölbe, das von sieben freistehenden und vielen Halbpfeilern getragen wird, da er sich in die Kreuzvorlagen hinein erstreckt. Zu beiden Seiten des Kreuzaltares, der sich an der, die eigentliche Kirche östlich abschließenden, Mauererhöhung befindet, führen zwei spitzbogige Eingänge in den Chor. Die Kanzeln sind nicht mehr vorhanden, auch nicht mehr die Orgel, deren Stelle indeß erkannt wird **). Auch der Lettner in unserem Dom wird auf Pfeilern und nicht auf Säulen gestanden haben, denn die Alten nannten auch die eckige Stütze Säule ***).

---

*) Geschichte der Baukunst. Nürnb. 1827. S. 338.

**) Schwechten, der Dom von Meißen. Berl. 1826. Erklärung zur Tafel 10.

***) In einem bekannten Briefe vom J. 1486. werden die Pfeiler des Mittelschiffes im Mailändischen Dom „die fürnemen Süllen" genannt. Schadaeus, Summum Argentoratensium templum. Straßb. 1617. Vorrede. — In den angeführten Briefen ist das Wort columnae durch Pfeiler übersetzt.

Digitized by Google

Die Ungleichheit des Mauerwerks vorn im Chor auf beiden Seiten rührt vielleicht von dem sich hier ehemals anlehnenden Lettnergewölbe her und ist neben dem Mauerstück am Altar als Merkmal der beschriebenen Anlage anzusehn *).

Eine Merkwürdigkeit des Chores besteht in dem unterirdischen Gang, in den eine kleine Thüre an der nördlichen Wand neben dem zierlichen Beichtstuhl vom J. 1503 (auf dem Grundplan Nr. 1.) führt. Der Sage nach ging er in schräger Richtung unter dem Pregel, unter dem in ihn strömenden Katzbach hinweg, bis zum Münchenhof, wo er in einem Kloster endigte. Um das Wunderbare möglichst noch über das Unglaubliche zu erheben, ward der Anfang des unterirdischen Gangs unter das Kirchendach verlegt und in Verbindung mit dem Kloster zum h. Kreuz gesetzt in der Gegend des Collegium Fridericianum. Lilienthal schenkt indessen dem von ihm Berichteten keinen Glauben und ist der Meinung, daß der unterirdische Gang bis zum Pregel geführt habe, um bei entstandener Feuersbrunst das Wasser mit leichter Mühe auf die Kirche zu schaffen **). Unter-

---

*) Auch in andern Ordenskirchen werden Lettner stattgefunden haben. In der Domkirche in Marienwerder bestand ein solcher muthmaßlich bis zum 16. Jahrhundert. Kretschmer, Berliner Kunstbl. 1829. S. 114: „Jetzt stehen die Gemälde (Bischofsfiguren in Fresco im hohen Chor) hoch an der Wand, man sieht aber deutlich, daß die Kirche noch ein Gewölbe hatte und das eigentliche hohe Chor sich in dem ersten Stockwerk und so hoch befand, daß die Bilder mit den Zuschauern auf gleicher Höhe standen. Vielleicht war zu einer Erde das große Grabgewölbe der Bischöfe und Ritter oder die großen Kirchen-Sacristeien." Die ältern Ordenskirchen zeigen aber nur Todtengrüfte. Die, bei deren Erbau auf die Anlegung von Sacristeien Rücksicht genommen ist, deuten dadurch auf das Ende des 15. Jahrhunderts hin.

**) Lilienthal, S. 13. v. Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Königsberg.

irdiſche, unter Flüſſen weit abwärts führende, nunmehr aber verſchüttete Gänge werden in Deutſchland an vielen Orten und in Preußen beinahe in jedem Ordensſchloſſe gezeigt. Die Sage von Schätzen, die hier verborgen lagen, mag Grund haben, namentlich in Kirchen. Die Treßkammern waren ehemals vermuthlich unter der Erde, in denen neben den heiligen Geräthen auch der Abendmahlswein aufgehoben wurde. Da die Geiſtlichen wahrſcheinlich nie den Schlüſſel zu dem unterirdiſchen Gange aus den Händen gaben, ſo bot ſich dem wundergläubigen Volk ein bequemer Stoff dar, das Geheimnißvolle in allerlei Fabeln zu hüllen *). Der unterirdiſche Gang in unſerer Kirche führt einige Stufen hinab. Auch hier iſt von Schätzen, die noch zu heben ſeyen, manches Mährchen im Munde des Volkes **).

Von der Mauervertiefung, die das Grabmal des Stifters Luderus von Braunſchweig ſeyn ſoll und von den Todtengrüften wird ſpäter geſprochen werden.

Kgsb. 1787. S. 169: „Einige behaupten, daß der Keller auf dem Platze des Collegii Fridericiani mit dieſem Gange zuſammen gehangen.“

*) Die Worte in einer Urkunde, Abthell. I. S. 91: **Indulgemus, quod pro commodo infirmorum hospitalis unum privatum in locis subterraneis permeatum facere valeant**, könnten auch die Meinung entſtehn laſſen, daß dergleichen unterirdiſche, zu den Flüſſen führende, Gänge bisweilen die Beſtimmung gehabt haben, wozu bekanntlich die Ordensritter Werke des größten Kraftaufwandes errichteten.

**) Eine 1809 bewirkte Nachgrabung, wodurch den Träumereien zweier Bürger zu viel Ehre widerfuhr, hatte keinen Erfolg. In einer Tiefe von 3 F. war Waſſer. Sowohl in der Kirche als von außen auf dem Hof des Collegium Albertinum wurde die Arbeit bald eingeſtellt. Kirchen-Akten.

Digitized by Google

2. Die eigentliche Kirche.

Von außen breit 82 F. — Die Mauer dick 4 F. — Die Fenster breit 5 Z., hoch 20 F. — Das Mittelschiff, breit am westl. Theil 38 F., am östlichen 37 F., hoch 54 F. — Nördliches Seitenschiff, breit am westl. Theil 18 F., am östlichen 19 F., lang 138 F., 9 Z. — Südliches Seitenschiff, breit 17 F., lang 139 F., 6 Z., hoch 49 F. — Die Pfeiler, dick 6 F., breit 7 F., 6 Z., bis zur Wölbung hoch 24 F. — Die Taufkapelle, lang 24 F., 9 Z., breit 7 F. 3 Z. hoch 28 F., 6 Z.

Das Aeußere zeigt nichts bemerkenswerthes. Vier einfache bis beinahe zum Dach hinanreichende Strebepfeiler bezeichnen an der Südseite die Stellen, wo im Innern die Pfeiler stehn. Zwischen je zwei Strebepfeilern wird wie bei der hiesigen polnischen und mehreren samländischen Kirchen ein spitzbogiges Fenster zwischen zwei schmaleren Blenden wahrgenommen. Bei den beiden äußeren Räumen findet sich in den Blenden unregelmäßiges, da sie wegen der innerhalb angebrachten Halbpfeiler größer sind. Neben dem Thurm ist eine kleine Pforte, die auf das Orgel- und Kaufmannschor führt. Durch das Hinwegbrechen der Erdbegräbnisse, die ehemals den unteren Theil der Kirche verdeckten, hat man es sich zu erklären, daß hier das Mauerwerk oben stärker, als unten ist. Der erwähnte Eingang, so wie zwei größere Eingänge an der Südseite, scheinen sämmtlich erst später angelegt zu seyn. Ein Eingang dagegen mit einer Vorhalle, die so alt, wie die Kirche war, scheint von Süden her mitten in dieselbe geführt zu haben. Er ist eingegangen und nur bildliche Verzierungen (kaum ist es glaublich, daß diese durch die Laune eines neuern Baumeisters hieher versetzt seyn sollten,) erhalten sein Andenken. Ein wenig erhobener Christuskopf in einer schildförmigen Vertiefung mögte die Höhe der Pforte anzeigen, über der er stand, und die Kragsteinfigur an der einen Ecke, den Punkt, wo das Gewölbe der Vorhalle anhob. Berings Stadtplan von 1613 stellt die Vorhalle dar, aber in

einer Gestalt, die nicht die ursprüngliche ist. Sie reicht nämlich ungewöhnlicher Weise bis zum Kirchendach hinauf. Wahrscheinlich ward der Vorbau, dessen Dach sich ehemals unmittelbar über dem Halten-Gewölbe erhob, wie bei den Kirchen in Rudau, Powunden und andern Orten Samlands, durch eine Empore erhöht. Die Vorhalle hatte keine Thüre nach S., wie dies der Stadtplan ausweist, sondern wahrscheinlich zwei Thüren gegen W. und O. Der ungenaue Grundriß der Kirche vom J. 1651 zeigt nicht die Vorhalle, aber noch den Eingang zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler an der südlichen Längenseite *).

Die Nordseite unterscheidet sich in manchem. An den unfertigen Thurm lehnt sich ein Treppenthürmchen, in das der Eingang von innen führt. Zu Seiten der Fenster sind hier nicht einfache, sondern je zwei Blenden über einander angebracht. In der Anordnung der Blenden wird mancherlei Ungleichheit erkannt. Die nordöstliche Ecke stützt ein Eckstrebepfeiler. Der Raum zwischen den beiden mittleren Strebepfeilern ist zur Anlegung der Taufkapelle benutzt. Eine Thüre, die zu Todtengrüften führte, ist vermauert. Ein Bretterverschlag bildet die Vorhalle zu einer Thüre, die vom Albertinum in die Kirche führt. In drei Epitaphien besteht die Zierde der Nordseite.

Auf dem schmucklosen Dache, das höher als die Mauer ist, erhebt sich ein Thürmchen. Dasselbe steht über der Stelle, wo im Innern der Altar befindlich ist, und in ihm hing die Glocke, die vor 300 Jahren die Zeit der Frühmesse verkündigte. Die Mettenthürmchen, jetzt meist als unnütz

*) Der erwähnte Grundriß von Biwel im K. Geheimen Archiv.

Digitized by Google

abgebrochen, sind eigenthümlich für die preußischen Kirchen. Sie sind die schwächlichen Stellvertreter der Kuppeln und Vierungsthürme, die über der Mitte der Kirchen Deutschlands, Italiens und Frankreichs, wo sich die Kreuzesarme durchschneiden, emporragen. Auf Berings Stadtplan von 1613 zeigt sich ein Mettenthürmchen auf der polnischen, altstädtischen und der Domkirche. Das auf der altstädtischen beurkundet durch die Gestalt sein Alterthum. Es ist achtseitig und zuoberst erhebt sich aus einem Kranz von gemauerten Zacken die pyramidale Thurmspitze *). Das Mettenthürmchen der Domkirche (die Spitze seines Kreuzes erhebt sich vom Boden 140 F.) ist wahrscheinlich zugleich mit dem großen Thurm zur Zeit des Markgrafen Albrecht I. errichtet. Es ist achtseitig in antiken Formen mit einer sogenannten welschen Spitze bekrönt. Unter welscher Spitze verstand man eine Thurmbedachung, die aus einer kleinen Kuppel besteht, über der aus einer, meist kuglichen, Anschwellung die schlanke Spitze emporsteigt **).

Eine Linie, mitten durch den Chor gezogen, trifft verlängert nicht die Mitte der eigentlichen Kirche, welche sich nicht regelrecht anschließt, wenn auch der Beschauer die Ungleichheit nicht wahrzunehmen vermag.

---

*) Hubn's Abbildung der Altstädtschen Kirche in Faber's Taschenb. S. 36.

**) Henneberger, S. 233: „Anno 1592 haben die Kneiphöfer den neuen (grünen) Thurm oder welsche Spitze am Langen-Gassen-Thor gebauet." Der Gebrauch der beliebten Thurmart könnte durch italienische Baumeister nach Königsberg gekommen seyn. In einem lateinischen Briefe, Petrikau 3. Jan. 1549, wird eines italienischen Baumeisters Camilus gedacht, der auf seiner Rückreise aus Polen in Königsberg angehalten sey. Im K. Geheimen Archiv.

Digitized by Google

Im Innern sondern vier Pfeiler und zwei Halbpfeiler auf jeder Seite das Mittelschiff von den halb so großen Abseiten. Das Gewölbe des Mittelschiffes ist 5 F. höher, als das des Chores, sonst ihm ganz ähnlich. Hier ruhen die Gewölbrippen auf Halbsäulen (nicht Halbpfeilern), die in Bilddächern endigen und sich zum Theil an den Pfeilern, zum Theil an den Umfassungsmauern befinden. Die Kragsteinfiguren werden vermißt. Ueberhaupt bemerkt man namentlich an den Fenstern, daß auf die Kirche des Volkes nicht so viel Sorgfalt verwendet ist, als auf die der Geistlichkeit. Wahrscheinlich ist jene, wie dies bereits bemerkt wurde, später als diese gebaut oder wenigstens vollendet. Merkwürdig ist das eigenthümliche Gewölbe der Seitenschiffe. Die Rippen laufen hier nicht vom Mittelpunkt der überwölbten Theile aus, sondern zwei Kappen neben einander reichen von der einen Seite bis zu der entgegengesetzten hin. Das Unsymmetrische dringt sich um so mehr auf, da die Diagonalkappen in dem einen, wie in dem andern Seitenschiff eine nordöstliche Richtung haben *). Das Schönste im Innern sind die Gliederungen der Pfeiler. Jeder Pfeiler ruht auf einer viereckigen Kalksteinplatte **) und ist achteckig. Die schrägen (den Kirchenmauern nicht parallelen Seiten) zeigen senkrechte Gliederungen, von denen die Hälfte sich an den Spitzbogen fortsetzt, die die Pfeiler mit einander verbinden, die andere Hälfte sich aber bis zu der Höhe des Mittelschiffes fortzieht, wo das Gewölbe anhebt. Es

*) Die nordöstliche Ecke der Kirche hat ein Kreuzgewölbe und deutet dadurch, so wie durch das rundbogige Fenster gegen O. auf eine viel spätere Entstehung hin.

**) Bei einigen Pfeilern sind die vorstehenden Ecken der Platten wohl in späterer Zeit abgeschnitten.

Digitized by Google

wird auf diese Weise ein gefälliger Uebergang von den Pfeilern zu den Bogen, von dem Ruhenden zu dem Schwebenden gebildet *).

Was ehemals der Lettner im Osten, war das Singechor **) im Westen, das mit der darunter liegenden Vorhalle sich zwischen den Mauern der Thürme befand. Durch eine Bretterwand, die von der ungeheuern Orgel verdeckt wird, ist der Raum dermalen von der Kirche getrennt. Mehr als durch die Beschränkung hat sie dadurch verloren, daß das Fenster über dem Hauptportal verborgen ist, welches vormals von Abend her Heiterkeit im Mittelschiff verbreitete.

Henneberger erzählt: „1595 ist der schöne Taufstein im Thum in einer neuen Kapellen gemacht und gebauet worden von einer Rathsperson im Kneiphof, Peter Resekirch genannt" ***). Der schwerfällige Taufstein von Granit, mit eben so plumpen, als phantastischen Reliefbildern von Thieren und Pflanzen an der Außenseite, ist uralt. Der Stein ist achteckig †). Was

*) Ein ausgezeichneter Architekt, der über dem Anblick der erhabensten Münster nicht die prunklose Einfalt der heimischen Domkirche vergaß, schreibt folgendes: „Es will mich bedünken, daß die Gewölbe etwas eigenthümliches haben, indem die geraden Wandflächen über den Pfeilern des Schiffes den geschweiften Feldern des Gewölbes ähnlich begrenzt und gehalten sind und durch diese Verbindung der geraden und gekrümmten Flächen ein außerordentlicher Effekt hervorgebracht ist, den ich sonst gesehn zu haben, mich nicht erinnere."

**) Der Name Singechor, wie in andern Kirchen, war auch hier der gebräuchliche. In den Kirchen-Akten liest man vom 13. April 1666: „E. E. Rath ordnet, daß jährlich — — das Festtid auf dem Singechor zu spielen, 50 Mark — — gegeben werden soll."

***) Seite 236.

†) Die achteckige Gestalt der Taufsteine soll eine sombolische Bedeutsamkeit haben. v. d. Hagen, Briefe in die Heimat. Breslau 1818. IV. S. 293. Wahrscheinlich entsprang sie aus

Digitized by Google

die im angegebenen Jahr errichtete Taufkapelle betrifft, so gab wahrscheinlich die Eingangs-Vorhalle an der Südseite den Gedanken, in einem ihm entsprechenden Raum zwischen zwei Strebepfeilern, jene anzulegen, um dadurch der Kirche die fehlenden Kreuzvorlagen zu verschaffen *). Im Innern wurde zu dem Ende das mittelste Fenster an der Nordseite durch Sprengung eines großen Rundbogens zu einem geräumigen Eingang erweitert. Die Taufkapelle hat ein breites rundbogiges Fenster und ein flaches Gewölbe, dessen Gratrippen eitler Zierrath sind.

In der nordwestlichen Ecke der Kirche führt eine Pforte auf das früher genannte Treppenthürmchen, das 78 F. hoch sich großentheils in der Dicke der Mauer befindet. Die Treppe ist zierlich aus gebrannten Steinen konstruirt. Jede Stufe ruht auf einem flachen Bogen, der sich auf die Thurmmauer und auf die gleichfalls gemauerte Spindelsäule stützt. Der untere Theil der Treppe ist vielfach beschädigt. Man zählt 103 Stufen.

3. Die Thürme und das Zwischengebäude.

Die Mauern dick 8—9 F. — Die Remisen lang 18 F., 6 Z., breit 17 F., 6 Z., hoch 18 F., 4 Z. — Das Hauptportal im Lichten breit 8 F., hoch 12 F., 9 Z. — Das große Fenster breit 9 F., hoch 22 F. — Die Thürme hoch bis zum ersten Absatz 18 F., bis zum zweiten Absatz 37 F., 8 Z., bis zur letzten Blendenreihe 70 F., bis zum Giebel des unvollendeten Thurmes 83 F., bis zur Giebelspitze des Zwischengebäudes 100 F., bis zum dritten Absatz des vollendeten Thurmes 79 F., bis zum Zwölfeck 85 F., 8 Z., bis zum Thurmdach 120 F., bis zur höchsten Spitze 184 F.

---

der Form der isolirt stehenden Baptisterien, deren Mittelpunkt das Taufbecken bildete und welche, wie viele Gebäude im klassischen Alterthum, gewöhnlich ein Achteck zum Grundplan hatten.

*) Vielleicht war ursprünglich hier, wie an der Südseite ein Eingang, wodurch die Aehnlichkeit der Domkirche mit der in Kulm noch größer würde. Von der letzteren in einer spätern Anmerkung.

Digitized by Google

„Die Glockenthürme unserer Kirche werden wir nach der Gestalt und Anordnung der Kirche in Kulm bauen" sagt der Bischof Johannes in dem oft angeführten Brief *). Mit wenigen Kirchen Preußens theilt unsere die Eigenthümlichkeit der doppelten Thürme an der Westseite **). Sonst ist die Aehnlichkeit nicht bedeutend und besteht gegenwärtig in Dingen, an die der Bischof nicht dachte. Wie bei der Kathedrale in Kulm ward auch bei der in Königsberg nur einer der Thürme ausgeführt, dort der nördliche, hier der südliche, und auch hier büßte der vollendete durch Feuersgewalt den obersten Theil ein und erhielt später eine unpassende Spitze ***).

---

*) Abtheil. I. S. 109.

**) Erl. Pr. III. S. 667. Hier heißt es von der Pfarrkirche in Rastenburg: „Sie hat zwei sehr hohe, viereckige, steinerne Thürme, welche in Preußen nicht leicht bei einer Kirche zu bemerken sind."

***) Nicht als ungehörig dürfte hier eine Beschreibung der Kathedrale oder Seminarienkirche in Kulm erachtet werden, wie ich sie freundschaftlichem Wohlwollen verdanke. Ein Aufriß der nördlichen Längenseite, gezeichnet von Henning, der architektonische Aufnahmen der genannten Kirche als Prüfungsarbeit an die Ober-Baudeputazion in Berlin 1822 abgesendet hat, wurde mir von Kulm aus mit folgenden Zeilen zugestellt:

„Gleich beim ersten Blick wurde ich von der Uebereinstimmung der Grundpläne beider Kathedralen, der in Kulm und in Königsberg überzeugt. Das Nichtübereinstimmende besteht in der Länge des Chors (die Kirche zeigt, wie die in Königsberg, fünf, der Chor dagegen nur drei Fenster) und in dem Anbau der Seitenkapellen gegen N. und S. die (mit der Sacristei der Domkirche in Königsberg zu vergleichen) im 17. Jahrhundert entstanden sind. Der Chor ist nicht niedriger, als die dreischiffige Kirche, denn das Gewölbe des mittleren Schiffs läuft mit dem des Chors stätig und ununterbrochen fort. Auch ist jener von ihr nicht in der Art abgegrenzt, daß der Hauptaltar im Chor und ein anderer Altar zwischen Chor und Kirche steht, sondern nur dadurch, daß man in den ersten zwei Stufen aus der letzteren hinaufsteigt. Der Hauptaltar steht wenigstens bereits seit zwei Jahr-

Die Thürme unſerer Domkirche ſind ſchmucklos, wie der ganze Bau. Sie ſind viereckig, aber haben nicht ein Quadrat zum Grundplan, indem ſie ſich an der Weſtſeite breiter darſtellen, als an der Längenſeite. Häufig nimmt man an den alten oſtpreußiſchen Kirchthürmen bis zur Bedachung in der Anordnung der Blenden und in der Verringerung der Mauerdicke vier Horizontal-Abſchnitte wahr von ungleicher Größe. Der untere *) in der Höhe der Thürme iſt größer, als der folgende, der dritte dagegen iſt außer Verhältniß hoch und der vierte iſt der kleinſte. Eine ſolche Eintheilung finden wir bei der Kirche in Neuhauſen und zunächſt bei unſerer Domkirche. Ueberall beinahe ſind hier ſpitzbogige Formen ſichtbar, obgleich die neuere Zeit ſich manche Veränderung erlaubte. Drei Eingän-

---

hunderten dicht an der Oſtwand, ſie mit ihren ſchönen bemalten Fenſtern ganz bedeckend. Außer dem Haupteingange auf der Weſtſeite führen noch zwei andere in die Kirche, der eine an der Nord-, der andere gegenüber an der Südſeite unter dem mittelſten Fenſter. Die jetzige Verengung derſelben und Ueberbauung mit einem Ziegeldach iſt erſt aus jüngerer Zeit, wie jedermann an der Innenſeite leicht und deutlich wahrnimmt. (Sollte nicht der nördliche Vorbau mit dem Spitzbogenthor, wenigſtens in den unteren Theilen, alt ſeyn?) Die beiden Glockenthürme an der Weſtſeite ſind in urſprünglicher Geſtalt, aber nicht vollſtändig erhalten. Nach einer alten Tradition hat der Blitz die pyramidaliſche Spitze des Thurmes an der Nordecke herabgeſtürzt und erſt mehrere Jahre darauf iſt der jetzige hölzerne und verkürzte Stellvertreter aufgebaut; der Thurm an der Südecke iſt nie fertig geworden und darum um ein Stockwerk kleiner. Spuren eines unterirdiſchen Ganges im Chor und in der Nähe deſſelben ſind öfters und wieder vor einigen Jahren bei Gelegenheit einer Brunnengrabung aufgefunden, ſo wie ſich auch im Andenken der Leute erhalten hat, daß man vordem in Zeiten der Belagerung und Noth unter der Erde aus der Stadt und in die Stadt gegangen ſey.“

*) Da zwei Thürme ſelten vorkommen, ſo wird ein dreifacher Eingang ſelten geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich war ein ſolcher vormals an der Südſeite der Altſtädtſchen Kirche.

Digitized by Google

ge *), wie dies der Grundriß unwiderleglich zeigt, zwei pfortenähnliche in den Thürmen, der Haupteingang in dem Zwischengebäude, führten ehemals in die drei Schiffe der Kirche oder vielmehr in deren Vorhallen. Im zweiten Horizontal-Abschnitt sind an den Seiten der Thürme **) je drei breite Blenden, im dritten sind schlanke hohe Blenden, von denen an der Vorderansicht je sechs, an den Seitenansichten je fünf gezählt werden. Im vierten Horizontal-Abschnitt endlich waren kleine Blenden mit den letzteren in gleicher Breite und gleicher Zahl. Der Umbau, aus dessen Zeit sich der Giebel des Nordthurmes herschreibt, hat vieles anders gestaltet.

Das Hauptportal zeigt an den Schmiegen Pfeiler-Reihen, über deren Kämpferlinie dieselben als Gliederungen sich bis zur Gehrung des Spitzbogens fortziehn. Das Zwischengebäude bildete unten mit den Thürmen Eine Masse. Die Absonderung entwickelte sich in den oberen Theilen des zweiten Horizontal-Abschnitts aus dem Fenster über dem Hauptportal. In unförmlicher Größe zerstört dasselbe jetzt alles Ebenmaaß und alle Ordnung. Wahrscheinlich war das Fenster vor dem Brande kreisrund ***), dessen Mittelpunkt in der Linie des dritten Horizontal-Abschnittes lag. Dasselbe theilte unterhalb die Reihe der breiten Blenden, fünf auf jeder Seite ab, unter ihm mogte zur passenden Ausfüllung des Raums und zur ausdrucksvollen Bezeich-

---

*) Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Erdreich um die Kirche erhöht ist, so daß man jetzt in dieselbe eine Stufe hinabsteigt.

**) Die Nordseite macht eine Ausnahme.

***) Der Name für ein solches rundes Fenster, das die Bestimmung hatte, von W. her das Mittelschiff zu erhellen, war Katharinenrad in der Sprache der Münster-Baumeister.

Digitized by Google

nung der Mitte Heiligenbilder aufgeſtellt geweſen ſeyn *). Vom dritten Horizontal-Abſchnitt an unterſcheidet ſich auffallend die Anlage des Zwiſchengebäudes von der der Thürme. Wir ſehen oberhalb der Mitte des runden Fenſters auf beiden Seiten je drei kleine flachbogige Blenden. In der Stärke der Mauer über dem Fenſter ragen zwei Wandpfeiler bis zur Höhe des Giebels empor, die zuoberſt eine Spitzbogenblende **) einſchließen. Von dem vierten Horizontal-Abſchnitt der Thürme hebt der Giebel an, mit Blenden in verſchiedener Größenabſtufung geziert.

Auf die ſchicklichſte Weiſe iſt ſo an der Weſtfacade das Verſchiedene verſchieden charakteriſirt und dennoch in Uebereinſtimmung geſtellt. Unten ſind mit dem eigentlichen Kirchengebäude die Thürme innigſt verſchmolzen, die dann der Verbindung ungeachtet durch die hohen ſchlanken Verhältniſſe in der Raumeintheilung das Streben, emporzuſteigen, deutlich bekunden, während die Verzierungen des Kirchengebäudes, gleichſam aus dem wirkſam bezeichneten Mittelpunkt hervorgehend, die Ruhe in ſich darſtellen. Dem genauen Beobachter wird in der Anordnung manches unregelmäßige nicht entgehn, allein dieſes, wie ſpäter gezeigt werden wird, giebt uns den Maaßſtab, den Scharfſinn des Erbauers zu würdigen.

---

*) Etwa eine Pietà (Maria, auf deren Schooß der Leichnam des Heilandes,) oder eine Krönung Mariens (wie auf Siegeln des ſamländiſchen Domkapitels,) zwiſchen dem h. Adalbert und der h. Eliſabeth. Vielleicht waren auch über dem runden Fenſter Heiligenbilder. Beim Frauenburger Dom ſieht man wenigſtens hoch über dem Portal in einer ſchmalen Blende die Eiſen, mit denen die Steinfiguren befeſtigt waren.

**) Sie iſt in der Höhe kleiner Blenden, die innerhalb der hohen ſchlanken Blenden an den Thürmen ſtehn, wagrecht abgeſchnitten.

Digitized by Google

Was über den eigentlichen Thurm, an dessen Statt der zwölfseitige gekommen ist, gesagt werden kann, beruht allein auf Muthmaaßung. Der nördliche Thurm, der mit einem, das Kirchendach wenig überragenden, Giebel versehn ist, ist noch stärker gebaut, als der südliche, und nur Mangel an Mitteln konnte daran Schuld seyn, daß er unausgeführt blieb. Da in Henneberger *) nur von Einem Thurm die Rede ist, so scheint die Domkirche mit den größten Münstern das Schicksal der Nichtvollendung gemein zu haben. Außer den vier nachgewiesenen Horizontal-Abschnitten, die gewöhnlich die Höhe des ganzen Thurms ausmachen, erhoben sich wahrscheinlich hier noch mehrere dergleichen Abtheilungen und zwar in der Art der letzten. Jedenfalls stieg der Thurm vierseitig empor. Vier bethürmte Erker, ähnlich denen der Wartethürme, mogten an den vier Ecken hervortreten, wie sich dergleichen an den Hauptkirchen der beiden andern Stadttheile, der Altstadt und des Löbenichts **), befanden. In Königsberg kommen jetzt Eckthürmchen nur noch am großen Schloßthor vor, die aber derzeit unter Einem Dach mit dem ganzen Thorgebäude stehn. Unter den samländischen Kirchen nimmt sich der Thurm in Powunden am schönsten aus und bietet uns ein würdiges Bild dar, wie wir uns den alten Thurm der Domkirche zu denken haben. Die Eckthürmchen ahmen dort die Form des großen Thurmes

*) S. 213. Er wußte indeß, daß die Anlage zwei Thürme erforderte, wie S. 219. lehrt: „ward auch der eine Thumthurm wiederum gebauet."

**) Bering's Stadtplan von 1613. Die löbenichtsche Kirche, die 1764 abbrannte, hatte eben so wenig als die altstädtische, die vor Kurzem abgetragen wurde, den ehemaligen Thurm.

Digitized by Google

nach, deſſen Helm in einer hohen achtſeitigen Pyramide beſteht *).

Was die ehemalige innere Einrichtung des weſtlichen Baues betrifft, ſo iſt folgendes anzuführen. Die drei Eingänge führten in drei Vorhallen, die mit einander in Verbindung ſtanden und zu den drei Schiffen der Kirche gehörten. Die ſeitwärts gelegenen Hallen wurden durch ein Fenſter an der Nord- und Südſeite erleuchtet. In der Dicke der Mauern, die die Hallen von einander und von der Kirche ſcheiden, ſtanden in tiefen Blenden, deren man zuſammen zehn zählte, Standbilder von Heiligen. Es war Sitte, in den Vorhallen viele derſelben aufzuſtellen, gemäß dem Spruche: „Die gepflanzet ſind in dem Hauſe des Herrn, werden in den Vorhöfen unſers Gottes grünen.“ Pſ. 92. 14.

Auf das Singechor, vom runden Fenſter erleuchtet, über der mittleren Vorhalle, führte vordem die Steintreppe in der nordweſtlichen Ecke der Kirche **).

Nach Einführung des Lutherthums und noch mehr nach dem Brande gewann alles eine andere Geſtalt. Die Heiligenbilder wurden aus den Vorhallen entfernt und die Blenden, in denen ſie ſtanden, halb vermauert. Die beiden Seitenhallen wurden zu Gemächern abgeſchloſſen, denn der ſpätere Gottesdienſt heiſchte dergleichen abgetheilte Raume,

*) Der ungenaue Stadtplan von F. Hohenberg in: Braun, Contrafaktur und Beſchreibung von den vornembſten Stetten der Welt. 1574. III. könnte nach einer vor 1544 gefertigten Zeichnung geſtochen ſeyn. Hier iſt der Domthurm viereckig, aber ohne Erkerthürme.

**) Bei dem Umbau, den der weſtliche Theil der Kirche erfuhr, darf es nicht befremden, wenn die Thüre, die in den nordweſtlichen Thurm ging, verſchwunden iſt.

Digitized by Google

wie Tauf- und Treßkammern, die in alten Kirchen nicht als ursprüngliche Anlagen vorkommen. Die Flammen, die den Thurm in Asche legten, scheinen der Vestigkeit des ganzen westlichen Baues gefährdet zu haben, und man suchte sie durch die Aufführung von Strebepfeilern wieder herzustellen.

Da ein Theil der Domkirche, der sich in Form und Styl wesentlich von den andern unterscheidet, aus der Zeit des Markgrafen Albrecht I. herrührt, so ist ein Blick auf den damaligen Betrieb der Baukunst nicht ungehörig.

„So man nur Königsberg ansiehet, lieber Gott! welch ein Veränderung ist nun in vierzig Jahren da geworden und währet noch von Tag zu Tag, wie gewaltige Gebäud sind da aufgerichtet, wie sind alle Winkel ausgebauet!" so schrieb Henneberger im J. 1595 *). Weniges ist aus jener Zeit auf unsere gekommen und dieses nicht in solcher Erhaltung, daß ein Urtheil über das Geschick der damaligen Baumeister uns zustünde. Heimatlich eigenthümliches werden wir nirgend finden. Wie überall, so auch hier, ward das Mittelalterliche verschmäht und das Antike in meist mißverstandenen Formen an seine Stelle gesetzt, denn dem frommen Eifer erschien das Heidnische selbst mehr dem Christenthum angemessen, als das Katholische. Die Baukünstler dieser Zeit waren, so weit wir sie kennen, Deutsche. Die Werkmeister der Markgrafen hatten mit denen des Ordens nur das gemein, daß sie sich neben den friedlichen Künsten auch auf die des Krieges verstanden. Selbst die Maler, wenn sie nicht im Vestungsbau erfahren sind, müssen wenigstens, wie wir sehen werden, Zeichnungen von Kriegsge-

*) S. 387.

räthen entwerfen. Albrecht I. sah das Heil Preußens in einer innig geistigen Verbindung mit Deutschland. Mit Gelehrten und Künstlern in großer Zahl trat er in Briefwechsel und bot alles auf, um ausgezeichnete Männer in den beschränkten Kreis seines Gebiets zu ziehn *). Um zur ferneren Ausbildung ihres Talentes den Künstlern Gelegenheit zu geben, vergönnte er denen, die er für seinen Dienst gewonnen, Reisen ins Ausland zu machen. In der Bestallung eines Baumeisters heißt es: „Aus besondern Gnaden vergönnen wir und lassen zu, daß er, wenn wir seiner nicht bedürfen, sich an fremde Orte, damit er etwas ferner sehn und lernen kann, begeben möge." Die Baumeister mußten dem Markgrafen Visirungen von auswärtigen Gebäuden mitbringen. Er stand nicht an, sogar seine Einwilligung zu geben, wenn Künstler für fremde Herren, Arbeiten übernehmen sollten, deren Ausführung eine mehrjährige Entfernung von seinem Hof erforderte.

Ausgezeichnet scheinen folgende Baumeister gewesen zu seyn, die zu den Hofbedienten Albrechts I. gehörten **).

---

*) Voigt, Albrecht und das gelehrte Wesen seiner Zeit. in: Raumer: Hist. Taschenb. II. S. 364: „Herzog Albrecht wird gewöhnlich nur als Stifter seiner Landesuniversität und als Beförderer der wissenschaftlichen Bildung in Preußen gewiß wohl mit Recht gepriesen, allein er ist als Beförderer der Wissenschaften überhaupt und als Gönner und Freund der größten Gelehrten seiner Zeit weit über die Grenzen seines Landes hinaus bisher gewiß noch viel zu wenig bekannt." — Es mögte gewiß seyn, „daß es zu seiner Zeit wenige Fürsten gab, die ihm in dieser Hinsicht gleichzustellen sind, zumal wenn man bedenkt, wie klein im Vergleich zu vielen andern Regenten der Umfang des Gebiets war, aus dem ihm die nöthigen Mittel zu solchen Opfern und Spenden dargeboten wurden."

**) Die Nachrichten sind aus Briefen im K. Geheimen Archiv gezogen.

Digitized by Google

Auf Empfehlung Leonhard Hellig's (Held's) in Nürnberg ward **Friedrich Nussdorffer** als Baumeister in Preußen angestellt. Der letztere ward 1531 vom Markgrafen laut einem Briefe, „in deutsche Lande abgefertigt, etliche Gebäu zu besichtigen und abzureißen und die Visirung davon zu bringen." Insbesondere ward ihm aufgetragen, nach Nürnberg zu gehen. „Ihm ist, berichtet der erwähnte Leonhard, an meiner Herren Gezeuge nichts verhalten blieben, sondern alles gewiest worden." Nußdorffer führte 1534 den Titel eines obersten Baumeisters und Hofsellerers.

Christoph Römer (Romanus, Ramer), zugleich Maler und Baukünstler*), der dem Markgrafen schon früher Dienste geleistet, erhielt 1538 für fünf Jahre eine Anstellung als „Baumeister, Zeugwart und Büchsenschütz" mit einem Gehalt von 100 Mark und ward 1555 zum „bleibenden Baumeister" erhoben. Auch er stand mit Nürnberg in Verkehr, wie das aus einem Brief des nürnbergischen Goldschmiedes Schultheiß (des fleißigsten Correspondenten von Albrecht) von 1549 hervorgeht **). Er besaß das Vertrauen seines Herrn, der ihm den Krug zum Einsiedel bei Braunsberg schenkte und denselben später 1550 gegen ein neugebautes Haus in der Altstadt eintauschte, damit jener besser seine Geschäfte

*) Cernitii, Decem e familia Burggraviorum Nuremb. Electorum Brandenb. eicones. Berlini 1626. p. 62: „Circa haec tempora (1555) Joachimus II. castrum Spandoviense munitissimum per Christophorum Roemer, picturae ac architectonices peritissimum extruere coepit."

**) Nicolai, Nachricht von den Künstlern, welche in Berlin sich aufgehalten. Berlin und Stettin 1786. S. 17: „Ich vermuthe, daß er ein Deutscher von der Familie der Römer im Voigtlande oder in Nürnberg gewesen."

Digitized by Google

wahrnehmen könne. Römer baute seit 1542 alle Gebäude des Hauses oder der Vestung Memel. In seiner ersten Bestallung wird folgendes bemerkt: „Wo Meister Christoph, wann die fünf Jahr verflossen, uns darüber länger nicht dienen und sich außerhalb unsers Fürstenthums begeben wollt, so soll er alsdann alle Heimlichkeit und Erfahrung der Gebäude unsers Hauses Mimmel und, was er allda gesehen und ihm wißlich, niemal zu offenbaren, sonder bei sich in Geheim und stille zu behalten; auch wider uns, noch berührt Haus in keinen Weg weder mit Rathe noch mit Thate sich gebrauchen zu lassen." In Königsberg führte Römer die Aufsicht über die Mühlen und hieß deßhalb Mühlmeister. Vielleicht waren es seine Söhne David und Tobias Ramer, die seit 1557 und 58 dem Markgrafen als Zeugmeister dienten. Sie mogten die Stelle Christoph Römer's vertreten, der von dieser Zeit ab Beschäftigung in der Mark und in Pommern fand. Im J. 1557 fing er die Bevestigung von Spandau an und 1571 lebte er in Stettin *).

Nicht unbedeutend muß **Friedrich von der Grun** gewesen seyn, an den Albrecht I. 1548 folgender Maaßen schrieb. Wir haben erfahren, „daß ihr sammt Enderlein Hessen zu Danzig ankommen. Ihr wollet euch ins Förderlichst und, so es euch thunlich, angesichts des Briefs erheben und zu uns heräber begeben und den Enderlein Hessen mit euch bringen." Grun entschuldigte sich, nicht kommen zu können, da er für die Danziger einige Baue unternommen.

Mehr als von ihm, wissen wir von **Andreas** (Enderlein) **Hess** (Hesse), der wie die genannten Meister mit dem Bestungsbau vertraut war und sich auch auf Lustfeuerwerke

*) Ebendas. Vergleiche S. 14.

Digitized by Google

verstand. Seine Bestallung ist vom J. 1547, in der unter mehreren vergünstigenden Bedingungen ihm ein Jahrgehalt von 200 Mark bestimmt wird. Er war so lange im Dienst des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen gewesen. Das Ansehn, in dem er bei Albrecht I. stand, erhellet daraus, daß er von diesem, als in Posen ein Baumeister von ausgezeichneter Geschicklichkeit einen Altan errichten sollte, dorthin geschickt wurde, daß er den Markgrafen um sein Bildniß zu bitten wagen durfte, um es ihm zu Ehren zu tragen und statt desselben eine Schaumünze empfing mit folgenden Zeilen: „Wir thun dir einen Schaupfennig unseres Gepräges*), den du uns zu Ehren tragen wollest, übersenden." Der Künstler vergalt dem Herrn die Liebe durch Pflichtvergessenheit. Er erhielt die Erlaubniß im J. 1553 nach Gotha zu reisen, um bei einem Vestungsbau behülflich zu seyn. Es vergingen Jahre über Jahre, während der Markgraf Briefe mit eben so freundlichen, als dringenden Ermahnungen, nach Preußen zurückzukehren, vergeblich an ihn abfertigen ließ. Er baute die Schlösser in Coburg und Gotha und schrieb 1556, daß er in drei Sommern nicht fertig zu werden hoffen dürfe. Jetzt wird er erinnert, daß er als Albrechts Diener die Zusage gethan habe, alles liegen zu lassen und zurück zu kommen, so bald es gewünscht werde. Ihm wird Undank vorgeworfen. — In einem andern Briefe, gleichfalls von 1556, als er vorgab, sich in eignen Geschäften nach Pommern begeben zu müssen, heißt es: „Du wollest dein Ehr, Eid und Pflicht bedenken und keineswegs außen bleiben." Alles ohne Erfolg. Heß nahm die Stelle eines sächsischen Zeugmeisters an. Durch seine Untreue ward indeß bei Albrecht nicht der Glaube an seine

*) Wahrscheinlich eine Arbeit von Jacob Binck. Siehe unten!

Tüchtigkeit erschüttert, und dieser wandte sich 1563 und 64 in freundlichen Briefen an ihn, zur Beforgung von Röhren oder Flintenläufen *).

Der Dom mit seinen Gründen befand sich theils in vernachläßigtem, theils in baufälligem Zustande, als Albrecht I. ihn und zugleich die Sorge für seine Erhaltung der Stadt Kneiphof 1528 übergab **). Noch ein Größeres mußte ins Werk gestellt werden, als der westliche Theil der Domkirche ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer entstand in einem Brauhause an der Honigbrücke am 23. März 1544 Abends um 10 Uhr, das zwei Häuser und einige Buden in Asche verwandelte und von einem Sturmwinde fortgeführt den ganzen Kneiphof, die Vorstadt und die Altstadt in Gefahr setzte. Der Thurm der Domkirche ward binnen sechs Stunden vernichtet ***). Die ganze westliche Facade erfuhr bei dem Neubau eine Veränderung. Der Thurm war 1548 wahrscheinlich wieder aufgebaut. In diesem Jahre schreibt nämlich ein Graf von Gorka aus Posen an den Markgrafen und bittet ihn, ihm einen gewissen Baumeister schicken zu wollen, den er nicht nennt, aber folgender Weise bezeichnet: „ein sehr kunstreicher und erfahrner Meister, welcher auf Pflasterung der flachen Dächer und Altanen über die Maaß geschickt und erfahren seyn sollte. Sein Arbeit auch standhaft und wierig, wie dann solches aus dem Thurme, so er Durchl. Fürstl. Gnaden zubereitet, zu ersehn wär." Der Meister war aber bereits todt und da der Graf jetzt

*) Die Röhre werden in dem Schreiben von den Büchsen oder Kanonen deutlich unterschieden.

**) Lilienthal. S. 2.

***) Henneberger. S. 213. Faber, Taschenbuch. S. 43.

Digitized by Google

um einen anderen bat, der vom verstorbenen die Kunst erlernt hätte, so wurde der Zeugmeister Andreas Heß nach Posen geschickt. Wenn nicht mit Sicherheit, so doch mit Wahrscheinlichkeit haben wir in dem verstorbenen ungenannten Meister den Erbauer des neuen Domthurmes zu sehen, eines Werkes, welches Aufmerksamkeit zu erregen geeignet war. Die Sackheimsche Kirche mit dem sechsseitigen Thurmaufsatz *), die 1764 abbrannte, das grüne Thor, dessen Thurm unten vier- und oben achtseitig ist, scheinen Nachahmungen einer bis dahin in Preußen unbekannten Bauform zu seyn. Die Thürme, die der Markgraf am Schloß baute, waren jedenfalls bei weitem unbedeutender. — Kühner wäre die Annahme, daß das Vorbild des Domthurmes in einem schwäbischen Kloster zu finden gewesen, nämlich in dem zerstörten, schon früher erwähnten kunstschützenden Hirschau. Jacob Frischlin giebt bei der Beschreibung einer Kirche Hirschau's, die nach 1524 gebaut war und in der sich in Wandgemälden außer anderen die Abbildungen der vier Hauptmonarchien bis auf Kaiser Karl V. befanden, die Nachricht: „daß Markgraf Albrecht von Brandenburg, Herzog in Preußen, sie abconterfehen lassen, vorhabens zu Königsberg eine gleichförmige Kirche zu errichten" **). Wahrscheinlich lag es Albrechten, der eifrig bemüht war, sich die Bildnisse aller Regentenfamilien zu verschaffen, nur an diesen und mit dem Vornehmen, eine Kirche zu bauen, da deren nach Aufhebung der Klöster in genugsamer Zahl vor-

*) Der Stadtplan in: **Zeiler, Topographia Prussiae.** S. 31.

**) Aus Frischlin's ungedruckten Sammlungen zur Wirtembergischen Geschichte in der Wolfenbüttler Bibliothek in: Lessing's sämmtliche Schriften, Berlin 1825. IX. S. 136.

Digitized by Google

handen waren, konnte es ihm nicht Ernſt ſeyn. Wenn jener Nachricht etwas wahres zum Grunde liegt, ſo ſind wir anzunehmen genöthigt, daß in dem Domthurme jener Bau in Hirſchau nachgeahmt ſey. — In Henneberger lieſt man, daß der Domthurm 1552 angefangen und 1553 beendigt ſey. Daß acht Jahre lang der Theil der Kirche, in dem der Haupteingang ſich befindet, der den Städten Kneiphof und Altſtadt zugekehrt iſt, in Trümmern gelegen habe und daß nachmals der Thurm in einem oder zwei Jahren gebaut ſey, iſt unglaublich. Vielleicht ward 1552 der Knopf aufgeſetzt, der 85 Stof Waſſer faſſen ſoll.

Der Haupteingang der Domkirche befindet ſich auffallender Weiſe nicht in der Mitte. Dem Erbauer gelang es, das Unſymmetriſche dadurch zu verhehlen, daß er unten keine Theilungen anordnete und darüber eine Reihe von Blenden anbrachte, die der ganzen Quere nach in gleicher Höhe, aber in ungleicher Breite von den Ecken bis zu dem großen Fenſter gehn. Zur Sicherung des durch das Feuer beſchädigten weſtlichen Baues war die Aufführung von Strebepfeilern nothwendig. Es wurden die ſechs plumpen, beinahe 30 F. hohen Strebepfeiler gebaut, von denen vier an der Weſtſeite geſehn werden und zwar die beiden äußeren in diagonaler Richtung. Es erforderte einiges Nachdenken, damit ſie nicht alle Symmetrie aufhöben oder als zwecklos erſchienen. Man muß der Einſicht des Baumeiſters alle Gerechtigkeit widerfahren laſſen, der die Strebepfeiler weniger dick darſtellte, als es die Mauern ſind, und die beiden, die das mehr ſüdlich gelegene Hauptportal einſchließen, ſoviel, als es möglich war, nach Süden hin rückte. So ſtrebte man eines Theils das Ebenmaaß zu erhalten, das man anderen Theils durch die unförmliche Vergrößerung des Fenſters über dem Hauptportal zerſtörte. Ein rieſenhaftes ſpitz-

Digitized by Google

bogiges Fenſter an der Stelle des kreisrunden ſchneidet eine halbe Blende ab und verunſtaltet die Weſtanſicht auf das Widerwärtigſte.

Noch eine größere Freiheit erlaubte man ſich beim Thurmbau. Wie der nördliche Thurm, deſſen Giebel und Dach zur Zeit des neuen Thurmes entſtand, zeigte der ſüdliche an der Stelle der ſechs flachbogigen, ſechs ſpitzbogige Blenden, von denen die zweite und fünfte als Schall-Luken geöffnet waren. Dieſe wurden vermauert, indem man im Innern in die vier Ecken des Thurmes gothiſche Bogen einwölbte, um darauf einen zwölfſeitigen Aufſatz zu errichten. Der ungeübteſte Blick erkennt jene ſpätere Vermaurung und Einwölbung. Am neuen Thurm hat alles ein antikes Anſehn. Die Ecken der zwölf Seiten treten, mit Baſen verſehen, als Pilaſter vor. Die Streifen unter dem Dach erinnern an die wagrechten Gebälklagen. An die Pilaſter ſchließen ſich in zwei Stockwerken kleine Pfeilerchen an, auf deren Kämpfern Rundbogen mit vorragendem Schlußſtein aufſtehn. Auch das in hoher Spitze ſich endigende Dach iſt zwölfſeitig, deſſen Flächen gebrochen ſind und oben ſteiler als unten zulaufen. Die ungeſtalte Sirene über dem Thurmknopf, die man in der idealiſirten Veränderung auf der Lithographie nicht wieder erkennt, iſt wohl ein Ueberbleibſel des alten Baues *).

Da man bedacht war, durch das größere Fenſter für größere Pracht des Singechors zu ſorgen, ſo genügte nicht

*) Wie das Schiff an der Wetterfahne der altſtädtſchen Pfarrkirche daran erinnerte, daß der Schutzpatron derſelben, der h. Nicolaus, zugleich der der Schiffer war, ſo mag die Sirene der, dem h. Adalbert, gewidmeten Domkirche den Ort ſeines Martyriums vergegenwärtigen, nämlich das Ufer der Oſtſee.

Digitized by Google

mehr der frühere beſchwerliche Aufgang. Man baute eine Wendeltreppe von gebrannten Steinen in der mittleren Vorhalle, die an der nördlichen Seite eine bequeme Stelle fand. Indem das Hauptportal außer der Mitte liegt, ſo ward der Eingang durch das Hervorragen der Treppe nicht unangenehm beengt. Nicht in die Ecke zunächſt dem Portal, ſondern in die entgegengeſetzte ward der Treppenthurm, der 7 F. im Durchmeſſer hat, geſetzt, und da deſſen ungeachtet das Licht, das er durch die Thüre und die obere Treppenöffnung empfing, nicht für hinreichend erachtet wurde, ſo hatte der Baumeiſter die Kühnheit, durchbrochene Wände darzuſtellen. Acht freiſtehende Pfeiler, drei über dem Thürſturz, bilden den Thurm, die um ſo ſchlanker erſcheinen als ſie, im Grundriß quadratiſch, mit einer ſcharfen Kante vorſpringen. Durch Bogenverſchlingungen in der Höhe der Thüre und unter dem Gewölbe, wo die Pfeiler abbrechen, ſind ſie mit einander verbunden. Halbkreiſe nämlich vereinigen die gerad- und ungerad-zahligen Pfeiler. Jetzt iſt der Thurm am oberen Theile verfehrt. Die Spindel ſowie die Treppe ſind jetzt von Holz. Die Stufen haben die entgegengeſetzte Richtung der noch erhaltenen Steinſtufen. Das beſchriebene Treppenthürmchen gehört zu den originellſten Theilen der Kirche und kann als eines der ſchönſten Denkmale aus des Markgrafen Albrecht I. Zeit angeſehen werden. Die Meinung, daß aus der Zeit des Ordens daſſelbe herrühren und ſeinetwegen der Haupteingang nicht in die Mitte geſetzt ſeyn mögte, läßt ſich nicht begründen, wenn auch bei dem Fehlen aller Nachrichten keine dagegen zeugt. Die viereckigen ſcharfkantigen Pfeiler, die Rundbogen, die nur durch die Verſchlingung Spitzbogen darſtellen, der Mangel an künſtlich vermittelnden Verzierungen, da

Digitized by Google

hier die Glieder alle schroff an einander stoßen, weisen wohl auf das sechzehnte Jahrhundert hin.

II. Malerei.

1. Bilder aus der Ordenszeit.

Auf eine ungeschickte Weise, wie es scheint, allein für die Ansicht aus der Ferne berechnet, war der ganze Chor gemalt. Die Grundfarbe war, nach einzelnen Spuren zu urtheilen, unten blau und am Gewölbe rosenroth. Der rosenrothe Anstrich, den man neuerlichst einer Kirche gab, wird als geschmackvoll gerühmt *). Bei der Erneuerung des Denkmals von Brismann, an der Südmauer des vordern Chors, kamen auf blauem Grunde Heiligenbilder zum Vorschein, die gleichzeitig mit der Kirche entstanden seyn mögen und sich in den Formen nicht von den plumpen Kragstein-Figuren unterschieden. Dicht neben einander in stehender Stellung in bedeutender Höhe über dem Fußboden umgaben sie wahrscheinlich den ganzen Chor **). Da die Kirche allen Heiligen gewidmet war, so konnte der Maler wegen Figuren nicht verlegen seyn. Vom Lettner aus gesehen mußten sie sich dem Auge in mannichfaltigem Farbenschimmer als eine reiche Verzierung der Mauern darstellen. Eine gekrönte Jungfrau, etwa 4 F. hoch, die die Rechte auf die Brust legt, ward deutlich auf einer vom Kalküberzug entblößten Stelle erkannt.

*) Kretschmer, Ueber die Marienkirche in Stargard im Berliner Kunstbl. 1828. S. 300.

**) Wenn gleich der Versuch, an anderen Orten Figuren der Art ans Licht zu fördern, unbelohnt blieb.

Digitized by Google

Bildniſſe der Hochmeiſter. Es war Sitte, wenigſtens im 15. Jahrhundert, daß die Hochmeiſter durch Bildniſſe in Kirchen oder Remtern das Andenken ihrer Vorgänger zu erhalten ſuchten. Ulrich von Jungingen ließ vom Peter Maler das Bild ſeines Bruders, der vor ihm die Hochmeiſterwürde getragen, im kleinen Remter in Marienburg malen, wo von demſelben Künſtler vier Jahre vorher die früheren Hochmeiſter verewigt waren *). Henneberger **) ſagt von Heinrich Reuß von Plauen: „Auch wurde ihm lang kein Bildniß in die Kirche gemacht, wie man ſonſten pfleget, doch letzlich um Nachrede willen ließ ihm Herr Märten Truchſeß eins machen.“ Nicht war es eben nothwendig, daß die Hochmeiſter in der Kirche begraben waren, ſo befindet ſich das Bild des Hochmeiſters Heinrich von Plauen in der Domkirche in Marienwerder ***) und das des Hochmeiſters Friedrich von Sachſen in unſerer Domkirche, obgleich jener in Marienburg, dieſer in Meißen ſeine Ruheſtätte gefunden.

Die ſechs lebensgroßen Bildniſſe in der Fürſtengruft hat die Feuchtigkeit der Mauern, an die die Tafeln angeheftet waren, beinahe vertilgt. Dennoch ſind wir im Stande fünf zu beſtimmen. Henneberger enthält nämlich übereinſtimmende Holzſchnitte, die von Caspar Felbinger †) nach den Bildern gefertigt ſind. Sie ſtellen fünf Hochmeiſter

---

*) Voigt, Geſchichte Marienburgs. S. 245.

**) Seite 200.

***) Berliner Kunſtbl. 1829. S. 114.

†) Der Formſchneider Caspar Felbinger lebte wahrſcheinlich in Königsberg. Er arbeitete 1561 und ſtarb vor 1595. Jene Jahrzahl finden wir auf einem Holzſchnitt in Henneberger, S. 369. und im letztgenannten Jahre erſchien das Werk, in dem Henneberger S. 7. ſagt: „mein Formſchneider ſeliger.“ Er hatte ſich früher nicht in Landkarten verſucht, als er die ſogenannte größere Landtafel

Digitized by Google

dar, die in Königsberg residirten. Sie sind sämmtlich gewappnet. Wie jeder andere Bruder tragen sie den weißen ärmellosen Ordensmantel mit dem schwarzen Kreuz an der linken Schulter. Daran befindet sich oben ein rothes sackähnliches Tuch, das wahrscheinlich als Mütze heraufgezogen werden konnte und die in den Ordensstatuten vorkommende Gugel war *). Auf dem künstlich gearbeiteten, stählernen

---

oder Mappe im J. 1576 schnitt, wenn gleich auf ihr selbst das Jahr 1595. vermerkt ist. Der Formschneider wechselt in der Wahl des Monogramms. Auf der Mappe steht das F im größeren C, worunter ein Schnitzmesser. Gewöhnlich ist C F neben einander, bisweilen mit Beifügung des Schnitzmessers. Auf dem Holzschnitt S. 295. werden, außer dem Schnitzmesser neben der Chiffre, noch zwei Schnitzmesser im Kreuz bemerkt. Die Holzschnitte mit den Hochmeisterbildern (die anderen rühren offenbar von einer ungeübteren Hand her) sind nicht ohne Verdienst. Die geschmacklosen Zierleisten kommen nicht auf Rechnung des Formschneiders, indem sie vom Drucker angesetzt sind. — Bei vielen Hochmeistern ist die Aehnlichkeit in Zweifel zu ziehn, da aus Hennebergers Berichtigung (S. 288, 300, 305.) hervorzugehn scheint, daß der Formschneider oft ohne bestimmte Vorbilder arbeitete. Nur durch die Verlegenheit desselben, die Gestalten zu erfinden, ist es zu erklären, daß für Heinrich von Plauen, den Retter Marienburgs, und für Heinrich Reuß von Plauen (S. 200 und 300.) dieselbe Platte benutzt wurde. Die älteren Hochmeister mögen sämmtlich zur Vervollständigung der Reihenfolge nur aus der Idee hinzugefügt seyn.

*) Hennig, Die Statuten des deutschen Ordens. Königsb. 1806. S. 184: „Ein jeglich Bruder sall haben einen Rock (Wappenrock), ein Jope (Wams), ein Kappen (?), einen Mantel aber zwene." S. 51: „Wir setzen, daß ein jeglich Bruder an Mänteln, an Kappen, an Wappenrocken ein schwarz Kruze trage, damite er uswendig bezeige, daß her sey ein sonderliches Gelid dieses Ordens." Der Gugel, Kugel (von cucullus), wie sie die Bettelmönche tragen, wird S. 130. gedacht. „So sullen die Brudere tragen Recke nicht allzu enge unde ahne Knofeln (Knöpfe); unde Kugeln nicht zu weit noch zu lang. Unde die Brudern sullen auch gemeinlich tragen Kleider von geistlicher Farbe unde sullen keine Taschen tragen." Der Rezensent in der Jenaischen Allg. Lit.-Zeitung. 1807. hat wohl die Stelle mißverstanden, wenn er meint, daß „verboten wird Röcke mit Kugeln" zu tragen. — B. de Wal, Recherches sur

Digitized by Google

Bruſtharniſch oder Wappenrock, ſo wie auf dem Schilde iſt das große Kreuz, das ſie als Hochmeiſter kenntlich macht. Daher heißt es in den Statuten *) vom Bruder, der zu Zeiten die Stelle des Hochmeiſters vertritt: „Des Meiſters Schild und Wappenrock ſoll er nicht führen.“ Am Hochmeiſterkreuz nehmen wir die auszeichnenden Ehrenverzierungen wahr, mit denen Kaiſer und Könige daſſelbe ſchmückten. Im ſchwarzen Kreuz blinkt ein goldenes Kreuz als Wappen des Königreichs Jeruſalem, an den Ecken befinden ſich die franzöſiſchen Königslilien und in der Mitte der kaiſerliche deutſche Reichsadler **). Zu dem Wappenanzug ge-

---

l'ancienne constitution de l'ordre Teutonique. Mergenth. 1807. I. p. 285: „Si l'on examine les portraits des Grands-Maîtres, qui nous ont été transmis par Henneberg et Hartknoch, on voit que, presque tout ceux des premiers siècles, portoient de grands capuchons; en même-tems que le manteau; mais que détachés de tout vêtement, ils étoient probablement liés par des cordons, qui ne sont pas répresentés dans ces gravures. Ces capuchons, qui étoient fort amples, ont une forme singulière: c'est une espèce de sac, dont le bout fermé se trouve communément sur l'épaule gauche, tandis que celui qui est ouvert, se montre sur la droite: dans plusieurs de ces portraits, il ne paroît rien de capuchons sur l'épaule droite.“ P. 288: „Comme les Templiers avoient deux manteaux, l'un avec, et l'autre sans le capuce, on peut conjecturer, que les chevaliers Teutoniques, qui les avoient d'abord imités, auront trouvé plus commode de porter toujours le manteau sans capuce et d'en avoir un séparé, qu'ils prenoient et laissoient, selon le temps, en quelque saison de l'année que ce fut.“

*) Hennig. S. 7.

**) De Wal. I. p. 295: „La croix n'étoit point entourée anciennement d'un galon, ou d'une broderie d'argent comme elle l'est aujourd'hui. On voit cependant dans les portraits des Grand-Maîtres, qui nous ont été transmis par Henneberg et par Hartknoch, que plusieurs

Digitized by Google

hören Knielinge oder Knieschienen, Wapenhantzken oder Eisenhandschuhe, Gurtele oder Gürtel *).

Die bärtigen Häupter der Hochmeister sind unbehelmt. Stehend stützen sie sich mit der Linken auf den Schild und halten in der Rechten das gesenkte Schwert, als Zeichen, daß sie dem polnischen König den Lehnseid geleistet. Ein Bild des ältesten Sachsenspiegels wird folgender Maaßen erklärt: „Das Abhängigkeits-Verhältniß ist durch das abwärts stehende Schwert, das Oberherrlichkeits-Verhältniß ist durch Aufrechthaltung des Schwertes ausgedrückt" **). Henneberger setzte daher über die Bilder einzelner Hochmeister in Marienburg, die aus Versehn mit gesenktem Schwerte dargestellt sind: „Soll das Schwert auf-

---

d'entre eux avoient une bordure blanche, non à la croix de leur manteaux, mais à celles qui étoient peintes sur leurs cuirasses. Cette bordure aura été imaginée pour rendre leurs croix plus visibles, parcequ'ils avoient probablement l'usage de faire brunir, ou noircir leurs cuirasses." De Wal hat offenbar die Begrenzung des schwarzen Kreuzes um das goldene für eine weiße Einfassung gehalten. Die Hochmeisterbilder in Hartknoch sind meist nichts anderes als schlecht gezeichnete Copien der bei Henneberg, wenn auch der Kupferstecher bemüht war, ihnen durch willkührliches Abändern ein neues Ansehn zu geben.

*) Hennig. S. 183.

**) Watt, v. Babo, Ettenbenz, Mone und Weber, Teutsche Denkmäler., Sächsisches Land- und Lehnrecht. Heidelb. 1820. Tafel I. Nr. 12. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland. Hannov. 1815. III. S. XVIII: „1650 ließ Petrus Scriverius die Brustbilder der (holländischen) Grafen in Kupfer stechen. Es wird angemerkt, daß die Bildnisse aller der Grafen, die auf dem Bette der Ehre gestorben sind, mit aufgehobenen Schwertern, und die Bildnisse derer, welche eines natürlichen Todes gestorben waren, sich auf ein Schwert stützend vorgestellt sind." Ob die Deutung richtig seyn mag?

Digitized by Google

warts führen *). Mit Abſicht und mit Grund iſt dagegen einem der Hochmeiſter in Königsberg ein aufrechtſtehendes Schwert gegeben.

Obgleich auf einer der ſechs Tafeln das Bild gänzlich verloſchen iſt, ſo zeigt dennoch der durch die verſchwundene Geſtalt auf der Grundfläche zurückgebliebene Umriß, daß hier nicht Ludwig von Erlichshauſen dargeſtellt ſey, wie vermuthet worden iſt. Die Abbildung in Henneberger iſt ganz abweichend **). Auf dem Gemälde befanden ſich zu beiden Seiten des Kopfes Wappen. An dem zur linken Hand glaubt man zwei Elephantenrüſſel und mitten inne einen Kopf mit ſpitzer Mütze zu erkennen.

Heinrich Reuss von Plauen. Henneberger S. 200. Es iſt beinahe allein der Kopf, ein feiſtes Mönchsgeſicht, erhalten. Zu beiden Seiten des Kopfes befanden ſich zwei Wappen. Das Bild ließ, wie oben geſagt iſt, Truchſeß von Wetzhauſen malen.

Heinrich Reffle von Richtenberg. Henneberger S. 201. Auch hier ſah man zu beiden Seiten Wappen.

Martin Truchsess von Wetzhausen. Henneberger S. 202. Dieſes gut erhaltene Bild iſt auf Leinwand gemalt, die über Breter geſpannt iſt. Ueber dem Kopf eine länglichen Schrifttafel: „Martin Truchſeß von Wetzhauſen Hochmeiſter des — — — der Ritterbrüder des Hospitals S. Marien deutſchen Hauſes zu Jeruſalem regierte in Preußen zu das zwölfte Jahr ſtarb zu Königsberg und wardt daſelbſt im Thum begraben Anno 1489.“ Die Art der Malerei zeugt eben ſo entſchieden als die Schrift

*) Bei Werner von Orſeln S. 285. iſt es nicht geſchehn.
**) Seite 199 und 307.

Digitized by Google

dafür, daß das Bild, wie wir es sehen, einer viel späteren Zeit ihr Daseyn verdankt. Dem Bilde und dem Holzschnitt in Henneberger liegt wahrscheinlich Ein Original zu Grunde. — Der Brustharnisch ist silbern mit reichen Goldverzierungen. So wie das Gugeltuch ist die Schleife, die über der Brust den Mantel zusammenhält, roth. Drei Wappen sind neben dem Kopf.

Hans von Tieken. Henneberger S. 204. Großentheils verloschen.

Friedrich Herzog von Sachsen. Henneberger S. 205. Das Bild ist mit Oelfarben auf Holz gemalt. Dem Umstande, daß bei der Feuchtigkeit zwischen den zusammengefügten Bretern Zwischenräume entstanden, ist seine gute Erhaltung zu danken. Da dieser Hochmeister dem polnischen König die Huldigung verweigerte, so ward ihm als Auszeichnung ein erhobenes Schwert in die Rechte gegeben. Eigenthümlich ist die silberne Halskette und die Schulterrüstung. An der rechten Seite ist ein aufrechtstehender Theil von der Schulterrüstung sichtbar, die vielleicht durch das Wort Spaldeniere (von spalla Schulter) in den Ordensstatuten *) bezeichnet wird. Auf dem kleinen Schilde, das der Hochmeister trägt, befinden sich neben dem großen Kreuz in den Ecken die Wappen seines Geschlechts und seines Herzog-

*) Hennig. S. 183: „Wappenrocke. Spaldeniere. Knielinge." S. 298: „Die lateinischen Abschriften haben dafür im plur. spallaria, ein mir ebenfalls unbekanntes und wahrscheinlich aus dem Orient stammendes Wort." Zu der Tempelherren-Kleidung, nach der die des deutschen Ordens zugeschnitten zu seyn scheint, gehört auch die Schulterrüstung. Münter, Statutenbuch des Ordens der Tempelherren. Berlin 1794. I. S. 175: „Waffenkittel und Schulterrüstung." S. 182: „Jeder Bruder soll Waffenhandschuhe tragen, wenn er seine Schultern bewaffnet hat."

Digitized by Google

thums*) (Herzogthum Sachsen, Landgrafschaft Thüringen, Pfalz Sachsen und Markgrafschaft Meißen). Links zu des Hochmeisters Füßen steht ein offener Helm, rechts ein spitzer Fürstenhut mit Pfauenfedern. Der Name Wappenhaube (Wapenhuben), in den Ordensstatuten für Helm gebraucht, paßt sich vorzugsweise für ihn, denn die kegliche Kopfbedeckung ist mit der Raute und den Farben des sächsischen Wappens geziert. Sie führt den Namen des sächsischen Helms. Unter dem Bilde ist folgende Inschrift: „Friderich von Gots Gnaden Tewschs Ordens Homeister, Koadjutor der erzbischöfliche Kirchen zu Magdeburg, Herzog zu Sachsen — — — — Doringen, Marggraf zu Meißen ist auf — — — fürstliche Begräbniß" **). Dem untern Streifen mit der Inschrift entspricht auf drei Seiten die in eilf Wappen bestehende Randeinfassung. Oben in der Mitte das Wappen vom Herzogthum Sachsen, links: 1. Herrschaft Ballenstädt,

*) Dasselbe nehmen wir in Henneberger beim Bilde des Hochmeisters Markgrafen Albrecht wahr, nicht aber beim Landgrafen Conrad von Thüringen oder Herzog Luderus.

**) Der Inschrift ungeachtet war man dennoch der Meinung, daß die sechs Bilder die sechs in der Domkirche begrabenen Hochmeister darstellten. Lilienthal S. 42. sagt von den Hochmeistertafeln, es habe „Namen und Wapen die Langwierigkeit der Zeit ganz ausgelöschet. Sonst weiß man aus der Historie, daß außer Alberto, nach folgende Hochmeister allhie begraben liegen: Luderus, Ludwig von Erlichshausen, Heinrich Reuß von Plauen, Heinrich Reffle von Richtenberg, Martin Truchseß von Wetzhausen und Johann von Tiefen". Dasselbe ist in einem Auszuge der Beschreibung von Lilienthal: Nachrichten vom königsbergischen Thum. in v. Baczko's Preußischem Magazin Königsb. und Leipz. 1783. Heft II. S. 185. wiederhohlt. Dasselbe in v. Baczko's Königsberg. I. S. 168. In (Velhagen), Historische Beschreibung der Domkirche in Königsberg. Königsb. 1820. geschieht des Bildes vom Markgrafen Friedrich zuerst Erwähnung. — Die Bilder werden von J. W. Löschin restaurirt. Was hier von denselben gesagt ist, bezieht sich auf den früheren Zustand derselben.

Digitized by Google

2. Pfalz Sachsen. 3. Markgrafschaft Meißen. 4. Herzogthum Engern. 5. fehlt. rechts: 1. Landgrafschaft Thüringen, 2. Pfalz Thüringen, 3. Herrschaft Orlamünde, 4. Herrschaft Pleißen, 5. fehlt.

2. Bilder muthmaaßlich von Lukas Cranach und seinen Schülern.

Die beschriebenen Tafeln blieben allein der Domkirche, als 1524 die neue Lehre auf die Verbannung der Kirchenbilder drang. Wahrscheinlich wurden diese nicht mit dem Eifer zerstört, als die Chronisten melden, die der Erzählung Simon Grunau's folgen, eines Ordensgeistlichen, der durch den neuen Umschwung der Dinge sich empört fühlen mußte und fabelhafte Beispiele berichtete, wie sich plötzlich die Bilderanbetung in Bilderverspottung verwandelte. Die Wuth des Pöbels scheint nur gegen die Mönche und deren Reichthümer gerichtet gewesen zu seyn und darum mogten auch die Klosterkirchen manches Ungebührliche erfahren haben*). Wie Al-

*) Der Bischof Polentz schrieb folgendes an den Markgrafen: „Von neuen Zeitungen weiß ich Ew. F. G. nichts sonderlichs zu schreiben, denn daß gottlob das Evangelium Christi und Wort Gottes gewaltiglich überhand nimmt und bei Menschen Gedenken solcher Zulauf zu den Predigern nicht gewesen ist, wie jetzund, daß auch das Volk in den allergrößten Kirchen nicht wohl Raum hat, derhalben auch Herr Omnes [der Pöbel] wiewohl ohne Wissen und Befehl der Herrschaft und der Räthe die Altaria und Taffel sammt den Bildern im Thum und in der Altstadt abgebrochen, damit sie mehr Raum in der Kirche haben mögen, Predigt zu hören. Aus diesen Fürnehmen sind die Mönche erschrocken und haben sich gefurcht, die Zech mögt an sie auch kommen, das sie nicht haben wollen erwarten, sind ungesegnet ausgetreten. Da solches die Meinen inne worden, ist das Jung [junge Volk] von Knaben, Frauen und Jungfrauen hinein in das Kloster (der grauen Mönche in Löbenicht) am Oster-Dinstage gelaufen und darnach die Alten auch hinnach gefolgt, das Kloster visitirt und übrig genug gefunden von Vitallen und Getränk, welches denn

brecht im Tone der größten Mäßigung in einer Urkunde ſagt, daß ein würdig Capitel des Stifts Samlands ſich des Thums entäußert und davon gewandt habe, werden ohne Tumult die Zeichen ihres Gottesdienſtes und die Altäre bis auf einen entfernt ſeyn. Von den Geiſtlichen der Domkirche wenigſtens gingen nicht unmittelbar die Bilderſtürme aus und der deßhalb angeſchuldigte Doctor Paul Speratus hat daran keinen Theil gehabt *). Die unbrauchbar gewordenen Altäre wurden verwahrt und 1575 erging an den Markgrafen die Bitte, ſie der Kirche in Rheden abzutreten, wie dies bereits erzählt iſt. Daſelbſt mögen ſich Altarbilder befinden, die ehemals unſere Domkirche ſchmückten.

Unter den Gemälden, die jetzt in derſelben angetroffen werden, können wir keines mit Beſtimmtheit einem Maler zuſchreiben, wenn wir auch dem Umſtande, daß die meiſten

---

mehren Theils faſt alles den Armen und in das Pockenhaus geführt worden iſt. Mit dem großen holzenen Francisco haben ſie die Paſſion geſpielt und endlich verbrannt". Albrecht ſchrieb dagegen an Polentz aus Halle 1524: „Da Wir in Ew. L. und andern Schriften, ſo uns jetzo zukommen, vermerken, daß Herr Omnes ganz ungeſtüm und ungeſchickt gegen die Geiſtlichen handelt, wollen Wir Ew. L. freundlich gebeten haben, ſie getreulich zu beſchützen". Faber, Pr. Archiv I. S. 212. II. S. 105. Anders als im Löbenichtſchen Kloſter ging es in der Löbenichtſchen Pfarrkirche zu, wo man amſelben Oſterdinstage das Bild der h. Barbara, in der man ſo lange die Schutzheilige des Gotteshauſes verehrte, aus einer Kapelle brachte und auf den Hochaltar ſtellte, um es zu erhalten. Hennig, Geſchichte der Löbenichtſchen Kirche. Königsb. 1795. S. 18.

*) Arnoldt, Kirchengeſchichte des Königreiches Preußen. Königsb. 1769. S. 255. Von Albrecht war Paulus Speratus eben erwählt, durch ſeine Predigten den gemeinen Mann von einem Aufruhr gegen die Geiſtlichkeit abzuhalten. Faber Pr. Archiv, II. S. 102. Hennebergers Worte, S. 113: „Die Altar-Tafeln brachten die Handwerker, ſo ihnen gehörig, bald beiſeits durch Rath D. Pauli Sperati." laſſen auch wohl eine mildere Deutung zu, als man ihnen gegeben.

Digitized by Google

Zierden von Begräbnissen sind, es verdanken, die Zeit ihrer Entstehung angeben zu können. Eine nicht geringe Zahl ist während der markgräflichen Regierung aufgestellt. Schon die Weise, in der diese Bilder gemalt sind, zeugt davon, daß die Kunst durch die Sorgsamkeit Albrechts I. aus Deutschland nach Preußen verpflanzt wurde. Da derselbe von allen Potentaten getreue Bildnisse zu haben wünschte, so war es nothwendig, sich an fremde Maler zu wenden. Die um diese Zeit beliebte Bildnißmalerei brachte eine Annäherung der Maler an die regierenden Häupter zuwege und die Zunftpflichtigen erhoben sich nicht selten zu der Würde von Hofmalern. Bei dem Verkehr, in den Albrecht mit den auswärtigen Malern trat, konnte es nicht fehlen, daß ihr Einfluß für die Kunstbildung Preußens bestimmend wurde. Folgendes schrieb der Markgraf an einen Geschäftsträger in Nürnberg: „Wir geben dir gnädiglichen zu erkennen, daß Wir gerne alle hohen Potentaten und fürstliche Personen mit ihren Gemahlen und Geschlechten, soviel möglich, zusammen bringen wollten; und aber die Pfalzgräfischen, Bayerischen und der umher gesessenen Fürsten allhie nicht wohl zuwege bringen können, so ist an dich unser genädiges Begehren, du wollest Fleiß vorwenden, ob du derselben Fürsten Conterfeiung zuwege bringen und uns bestellen mögtest" *). Beinahe der nämliche Auftrag ist in einem Brief an einen fränkischen Kanzler enthalten. Albrecht stand in Briefwechsel mit dem Bildnißmaler (Conterfeier, Conterfecter) Hans Krell in Leipzig. „Wir überschicken euch, lautet es in einem Brief von 1546, eine Verzeichnuß etzlicher Fürsten und Herrn Con-

*) Voigt, Des Markgrafen Albrecht Briefwechsel mit den beiden Malern Lucas Cranach. in: Beiträge zur Kunde Preußens. Königsb. 1817. III. S. 250.

Digitized by Google

terfeiung, genädiglichen begehrende, ſo ihr andere Conterfeiungen mehr von Herrn, Fürſten und Königen zuwege bringen könnt, dieſelben auf's ſauberſte und reinlichſte ab [zu] malen" *). Albrecht ließ in Hirſchau die fürſtlichen Bildniſſe, die in einer Kirche waren, abzeichnen, wie oben berichtet iſt. Der Wunſch, des Markgrafen Bildniß zu beſitzen, ſprach ſich überall, wohin die Kunde von ſeinem ſegensreichen Wirken drang, eben ſo aufrichtig, als lebhaft aus. Wie freigebig er auch aufgefordert ſeinen Verehrern und Verehrerinnen ſein Bildniß ſchenkte, ſo mußte er doch manches Geſuch der Art ablehnen, denn nicht allein Vornehme, ſondern auch Bürgersleute ſprachen ihn darum an. „Mit den begehrten Abcontrafeten, ſchreibt er einmal, wollten Ew. L. gern willfahren. Wir haben aber itziger Zeit keines fertig und wollen dieſe Verordnung thun, daß etliche ſollen vollendet und alsdann Ew. L. überſendet werden **)."

Ein ausgezeichneter Künſtler, der des Herzogs Bildniß malte, in deſſen Dienſt er lebte, war Jacob Binck, von welchem, ſo wie von andern Schülern Dürers in Königsberg, ſpäterhin des Weiteren geſprochen werden ſoll.

---

*) Ebendaſ. S. 254. Ein Conterfeier zu Leipzig, wahrſcheinlich Krell, erhielt für jedes Bildniß 2 meißniſche Gulden, nach einem Brief, von 1545, im K. Geheimen Archiv.

**) Brief an die Gemahlin des Grafen Georg Ernſt von Henneberg von 1562 ebendaſelbſt. Auf einen Brief von Ramels Hausfrau, worin ſie den Markgrafen um ſein Bildniß bittet, da ſie das früher ihr verehrte verloren, von dem ſie ſich weniger gern, als von andern Kleinoden trennte, erfolgte 1567 die Antwort: „Wir wollten euch anſtatt des verlorenen aus beſonderen milden Gnaden wieder mit einem andern, das ihr zu unſeren Gedächtniß haben und tragen mögtet, verehren. Nun wäre der hohen Dankbarkeit nit nöthig geweſen, anerkennend, daß es eine geringe Verehrung." Der Bau- und Zeugmeiſter Heſſe, von dem früher die Rede war, bat um des Herzogs Bildniß. Die bezüglichen Briefe ebendaſelbſt.

Digitized by Google

Bei Albrechts Vorliebe für Bildnißmalerei mußte, wie man dies schon folgerungsweise annehmen könnte, ein Verhältniß zwischen ihm und **Lukas Cranach** stattfinden, einem Manne, der eine Stelle unter den Reformationshelden verdient, die er in seinen Werken verherrlichte. Luther soll ein solches gestiftet haben, allein umgekehrt könnte man vielleicht mit größerer Wahrscheinlichkeit schließen, daß Lukas Cranach, an den sich Albrecht wandte, um Bilder und seltene Bücher, die in Wittenberg feil waren, zu erhalten, die Freundschaft zwischen dem Markgrafen und Luthern eingeleitet habe. Aus einem Briefe Albrechts an den genannten Maler vom J. 1526 erhellet wenigstens zur Gnüge, daß dieser längst mit ihm in Geschäftsverbindung stand und sein volles Vertrauen genoß. Albrecht erinnert ihn bittend 1546: „Ihr wollet die Conterfeien des Hochgebornen Fürsten, des Kurfürsten zu Sachsen sammt seiner Gemahel und derselben dreien Söhnen, wie wir mit euch verlassen [übereingekommen sind], auf Tücher [Leinwand] fertigen und uns förderlichen übersenden." Was von dem Briefwechsel zwischen Albrecht und Lukas Cranach erhalten ist, betrifft leider nicht Angelegenheiten der Kunst *).

*) Beiträge z. K. Pr. III. S. 244. 250. In mehreren Briefen im K. Geheimen Archiv wird seiner gedacht. In einem nicht auf rühmliche Weise, wo seine Leistungen mit denen eines nürnbergischen Malers verglichen werden. Unentschieden bleibt indeß, ob der ältere oder jüngere Cranach gemeint sey, welche Maler oft mit einander verwechselt werden. Von diesem Briefe später. Ein Cranach ist es ohne Zweifel, den ein wittenbergischer Magister in einem Brief an Albrecht nennt. „Mitto T. C. veram effigiem clariss. virorum D. Martini Lutheri et Philippi Melanchthonis magno artificio a celeberrimo pictore nostro Luca Granapfel expressam. Intellexi se T. C. eam expetere. etc. Vitebergae 24 Apr. an. 1540. Christophorus Jonas." Im K. Geheimen Archiv. In den Briefen des

Digitized by Google

Um ſo merkwürdiger ſind die Briefe, die Albrecht mit dem jüngeren Cranach wechſelte, der ſich „Lucas Cranach der mittler Maler" unterzeichnet, vielleicht zur Unterſcheidung von ſeinem Vater und ſeinem Bruder *). Es war des Markgrafen Abſicht, im J. 1552 einen talentvollen Jüngling beim älteren Cranach als Schüler unterzubringen, damit nach ſeinem Ausdruck: „ein guter contrafeiſcher, künſtlicher Maler" aus ihm würde. Jener war damals nicht in Wittenberg anweſend, ſondern theilte mit dem Kur-

---

Buchdruckers Hans Luft in Wittenberg, dem der Markgraf 1549 ein Privilegium über eine in Königsberg anzulegende Druckerei ertheilte, geſchieht des Malers Lukas Erwähnung. Hans Luft, der für den Markgrafen eine Bibel auf Pergament druckte und ſie durch die Kunſt des Illuminiſten, eines Predigers zu Meißen, verſchönern ließ, (das zweibändige Prachtwerk befindet ſich auf der Univerſitäts-Bibliothek) fragt 1560 den Beſteller an, ob er nicht den Titel der Bibel und die Rückſeite mit ſeinem Wappen und Bildniß wolle ſchmükken laſſen, wie es der Kurfürſt von Sachſen für ſein Exemplar angeordnet. „— — ſo Ew. F. D. deßgleichen willends iſt, bitte ich unterthäniglich, Ew. F. D. wolle mir die Wapen und Ew. F. D. rechte Abcontrafeitung auf's erſte ſchicken, ſo will ich's dem Lukas Maler überantworten und ihm angeben, wie groß er ſie ſoll auf's Holz reißen und darnach auch ſchneiden laſſen. Es wäre auch gut, daß Ew. F. D. ſelben dem Lukas Maler deshalben ſchriebe und dieweil ſolche Stücke auf Ew. F. D. Unkoſten geriſſen und geſchnitten werden, will ich ſie, nachdem ich ſie auf Ew. F. D. Bibliam gedruckt habe, wohl bewahrt Ew. F. D. zuſchicken." Der Markgraf ſchickte ihm das Verlangte. Von Hans Luft wird ihm um einige Zeit gemeldet: „Lukas Maler iſt noch nicht fertig mit der Abcontrafeitung und Leiſte." Beiträge z. K. Pr. III. S. 268 fgg. — In der ſamländiſchen Kirche St. Lorenz hat das Abendmahl am Altar einen Cranachſchen Charakter und iſt gezeichnet: C. pinx. 1540.

*) Die Meinung, daß auch des alten Cranach Sohn Johann, der in Bologna 1536 ſtarb, ſich der Malerei befliſſen habe, ſcheint dadurch an Wahrſcheinlichkeit zu gewinnen, wenn derſelbe „gleich ein älterer Bruder des jüngern Lukas war. Heller, Lucas Cranachs Leben und Werke. Bamberg 1821. S. 15. — (Reimer) Abhandlung über L. Cranach. Hamb. und Leipz. 1761.

Digitized by Google

fürsten von Sachsen die Gefangenschaft mit derselben Liebe und Treue, mit der er in Worten innigster Trauer vordem, im J. 1547, seines Herrn Unglück dem Markgrafen gemeldet hatte. Der jüngere Cranach stand nicht an, den Unterricht des nach Wittenberg geschickten Jünglings zu übernehmen, und die Genehmhaltung, deren er sich für versichert hielt, blieb nicht aus. Folgender Brief ist in Königsberg 1552 geschrieben. „Wir wollen euch in Gnaden nit bergen, daß weiland unser oberster Tromether-Musikus und lieber Getreuer Veit Königswieser etzliche Knaben, die wir in unsere gnädige Vorsehung genommen, hinter sich verlassen, unter welchen gegenwärtiger Zeiger sonderlichen erspüret, daß er von Natur zu der löblichen Kunst des Conterfeiens und, was deme anhängig, geneigt, denn was er von sich selbst und ohne einigs Kunstners Bericht mit Reißen und Stechen gelernt, das werdet ihr aus seinen Stücken zu sehen haben, welches unsers Ermessens nach Gelegenheit seines Alters nicht zu verachten. Weil wir dann solchs vermerkt, wollten wir den Knaben in seiner Jugend nit gerne versäumet, sondern vielmehr in Gnaden dermaaßen versehen wissen, damit er deß, dazu er sonderliche Begier hat, gründlich lernen und bericht werden mögte. So wir aber ihme zu solchem in deutscher Nazion nirgend füglicher zu helfen wissen, denn durch eure Person u. s. w." Der jüngere Cranach berichtet von seinem Schüler **Heinrich Königswieser** (Kinigswiser) folgendes 1553: „befinde so viel, daß er wohl tüchtig, auch etwas für andern zu lernen geneigt ist und ich sollte solchs Ew. F. G. vorlängst unterthänig vermeldet haben, aber es ist mittler Zeit ein Sterben zu Wittenberg eingefallen, daß ich mich mit Weib und Kindern allhie gen Weimar begeben und meine Malerjungen mit mir anher genommen. Nun habe ich den Heinriche

Digitized by Google

angenommen auf drei Jahr lang. Daran will ich kein Fleiß ſparen, ihn zu unterweiſen nach meinem Vermögen, hätte auch gerne geſehen, daß er etwas gemalet hätte und ſolchs Ew. F. G. zugeſchickt, aber itzt hat ſich's diesmal nicht ſchicken wollen, bin aber mit Gottes Hülf willends auch künftig Faſtnacht mich wieder gegen Wittenberg zu begeben, aldo ſoll er etwas machen, ſolchs ſoll Ew. F. G. förderlich zugeſchickt werden." In einem andern Brief aus Wittenberg vom ſelben Jahre ſagt er: „bin der gänzlichen Hoffnung, ſo der Knabe noch dermaaßen fortfähret und mir gehorſamlich folget, als er ſich dann dieſe Zeit, ſo er bei mir geweſen, wohl angelaſſen, es werde ein guter Maler an ihm zu erhoffen ſeyn. Und damit Ew. F. G. ſeinen Fleiß zu ſpüren hätten, hab' ich ihm vor wenig Wochen befohlen, daß er ein Gemälde verfertigte und daſſelbe Ew. F. G. zuſchickte, welchs er dann treulich gethan. So viel auch fort an mir gelegen, will ich mit ihm keinen Treu und Fleiß ſparen oder etwas verborgens *) halten; bin auch hinwieder der unterthänigen Zuverſicht, Ew. F. G. werden ſolchs von mir mit gnädigem Willen erkennen." Heinrich Königswieſer ſchrieb zweimal an ſeinen hohen Gönner. „Will mir gebühren, heißt es in einem Brief von 1553, Ewren Gnaden was ſehen zu laſſen, was ich die Zeit gelernet hätt bei Meiſter Luxen (Lukas); ſchicke ein geringes Tuchlein, welchs zwar nicht werth iſt, vor Ew. F. G. zu kommen,

*) Der Probſt D. Georg Müller (Mylius) ſagte in der Predigt, die er am Sarge des jüngern Cranach hielt und in der er die Kunſt von Vater und Sohn rühmte: „welche edele Gabe ſie nicht neidiſcher Weiſe verſteckt, wie ſonſt gemeiniglich, was Künſtler ſind, ihre eigene Köpfe und ſeltſame Gehirne haben, ſondern ihre Kunſt haben ſie wohl unter die Leute kommen und andern zu Theil werden laſſen." Heller, Cranach. S. 73.

Digitized by Google

bitt aber ganz unterthänig, Ew. G. wolden solch Tuchlein gnädiglich annehmen, als von einem, der es besser zu lernen begehrt; will aber Ewren Gnaden einmal etwas fleißiges (wenn ich's besser gelernet) sehen lassen. O gnädigster Herr und Fürst, es wird mir schwer zu behelfen, denn ich keinen Lohn oder Kleidung von meinem Meister hab, ohn was sich Ew. G. meiner annehmen und helfen; hab derhalben auf solch mein Nothdurft Hieronymus (Schürstab) angesucht und gebeten, er wolde mir zehn Gulden geben, welches er dann gethan hat. Hoffe aber und bitte, Ewer Gnaden werden solchs wieder erlegen lassen, denn ich solch Geld zu meiner Nothdurft und an Kunst legen will, auf daß ich desto fleißiger lernen könnte und will auch solch Unkostung, die Ewer Gnaden auf mich wenden, einmal alle verdienen." Ein Brief von 1554 enthält ähnliches. „Nachdem mir Ew. F. G. itzo ein Kunstbuch aus Genaden geliehen, daß ich mich desselben zu bessern und daraus zu üben geflissen seyn sollte, will ich mein besten Fleiß ankehren und Ew. F. G. solch künstlich Buch nicht schadhaftig machen und thu mich in Unterthänigkeit auf fleißigst bedanken. Gnädigster Herr, dieweil mich Ew. G. bis hieher bei dem Meister gehalten und lange nicht gesehen, was mich mein Meister lernet, oder wie ich mich besser', schicke ich Ew. F. G. ein kleines Täfelein, welchs ich gemalet, bitte Ew. F. G. aufs unterthänigst, Sie wolden solch geringe und schlecht Gemälde in Gnaden annehmen und zum besten erklären. Ewer Gnaden ist wohl bewußt, daß ich nichts von meinem Meister zu gewarten und mich schwer ankommt zu erhalten mit aller Nothdurft. Bitte derhalben Ew. F. G. in Unterthänigkeit, Sie wolden mich nicht lassen und mir was zuschicken, aus Gnaden mein Bestes bedenken, dann ich solch Unkosten nicht vergeblich oder unnütz anlegen

Digitized by Google

will; das will ich um Ew. F. G. und die Ihren allezeit willig verdienen." Da Königswieser die Lehrzeit von vier und einem halben Jahre überstanden, so schrieb sein Meister 1555 folgendes dem Herzog: „bin der unterthänigen Hoffnung, er werde so viel gelernet haben, daran Ew. F. G. genädiges Gefallen tragen sollen, dann er in Conterfacten-Malen dermaaßen, daß er für ein jungen Gesellen wohl bestehen wird und wird noch auch besser werden, so er also fortfähret. So hat er sich auch bei mir als ein ehrlicher, treulicher, gehorsamer und fleißiger Diener gehalten, deß ich ihme Zeugniß geben will. Wiewohl mir Heinrich angezeigt, daß ich Ew. F. G. schreiben wollten, was ich die Zeit, so er bei mir gewesen, haben will: so will ich solchs in Ew. F. G. gnädiges Gefallen gestellet haben. Ew. F. G. werden mir ein Verehrung thun, dabei ich Ew. F. G. unterthänig und in Ruhm gedenken und in Dankbarkeit, do Ew. F. G. meiner bedürfen, nochmals ferner verdienen will." Der Markgraf ließ von ihm die Bilder Luthers und Melanchthons in ganzer Gestalt malen, um sie zu einem Grabmal anzuwenden, das er sich zu errichten beabsichtigte *). Im J. 1558 empfing er vom jüngeren Cranach Bildnisse von den beiden Gottesmännern, vielleicht die eben genannten, wofür ihm, so wie für andere Bestellungen der Art 100 Gulden in 30 doppelten Dukaten und später wieder 40 Thaler als Belohnung zugestellt wurden. Es ist ein Dankschreiben des Malers vom J. 1560 vorhanden **).

*) Siehe unten!

**) Die bruchstückweis und die nur namentlich angeführten Briefe sind vollständig abgedruckt in: Beiträge z. K. Pr. III. und zwar die ersteren S. 257. 260. 259. 261. 262. Das Siegel des jüngeren Cranach an den Briefen im K. Geheimen Archiv stimmt nicht mit der Abbildung überein in Heller's Cranach S. 470, denn

Digitized by Google

Heinrich Königswieser, der einzige Schüler des jüngern Cranach, dessen Namen wir kennen, verließ Wittenberg, um nach seiner Vaterstadt zurückzukehren und in den Dienst seines Beschützers zu treten. Im J. 1559 ward er zu gleicher Zeit und in gleicher Weise mit einem gewissen Adam Lange zum Hofmaler ernannt. In der Bestallung, durch die ihm, außer Lebensmitteln, einem Hofkleide, der Entschädigung für die Wohnung, ein Jahrgehalt von 20 Mark zugesichert wird, wird ihm als besondere Bedingung gestellt, „daß er alle Arbeit, so ihme von unsernt, deßgleichen der hochgebornen Fürsten und Fürstinnen wegen überantwort und befohlen wird, keine Uebersetzung darin gebrauchen, sonder die Arbeit, wie billig, gleich taxiren und anschlahen solle" *).

Ein Madonnenbild, auf Holz gemalt, ein vorzügliches Werk, befindet sich neben dem Altar an einem Pfeiler in einer phantastischen, reich vergoldeten Architektur-Einfassung mit korinthischen Pilastern. Der verstorbene Professor Büsching erkannte dasselbe im J. 1820 als eine Schöpfung des ältern Cranach. Das Epitaph, das gleichsam aus zwei Stockwerken besteht und, außer dem Bilde, oben ein Wappen einschließt, ist dem Andenken zweier Knaben gestiftet, den Söhnen des ersten Universitäts-Rectors Sabinus, die ihm Anna, die Tochter Melanchthons, gebar. Das Bild ist im J. 1553 aufgestellt, aber wohl unbedenklich bei weitem früher gemalt. Schon lange mogte es ein

---

dort vermißt man sowohl Helm als Helmdecken. Im angeführten Buch ist folglich die Angabe in Betreff des Siegels, S. 488, zu berichtigen.

*) Im K. Geheimen Archiv.

Digitized by Google

theuer-gehaltenes Beſitzthum des Vaters geweſen ſeyn, der es der Kirche übergab, um würdig die Ruheſtätte der Lieben zu ſchmücken. Lilienthal *) nennt das Bild „ein feines Gemälde, welches nach einiger Meinung Annam, geb. Melanchthonin, nach anderer Meinung aber die Mutter Gottes präſentiren ſoll.“

Das nackte Kind, das auf dem Schooß der ſitzenden Mutter ſteht, zeigt weniger ſchöne Formen, als ſie, die in halber Geſtalt ſichtbar, mit inniger Zärtlichkeit daſſelbe mit beiden Händen umfaßt und mild die Wange an die des Lieblings anlegt. Sie iſt offenbar idealer Bildung, wenn auch der Heiligenſchein um ihre Scheitel vermißt wird. Auffallend, namentlich auf einem Cranachſchen Bilde, iſt die nur zu einfache Wahl der Farben. Weiß iſt das Kleid der Jungfrau und weiß der Mantel, über den die Fülle des blaßgelben Haares niederfließt. Der Strich über der Stirne, wenn er ſich nicht über die des Kindes fortſetzte, mögte als zurückgebliebene Spur des durchſichtigen Schleiers angeſehen werden **).

Das Bild gewinnt dadurch ein beſonderes Intereſſe, daß es eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem weltberühmten Mariahilfbilde darthut, einem Werke des alten Lukas Cranach, das in der Jacobskirche in Innsbruck an Feſttagen in einer mehr, als prachtvollen Silber-Dekorazion prangt und das überall in Tyrol und in Bayern in unzähligen Nachbildungen wiedergefunden wird ***). Leider weiß

*) Seite 53.

**) Das Bild iſt neuerlichſt von J. W. Löſchin gereinigt.

***) Das Bild, bekannt unter dem Namen Maria-Hilf, (Mariahilf-Kirchen erhoben ſich über Copien deſſelben) befand ſich anfänglich in der Gemäldeſammlung des ſächſiſchen Kurfürſten Johann Georg in Dresden. Als der Erzherzog Leopold V. daſſelbe

Digitized by Google

man nicht, wann das Mariahilf- und wann unser Bild entstanden ist, um der sich aufdringenden Vermuthung, jenes sey eine glücklich veränderte Wiederhohlung von diesem, mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Das in Innsbruck entfaltet mehr Heiterkeit und Bewegung als das unsere. Nicht steht das Christkind auf beiden Füßen, sondern es hat den rechten über den linken Arm der Mutter gelegt; nur sein linker Fuß ruht auf ihrem Knie. Die Gewänder der Mutter sind von lebhaften bunten Farben.

Der Altar nimmt in der Kirche wegen seiner kolossalen Größe vornämlich die Aufmerksamkeit des Hereintretenden gefangen. Luther sagte: „die Altär sind gebauet, nicht daß es für Gott etwas sei oder gelte, man stehe hie oder dort, oder daß es zum Glauben etwas thäte: sondern darum vonnöthen, daß die Personen offentlich gesehen und erkennet werden." Dessen ungeachtet strebte man dahin, dem neu einzuweihenden Altar, damit seine Pracht Ersatz gäbe für die durch den Ruin der Seiten-Altäre herbeigeführte Verödung, ein majestätisches Ansehn zu verleihen. Auf eine Verherrlichung seiner Selbst dachte Luther wohl am wenigsten bei Aufstellung eines alleinigen Altars, wie die Gläubigen es zu bewirken beflissen waren.

---

vom Kurfürsten zum Geschenk erhielt, so ward es in Passau und später in seiner Hofkapelle in Innsbruck aufgestellt. Es „ward noch bei seinem Leben ein berühmtes Wallfahrtbild, wobei es den an Bildern dieser Art seltenen Vorzug hatte, ein wahrhaft schönes Werk von der Hand eines Meisters in der Malerei zu seyn." Im J. 1650 ward das Bild der Bürgerschaft von Innsbruck geschenkt und empfing über dem Hauptaltar der Pfarrkirche eine Stelle. Ein eigner Kaplan ward für das Bild angestellt und später eine Mariahilf-Brüderschaft errichtet. Das Bild ist oft, am besten von dem Augsburger M. Küsel, gestochen. (Gottfr. Primisser,) Denkwürdigkeiten von Innsbruck. Innsbr. 1816. Stück I. S. 9. 32.

Digitized by Google

„Unter dem Triumphbogen der älteſten Baſiliken war, gemäß neuerer Forſchung, gewöhnlich ein quer durchgehender Balken, auf dem ein Crucifix ſtand *)." Als wenn eine Erinnerung ſich bis in ſpäten Zeiten erhalten, ſehen wir in unſerer Kathedrale unter dem Bogen, der die Kirche vom Chor ſcheidet, ein rieſiges Crucifix über dem Altaraufſatz bis zur Höhe der Gehrung emporragen. Unter dem Crucifix zeigt ſich in zirkelrunder Einfaſſung das Bruſtbild Luthers, leider viel zu hoch, um über den Werth der Malerei beſtimmt zu entſcheiden **). Wahrſcheinlich iſt es das Werk eines Cranach und zwar des jüngern, da der Vater ſchon 1553 ſtarb. Es wäre vielleicht nicht zu kühn, die ganze Anordnung des Altars für eine Erfindung Cranachs anzuſehn, der auf dem berühmten Altarbilde in der Stadtkirche zu Weimar 1555 ***) das Bild Luthers verewigte. Soviel ſich durch die umhüllende Uebermalung erkennen läßt, ſprechen die bibliſchen Gemälde unſeres Altars nicht gegen die Annahme, die füglich nach Cranach's Zeichnung gefertigt ſeyn können. Daß Albrecht ſich bei dem Wittenbergiſchen Maler Raths erhohlte bei Ausführung öffentlicher Kunſtwerke, erſehen wir aus der ſpäter zu beſprechenden Nachricht von dem beabſichtigten Grabmahl, auf dem das Bildniß des Markgrafen, des Selbſtſtifters, zwi-

---

*) Platner in: Beſchreibung der Stadt Rom. I. S. 429.

**) Daſſelbe wurde 1791, nach der Angabe in einem Kirchen-Aktenſtück, vom akademiſchen Maler Fiſcher für „ein vortreffliches Werk" erklärt.

***) Dieſe Jahrzahl befindet ſich auf dem Bilde und mögte ungezwungener auf die Vollendung deſſelben als, wie es geſchehn iſt, auf die Aufſtellung zu beziehn ſeyn.

Digitized by Google

schen denen von Luther und Melanchthon prangen sollte. Wenn es auch keine geschichtliche Kunde ausspricht, so haben wir die Anlage des Altars in der Domkirche für das Werk eines ausgezeichneten Meisters zu erachten, da für viele Altäre in samländischen Kirchen der unsere das Muster war. Dadurch, daß derselbe erst 1591, nach dem Tode Albrecht's und Cranach's — beide starben im J. 1586 — errichtet wurde *), wird nicht die Glaubwürdigkeit des Gesagten aufgehoben.

Der Altartisch, der ehemals kleiner war, ist aus Steinplatten zusammengesetzt und lehnt sich mit dem hölzernen Aufsatz an eine 20 F. hohe Mauer, die vielleicht ein Rest des ehemals hier befindlichen Lettners ist. Lange mogte man sich mit dem Altar begnügt haben, wie er aus der katholischen Zeit geblieben war. Der Haupttheil des vergoldeten Schnitzwerks scheint sogar bei einer Vergleichung mit dem an den Innenseiten der Altarthüren von ihm herzurühren. In der Mitte thront Gott Vater mit Krone und Weltkugel, über ihm ein Chor musicirender Engel, zu beiden Seiten befinden sich je sechs Apostel, immer zwei nebeneinander, in dreifacher Höhe. Die Bilderlauben in der Mitte sowohl, als an den Seiten haben durch zierliche Bogenverschlingungen, die auf gegliederten Pfeilern ruhen, ein mittelalterliches Ansehn. Das Schnitzwerk an den Thüren zeigt vier Propheten, von denen jeder in einem Tempel von antiker Form steht. Wenn auf diese Weise die Umgebun-

*) Henneberger. S. 233. — Ohne freigebige Theilnahme der Markgrafen mögte die Gemeinde wohl nicht im Stande gewesen seyn, binnen acht Jahren eine Orgel, die Kanzel, den großen Altar und den Bau der Taufkapelle zu besorgen.

Digitized by Google

gen der Figuren ungleiches darſtellen, ſo ſtimmen auch die Borten, die die Felder umkränzen, an dem mittleren Theil und an den Thüren, keineswegs überein und noch größere Verſchiedenheit nehmen wir an den Figuren wahr. Die Apoſtel ſind alle von löblicher Bildung, während uns bei den Propheten das Rohe der Geſichter, das Unverſtandene in der Gewandlegung ſich als mißfällig aufdringt. Derſelben Zeit gehören auch mit den Apoſteln darüber in einem ſchmalen, wagrechten Streif die vier liegenden Evangeliſten an mit den ſymboliſchen Thieren, noch höher in zwei Niſchen, zu beiden Seiten eines Gemäldes, die Statuen von Moſes und dem Täufer Johannes und endlich über dem geſchnitzten Fronton mit Luthers Bilde das ungeheure Crucifix. Der Altar ſollte in rieſiger Größe und in reicher Pracht die Kirche von dem Chor abſchließen, welcher letztere ſeit der Reformazion allein zur Wohnung für die Todten beſtimmt war. Im J. 1696 ward die Breite des Altars durch eine geſchmackloſe durchbrochene Seitenverzierung von Blättern und Ranken, in denen ſchwebende Engel die Paſſionswerkzeuge halten, beträchtlich vergrößert und durch ein hölzernes Gitter von überladener Architektur eine gänzliche Abtrennung der Kirche bewirkt. Alles dieſes ähnelt mehr oder weniger den widerwärtigen Beichtſtühlen mit gewundenen Säulen und ungeſchlachten Figuren, die zur Seite des Altars ſtehen. Das Koſtbare beſteht in der Vergoldung. Was das Empfindlichſte iſt, ſo erſtreckte ſich die Erneuerung des Altars leider auch auf die Gemälde. Es ſcheint, daß der Maler es dem Bildhauer gleich thun wollte. Durch ein keckes Nebeneinanderſtellen der grellſten Farben ſuchte er Effekt hervorzubringen und übermalte die Bilder dermaaßen, daß das urſprünglich Schöne nur aus der Erfindung und theilweis aus der Zeichnung her-

Digitized by Google

vorleuchtet. Luther's Portrait scheint verschont geblieben zu seyn *).

Der Gemälde zählen wir zwölf, nämlich acht an den Außenseiten der Thüren, zwei unter denselben und zwei darüber. Wie Moses und der Täufer Johannes als Vertreter des Juden- und des Christenthums in den Nischen aufgestellt sind, so stehen neben einander Darstellungen aus dem alten und dem neuen Bunde, die sich in ihrer Bedeutung entsprechen. Zwei lang- und schmale Bilder unter den Thüren bilden den sogenannten Altarschemel (predella) und enthalten das Passahfest und das Abendmal. Die acht Felder der Altarthüren und der, bei ihrer Oeffnung sie deckenden, Flächen sind mehr hoch als breit, von denen sich die oberen auf das alte, die unteren auf das neue Testament beziehn. Jene wollen wir durch 1—4, diese durch 5—8 bezeichnen, zur Benennung der unregelmäßigen Reihefolge, die offenbar nur beobachtet wurde, um die Kreuzigung und Auferstehung in der Mitte, als Schlußstein des ganzen Werkes, erscheinen zu lassen. - 1 und 5. der Sündenfall und die Verkündigung. In alten Gedichten findet man unter andern sinnvollen Wortspielen **), wie

*) Die Arbeit, deren Kosten durch milde Beiträge der Gemeinde bestritten wurden, ward nicht bestimmten Künstlern übergeben, sondern, wie dieses aus einem Kirchenbuche erhellt, bei einem Zünftigen verdungen, dessen Gesellen darüber herkamen. In dem Buch: Geld-Einnahme und Ausgabe der Thumkirchen. Anno 1696. heißt es: „Der Frau Bildhauerin Irain auf Rechnung des Schnitzwerks am Altar." „Den beiden Malern als Christian Winter (derselbe besorgte auch Anstreicher-Arbeit) und der Frau Wittiben Bergmannin auf Rechnung des Malens des Altars laut Contrakt gezahlet." Für die Bildhauer-Arbeit, das Vergolden wohl mit inbegriffen, wurde 1500 Mark, für die Maler-Arbeit 150 Mark entrichtet.

**) Conrads von Würzburg Goldene Schmiede. in: Brüder Grimm, Altdeutsche Wälder. Cassel 1813. II.

Digitized by Google

das Unheil, das Eva der Menschheit brachte, durch das Ave (den rückwärts gelesenen Namen) wieder in Heil verkehrt ward. - 4 und 8. Die Beschneidung und die Taufe des Heilandes. Mit beiden ist eine Namengebung, Luc. 1. 69., verbunden. - 2 und 6. Moses, der die eherne Schlange errichtet, 4 Mos. 21. 8—9., und der Gekreuzigte. Den mit Uebeln und Sünden Behafteten wurde geholfen. Beide Gegenstände findet man oft neben einander gestellt, wie auf einem Holzschnitt, so auf dem genannten Weimaranischen Altarblatt *). - 3 und 7. Jonas, der lebendig dem Rachen des Ungeheuers entrinnt, und die Auferstehung. Matthäus, 12, 40. vergleicht Jonas mit dem auferstehenden Heiland. — Zwischen den Bildern der Altarthüren und dem Portrait Luthers ist eine größere Vorstellung des jüngsten Gerichtes.

Ohne Zweifel sind es die Gemälde des Altars, welche Motraye **) rühmt, indem er sie denen in einer lutheri-

---

S. 233. Hiezu die Bemerkung S. 201: „Maria wird auch wie Eva als die Mutter aller Welt (Hardegger Man. II. 120.) betrachtet und so nannte sie der Engel, als er sie mit ave grüßte. Rückwärts heißt Eva ave; auch im röm. Breviar kommt das vor und über dem geschnitzten Bild der Jungfrau auf der Kanzel im Dom zu Brüssel steht noch jetzt: eva, ave.“ Die Zusammenstellung des ersten Menschenpaars mit Mariae Verkündigung enthielt auch ein Gemälde des bekannten Johann von Fiesole. Vasari, Opere. Firenze 1822. II. S. 236: „Adamo ed Eva, che furono cagione che della Virgine incarnasse il Redentore.“

*) Becker, Holzschnitte, gesammelt von v. Derschau. Gotha 1808. Lieferung I. C. 12. Aaron hält hier ein aufgeschlagenes Buch, dessen eine Seite die Errichtung der Schlange, die andere die Errichtung des Kreuzes zeigt. — Fiorillo, Gesch. d. zeichnenden K. in Deutschland. II. S. 372.

**) A. de la Motraye, Voyages en diverses provinces et places de la Prusse, Russie, Pologne etc. A la Haye 1732. S. 104.

Digitized by Google

schen Kirche in Stettin an die Seite stellt, welche letzteren er nicht genug zu erheben weiß. Motraye bezeichnet nämlich als die besten in unserer Domkirche, „einen Sündenfall *), ein Abendmal, eine Kreuzigung und die Taufe des heiligen Johannes." Nirgend finden wir sonst die beiden ersten Vorstellungen, als an dem Altar, welcher alle vier genannte vereinigt zeigt.

Das Ansehn, in dem der Altar stand, leuchtet insbesondere daraus hervor, daß ihm in mehreren samländischen Kirchen die Altäre nachgebildet sind, wie in Fischhausen und in Germau, wo man gleichfalls an der Spitze des Aufsatzes in einem Kreise das Brustbild Luthers sieht, in Pobethen, wo die Altarbilder dieselben acht paralleliſirenden Vorstellungen, in der nämlichen auffallenden Reihenfolge, aber von anderer Erfindung, zeigen **).

Ein Epitaphbild: **Gebet auf dem Oelberge**, das wegen der ihm angewiesenen Stelle über dem Orgel-

---

*) „Une création." Daß Motraye unter diesem Wort den Sündenfall versteht, lehrt der Zusammenhang. In Stettin sah er eine création, an der er die Nacktheiten der von der Schlange verführten Eva als unbescheiden tadelt.

**) Der Altar in Fischhausen ist vom J. 1606. Die Rückwand des ihm sehr ähnlichen Altars in Germau enthält eine merkwürdige Quittung, die mit großen schwarzen Buchstaben auf eine weiße Tafel gemalt ist, nämlich über die milden Beiträge, aus denen die Kosten des Werkes bestritten wurden. Der Altar ward „1610 gezeugt, den 15. März 1611 anhero gebracht." Er kostete über 900 Mark. Die das Schnitzwerk deckenden Bilder sind aus der Passion von J. de Ghein und Z. Dolendo, die Mander gestochen, entlehnt. Da, wo bei uns ein jüngstes Gericht, wird dort eine Grablegung gesehn. Vielleicht sind auch in Pobethen die acht Bilder nach Kupferstichen gemalt, wie es das darunter befindliche Abendmal ist.

Digitized by Google

chor keine Beachtung finden kann, verdient ſie vorzugsweiſe. Die Inſchrift iſt großen Theils verloſchen und wir wiſſen nicht, wem die Gedächtnißtafel geſetzt ward *). Wohl erhalten zeigt ſich aber das Gemälde. Das Monogramm des Malers mit der Jahrzahl 15 HK 71 erhebt uns über allen Zweifel. Es war der Königsberger Heinrich Königswieſer, der, wie es oben erörtert iſt, in Wittenberg gebildet, als markgräflicher Hofmaler das Bild fertigte. Wenn wir ſowohl in der ganzen Anlage, als im Einzelnen, namentlich den roth und gelb ſchillernden Gewändern **), die Schule Lukas Cranach's deutlich erkennen, ſo erinnert die Erfindung in etwas an Albrecht Dürer. Da in Königsberg gleichzeitig Schüler von Dürer und Lukas Cranach arbeiteten, ſo iſt eine, vielleicht unbewußte, Annäherung leicht zu erklären. Affektvoll, ganz in der Stellung, wie auf einem Kupferſtich des erſtgenannten Meiſters ***), hebt der Heiland betend die Arme empor, zu dem Engel blickend, der mit Kreuz und Kelch erſcheint, während die Juden durch das Thor heranſchleichen. Von den drei ſchlafenden Jüngern iſt die Figur des Johannes verzeichnet. Vornean kniet derjenige, dem das Denkmahl geſtiftet wurde. Königswieſer bediente ſich des Goldes beim Heiligenſchein, beim Kelch u. ſ. w.

---

*) Das Wappen iſt in Friedrich Raben, Sammlung der Wappen derer Adelichen Familien in dem Königreich Preußen auf der „v. Wallenrodtſchen Bibliothek" nicht aufgeführt.

**) Die Weiſe ſchreibt ſich vielleicht von den Illuminiſten her, welche rothe Gewänder mit Gold höhten, eine Sitte, die noch im 16. Jahrh. beſtand.

***) Bartsch, Peintre Graveur. Vienne 1803. VII. S. 34.

Digitized by Google

Reimers Epitaph, mit der **Darstellung des Christkindes im Tempel**, vom J. 1549 *) an der Südseite der Kirche unfern dem Orgelchor. Die Anordnung des Gegenstandes, Luc. 2, 22., ist von der üblichen Vorstellungsweise verschieden und scheint von der der Beschneidung hergenommen zu seyn, wofür man beim ersten Anblick das genannte Bild zu halten geneigt ist. Denn wie auf der ersterwähnten Beschneidung am Altar liegt hier das Christkind auf einer weißgedeckten Tafel im Tempel, das vom h. Simeon in stiller Andacht betrachtet wird, umgeben von einer Menge Volks. Davor kniet Maria. Der Jüngling, der im Vorgrunde die Kerze trägt, ist wie aus einem Gemälde des Meisters Cranach entlehnt, so wie auch viel eigenthümliches in der Farbenstellung an seine Weise erinnert, so daß wir berechtigt sind, das Werk einem Schüler desselben beizulegen. Der untere Theil mahnt an die niederländische, später allbeliebt werdende Art, Nebenfiguren im Vorgrunde, als nahe stehende, über die Gebühr groß zu zeichnen, so daß sie, oft als kolossale Büsten, dermaaßen vortreten, daß man über ihnen die eigentliche Bedeutung des Bildes übersieht.

3. Verschiedene Epitaphien.

Man hat von der mit prangenden Grabdenkmälern erfüllten Basilica St. Peter in Rom gesagt: daß „die geschmacklose Eitelkeit der Päpste diesen unermeßlichen Tempel der ganzen Christenheit in einen Putzsaal verwandelt hat." Wenn wir einen sehr verjüngten Maaßstab anlegen, so gilt

*) Die Inschrift vom J. 1629 ist, wie dies deutlich bemerkt wird, später an einer dazu eigends freigelassenen Stelle der Tafel hinzugefügt.

Digitized by Google

ein Aehnliches von dem Chor der Domkirche, denn auch hier haben die Vornehmen gewetteifert, durch Epitaphien aus Stein und Holz mit Wappen und viel ſagenden Inſchriften ihre Würden zur Schau zu ſtellen. An dem Orte, wo jeder Unterſchied von Geburt und Rang vergeſſen ſeyn ſollte, iſt demſelben ein prahleriſches Andenken geſtiftet. Henneberger ſpricht von gar ſtattlichen, herrlichen und theuern Epitaphien, mit denen die Domkirche zu ſeiner Zeit geſchmückt wurde *). Rings umher ſind die Mauern mit ihnen bedeckt, und die Kunſt der Maler und Bildhauer ward in Anſpruch genommen, mit dem Heiligenſchein, der ſonſt Märtyrer zierte, den Namen von Männern zu krönen, deren Anſehn oft ein verdienſtloſes Erbe und deren Tod ſo gewöhnlich war, als es ihr Leben geweſen. Dennoch können wir in der Pracht der Todesſtäte keineswegs das Gepräge der Heiligkeit verkennen. Die Fülle der alterthümlichen Denkmäler, die, wenn nicht alle mit Geſchmack, ſo doch mit Liebe und Fleiß gearbeitet ſind und die die Erinnerung an des Vaterlandes Vorzeit wekken, die herabhangenden gemalten Begräbnißfahnen, an denen der Zahn der Zeit ſchonungslos genagt **), da-

*) Seite 209.

**) Gemalte Fahnen waren ſchon frühe in Preußen beliebt. Das Treßlerbuch lehrt uns, daß in Marienburg 1401 fünf Banner gemalt wurden, die auf des Hochmeiſters Gezelt aufgeſteckt werden ſollten, 2 Fahnen zu dem Gehäuſe (Gehuſe) zu St. Eliſabeth auf dem Schloß. Im J. 1404 malte der Maler Peter auf ſechs Fahnen des Hochmeiſters Wappen mit Gold. Im J. 1408 iſt von zwei großen ſeidenen Fahnen die Rede, auf denen das hochmeiſterliche Wappen mit Gold gemalt war u. ſ. w. — Es läge nahe, den Gebrauch der ſeidenen Begräbnißfahnen aus der Ordenszeit abzuleiten, denn auch auf ihnen ſchimmern große, reich mit Gold verzierte Wappen, allein, da die Sitte der Aufſteckung von Begräbnißfahnen am Ende des 16. und noch mehr im 17. Jahrhundert überall in Deutſch-

Digitized by Google

neben die Helme, Wappenhandschuhe und Rüſtungen, die auf ſchwarzen mit Sammet bedeckten Tafeln prangen — es iſt nicht zu läugnen, daß dieſes alles auf den Beſchauer einen erhebenden Eindruck macht.

Nicht alle ſind in der Domkirche begraben, deren Epitaphien in derſelben aufgeſtellt ſind, wie dies die Inſchrift auf dem des Rechtsgelehrten Culvenſis darthut *). Manche errichteten ſie ſich bei Lebzeiten, ſo ein Hofrath Reyer. Wenn die Inſchrift: Optimum epitaphium est auf dem Denkmal des Rechtsgelehrten Heilsberg auf die Vorſtellung des Bildes, einer Kreuzigung, zu beziehen iſt, ſo mögte der Ausdruck: Operosum sepulchrum in der Art, wie er in den Verſen vorkömmt, die dem Andenken der Söhne des Sabinus gewidmet ſind, wohl die Koſtbarkeit ihrer Begräbnißſtätte bezeichnen **). Das Pomphafte der

---

land üblich war, ſo mögte ſie wohl erſt nach der Reformazion mit den Epitaphien auf Preußen übertragen ſeyn. — Der Glaube, daß in unſerer Domkirche die Fahnen Militairfahnen ſeyen, die den Kriegshelden zum Andenken aufgehängt wären, wie Helme und Rüſtungen, hat keinen Grund, wenn auch Stellen aus Chroniken dafür anzuführen ſind. So heißt es in einer Ordenschronik, v. Wallenrodtſche Bibliothek Nr. 42. S. 421: „Am Montag nach Lätare (nach der am Neujahrstag 1520 erfolgten Eroberung von Braunsberg) wurden die Gefangenen nach Königsberg mit 6 Fahnen, den Böhmen gehörig, eingebracht; ſtehen in der Thumkirche." Daß die vorhandenen keine Kriegsfahnen ſeyen, welche Behauptung auch auf die Menge der ihres Schmuckes beraubten Fahnenſtangen auszudehnen iſt, lehrt der Augenſchein. In alten Beſchreibungen der Grabmähler wird nur von Begräbniß- und Gedächtniß-Fahnen geſprochen. Lilienthal. S. 47. Erl. Pr. I. S. 98. Vergl. ebendaſ. S. 103, 104, 109.

*) Es lautet ein Vers:
Ossa tegit tristis, genuit quae Littava, tellus.

**) Indicat infelix operosi cura sepulchri,
Quanta mihi misero spes sit ademta patri.

Digitized by Google

Inſchriften verräth die Zeit ihrer Entſtehung, ſo heißt es auf dem Denkmahl, das dem Gerichtsrath Behm die Wittwe ſetzte, daß ſie Artemiſiens Nebenbuhlerin ſey, nicht in der Größe des errichteten Werkes, aber in der Trauer *).

Auffallend iſt es, auf mehreren Epitaphien Monogramme, ähnlich den Steinmetzzeichen, deren im Eingange Erwähnung geſchah, zu entdecken, wie ſolche auch auf einem Leichenſtein von 1381 und auf einer Glocke von 1492 wahrgenommen werden. Es ſind einfache Linien, bei denen eine ſenkrechte von kleineren, bald in rechten, bald in Winkeln von 45 Grad, durchſchnitten wird. Als goldene Zeichen prangen ſie auf den Epitaphien der Männer H. Karſten, M. Reimer, L. Weidenhammer, C. Maraun, J. von Loh, welche ſämmtlich im 16. Jahrhundert ſtarben, ebenſo auf dem Schülerchor, zum Andenken an den Erbauer, den Bürgermeiſter Michel, der 1620 eine Beute der Peſt wurde. Die genannten Perſonen waren ohne Zweifel Kaufherren (Junker), wenn es auch in den Inſchriften nicht bemerkt wird. Wie die Künſtler, als Mitglieder von Zünften, ſich durch Monogramme kenntlich machten, ſo auch ſie. Der Gebrauch mag ſich wohl aus der Nothwendigkeit in früheren Zeiten entwickelt haben, da das Schreiben zu den ſeltenen Künſten gehörte und ein Zeichen die Stelle der Unterſchrift vertrat. Die Kaufleute nannten es Signeth. So heißen in einer Urkunde von 1455 die vier Marken, mit denen ſie nebſt Siegeln von vier Kaufleuten verſehen iſt **).

---

*) Conjux relicta, Artemisiae aemula, non in operis magnitudine, sed in affectu.

**) Rathhäusl. Archiv. Nr. 77. Die Kaufmanns-Monogramme, die ſich auf Petſchaften lange erhielten, bekamen ſpäter bedeutungsvollere Formen. Gewöhnlich ſtellten ſie einen Anker dar.

Digitized by Google

Wer in der Stadtkirche in Wittenberg Gelegenheit hatte, die Epitaphien zu sehn, wird nicht zweifeln, daß wie von hier die Kirchenverbesserung nach Preußen kam, so auch die Art der Kirchenverzierung. Die ältesten Gedächtnißtafeln (die früheste vom J. 1520) sind von der einfachsten Anordnung. Ein Wappen mit schlichter Inschrift genügte. Durch architektonische Einfassungen und Gliederungen wurden später verschiedene Abtheilungen gebildet, so daß ein Feld für die Inschrift, ein anderes für des Verstorbenen Wappen, ein drittes für ein Gemälde benutzt werden konnte. Gewöhnlich tragen Säulen oder Karyatiden, zu welchen letzteren ein unten zu beschreibendes Denkmal in der Domkirche stets das Muster lieh, ein wagrechtes Gebälk, darüber bisweilen einen Giebel. Innerhalb der freistehenden Stützen stehen Pilaster, die durch einen Bogen verbunden das Gemälde einschließen. Familienwappen prangen über der Bekrönung des Denkmahls und längs der senkrechten Streifen von außen her. Gegenstand des Gemäldes ist meistens der gekreuzigte oder der auferstehende Heiland. In Verbindung damit stehen die Bildnisse der Beerdigten und ihrer ganzen Familie.

Man kann die hölzernen gemalten und geschnitzten Epitaphien — sie machen die bei weitem größere Zahl aus — nach fünf Kunst-Gattungen abtheilen, die zugleich eine chronologische Reihenfolge darstellen. Für alle finden wir Beispiele im Chor. Die erste zeigt allein ein Wappen oder eine Inschrift, so das Denkmahl von Sabinus Gattin und das eines Herrn von Skrinetzki von 1547 und 1563. — Die zweite ist durch ein Gemälde eines heiligen Gegenstandes bereichert, auf dem wir zugleich die Figur des Verstorbenen mit dem Wappen daneben wahrnehmen. Wie sich ehemals die Stifter der Altarbilder auf ihnen durch die Ma-

Digitized by Google

ter verewigen ließen, so finden wir auf einem Denkmahl von 1564, mit der Vorstellung von Christi Himmelfahrt, die Figur des Seligen. Es ist ein Herr von Kitlitz, der kniend ernst aus dem Bilde herausschaut. — Die dritte Gattung begnügt sich nicht mit einem Bildniß, sondern der ganze Vorgrund ist mit den Bildnissen der ganzen Familie angefüllt. Sämmtlich knien barhaupt mit gefalteten Händen, die Männer links, die Frauenzimmer rechts. Alle blikken mit einer seitwärtsen Stellung des Kopfes zu dem Beschauer. Sie sind in schwarzen Gewändern, die Männer bisweilen in Rüstung. Eine Ausnahme machen die jüngeren, wie es angenommen werden darf, noch nicht eingesegneten Kinder, die weiß gekleidet sind und zwar mit rothen Kreuzen an der Schulter, sobald sie die Taufe empfangen haben *). Die bereits gestorbenen Frauen sind bisweilen daran kenntlich, das ein um den Kopf gebundenes Tuch ihnen Mund und Kinn umhüllt. Ein Denkmahl der Art ist dasjenige, das 1574 dem Hofmarschall v. Bork gesetzt wurde. — Vielleicht weil man das Ungehörige einsah, den unteren Theil eines historischen Bildes auf solche Weise zu bevölkern oder weil man durch eine Vervielfältigung der

*) Schadow, Wittenbergs Denkmäler. Wittenb. 1825. S. 100. Hier wird ein Epitaphbild des jüngern Cranach, das Christus zwischen den Schächern darstellt, beschrieben. Es heißt im Verfolge: „Voran kniet der würdige Vater (Georg Crakow) mit gefalteten Händen, das Haupt entblößt, hinter ihm vier Söhne, von denen (die jüngsten) der dritte und vierte ein (weißes mit Kreuzen versehenes) Ordenskleid tragen, wodurch sie als oblati, einem geistlichen Orden geweihte, bezeichnet sind, was aber wohl nur ein von dem Maler ihnen gegebenes Costum war, da der Vater längst schon Protestant war. Die Mutter gegenüber hat ihre drei Töchter vor sich u. s. w.“ Die Annahme von der Ordenstracht möyte wohl durch den, vom Berichterstatter selbst angegebenen Grund, aufgehoben werden.

Digitized by Google

Felder das Epitaphium zu verschönern glaubte, kam eine vierte Gattung in Gebrauch. Wie die Predella (Gradinebild) unter dem eigentlichen Altarbilde, ist hier in einem Streifen die trauernd anbetende Familie von der Hauptvorstellung getrennt. Ein solches sehen wir am Denkmal des Ober-Marschalls Pudewels vom J. 1604. Die Figuren waren zu klein, um, wenn der Maler auch genug Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit besaß, Bildnißähnlichkeit hervortreten zu lassen. — Die Aufgabe ward schicklich beschränkt und einfacher dem Künstler in der fünften Gattung gestellt. Nicht die Darstellung der oft sehr zahlreichen Glieder einer Familie, sämmtlich in ganzer Gestalt, ward verlangt, sondern allein die Brustbilder von Mann und Frau, die beinahe lebensgroß unter dem großen Mittelbilde eine Stelle fanden. Ein Beispiel ist das Epitaphium des Ober-Burggrafen Wolf von Wernsdorff, nach 1619 gesetzt, von dem später weitläufiger gehandelt werden wird.

Drei Epitaphgemälde an der Nordseite des Chors scheinen von Einer geschickten Künstlerhand herzurühren. Sie gleichen sauber ausgeführten Temperabildern und sind zwischen den Jahren 1571 und 75 gefertigt.

Auf dem Denkmal des Hofmarschalls J. v. Borken, sehen wir eine Himmelfahrt. Der Heiland, dessen Hüfte ein weißes Tuch verhüllt, schwebt, von rothem Mantel umwallt, leicht empor. Cherubimköpfe um ihn. Ein Engel faßt an seinen Mantel, als wenn er den Erlöser tragen wollte. Unten knien zwei männliche und zwei weibliche Figuren von großer Naturwahrheit.

Auf dem, gleich jenem, viereckigen Gemälde des Denkmals des Landhofmeisters A. v. Borken, sehen wir den Gekreuzigten, neben dem Gatte und Gattin knien. Der Gatte ist hart am Rande links und gleicht

Digitized by Google

auffallend der an derselben Stelle befindlichen Figur im erstgenannten Werke. Die sieben Kinder sind schwarz gekleidet bis auf das jüngste, das im weißen Anzuge außer allem Verhältniß klein gezeichnet ist. Ist dasselbe ein noch nicht getauftes, ein etwa vor der Taufe gestorbenes Kind?

Denkmahl des **Bischofs Mörlin.** Das Gemälde mit oberwärts abgerundeten Ecken hat Vorzüge vor dem früheren. Unter den Figuren, die ebenfalls hier neben dem Kreuzesstamm des Heilandes knien, außer Gatten und Gattin, eilf an der Zahl, befinden sich auch hier zwei weiße Figürchen.

Das Epitaphgemälde des Rechtsgelehrten **Weilsberger,** der 1600 starb, an der Nordseite der Kirche unfern dem Orgelchor, ist auf eine durchaus verschiedene Weise behandelt. Der nachgedunkelten Oelfarben ungeachtet durchdringt es wohlthuend Harmonie. Die Erfindung des einfachen Gegenstandes verräth eine tüchtig geprüfte Eigenthümlichkeit. Das gesenkte Haupt des an das Kreuz gehefteten Heilandes strahlt goldnen Schimmer aus. Andächtig betend kniet Mann und Frau, zwei ehrwürdige Bildnisse. Man sieht in der Ferne Reiter und die Ansicht einer Stadt.

Das Epitaph des Ober-Burggrafen **Wl. v. Wernsdorff,** der in einem Brief „fußknechtischer Hauptmann" genannt wird, wird als das vornehmste gerühmt. Dasselbe ist nach dem J. 1619 gestiftet *).

Einen heitern Anblick gewährt das bunte, reich vergoldete Schnitzwerk, das eben so phantastisch als schnörkelvoll angeordnet ist. Zum Theil gleicht es mit den geschweif-

*) Neuerlichst restaurirt von J. W. Löschin.

Digitized by Google

ten Windungen den baroquen Zinnrahmen, in die ehemals die Spiegel eingesetzt waren. Die Figuren zeigen eine leichte, darum aber nicht ungekünstelte Grazie. Zuoberst steht der Heiland, der den Satan mit einem Stabe (ehemals Kreuz) zu Boden streckt. Eine kolossale Architekturmaske trägt die Gruppe und ihr zu beiden Seiten ragen Kandelaber-gleiche Spitzen empor. Aehnliches finden wir in dem alten Zierrathenbuch eines Schreiners *). Engel musiciren, Engel stoßen gewaltig in die Posaune, den Auferstehungstag zu verkündigen. Unter einer kleinen runden Inschrifttafel befindet sich das Gemälde. Durch Säulen ist dasselbe getrennt von zwei weiblichen Figuren, die in Bernini's Weise einen nackten Fuß aus dem hochgeschürzten Gewande vorsetzen. Die Namen Virtus und Pietas bezeichnen sie als die Tugenden, aus denen sich der Stamm Wernsdorff und seiner Gemahlin entwickelt, daher sehen wir aus ihrem Herzen Stämme emporstarren und von ihren erhobenen Armen Streifen herabwallen, gleich Spruchbändern, auf denen Wappen gemalt sind. Trauernde Genien stehen neben den Brustbildern der Verstorbenen. Zwei sitzende allegorische Figuren, vielleicht die Kraft und die Klugheit (die letztere in altdeutscher Gewandung nimmt sich am gefälligsten aus) halten an Fähden den Hund, den Löwen und das Lamm, als die Sinnbilder der Treue, der Stärke und der Frömmigkeit, die, in allerlei Schnörkeln versteckt, die untere große Inschrifttafel von kolossaler Kleeblattform umgeben.

Das Hauptbild, dessen oberer Theil von einem Bogen eingeschlossen wird, ist für den unten stehenden Beschauer

*) Unteutsch, Neues Zieratenbuch. Frankf. a. M. Seite 16. 17.

berechnet. Es ſtellt die Kraft dar, die, mit Tugend ausgerüſtet, ſiegreich über die ſieben Todſünden dahin ſchreitet, dem Teufel zum Trotz. Die Darſtellung der Allegorie wird näher beſtimmt durch die oben am Rahmen befindliche Bibelſtelle: Ad Ephesios 6., wo es heißt: „Brüder ſeyd ſtark in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke. Ziehet an den Harniſch Gottes, daß ihr beſtehen könnet gegen die liſtigen Anläufe des Teufels und das Feld behalten möget. Ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichts und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes.“ In goldglänzender Rüſtung ſehen wir, wie ein Jüngling gegen die Laſter und Leidenſchaften anſtürmt, die vergeblich ihm den Weg vertreten wollen. Auf dem Schilde des Ritters, mit dem Bilde des Gekreuzigten geſchmückt, ſteht Fides, auf dem Helm Salus und auf dem Schwert Verbum Dei. Drei Jungfrauen ſtehen als Schutz zur Seite, der Glaube neben ihm, Liebe und Hoffnung hinter ihm. Auch ſie, von denen die erſte am Kelch genugſam kenntlich iſt, die letzte an den Flügeln, ſind mit den lateiniſchen Namen bezeichnet. Der Schildknapp der Sünden dagegen iſt der Böſe, ein ſcheuſeliger Popanz, der drei glühendrothe Pfeile vergeblich abſendet, ſie ſind die Praesumtio, Securitas und Desperatio. Unter den ſieben Todſünden vermißt man die Trägheit, die nicht füglich in der entſchloſſenen Kampfſzene eine Rolle ſpielen konnte, dagegen wird die Unkeuſchheit von zwei Figuren repräſentirt von der Caro und Libido. Jene hält als die verbotene Frucht, den Apfel entgegen. Der Neid führt Geißelſchnüre und blickt ſeitwärts durch ein großes Glas, der Zorn wüthet, der Geiz drückt Gierde aus, ſo daß er des, ihm ſonſt als Attribut gegebenen, Geldſacks entrathen

Digitized by Google

kann. Vorne an als große Büsten, gegen die selbst die Hauptfigur verschwindet, machen sich als besonders ausdrucksvoll bemerkbar, der Stolz in prunkender Tracht mit toupirten Locken und Spitzenkragen, mit dem Blasebalg gewaffnet, die Schwelgerei (Gula), der ein blanker Blechtrichter als Kopfbedeckung dient und die einen Braten in der Rechten hält, die Wollust endlich, die ganz nackt die schwellenden Brüste drückt und dem Kämpfenden Milch entgegenspritzt. In den Wolken schwebt über dem Sieger ein Engel, dessen Spruchzettel lateinisch aus der Offenb. Joh. 2. den Vers enthält: „Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Die unter der beschriebenen Vorstellung befindlichen Brustbilder von Wolf Wernsdorff und seiner Gemahlin Esther, geb. Polenz, sind als ausgezeichnet hervorzuheben.

Wenn über die Erfinder der vorher genannten Bilder keine Vermuthung gewagt wurde, so ist sie hier am Orte. Der Maler vergaß leider! auf dem, an einer Ecke des Hauptbildes gemalten, Zettel, der offenbar für das Monogramm bestimmt war, dasselbe hinzusetzen, dennoch wird durch das Eigenthümliche einer durchwaltenden Allegorie, zu deren besserem Verständniß lateinische Namen beigefügt sind, durch die Liebe zu ganz oder halb nackten Figuren, die im Vorgrunde stehn, durch die blaue Schattengebung des Nackten, durch die Art der Composizion, bei der die Vorderfiguren, nur halb sichtbar, sich unbescheiden gegen den Hauptgegenstand geltend machen, wie auf so vielen Werken der Niederländer, und am meisten durch den Vergleich des Weltgerichtes im Artushof in Danzig *) die Annahme ge-

*) Schöler, Kunstgeschichte Danzig's. im Berliner Kunstblatt, 1829. S. 50. führt in der Beschreibung des

rechtfertigt, daß **Anton Müller** oder ein geiſtesverwandter Schüler der Erfinder des Wernsdorffſchen Epitaphs ſey. — Leicht wäre es aus dem Widerſprechenden der Nachrichten über ihn, ſeine Perſon, wie es jetzt Sitte iſt, geradezu wegzuläugnen. Der Name Anton Müller, auf dem Bilde in Danzig Antonius Möller dürfte nichts anderes bedeuten, als Maler Anton, wie Lucas Moler, (ſo nennt ſich Cranach,) fälſchlich als Lukas Müller erklärt wurde. Auf einer Handzeichnung mit der Beiſchrift: In Oſtrowiſe 1597 8 Junii nocte. A M., wo er ſich ſelbſt inmitten eines luſtigen Gelages in Oſtrowick (einem Dorfe bei Danzig) gezeichnet hat, lieſt man neben ſeiner Figur Anto Moll *).

Gemäldes folgendes an: „der Engel Michael, mit dem Harniſch angethan, in der Hand das Schwert vor ſich gleichſam niederſtürmend die ſymboliſchen (koloſſal gehaltenen) Geſtalten der Weltlichkeit (mundus), der Erbſünde (peccatum originale) des Neides (invidia) der Leichtgläubigkeit (credulitas) u. ſ. w." — Eine ähnliche Compoſizion, mit Recht dem Danziger A. Müller zugeſchrieben, die Laſter um den Thron der Venus mit einer Fernſicht der Stadt Danzig, befand ſich auf der hieſigen vierten Kunſt- und Gewerbe-Ausſtellung Nr. 60. Das Portrait, das die mit den Künſten verſloßene Malerei trägt, iſt vielleicht das Bild des Malers.

*) Auf einer anderen ſchöneren Handzeichnung mit dem Monogramm: 1606 A M iſt unter andern allegoriſchen Figuren in der Mitte der Regent der Welt „Sanctus Denarius." Folgende Verſe auf der Rückſeite dienen zur Erklärung:

Kommt Kunſt gegangen vor ein Haus,
Man ſagt, der Wirth ſei gangen aus.
Kommt Lieb und Treu, wollt gerne ein,
So will niemand ihr Pfortner ſeyn.
Kommt Zucht und Ehr in ſolcher Maaß,
Sie muß bald wieder gehn die Straß.
Kommt Wahrheit auch und klopfet an,
Sie muß lang vor der Thüren ſtahn.
Kommt Gerechtigkeit auch vor dem Thor,
So findt ſie Schloß und Riegel vor.
Kommt aber der Herr Pfennig glauffen,
So ſteht ihm Thür und Thor weit offen.

Digitized by Google

Das Weltgericht in Danzig ist vom J. 1603. „Das Altar, heißt es im Erläuterten Preußen, in der Kirche (auf dem Steindamm) ist 1673 ausstaffiret und mit künstlichen Gemälden vom jüngsten Gericht, der Hölle und des Himmels ausgezieret. Der Maler hat Antonius Müller, von Danzig gebürtig, geheißen *)." Bernoulli verwunderte sich „über die große italienische Manier der Figuren" im Weltgericht und erfuhr, daß Miller (sic) in Italien gewesen und sich nach Raphael und andern großen Meistern der römischen Schule gebildet habe **). Löschin nennt ihn einen Schüler Raphaels, der sein Bild des jüngsten Gerichts 1601 vollendete ***). Schöler will, „daß er sich nach der Rubensschen Schule gebildet." „Gewiß ist es nicht ohne Grund, sagt derselbe, wenn Kenner dieses Werk (das Weltgericht) zu dem Besten rechnen, was die Rubenssche Art hervorgebracht hat †). — Anton Müller lebte zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert. Er war, wie wir wissen, mit der Aufnahme, die die Kunst zu seiner Zeit erfuhr, nicht zufrieden. Dennoch ward seinem Verdienst Anerkennung. Sein Werk im Artushof in Danzig nahm wenigstens die Hälfte des Ruhmes in Anspruch, die dieser, bei blühendem Handel einst so wichtigen, Börse, gezollt wurde. Die wunderlichen Geschichtchen, die das Volk zur Erklärung einzel-

*) Theil II. S. 345. Es wird hinzugefügt: „Vor einigen Jahren hat ein italienischer, allhier durchreisender Maler für diese Gemälde viel Geld geboten, man hat ihm aber dieselbe nicht überlassen wollen." Die Jahrzahl 1673 ist eben so wenig als der Werth der Bilder zu bezweifeln, die in der Manier Anton Müller's gemalt sind.

**) Bernoulli, Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen u. s. w. Leipz. 1799. I. S. 155.

***) Geschichte Danzigs. I. S. 390.

†) Berliner Kunstbl. a. a. O.

Digitized by Google

ner Gruppen im Weltgericht erfand, verrathen ein hohes Alter. Die Manier, in der Anton Müller malte — seine Erfindungen athmen Großartigkeit, seine Allegorien zeichnen sich durch Deutlichkeit aus — verpflanzte sich durch Schüler auf spätere Zeit. Weltkinder, die durch die strenge Richtung der moralischen Gemälde sich unangenehm berührt fühlen konnten, wurden durch die verführerische Schönheit einzelner Figuren entschädigt. Den Darstellungen der Wahrheit, der Lüste fehlte kein sinnlicher Zauber. Man erkennt in seinen Gemälden nicht Raphaelen, nicht Rubens, wohl aber eine Verschmelzung der späteren italienischen (florentinischen) mit der niederländischen Schule und hierein allein mögte die Aehnlichkeit mit Rubens zu setzen seyn, der allerdings oft gleiche Gegenstände darstellte, wie dies der Geschmack der Zeit mit sich brachte und der Haß gegen die ehemalige, als erfindungsarm verachtete Kirchenmalerei. Rubens soll auch einen Michael gemalt haben, der über die sieben Todsünden dahinschreitet. Namentlich in der Behandlung der nackten Figuren, die bei Rubens und seiner Schule so charakteristisch ist, weicht Müller ganz von ihm ab. Wenn diesem auch das gründliche Naturstudium des Niederländers abgeht, so war er in der Wahl der Modelle, namentlich bei weiblichen Wesen, bei weitem glücklicher. Bei unverkennbarem Streben nach Effekt vermissen wir nicht leicht Haltung und Geschmack.

III. Bildnerei.

Unter dem vorstehenden Titel mögten Gegenstände wie der Altar und die Mehrzahl der Epitaphien gesucht werden,

Digitized by Google

die aber, da die auf ihnen befindlichen Gemälde als Hauptsache betrachtet wurden, bereits früher beschrieben sind. Es bleiben demnach nur einige Werke der Schnitzkunst und die Denkmahle von Stein übrig. Von jenen mögen manche bereits im 14. Jahrhundert gefertigt seyn, diese rühren aus dem 16. Jahrhundert her. Sie sind sämmtlich im Chor der Kirche aufgestellt.

1. Schnitzwerke im mittelalterlichen Styl.

„Griechheit, was war sie? Verstand und Maaß und Klarheit." Wenn dieser Ausspruch unbestrittene Wahrheit enthält, so kann im Gegensatz von der romantischen Kunst (Stieglitz nennt die gothische Baukunst passend die romantische Baukunst) gesagt werden, sie war Phantasie und Fülle und Mystik. Jene höhere Mystik ist gemeint, die durch die Form, als solche, uns mit geheimnißvollem Zauber berührt, nicht jener symbolische Aberwitz, der großentheils erst von den Erklärern der Kunst des Mittelalters angeheftet ist. — In einer weisen Beschränkung, wenn sie nicht die Farbe der Armuth trägt, kann sich der schaffende Genius erhaben zeigen; aber nicht weniger in einem überströmenden Reichthum, wenn diesem nicht die Furcht der Erschöpfung zur Seite geht. Die würdige Einfachheit bedingt Ruhe, die heitere Mannichfaltigkeit will überraschen durch beständigen Wechsel. Neben der Kunst des Alterthums kann der des Mittelalters nicht der Ruhm der Selbstständigkeit streitig gemacht werden, da bei der letzteren, die durchaus eigenthümlich sich in den Grundformen zeigt, das Unterscheidende in den kleinsten Theilen wahrgenommen wird. Der kaleidoskopischen Verschiedenheit ungeachtet, die sich uns in den Ornamenten eines Münsters darstellt, würde bei ihnen ein

Mäander ſchwerlich eine Stelle finden. Das Seltſame der Erſcheinung, worauf Kunſttheoretiker aufmerkſam gemacht haben, daß oft im gothiſchen Fenſter die Anordnung des ganzen Gebäudes wieder erkannt werde, daß ferner derjenige, der in einen Münſter tritt, auf gleiche Weiſe zum Staunen erregt werde durch die namenloſe Kühnheit der Erfindung als durch Verſtändigkeit der Anlage, daſſelbe können wir auf die kleinſten Schnitzwerke ausdehnen. In der ſcheinbaren Regelloſigkeit verkennen wir nirgend Ordnung. Wenn die Kunſt des Mittelalters in Darſtellung vegetabiliſchen Schmucks, in Ranken und Blättern, ſich auszeichnete und denſelben ein wirkungsreicheres Anſehn, als auf antiken Monumenten, zu geben verſtand *), ſo entfaltete ſie die höchſte Schönheit in Erfindung geometriſcher Verzierungen. Nicht iſt um die Hauptformen das Uebrige zur Raumerfüllung hinzugefügt, ſondern jeder, auch der kleinſte Theil, nimmt durch einen gefälligen Umriß unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Indem das Auge das verborgene Syſtem zu entziffern ſtrebt, gehen an ihm immer neue Formen vorüber. Vielfach verſchlingen ſich Bogen mit einander, verſchweben ſanft und löſen ſich vielfach wieder auf. Dadurch entſteht Bewegung und Lebendigkeit und eine einfache Linienverſchränkung bietet uns ein heiteres Spiel der lieblichſten Formen dar.

---

*) Schwechten, Dom zu Meißen. S. 12: „Die Blattverzierungen der deutſchen Bauart zeichnen ſich vor den griechiſchen beſonders dadurch vortheilhaft aus, daß ſie ſchräg hinterhauen und die Zwiſchentheile tief eingebohrt ſind, wodurch die Seitenanſichten ganz wegfallen und tiefe Schatten erzeugt werden, ſo, daß die Verzierungen auch in bedeutender Entfernung, noch immer deutlich und in ſcharfen Conturen geſehen werden können.“

Digitized by Google

Der aus Eichenholz geschnitzte **zweisitzige Beichtstuhl** *), dessen Rückwand sich an die hinter dem Altar befindliche Mauer anlehnt, ist ein Meisterwerk der Schnitzkunst mit feinen zierlich geschweiften Leisten und tief unterhöhlten Gliederungen. Die reichen Verzierungen sind zum Theil in Relief, zum Theil, wie an der einen Seitenwand und an den Giebeln, in durchbrochener Arbeit. Ein Beichtstuhl in der Kirche des Schlosses Lochstädt, wo die Seitenwand nur in einem kleinen Felde durchbrochenes Schnitzwerk zeigt, wodurch der Priester, wie durch ein Gitter, sprechen konnte, scheint auf den Grund der Sitte zu führen, bei den Kircheustühlen (wie dies noch in späterer Zeit geschah,) die Kunst des Bildschnitzers in Anspruch zu nehmen. Für die schönsten Werke der Art gelten die Chorstühle im Ulmer Dom, von Georg Sürlin 1468 verfertigt.

In der ganzen Anordnung wird die zwiefache Abtheilung des Beichtstuhles mit den doppelten aufzuklappenden Sitzen erkannt. Wo die Seitenlehnen durch Ausschnitte an Vestigkeit verloren zu haben scheinen, werden sie durch rund gearbeitete Figürchen und Säulchen gestützt. Die Reliefiguren der Lehnen und die des weit davon abstehenden Pultes, worin ein Bücherbehältniß, vergegenwärtigen theils durch launige Erfindung, theils durch ihre bedeutsame Wahl die Zeit, da das Kunstwerk entstand. An den Lehnen zeigen sich Karikaturfiguren, ein Drache, ein Greif, ein Mann mit Kuhohren, aus dessen Nase Blumen, wie Tulpen, hervorsprießen, wie auch seine spitze Mütze in ihnen endigt; au-

*) Ein Curländer, der auf der hiesigen Universität studirte — im Anfange dieses Jahrhunderts — erschoß sich in diesem Stuhle während der Sonntagspredigt. Den Abend vorher hatte derselbe auf einem Balle zugebracht.

Digitized by Google

ßerdem die ſinnbildliche fünfblättrige Roſe und die franzöſiſche Lilie *). An den Seitenwänden des Pultes, die als Lehnen über die wagrechte Decke emporragen, befindet ſich ein Hochmeiſterſchild mit dem Adler und ein gewöhnliches Ordensſchild. Die Vorderſeite enthält Schnörkel in flachem Relief. In bunter Verſchlingung entwickeln ſich Bogen aus einzelnen Punkten, bei denen man aber eine quadrate Eintheilung der Fläche erkennt. Die mehr als 10 F. emporſteigenden Seitenwände des Beichtſtuhles ſind ſehr verſchieden gearbeitet und nur darin ähnlich, daß das Schnitzwerk oben ſich halbkreisförmig abſchließt. An der Nordſeite, wo der obere Theil mit einem koloſſalen Kopf ſich als ſpätere Ergänzung zu verrathen ſcheint, iſt die Verzierung einförmig und maſſig. Drei Quadrate über einander, in deren Mitte Vollmondsgeſichter (von innen fünfblätterige Roſen), beſtehen aus wenig durchbrochenem Blätterwerk. Auf der Südſeite dagegen verſchlingen ſich zwei dünne Weinreben zu drei Kreiſen übereinander, in denen leicht und gefällig einzelne Blätter und Trauben ſchweben in Verbindung von Larven und Thieren. Ehemals ſtiegen an den Seitenwänden Giebel als gleichſeitige Dreiecke auf, wie deren zwei neben einander am Baldachin emporragen zwiſchen drei ſpitz zulaufenden Pfeilern. Ueber den gleichſam von der Decke herabhangenden, frei gearbeiteten Schnörkeln nehmen ſich die durchbrochen geſchnitzten Giebel trefflich aus, in denen Kreiſe und mannichfach geſchwungene Zirkellinien die reinſten Formen mittelalterlicher Ornamente darſtellen. Die Rückwand iſt bis auf eine kleine Weinborte glatt. Die oft vorkommende Verzierung der Traubengewinde hatte eine

*) Jene ſoll das Sinnbild der Verſchwiegenheit ſeyn. Stieglitz, Von altd. Bauk. S. 184, dieſe ziert das Hochmeiſterkreuz.

Digitized by Google

heilige Bedeutung. Christus vergleicht sich mit dem Weinstock und die Gemeinde mit Reben (Joh. 15. 1.), im Tempel von Jerusalem wurde ein goldener Weinstock gefunden und der Wein ward als ein Zeichen des Märtyrerbluts erklärt *).

Die **Domherrenstühle** verdienen weniger Aufmerksamkeit, wenn gleich die letztgenannte Weinborte, die sich in derselben Art bei ihnen wiederhohlt, auf Eine Zeit der Entstehung hinzudeuten scheint. Sie sind nicht so gut erhalten, namentlich fehlt der Baldachin. An der Nordseite des vorderen Chores steht ein Domherrenstuhl mit achtzehn Sitzen, die zwei hohe Seitenwände und in der Mitte eine Scheidewand haben, jene mit flach erhobenem, diese mit durchbrochenem Schnitzwerk in geometrischen Formen. Davor stehen zwei lange Pulte, an deren Vorderseite in Relief ein einfaches Muster wahrgenommen wird. An einem Pult befindet sich ein starker Eisenring zur Aufsteckung einer großen Wachskerze.

Der Domherrenstuhl an der Südseite ist nur ein Rest des alten, der wahrscheinlich damals, als das v. Wallenrodtsche Denkmahl hier errichtet wurde, seinen Untergang fand. Der jetzige ward in neuerer Zeit aus verschiedenen vorgefundenen Theilen zusammengefügt.

Die **geschnitzte Thüre** an der Südseite, durch die die Domherren aus dem Kreuzgang in den Chor traten, ist ohne Zweifel so alt, als die genannten Kirchenstühle. Nach Abbrechung des Kreuzganges hatte man zur Abschneidung des Zugwindes einen widerwärtigen Vorbau von Holz davor aufgestellt, wie auch damals das daneben befindliche ei-

*) Visconti, Museo Pio-Clementino. Roma 1782. VII. S. 22.

Digitized by Google

ſerne Gitter, das den vordern Chor von der Fürſtengruft trennt und das durch die ſich wiederhohlenden Formen von Lilien ſeine Abkunft aus der Ordenszeit verräth, durch Zwiſchenſtellung von ioniſchen Pfeilern und Giebeln ein jener Zeit entſprechendes Anſehn erhalten haben wird. Wie dem Gitter die wahrſcheinlich ehemalige Einfachheit wiedergegeben iſt, iſt die Thüre aus dem Schatten zum Vorſchein gebracht. Die Thüre, in der eine für den täglichen Gebrauch beſtimmte Pforte ſich öffnet, iſt, da dieſe mehr als die Hälfte beträgt, von unregelmäßiger Anordnung. Dadurch ward die Eintheilung des obern Raumes bedingt, in dem in hohem Relief ſechs Kreiſe, die ſogenannten gothiſchen Roſen, mit mannichfaltigen, überaus gefälligen Schnörkellinien ſich befinden; je zwei Kreiſe haben gleiche Größe.

Das vermeintliche **Grabmal des Hochmeisters Luderus** an der Südſeite und zwar in der Mauer der Fürſtengruft iſt eines der ſonderbarſten Denkmäler der Kirche. Schon die hohe Blende darüber, zum Theil eines Epitaphs wegen vermauert, erlaubt keine Erklärung. Bekannt iſt es, daß Luderus in der Mitte des Chores begraben werden wollte. Der aufgefundene Grabſtein neben dem v. Kospothſchen Mauſoleum, der nur etwas ſeitwärts verrückt ſeyn mag, geſtattet keinen Zweifel, daß der Hochmeiſter, wie ſeine Nachfolger begraben ſey. Nur durch den Anſtrich iſt der ſchlecht gearbeitete Reliquienkaſten, auf dem die hölzerne Figur des Hochmeiſters liegt, mit dem alten Schnitzwerk der Mauerniſche in Uebereinſtimmung gebracht. Simon Grunau führt von Luderus an: „er ſtarb den Freitag nach Oſtern (1335), ward zu Königsberg in die neue Thumkirche begraben, in die Chormauer." Meinte Simon Grunau, er ſey auf heidniſch preußiſche Weiſe verbrannt? Und zwar wie er es ſelbſt angeordnet hatte? Denn auf die Stelle,

Digitized by Google

wo die gesammelten Gebeine aufgehoben werden sollten, war schon im Anfange des Baues Rücksicht genommen. An der Sage, daß beim Tode des Hochmeisters die Kirchenmauern nur bis zur Höhe der Mauernische, etwas mehr als 4 F. über dem Fußboden, geführt gewesen seyen *), ist Simon Grunau unschuldig. Aus der von ihm mitgetheilten Erzählung, daß der Hochmeister im Gefühl des herannahenden Todes sich habe in die Kirche führen lassen und dort die Messe lesen **), geht hervor, daß damals der Chor bereits als Kirche eingeweiht war. Wenn es wahrscheinlich ist, daß man bei Bereitung neuer Grabmäler die aufgefundenen Gebeine, weil man sie für die des Stifters der Kirche hielt, in der 2 F. tiefen Nische in einem Kästchen mit Drathgitter niederlegte, so ist es unbegreiflich, daß Simon Grunau, der vor Lucas David schrieb, nicht vom rechten Stand der Dinge unterrichtet war. Die mittelmäßige Figur des bärtigen Mannes, ohne die hochmeisterlichen Zeichen, zeigt sich in einer befremdenden Tracht. Unter dem weißen Mantel, der mit dem Kreuz geziert ist, befindet sich ein schwarzer Priesterrock. Die Kappe ist roth und vierkantig, in der Art, wie sie die Kardinale tragen ***). Auffallend

---

*) Lilienthal. S. 41: Die Kirche ist „bei seinem Tode nicht höher aufgeführt gewesen, als etwa Manneshoch von der Erden: drum man denn nachgehends seine Gebeine in die Mauer, so hoch sie damals gewesen, verwahret hat."

**) Abtheil. I. S. 123.

***) Nach den Statuten des deutschen Ordens S. 184. sollten die Brüder tragen „einen Rock, eine Jope, ein Kappen, ein Mantel", S. 130. „Kleider von geistlicher Farbe." Ein schwarzes Kreuz sollte sich befinden nach S. 52 „an Mänteln, an Kappen, an Wappenrocken." — Der Rock mag als gerechtfertigt erscheinen, aber auch die Kappe ohne Kreuz? Schon die angeführten Stellen zeigen, daß unter Kappen keine Mütze zu verstehen sey.

Digitized by Google

ist es, daß wir das fürstliche Wappen vermissen. Nur die goldene Inschrift: Hic conduntur ossa Luderi etc., die ohne Zweifel schon Simon Grunau las, lehrt uns, wer in dem Standbilde vorgestellt werden sollte *). Schwierig ist die Frage zu beantworten, wozu ursprünglich die Mauervertiefung diente, die, mit Holz bekleidet, einen vortretenden, auf zwei Halbsäulen ruhenden Sims zeigt mit einer fortlaufenden Reihe kleiner Spitzbogen, worin der bekannte Zierrath von zirkellinigen Ecken. Wir können eben so wenig an der Echtheit des alterthümlichen Schnitzwerkes zweifeln, als daran, daß die Säulchen, die jetzt mit der untern Linie der Mauervertiefung abbrechen, ehemals auf einem hölzernen Untersatz aufstanden. Es ist möglich, daß das, was wir sehen, die Lehne eines Bischofssitzes ist, mit mehr Grund aber können wir dasselbe als Ueberrest eines Mauerschrankes erklären, der zur Aufbewahrung der Hostie benutzt wurde und den Namen Ciborium führte. Sakramentsschränke stellen sich in mehreren Kirchen als Prachtstücke der Plastik dar. Im Dom in Meißen, wo der Chor gleichfalls in der Mitte getheilt ist und wo in der vordern Hälfte die

---

Lachmann, über die urspr. Gestalt des Nibelungenliedes, Berl. 1816. S. 103: „Eigentlich war es ein Mantel. Denn dies bezeichnet das Wort Kappe nicht nur noch jetzt in mehreren germanischen Sprachen, sondern die Bedeutung ist auch in früheren und unserm Gedicht gleichzeitigen Schriften nachzuweisen." Außer dem Helm wird in den Statulen keiner andern Kopfbedeckung gedacht, als der Gugel, die wir an den Hochmeister-Bildern entdecken. Siehe oben!

*) Alles Befremdende wäre auf einmal abgethan, wenn man erweisen könnte, daß die nachschleppenden Worte: „in die Chormauer." eine andere Hand vervollständigend in Grunau's Chronik eingetragen habe. Figur und Reliquienkasten würden alsdann für ein späteres Fabrikat erklärt werden.

Digitized by Google

Domherrenstühle stehn, befindet sich in der hinteren, in der Dicke der Mauer, das Ciborium.

2. Bildwerke des 16. Jahrhunderts.

Nicolaus Beichtstuhl im vordern Chor an der Nordseite, zunächst dem eisernen Gitter, bildet passend den Uebergang zu dem folgenden. Er scheint für die Stelle ursprünglich bestimmt gewesen zu seyn, die er einnimmt, wenn es gleich auffällt, daß die Rückwand gegen O. gekehrt ist. Von einem gothischen Kirchenstuhl in Marienwerder wird gesagt, daß er kein Beichtstuhl, sondern der Bischofsthron gewesen seyn müsse, da er mit den bischöflichen Insignien geziert sey *). Hier nehmen wir dasselbe wahr, indeß läßt ein noch wohl zu öffnendes Thürchen an der Seitenwand des Stuhles keinen Zweifel übrig, daß er eigends für einen Beichtiger aufgestellt war. Unter der Bischofsmütze befindet sich ein quadrirter Schild mit Schwert und Krummstab und zwei herzförmigen Blättern. Auf einem wagrechten Streifen die Worte: Secretu (Secretum) Dni (Domini) Nicolai Episcopi Sambiensis. Ferner an der Querleiste über der Thüre: 1503. Aus dem Vergleich mit Siegeln der Bischöfe Samlands ergiebt sich, daß der Bischof auf dessen Kosten, Anordnung oder zu dessen Zeit der Beichtstuhl geschnitzt wurde, Nicolaus Creuder **) hieß, der zwischen 1497 und 1503 regierte. Das Schnitzwerk ist frei und durchbrochen ausgeführt, doch sind in den viereckigen Feldern Füllungen eingesetzt, die theils roth, theils blau, theils grün angestrichen sind. Eine dergleichen Verkleidung

*) Berliner Kunstbl. 1829. S. 115.

**) Vielleicht ist das Wappen ein redendes und es sind wegen der Aehnlichkeit von Creuder mit: Kräuter die Blätter gewählt.

Digitized by Google

vermiſſen wir an der Seitenwand, durch die der Prieſter ſehn und geſehn werden ſollte. Was den Geſchmack anbetrifft, ſo macht ſich uns ein großer Unterſchied zwiſchen dem zuerſt beſchriebenen Beichtſtuhl und dieſem bemerkbar. Dort iſt die Anordnung der Verzierungen eins mit der des ganzen Werkes, hier dagegen erſcheinen die erſteren, ungeachtet des Kunſtaufwandes, nur als entbehrliche Zuthat, dort ſind ſelbſt in Blättern und Ranken geometriſche Formen und architektoniſches Ebenmaaß die bedingenden Grundſätze, hier ſoll ſich alles, obgleich von höchſt phantaſtiſcher Erfindung, als Naturerzeugniß darſtellen, dem die Kunſt Regelmäßigkeit giebt.

Viel gegliederte Leiſten ſchließen ſowohl am Pulte, als am Beichtſtuhle viereckige Räume ein. Stäbe, die längs den Seiten hinlaufend angebracht ſind, dienen als Spaliere der Ranken, die aus einem abgebrochenen Aſt ſich entwickeln. An den Ranken hangen in den verſchiedenen Feldern verſchiedene Blätter, Blumen und Früchte, bald Trauben, bald Dolden, bald Diſtelköpfe. Durch Einbiegungen und ſtumpfe Ecken iſt bei den Windungen der Gewächſe abſichtlich die Kreisform vermieden. An kleinen lächerlichen Thiergeſtalten fehlt es nicht, ein Haſe handhabt den Dudelſack, ein Löwe trägt eine Krone. Sehr künſtlich iſt die Verzierung, die über der Decke des Beichtſtuhles emporſteigt. Nur an wenigen Punkten berührt das durchſichtige Schnitzwerk die ihm zum Halt dienenden, ſechs ſpitz zulaufenden Pfeilerchen, von denen je drei an der Vorder- und Rückſeite als Verlängerungen der ſenkrechten Leiſten anzuſehn ſind. An der Seitenwand finden wir ſtatt des Giebels einen Spitzbogen mit geſchweiften Linien, worüber zwei Dolden, wie Krebsſcheren in einander greifen. Der arabiſche Bogen iſt eine Form, die an Werken aus der Ordenszeit

Digitized by Google

sehr selten vorkömmt. Hier erscheint die Anwendung darum als besonders schicklich, da die geschweiften Linien mit den Umrissen der darunter geschnitzten Bischofsmütze gleichlaufend gezogen sind. An der Vorder- und Rückseite sind zwischen je zwei Pfeilerchen zwei mit einander regelmäßig verschlungene Ranken, die aus einer Blüthe in der Mitte entspringen.

Früher ist auf den Einfluß hingedeutet worden, den die Kunst in Nürnberg auf die in Preußen äußerte. Auf Blättern von Albrecht Dürer entdecken wir, als Schmuck der Thüren, die Einfassung von Stäbchen *), die sich an dem Beichtstuhl um die geschnitzten Felder befinden. Die Darstellung der Disteln mit den hohl gekrümmten, zackig stachlichen Blättern (bei Schlosser-Arbeiten erhielt sich das Eigenthümliche ihrer Form am längsten in Ansehn) finden wir auf Holzschnitten von Dürer **), wie an einem der Schnitzwerke. Das eine und das andere, häufig nachmals wiederhohlt, kann mit zu charakteristischen Zeichen der deutschen Kunst gezählt werden, die im 16. Jahrhundert eine abgeschlossene Eigenthümlichkeit behauptete. Die später zu schildernden Denkmäler, von denen eines erweislich von einem Schüler oder Kunstgenossen Dürers herrührt, erfordern eine umständliche Darlegung des Einwirkens der nürnbergischen Kunst auf die heimische. Unter den Gemälden

---

*) Leben Marlens: auf der Vermählung. Große Passion: auf dem Ecce Homo.

**) Leben Marlens: auf der Flucht. Große Passion: auf der Kreuztragung.

Digitized by Google

in der Domkirche finden wir dafür kein Beispiel *), weßhalb erst an diesem Orte neben den Bildnern auch der nürnbergischen Maler, die in Königsberg arbeiteten, gedacht werden soll.

---

*) Wohl aber in andern Kirchen. In der samländischen Kirche in Thierenberg sind die Altarthüren, die ein vergoldetes Schnitzwerk †) verschließen, von beiden Seiten im Styl der nürnbergischen Schule gemalt. Das quadrirte bischöfliche Wappen am Altar lehrt uns, von wem (oder wann) derselbe gestiftet ist. Der Stifter war der Bischof Günther von Bünau, der um 1507 regierte. Auf den Innenseiten der Thüren des Marien-Altars sehen wir, wie Anna und Joachim sich unter der goldenen Pforte umarmen, die Geburt Mariens (die Hebamme schläft wie auf dem düreriſchen Blatt im Leben Mariens,) der Kirchgang und die Vermählung Mariens. Auf den Außenseiten verschiedene Heiligen. — In der Kirche in Medenau ist der Annenaltar mit weniger guten Bildern merkwürdig. Hier das Monogramm des Malers, das in einem Anker und den Buchstaben A. S. auf weißem Wappenschilde besteht. Auf den Innenseiten: die Verstoßung Joachims aus dem Tempel, Joachim in der Wüste, Joachim und Anna umarmen sich und Kirchgang Mariens. Auf den Außenseiten Heilige. Die Malerei ist nicht ohne Geschick behandelt, wie man dies besonders aus den Köpfen Anna's und Joachim's erkennt, die in verschiedenen Stellungen auf den vier Feldern dennoch dieselben Züge haben. Der Engel, der dem h. Joachim die göttliche Urkunde überreicht, ist Dürern beinahe abgeborgt. An der goldenen Pforte ist die Stabverzierung angebracht, von der oben die Rede war. Die Altarthüren befanden sich auf der hiesigen, dritten Kunst- und Gewerbe-Ausstellung 1833.

---

†) Dasselbe ist hier so ungestalt als an den Altären anderer samländischen Kirchen. Wahrscheinlich war bei uns dieselbe Sitte, als in Deutschland, wo dem Maler für einen bestimmten Preis die Besorgung des ganzen Altars übertragen wurde. Um Vortheil zu ziehn, wird derselbe sich nicht an den geschicktesten Bildschnitzer gewandt haben und daher kömmt es, daß die Gemälde und das Schnitzwerk im Werthe sehr ungleich sind. In einem Contrakt zwischen Michael Wohlgemuth und dem Rath von Schwabach vom J. 1507 heißt es: „daß er (Wohlgemuth) solche Tafeln von ganzen geschnitzten vergulden Bilden in die Flugel nach aller Nothdurft mit Vergoldung und Farben ausgestrichen machen soll.“ Meusel, Neue Miscellaneen artistischen Inhalts. Leipz. 1795. S. 476.

Digitized by Google

Wenn der Kunstverkehr mit Nürnberg auch schon früher bestand, so können wir ihn erst seit der Säkularisazion Preußens durch geschichtliche Zeugnisse nachweisen. Früher als in Königsberg hatten in Nürnberg Osiander und Gleichgesinnte durch Religionsfehden und Verfolgung eine Verwirrung und Muthlosigkeit zuwege gebracht, wodurch die Gemüther allen höhern Lebensgenüssen entfremdet wurden. Dürers gelehrter Freund und Luthers Anhänger schrieb: „Die Papisten sind doch zum mindesten unter ihnen selbst eins, so sind die, so sich evangelisch nennen, mit dem Höchsten unter einander uneins und in Sekt zutheilt. Gott behüt alle fromme Menschen, Land und Leut für solcher Lehr, daß wo die hinkommt, da kann kein Fried, Ruhe noch Einigkeit seyn" *). Eingeschüchtert durch die Zeitläufte wandten sich die Künstler, deren Wirken nur im Frieden gedeiht, an den Markgrafen Albrecht in Preußen und scheuten nicht die Entfernung, da er mit Recht für den größten Beschüzzer von Kunst und Wissenschaft galt. Ein anderer Gelehrter Nürnbergs äußerte sich gegen ihn also: „Ich höre von Allen, Gelehrten und Ungelehrten, die zu mir kommen, daß Ew. F. G. den Preis hat vor allen andern Fürsten, die Künste zu erhalten und zu fördern" **).

Paul Vischer aus Nürnberg bot dem Markgrafen Albrecht seine Dienste an, wie aus folgendem Antwortschreiben ***) hervorgeht.

---

*) Reliquien. S. 170. W. Pirkheimers Brief an den Baumeister Tscherte.

**) v. Raumer, Hist. Taschenb. 1831. S. 309.

***) Im K. Geheimen Archiv. Von den fünf Söhnen des berühmten Peter Vischer (Fischer), mit Namen: Peter, Herr-

„An Paul Viſcher, Peter Viſchers des Rothgießers (Selbgießers) Söhne zu Nürnberg. 8 Marci 1528.“

„Lieber Beſonder! Wir haben dein Schreiben, wie du bericht, daß wir etzlich Geſchütz zu gießen laſſen bedacht, darzu wir eines Meiſters bedorfen werden, und dieweil du dann geeignet wäreſt, dieſe Lande und mancherlei zu beſehen und auch die Arbeit deines Vaters müßig wäre *), hören leſen und geben dir darauf zu vernehmen, daß nicht ohne (daß es nicht ohne iſt, daß) wir etzlich Geſchütz zu gießen laſſen bedacht und nachdem wir deinen Vater mit ſeiner Arbeit kunſtreich hören rühmen, wollen wir uns vorſehen, du habeſt von demſelben, deinem Vater, auch etwas geſehen und begriffen, können wir wohl leiden, daß du dich allhand zu uns verfugeſt; ſo wollen wir deine Arbeit anſehen und alsdann mit dir reden und handeln laſſen.“

Criſpin Merranth (Herant), ein Schüler Dürers, kam nach Königsberg, was wir von Paul Viſcher nur anzunehmen berechtigt ſind. Wir wiſſen von ihm nichts mehr, als was in fünf Briefen enthalten iſt.

„Nachdem an uns gelangt, ſchreibt der Markgraf Albrecht, daß Meiſter Albrecht Dürers in Gott verſtor-

---

mann, Hans, Paul und Jacob ſind die beiden letzten, die unbekannteſten, denn es finden ſich keine Werke, die ihnen zuzuſchreiben ſind. Sandrart a. a. O. ſagt S. 223: es waren auch fleißige, aber nicht ſo geſchickte Leute.

*) Dieſe Nachricht iſt merkwürdig, da der alte Peter Viſcher bis zu ſeinem Tode 1530 thätig war. Auf dem Bildniß des Kurfürſten Friedrich in Wittenberg ſehen wir die Jahrzahl 1527. Schadow, Wittenb. Denkm. S. 112. Das kunſtvolle Gitter, das aus dem Rathhaus in Nürnberg 1806 nach einem Garten in Lyon wanderte, war ſein letztes Werk, über deſſen Ausführung ihn der Tod überraſchte. Die nürnbergiſchen Künſtler. Nürnb. 1822. Heft IV. Peter Viſcher. S. 47.

Digitized by Google

den Gesell uns dienen wollt, demnach ist an Dich (einen Geschäftsträger in Nürnberg) unser gnädigs Sinnen, wo er das noch willends, Du wollst ihm ansagen, daß wir ihn zu einem Diener wohl leiden und haben mögen und daß er sich aufs fürderlichst alher verfügen wolle und so er selbst nit mit Geld vorsehen, daß er nothdürftige Zehrung bis zu uns haben mogt, ihm von unsertwegen so viel Zehrung fürstrecken; zudem auch von unsertwegen anzeigen, daß wir an ihm begehren, wo er sich zu uns begeben werde, er wolle uns Gebäu und Panel- oder Wälschtäfelwerk, die etwas künstlich seyn, auch ob die von Nürenberg etzliche neu Geschütz gegossen, dasselbig alles conterfeidisch von ihm abgerissen und abgetheilt mitbringen; an dem thut er uns sundern Gefallen. Königsberg, den letzten Februar 1529."

Aus einem Brief vom 10. Mai 1529 lernen wir, daß Crispin Herranth bereits zum Diener und Maler aufgenommen war und daß er sich Gold und Farben, im Werthe von etwa 25 Gulden, von einem sonst nicht bekannten Maler in Nürnberg, Hans von Speier, besorgen ließ. In einem anderen Brief vom 16. Juli 1529 werden für jenen, des Markgrafen „Hofmaler", neue Malerfarben verschrieben *). In einem Briefe des Bischofs Johannes von

*) Kunde Preußens. III. S. 248—49. Die Farben wurden bei Caspar Nüzel in Nürnberg bestellt, der mit Albrecht Dürer befreundet war und von ihm in einem Briefe genannt wird. Reliquien. S. 55. Häufig wandte sich der Markgraf in Aufträgen an Hieronymus Schürstab in Nürnberg, dessen Bildniß der bekannte Steinmetz Adam Kraft auf einem Relief verewigte. Siehe Neudörffer. Nicht konnte es bei so bewandten Umständen fehlen, daß die Künstler Nürnbergs auf den Markgrafen Albrecht aufmerksam wurden.

Digitized by Google

Culm, 9. Okt. 1534, wird in der eigenhändigen Nachschrift der fürstliche Maler-Meister Crispin genannt, bei dem wir wahrscheinlich an Herranth zu denken haben. Der Brief ist an den Markgrafen Albrecht gerichtet. Es heißt:

„Ew. F. D. wolle nicht dawider seyn, daß er (Crispin) aus Ew. F. D. Bilden etlich Stück mir thät ausmalen, das ich um Ew. F. G. freundlich zu vordienen allweg will schuldig seyn."

Aus einem Schreiben Albrechts an den Bischof von Samland geht hervor, daß Herranth untergeordnete Gegenstände malte und daß die Kunst damals eine verbreitete Theilnahme fand.

„Uns hat der ehrsame, unser Hofmaler und lieber Getreuer, Crispinus Herranth in Unterthänigkeit klagende zu erkennen gegeben, wie er Hansen Schultissen, Krügern zum Einsiedel (bei Braunsberg), auf sein Anregen und gewißlich Vertrosten vor der Zeit etliche Schild und Wappen, dafür er bisher auf vielfältiges Ansuchen, keine Bezahlung von ihm erlangen hat mogen, gemalet und uns darauf, damit er vermittelst Euer Hülf zu solcher Bezahlung kommen mogt, unterthänigst gebeten u. s. w. 8 März 1540" *).

Jacob Binck (Pink) ist der berühmteste Künstler, der in Königsberg gelebt. Er war Maler, Kupferstecher, Formschneider **), Stempelschneider und verstand sich

*) Beide Briefe im K. Geheimen Archiv.

**) Man hat es in Zweifel gestellt, ob Lucas Cranach Formschneider gewesen (Heller, S. 88. 494.), auf gleiche Weise könnte aus folgender Urkunde gefolgert werden, daß auch Binck nur die Zeichnung auf die Holzplatten getragen und sie von Formschneidern habe ausführen lassen. Wahrscheinlicher ist indeß die Annahme, daß die Meister bei untergeordneten Arbeiten bisweilen die Hülfe Anderer in

Digitized by Google

auf Bildhauerei und Baukunst. Er war in Cöln 1490 oder 1504 geboren. Sein umfassendes Talent bildete er in Nürnberg aus. Ob er Dürers Schüler gewesen, ist ungewiß, noch ungewisser, ob er in Rom von Mark Anton erwählt wurde, ihm beim Stich von Raphaels Zeichnungen Beistand zu leisten *). Das in der Domkirche befindliche Werk scheint indeß unfehlbar von Studien zu zeugen, die Binck in Italien gemacht hatte.

Aus einem Briefe **) der Herzogin Dorothea von Preußen an ihren Bruder, den König Christian III von Dänemark, vom 18. Mai 1544, erfahren wir, daß Jacob Binck dänischer Hofmaler war und sich damals in Königsberg befand. Dorothea fühlt sich zum höchsten Dank gedrungen,

---

Anspruch nahmen. Der König Christian III. von Dänemark schrieb an Binck, der damals (1549) in Antwerpen sich aufhielt: „Nachdem die Bibel itzo zu Kopenhagen gedruckt wird, begehren wir, du willt unser Conterfect auf beiliegend Holz aufs beste, wie du weißt zu thun, abreißen, auch unser Wapen uf dasselb schneiden lassen, achten, daß der Ort Leute dazu zu bekommen." Meusel, N. Miscellaneen. S. 1029. 1039. Es ist die erste, höchst seltene, dänische Bibel gemeint: At er den gantske hellige Scrifft, usart paa Danske, L. Dietz, 1550, fol. mit Holzschn. Ebert, Allgemeines bibliogr. Lexicon. Leipz. 1821. I. S. 174.

*) Ohne Zweifel war Binck ein Nacheiferer Dürers. Getreu kopirte er mehrere Holzschnitte nach ihm und setzte sein Monogramm an die Stelle, wo auf den Originalen sich das des Erfinders zeigt. Heller, Das Leben Albrecht Dürers. Leipz. 1831. II. S. 411. Die Verbindung zwischen Binck und Mark Anton (Raimondi), von der Sandrart, Teutsche Academie. Nürnb. 1774. VII. S. 227 redet: „Marc Antonio gab unter seinem Namen viele Stücke heraus, welche Binck nach Raphael gezeichnet hat." scheint sich allein auf einen Kupferstich zu begründen. Er enthält zwei Figuren, die Binck von einem Blatte des italienischen Kupferstechers entlehnte. Bartsch, Le Peintre Graveur. VIII. S. 256. 279.

**) Im K. Geheimen Archiv.

Digitized by Google

„seintemal Ew. K. M. unsern freundlich vielgeliebten Herrn und Gemahl zu freundlichen Gefallen ihren Conterfekten Jacob Bincken bis anhero überlassen. Danach nun Ew. K. M. zu spüren, daß er allhie nit gefeiert, so thun wir zwene Schaupfennig, die er einen auf unseres Herrn und Gemahls Conterfekt gemach, den andern aber, den wir aus kindlich schuldiger Treu auf unsers Herrn und Vaters seliges Gedächtniß Bildniß verfertigen zu lassen, nicht nachlassen haben können *), überschicken, versehnlich, sie sollen euch nicht übel gefallen; bitten auch ganz freundlichen, Ew. K. M. geruhen, solche zu einem Gedächtniß brüderlich von uns anzunehmen. Dieweil aber bemeldter Jacob Binck über seinen Willen bisher von hinnen nicht kommen können und itzund noch etlich Arbeit unter Händen hat, so bitten wir abermals schwesterliches Fleißes, Ew. K. M. wollen ihme seines Außenbleibens entschuldigt haben und derhalben kein ungnädiges Mißfallen auf ihm werfen."

Von Seiten des Königs von Dänemark erfolgten Mahnbriefe, um den Künstler zur Rückkehr zu bestimmen. Sie sind aus den Jahren 1546 und 47. Als der Markgraf Albrecht seinen Schwager um „Ew. K. M., deßgleichen ihrer geliebten Gemahl und aller Ew. K. M. und jungen Herrn und Fräulein wahrhafte Abconterfeitung" bittet, als er wenige Monate darauf einen ähnlichen Wunsch im Namen des Königs Sigismund August von Polen ausspricht, der „einen stattlichen Bau zur Wilna in Litthauen angefangen und darzu allerlei Königl. Cur- und Fürsten,

*) Die Schaupfennige waren zu Geschenken bestimmt. Einen mit dem Bilde Albrechts erhielt 1553, wie oben erzählt ist, der Zeugmeister Hesse, um ihn zu Ehren des fürstlichen Gebers zu tragen.

Digitized by Google

sonderlich aber Ew. K. M. derselben Gemahel, jungen Herrschaften, Brüdern Ew. K. M. Elteren und ganzes Geschlechts Conterfeiung gerne haben wollt", so erhält der Markgraf das eine, wie das andere Mal den Bescheid, daß man sich außer Stand sehe, dem Begehren zu genügen, da der königlich dänische Conterfeher noch nicht zurückgekehrt sey, um dessen baldige Zurücksendung gebeten wird. Folgendes Schreiben des Königes von Dänemark, 10 Juni 1547, ist an Jacob Binck selbst gerichtet:

„Lieber Getreuer, nachdem Wir dich zum öftern Mal, daß du dich wieder anhero an uns begeben solltest, verschreiben lassen, also hatten Wir uns wohl versehen, du solltest dich in Ansehung, daß wir dir nicht so lange vorlaubt, vorlängsten an uns verfugt haben, so ist doch dasselbe anhero von dir unterlassen, welchs uns nicht wenig befremden thut. Und ist bi dem allen nochmals an dich unser ernster Befehl und Meinung, du wollest dich stracks ohne längere oder weitere Ausflucht und Entschuldigung erheben und förderlich an uns verfügen und keinesweges außen bleiben."

Unterdeß war die Markgräfin Dorothea verschieden und ihr Gemahl hatte den Künstler beauftragt, ein Epitaphium zu erfinden. Ein Brief, 13. Jul. 1547, schließt mit den Worten:

„so bald es (des Denkmals Anfertigung) geschicht, soll er länger von uns nicht aufgezogen, sonder förderlich wiederum an Ew. K. M. geschickt werden, mit angeheftem freundlichem und fleißigem Bitten, Ew. K. M. wollen deßfalls uf ihren Conterfeier kein Ungnad werfen oder denken, daß er vorsätzlich oder mit Willen so lang bei uns verzogen, sonder aus angezogenen Ursachen und um unseret willen gnädigst entschuldigt halten."

Digitized by Google

Der König Christian änderte seine Willensmeinung, denn in einem Briefe vom 6. Okt. 1547 dankt ihm der Markgraf für die Gewährung seiner Bitte, ihm die Anwesenheit des Künstlers bis zur Beendigung der angefangenen Arbeit zu vergönnen *).

Unangenehm wird unser Gefühl berührt, wenn wir erfahren, daß dem Könige für alle Nachsicht und Gefälligkeit kein anderer Dank wurde, als daß Binck in die Zahl der Hofbedienten des Markgrafen Albrecht trat. Die Anstellung erfolgte d. 25. Nov. 1547, ward aber geheim gehalten, weil man wahrscheinlich fürchtete, den König durch das Stattgefundene zu erbittern. Um ihn in argloser Ruhe zu erhalten, schrieb der Markgraf d. 1. März 1548, daß nun endlich Binck nach Kopenhagen zurückkehren werde. Mit der Meldung verband er aber die, ihm nicht abzuschlagende, Bitte, es zu gestatten, daß der Meister, wenn er die nöthigsten Arbeiten für Seine Majestät beendigt haben würde, nach den Niederlanden gehn könne, um dort die Ausführung des genannten Epitaphium zu besorgen. Nach zwei Monaten bat er von Neuem um die Ertheilung des Reiseurlaubs, welche nicht ausblieb. Im Oktober 1548 ging Binck nach Dresden, um, als vermeintlicher dänischer Hofbediente,

*) Mehmel, Einige Nachrichten von Binck, aus dem Dänischen im 11. Heft des Nye Danske Magazin. in: Meusel, Neue Miscellaneen. S. 1023 — 27. In der Uebersetzung sind leider nicht alle, in der dänischen Abhandlung mitgetheilte, Briefe abgedruckt. Am Anhang sieht man bei Meusel neben dem Facsimile des Künstler-Namens, das bekannte Monogramm, in dem man J. H. B. C., nämlich Jacob Hans (?) Binck Colonienſis zu erkennen glaubt, das bezweifelte Monogramm I. B. und eines, das einem Zunftzeichen (eben ist von den Kaufmanns-Signethen die Rede gewesen) durchaus ähnlich aussieht. Auch ist sein Siegel mit einem kleinen Minervenkopf beigefügt.

Digitized by Google

Zeuge eines fürstlichen Beilagers zu seyn; und von dort wahrscheinlich nach Antwerpen *).

Was die Anstellung in Preußen betrifft, so sind die Bedingungen in Vergleich mit den gleichzeitigen Künstlern am Hofe Albrechts sehr günstig gestellt. Binck war nur zur Fertigung höherer Kunstwerke, wozu ihm die Materialien, selbst Farben, besonders bezahlt wurden, verpflichtet, nicht — wie es ausdrücklich heißt — zu gemeiner Malerei und grober Arbeit. Das Jahrgehalt betrug 200 Mark. Außer dem erhielt er freie Wohnung, eine Hofkleidung und für seinen Gehülfen Kleider und Kost. Ihm ward ein Geschenk von 500 Mark in Geld oder liegenden Gründen und eine Pension mit vollem Gehalt zeitlebens verheißen **).

---

*) Ebendas. S. 1027—28.

**) Unter den vielen Künstler-Bestallungen im K. Geheimen Archiv mag folgende hier eine Stelle finden:

„Von Gottes Gnaden Wir Albrecht Markgraf zu Brandenburg in Preußen und Herzog cum titulo — bekennen und thun kund gen jedermänniglichen, dieses unsers offenen Briefes ansichtigen, sonderlich den es zu wissen vonnöthen, daß wir den ehrsamen, unsern lieben getreuen Meister Jacoben Pincken zu unseren Diener folgender Maaßen bestätigt und angenommen haben, bestellen und nehmen ihn auch hiemit in Kraft dieses unsers Briefes für uns zu unserm Diener, Conterfeten und Könster an, nämlich, daß er unser, desgleichen den Unsern, nichts weniger unserer Lande und Leute bestes zu wissen, ferneren Nutz, Ehr und Gedeihen zu finden, Schaden und Nachtheil seines besten Verstands und Vermögens zu wenden und sich zu allem in seinen, von Gott verliehenen, Geschicklichkeiten, es sei in Conterfeten oder in waserlei Konsten und was Könst belangend ist (als er sich das daheimer fleißigst und unbeschwert zu erzeigen erboten), ausgenommen die gemeine Malerei und andere grobe Arbeit, darzu er denn nicht verpflicht seyn solle, getreulichen gebrauchen zu lassen und sich sonsten, wie einem ehrliebenden und getreuen Diener eignet, zu beweisen schuldig und verbunden seyn solle."

„Deretwegen und solcher seiner Dienstwaltung halben wollen wir berürten Meister Jacoben Pincken jährlichen und jedes Jahr besonder, also lang er unser Diener seyn und bleiben wird, zwei

Jacob Binck diente fortan zweien Herren, selbſt nachdem im Juli 1551 von Seiten des Königes Chri-

hundert Mark, je zweinzigſte Groſchen preußiſcher ganghaftiger Münz für eine Mark gerechnet, zur Beſoldung von Quartal zu Quartal, davon er ſich ſelbſt beköſtigen ſolle, überreichen, eine freie Wohnung, Hofkleidung auf ſeiner Perſon als unſern Räthen und einem Jungen †) die gewöhnliche Hofkleidung, nicht minder demſelben Jungen den Tiſch zu Hof geben laſſen. Da aber bemeldter Meiſter Jacob Pinck umher uns bleiblichen zu ſeyn bedacht, ſolle er von uns, unſern Erben und nachkommender Herrſchaft, laut dieſer unſerer mit ihm aufgerichteten Beſtallung, ſonder einigen Abbruch und Verminderung der Beſoldung und ander, wie oben erzählt, welches alles auf künftigen Quartal Luciä, dieſes ſieben und vierzigſten Jahres angehen ſolle, die Zeit ſeines Lebens, er ſei vermögend oder unvermögend zu dienen, gnädiglich unterhalten werden und daneben fünf hundert Mark, benennt Wohnung, Gnadengeld oder alſo viel an andern Geldes Werth von erbhaften, liegenden Gründen und was des Namen haben mag, überliefert und zugeſtellt. Deßgleichen ſo oft ihm eine Reiſe ſeiner Nothdurft und in fremden Landen fürfallen würde (wenn ihm auch eine Reiſe in einem oder anderthalb Jahren aus unſerm Fürſtenthum zu thun vorfiele ††) ſolle ihm daſſelbige erlaubt ſeyn, doch daß es mit unſerer und unſrer Erben und nachkommender Herrſchaft Wiſſen und Verlaubung beſchehe. Zu dem, do auch etwan durch unſern und der Unſern Befehl oder ſein ſelbſt Angabe ein Arbeit zu unſerer Notdurft, dazu er Hülf und Leut bedürfte und ihm daſſelbige allein zu thun beſchwerlich vorfallen würde, ſolle vergunnt und daneben, was zu unſerm, unſrer Erben und nachkommender Herrſchaft Dienſt an Materie von Farben und Werkzeug verbraucht, von uns und den Unſern, auch nachkommender Herrſchaft erhalten und bezahlt werden. Alles treulich und ohne Gefährde."

„Zu Urkund mit unſerm anhangenden Secret wiſſentlich beſiegelt. Geben zu Königsberg den 25 Tag Novembris nach Chriſti Geburt 1547."

„Principi sic placuit.
probat. Chriſtian a. Dodendorff.
Caspar Lehendorff.
und Erhard Henkelmann."

†) Lucas Cranach d. j. nennt ſeine Schüler Malerjungen. Siehe oben!

††) Die Künſtler wurden während der Urlaubreiſen nicht von ihren Herren beſoldet. Die Gewiſſenloſigkeit jener müßte uns ſonſt

Digitized by Google

stian ihm eine förmliche Dienstentlassung ertheilt wurde *).

Während seines Aufenthalts in Antwerpen, der die erwähnte Bestimmung hatte, zeichnete er, wie er in einem Briefe an Christian III., d. 15. Jul. 1549, erzählt, die dortigen Kunstgegenstände, schöne Gebäude, Vestungen, Wälle, Graben, Lustgärten und Springbrunnen, wodurch er dem Könige bei seiner Zurückkunft einen angenehmen Dienst zu erweisen hoffte. Auch schickte der Künstler Arbeiten von dort nach Kopenhagen. Er lieferte zwei Zeichnungen zu Holzschnitten, mit denen die prachtvolle dänische Bibel geschmückt werden sollte im Okt. 1549 und erhielt, laut Quittung vom selben Jahr, den Betrag von 25 Thalern **). Neben dem Epitaphium der Markgräfin Dorothea beschäftigte den Meister die Anordnung eines Denkmals für ihren Vater, Friedrich I. von Dänemark, welches vom regierenden König und dessen Brüdern bestellt war. Die Arbeiten waren so zweckmäßig eingeleitet, daß die Zeichnungen den Aufseher entbehrlich machten nnd Binck einstweilen Antwerpen verlassen konnte. Auch jetzt war seine Thätigkeit dem dänischen Herrn gewidmet. Er besuchte in Holstein die Stadt Crempe, die befestigt werden sollte, und machte vielleicht man-

---

nicht weniger Wunder nehmen, als die Liberalität der Fürsten. Wenn auch in den Bestallungen nur gesagt wird, daß den Künstlern, sobald sie daheim nicht gebraucht würden, gestattet seyn sollte, sich auf Reisen zu begeben, so können wir das Angenommene mit Bestimmtheit daraus folgern, daß einem Zeugmeister eine Besoldung während seiner Abwesenheit in Geschäften des Herrn zugesichert wurde. In der Bestallung des mehrgenannten Andreas Hesse sind die Worte: „Wann er aber von uns in Kriegsgeschäften gebraucht, wollen wir ihn mit Besoldung und sonst nach Gelegenheit seines Amts unterhalten."

*) Meusel, N. Misc. S. 1033.

**) Ebendas. S. 1038. — 1029-1028-1039.

ches, was er bei Aufnahme der Lokalitäten in Antwerpen gelernt, geltend. Ein Brief Chriſtians III. vom 11. Mai 1550, an den Rath in Crempe lautet alſo:

„Ehrbar lieber Rath und Getreue! Du haſt dich zu berichten, was wir des Baues zur Crempe halben, jüngſt verabſchiedet. Nu haben Wir die Gelegenheit durch unſern Baumeiſter Marten Buſſart und unſern Conterfeder Jacob Bincken allenthalben beſichtigen laſſen, die auch ein Muſter entworfen, wie du hiebei zu ſehen, wie die Veſte ſoll angelegt ſeyn" *).

Von Neuem drang jetzt der Markgraf Albrecht in ſeinen königlichen Schwager, den Künſtler zur Vollendung des Epitaphium nach den Niederlanden zu ſenden. Ihm ward unter d. 29. Okt. 1550 ein abſchlägiger Beſcheid zu Theil. Albrecht ſchrieb wiederum. Binck ging nach Antwerpen zurück. Im J. 1552 ward das Epitaphium durch ihn von Lübeck nach Königsberg verſchifft. Damals war auch das andere vollendet, zu deſſen Aufſtellung er ſeine Dienſte dem Könige Chriſtian erbietet. Von Lübeck aus meldete er demſelben, daß dem Münzmeiſter in Kopenhagen die, von ihm auf höchſten Befehl beſorgten, Flaſchen, „darin zu geißen (gießen)", abgeſchickt wären.

„Auch ſchick ich E. M., ſchreibt derſelbe, de ſilbern Platten, darauf Ew. K. M. Bildniß ausgeſtochen mit dem gegenwärtigen (Ueberbringer), welcher ein Stuck von Tapiſſereien bei ſich hat, Ew. K. M. zu weiſen, das ganz ſchön iſt" **).

Nach einem langen Zwiſchenraum 1559 bat Chriſtian III den Markgrafen ihm für eine kurze Zeit den Mei-

---

*) Ebendaſ. S. 1030.

**) Ebendaſ. S. 1036.

Digitized by Google

ſter Binck zu überlaſſen. Als Antwort ward ihm die Erklärung des letztern mitgetheilt, daß, da er ſeit einiger Zeit in Königsberg völlig anſäſſig ſey und Weib und Kinder habe, ihm längere Reiſen fernerhin unmöglich würden, daß er indeſſen, um dem Könige zu willfahren, künftiges Frühjahr die Reiſe nach Kopenhagen noch einmal unternehmen wolle *). Es blieb beim Vorhaben.

Binck ſtarb wahrſcheinlich im J. 1568 **), und überlebte vielleicht ſeinen Beſchützer, den in dieſem Jahr verſchiedenen Markgrafen Albrecht. Einer Herzogin von Mecklenburg, welche „das in Gyps gegoſſene Bild" dieſes hochſeligen Fürſten und ſeiner Gemahlin zu haben wünſchte, ward d. 26. Aug. 1569 folgender Beſcheid ***):

„So viel unſers, in Gott verſtorbenen, Fürſten und Fürſtin Bildniß in Gyps berühret, mögen Ew. F. D. wir gehorſamlich nicht bergen, daß, wie Ew. F. D. vielleicht vorhin gehöret, der Bincke, der die Dinge unter Handen gehabt, unlängſt von dieſem Jammerthal abgeſchieden. Wir wollen aber mit allem Fleiß Nachforſchung pflegen, ob wir einen andern, der von ſolcher Kunſt Beſcheid und Wiſſenſchaft hat, kriegen" u. ſ. w.

In zwei Diſtichen bei Sandrart wird Binck als Bildhauer bezeichnet. Aus den Briefen indeſſen erhellet nicht, ob die von ihm ſelbſt ausgeführten plaſtiſchen Arbeiten ſich über die Stempel-, Formſchneide- und Kupferſtecherkunſt hinaus erſtreckten. In der letzten leiſtete er Unerreichbares und der Lobſpruch erſcheint als gerechtfertigt, „daß die

*) Ebendaſ. S. 1034.

**) Sandrart, a. a. O. Seite 237: „Binck ſtarb nach 1560. Man weiß aber nicht, wo er ſich aufgehalten.

***) Im K. Geh. Archiv.

Digitized by Google

Kunſt ihm viel von ihrer Verbeſſerung in Deutſchland zu danken hat" *).

Der Nürnberger Gregor oder **Georg Pentz** gehörte, wie bis dahin unbekannt war, gleichfalls zu des Markgrafen Albrecht Hofbedienten. Wegen der kleinen und feinen Kunſtblätter, die ſie lieferten, wird ſowohl Binck, als Pentz zu den Kleinmeiſtern gezählt. Volltönender, als das Lob bei Bartſch, iſt dasjenige, welches ihm v. Quandt ertheilt **). „Seine Blätter, ſagt der letztere, vereinen Schönheit der Formen mit Charakter, ſo daß er in Hinſicht der Zeichnung ſeinen Lehrer Dürer bei weitem übertraf und im Vortrag ſelbſt ſeinen Meiſter Raimondi überflügelt." Pentz war ein trefflicher Maler, glücklich im Bildniß, ausgezeichnet in der Behandlung der Farben (wie ſich ſolches vornämlich in den Wiederſcheinen zeigte) und erfahren in der Perſpektive. Dieſes Urtheil eines alten Schriftſtellers iſt eben ſo richtig, als es die Angabe ſcheint, daß er 1550 geſtorben ſey ***). Beſtätigung giebt ein Brief vom J. 1550, in dem der Künſtler Pentz ein Seliger genannt wird, der, wie dies aus dem Zuſammenhang hervorzugehen ſcheint, nicht vor lange Nürnberg verlaſſen und ſich auf Reiſen begeben habe †). Pentz ſtarb aber wohl nicht in Breslau, wie

---

*) Sandrart a. a. O.

**) Bartsch, Peintre - Gr. VIII. S. 320. v. Quandt, Entwurf zu einer Geſch. d. Kupferſtecherkunſt. Leipz. 1826. S. 53.

***) Neudörffer, Nachrichten von Künſtlern in Nürnberg, nebſt der Fortſetzung von Gulden. Nürnb. 1828. S. 39. Hier heißt es von Pentz: „Starb zu Breslau 1550 im Monat October ſammt ſeinem Sohn Egidius (der kein ungeſchickter Maler geweſen ſeyn ſoll) auf einen Tag."

†) Im K. Geheimen Archiv. Der Brief, Montag nach Nicolai (6. Dez.) 1550, iſt von der Frau des, in Nürnberg

Digitized by Google

häufig auch diese Nachricht wiederholt ist, sondern in Königsberg, und zwar früher, als diese Stadt seines Talentes froh werden konnte. Wenn bereits geleistete Dienste sonst durch die Bestallung belohnt zu werden pflegten, so trat bei einem Meister, wie Georg Pentz, eine Ausnahme ein. Wahrscheinlich ward jene, sogleich nach seiner Ankunft in Preußen ertheilt am 5. Sept. 1550 und derselbe zum markgräflichen Conterfeier und Hofmaler erhoben. In der Bestallung sind folgende Bestimmungen enthalten:

„Wir bestallen ihn, daß er sich zu allerlei Malwerk, es sei mit Conterfeien, Visirungen, Gebäuden und wie es Namen hat, gebrauchen lasse." Wir „wollen ihm jährlich, so lang er unser Diener seyn wird, reichen lassen 45 Mark Besoldung, deßgleichen 20 Mark für den Tisch, zudem ein gewöhnlich Hofkleid und freie Wohnung; so solle ihm auch die Arbeit, was er uns dessen verfertigt, stückweis zur ziemlichen Gebühr bezahlet werden." Er „soll bei seinen Pflichten und Treuen die Arbeit dermaaßen anschlahen, auf daß wir damit nicht übersetzt."

Im Vorstehenden ist bereits erzählt, wie ein Künstler aus Königsberg nach den Niederlanden reiste, um ein Werk

---

26. März 1549 verstorbenen, Theologen Veit Ditrich an den Markgrafen Albrecht gerichtet. Sie wolle nicht, sagt die Wittwe, ihn durch unnöthig Schreiben in Betreff des Bildes von ihrem geliebten Ehewirth beschweren, „bis man mit Verfertigung des Contrafakts, so Ew. F. G. begehrt haben, etwas ausgericht hätt; hab mich darauf, weil Jorg Pentz, seliger, von hinnen verreiset war, neben Ueberschikkung der abgessenen Bildniß bei Meister Lukas Cranacher zu Wittenberg um solche Contrafakt beworben, welcher vor wenig Tagen mir eine zugeschickt, doch solcher Unform, daß sie weiter zu schicken nit würdig u. s. w."

Digitized by Google

im Auftrage des Markgrafen Albrecht I. daſelbſt ausführen zu laſſen. Es iſt darauf hingedeutet, daß die Maler, um die geſchichtlichen Gegenſtände durch eine wirkſame Perſpektive zu heben, in den Vorgrund unverhältniß große Figuren, gleichſam als Zuſchauer, hinſtellten in der Art, wie es die Niederländer liebten. Um die Elemente zu erſchöpfen, die in den in Preußen entſtandenen Kunſtwerken zu erkennen ſind, darf die Einwirkung der niederländiſchen Kunſt nicht mit Stillſchweigen übergangen werden. Wenn in Deutſchland an einzelnen Punkten die Kunſt eine weit umher leuchtende Bedeutſamkeit gewann, ſo vermogte ſie dieſe nicht lange nach der Reformazion zu behaupten, während in den Niederlanden der lang beſtandene Kunſtverkehr ſich nicht nur erhielt, ſondern ſich auf ungemeſſene Weiſe erweiterte. Dürers Tagebuch allein von ſeiner Reiſe nach den Niederlanden, wohin er es für vortheilhaft hielt ſich zum zweiten Mal, kurz vor ſeinem Tode, zu begeben, giebt dazu reichhaltige Belege, obgleich damals die Heroen der niederländiſchen Kunſt noch nicht einmal geboren waren.

Von Antwerpen aus, dem großen Stapelplatze der Kunſt, kamen die Bildhauerarbeiten, die man an den verſchiedenſten Orten in Kirchen findet. Die Marmor-Werke von Arthur Quellinus, Vater und Sohn, wurden nach England, Schweden, Dänemark u. ſ. w. verſandt *). Das Denkmal eines Herrn von Sparre in Berlin aus dem 17. Jahrhundert ſoll von Arthur Quellinus ſeyn **). Früher noch wurde, wie es ſcheint, ein einträgliches Geſchäft mit

---

*) Füßli, Allgem. Künſtlerlexikon. Zürch 1810. I. S. 544.

**) Nicolai, Beſchreib. von Berlin u. Potsdam. Berlin 1786. II. S. 858.

Digitized by Google

alabasternen Epitaphbildern getrieben, die in Antwerpen entstanden und in den Kirchen Deutschlands eine ehrenvolle Stelle fanden. Dieselben kommen in Berlin, Elbing und Königsberg vor. Es sind Reliefs mit Geschmack und mühsamem Fleiß gefertigt. Ohne eine störende Wirkung zuwege zu bringen, ist einzelnes durch Roth, Schwarz und Gold mehr hervorgehoben. So pflegt das Auge, der Mund gefärbt, die Waffen, die Säume der Gewänder vergoldet zu seyn. Was den Styl anbetrifft, so mögte er als der des Antwerpers Franz Floris zu bezeichnen seyn, eines Malers, der zwischen 1520 und 70 lebte, und der, zu einer Bildhauer-Familie *) gehörend, sich Anfangs ihrer Kunst befliß und Statuen und Denkmäler für Kirchen arbeitete.

Die Alabasterbilder wurden nicht einzeln bei den Künstlern bestellt, sondern von deutschen Kaufleuten in großer Anzahl in den Niederlanden eingehandelt, um sie in fernen Gegenden wieder zu verkaufen. So hatte ein Kaufmann aus Magdeburg Albrecht Werner „in den Niederlanden, in Antdorf (Antwerpen) oder an andern Orten [alabasterne] Kirchentafeln gekauft, um sie in Polen oder Moskau zu verkaufen." Ein merkwürdiger Brief**), Cotbus 15. Juli 1562, in dem diese Nachricht enthalten ist, lehrt zugleich, daß das Unternehmen mißlang und die Kirchentafeln Ruprechten Gockel (Göckel, Jäckel), Steinschneider zu Königsberg im Kneiphof, in Verwahrung gegeben waren. Ein beigefügtes Verzeichniß zeigt, daß sie eigends für protestantische Kirchen bestimmt waren, indem es sie folgender Maaßen benennt:

---

*) Sein Bruder war Bildhauer und Architekt, sein Vater Steinmetz (bei Sandrart Steinschneider), sein Oheim und erster Lehrer Bildhauer. Fiorillo, Gesch. d. z. K. in Deutschl. II. S. 450.

**) Im K. Geh. Archiv.

Digitized by Google

„Ein groß Epitaphium, darinne unten in Alabaſter fleißig gearbeitet die Taufe Chriſti, die Gefängniß und Enthauptung Johannis, in der Mitte die heilige Dreifaltigkeit, zwei Geiſter (?) zur Linken und zur Rechten, oben Gott der Vater, der Sohn, darüber eine Krone haltend die Engel. 600 Thaler — Ein Stein, darinne die Geburt Chriſti, oben der Salvator. 150 Thaler. — Ein Stein, darinne die Auferſtehung, oben der Salvator. 150 Thaler. — Ein Stein, darinne der verlorne Sohn, oben der Salvator. 110 Thaler. — Ein Stein, darinne Joſeph ſammt Marien. 110 Thaler — *).

Die zuletzt genannten Gegenſtände ſcheinen kleine Statuen geweſen zu ſeyn.

„Ein Samſon, wie er dem Löwen das Maul aufbricht. Kunſtreich und ſehr fleißig gearbeitet. 35 Thaler. — Mars und Venus. Fleißig und kunſtreich gearbeitet. 30 Thaler. — Moiſes Gebet zu Gott vor die Kinder Iſrael. 12 Thaler. — Sankt Hieronymus."

Denkmal des Biſchofs Polentz. Seine Zierde beſteht in drei Alabaſterbildern, von denen die größte, im Quadrat, die Anbetung der Magier, eine kleine ſchmale

---

*) Aus der abgebrochenen altſtädtiſchen Kirche kamen in die hieſige Akademiſche Kunſtſammlung acht alabaſterne Reliefs, von denen das größte die Geſchichte des David und der Abigail, die ſieben andern, ſämmtlich von gleicher Größe in gemalten hölzernen Rahmen, die Kreuzigung, Jeſus und die Samariterin, die vier Evangeliſten und die Geſchichte des Tobias in vier Vorſtellungen enthalten. Das erſte mag zu dem, um das J. 1567 errichteten, Epitaphium gehört haben. Erl. Pr. II. S. 57. In der Nicolaikirche in Berlin iſt ein Alabaſterbild vom J. 1558 mit der Geſchichte des Tobias, das zu einem Grabmal gehörte. Nicolai, Berlin und Potsdam II. S. 855.

Digitized by Google

darüber die Flucht nach Aegypten und endlich die dritte, sehr klein von quadratischer Form, das Brustbild des Herrn mit der Weltkugel oder des Salvators darstellt.

Architektur ist der Hintergrund der Szene auf dem erst genannten, löblich gearbeiteten, Relief und zwar ist die geschmückte dorische Ordnung gewählt, wie sie Vignola liebte. Zwischen Säulen befinden sich zwei perspektivisch gezeichnete Arkaden. In der einen sitzt die Mutter mit dem Kinde. Statt des Schleiers trägt sie einen haubenartigen Kopfputz, wie auf vielen niederländischen Werken *). Hinter ihr steht Joseph, auf den Stab gestützt, und ein behelmter Krieger, der als zu dem Gefolge des Mohrenkönigs gehörig anzusehn ist. Der letztere, eine Jünglingsgestalt, mit einer Vase in den Händen, das Haupt von einem Kranz umwunden, verweilt zögernd neben dem Heilandsknaben, während der greise König barhäuptig vor demselben voll Andacht kniet. Die Opfergabe, ein Lädchen mit Goldstücken, ist vor ihn gesetzt. Der dritte König mit einem Turban, die Vase in der Linken, schreitet durch die andere Arkade hervor. Ein Mann weist ihn hin zu der großen Freude, die allem Volk widerfahren ist. Ein Turbanträger folgt dem Fremden als Diener. — Nur am oberen Theil der Säulenhalle, wo Gras und Bäumchen aus den Steinspalten vorsprießen, ersieht man, daß der Künstler sich den Bau als Ruine dachte. Ein Knabe blickt in heiligem Gefühl von der Höhe herab, ein Mann neben ihm drückt seine Ehrfurcht aus, indem er zum Schutz gegen die Sonne einen Vorhang ausbreitet.

Die drei Alabaster-Reliefs vereinigte um das J. 1550, in diesem starb der Bischof Polentz, ein hiesiger Bildhauer

*) So auf dem Gemälde des, dem Landhofmeister v. Kittlitz gewidmeten, Epitaphium.

Digitized by Google

durch eine geschmacklose hölzerne Einfassung, die roth und schwarz angestrichen und theilweis vergoldet ist. Die Bildwerke werden oben halbkreisförmig eingeschlossen. Zu beiden Seiten stehen auf einem schwarzen Sockel, der mit der Inschrift versehen ist, kleine Säulen, die mit Gebälkstücken überdeckt sind. Die Spitze des Denkmals bildet die aus einem Bret ausgeschnittene Bischofsmütze und das Wappen der Familie Polentz *).

Denkmal der **Markgräfin Dorothea** von Jacob Binck. Derselbe Künstler, der oft das Bildniß der Markgräfin und ihres verehrten Gatten **) malte, ward ersehn, auch ihre Ruhestätte würdig zu verzieren. Dorothea starb den 3. April 1547.

Albrecht I. giebt in einem Brief, 13. Juli 1547, dem Könige Christian III. von Dänemark, als Grund an, warum des letztern Hofmaler Jacob Binck noch nicht von Königsberg heimgekehrt sey,

„daß er von unser herzliebsten Gemahel, seliger Absterben, in etlicher ihm von uns auferlegten Arbeit gewesen, die er nicht so bald, als Wir wohl gern gesehen, fertigen können, weil dann auch nun zudem unsere geliebte Gemahel also von dem allerhöchsten Gott von dieser Welt gefordert, haben Wir ihn, wegen etlicher mehr Arbeit, dero wir doch, da es Gottes Wille, viel lieber ohnig gewesen, als mit Vorfertigung hochgedachter unserer geliebten Gemahels Epitaphium und anders, das

*) Auch dieses Denkmal, im Chor über dem Kospothischen, ist in neuester Zeit gereinigt und aufgefrischt.

**) In der K. Kunstkammer zu Kopenhagen werden die Bildnisse Albrechts I. und Dorotheas von Binck aufbewahrt. Meusel, N. Misc. S. 1038.

Digitized by Google

derſelben zu einem ewigen Gedächtniß zugericht, von welcher Arbeit dann auch, wie Wir uns nicht anders verhoffen, Ew. K. M. genumter Conterfeier zu ſeiner Ankunft, will's Gott! ein Stück *), derhalben er zum Theil ſo lange allhie verzeucht, mitbringen wird, bisher aufgehalten."

Jacob Binck war bis zum 1. März 1548 in Königsberg, bis zum 7. Okt. 1548 in Kopenhagen, bis zum J. 1550 in Antwerpen. Er leitete, wie es ſcheint, nur die Arbeit des Epitaphium, die viele Hände in Antwerpen ausführten. Ohne Nachtheil war ſolches ins Werk zu ſtellen, da das Epitaphium aus ſehr verſchiedenen Theilen beſteht, als Reliefs, einer Bildnißbüſte, Karyatiden und eigentlicher Architektur. Daſſelbe war 1549 bereits vollendet, wie ſolches die an dem Denkmal befindliche Jahreszahl zeigt und folgender Brief, 29. Okt. 1550, worin nur von der verzögerten Aufſtellung die Rede iſt.

„Ew. K. M. Schreiben, dat. 10. Sept., haben Wir empfangen und daraus, welchergeſtalt Ew. K. M. ihren Contrafeher Jacob Bincken, daß er ſich mit dem verfertigten Epitaphio in ſo langer Zeit bei uns nit eingeſtellt, entſchuldigen, verſtanden. Dieweil Wir, nit ohne ſondere Begierlichkeit, nachdem es der allmächtige, liebe Gott mit dem betrübten Abgang der hochgebornen Fürſtin, unſer freundlichen herzlieben Gemahl, hochlöblicher ſeliger Gedächtniß, alſo gefugt, vorlängſten gerne geſehen, daß ihren Liebden zu chriſtlicher milder Gedächtnuß ein ſolch Epitaphium ufgerichtet und an gebuh-

*) Etwa eine Gedächtniß-Münze? Dieſelbe Gabe empfing auch Herzog Hans d. Aeltere von Schleswig-Holſtein. Ebendaſ. S. 1027.

Digitized by Google

rende Stelle geſetzt hätt mögen werden, haben Ew. K. M. freundlich zu ermeſſen, daß uns gleichwohl dieſer Aufzug (Aufſchub) etwas beſchwerlich, dann ob Wir wohl gläuben, daß gedachter Contrafeher Jacob Binck Ew. K. M. etzlich Arbeit zu verfertigen, halten Wir doch bei uns dafür, wenn er ſich ſeinem Verheiſchen nach, dieſes Jahr mit dem Werk des Epitaphii alher begeben wollen, er wurde ſich mit Vorfertigung anderer ſeiner Arbeit auch alſo geſchickt haben, domit dannoch das obgemeldte Werk nit ſo gänzlich in Winkel geſetzt. Ew. K. M. haben auch zu erachten, weil ſolchs nit mit geringen Unkoſten gefertigt und an fremden Orten, da Jacob Binck ſelbſt nit vorhanden, leit, daß es in die Länge ſolcher Arbeit wenig frömmlich zu vermuthen. Dieweil Wir aber alle ſterblich und die Stunde unſers Abſchieds aus dieſem Jammerthal ungewiß, muß uns je ſchmerzlich ſeyn, daß vielgemeldes, unſer herzlieben Gemahl ſeliger Gedächtnuß, Epitaphium an die Ort, dahin es gemeinet, aus Nachläßigkeit nicht aufgericht oder geſetzt werden ſollte; ſo wir aber nit zweifeln, Ew. K. M., ihrer geliebten Schweſter hochlöblicher Gedächtniß zum Ehren, eben ſo gerne, als Wir ſolchs in ſeine wirkliche Stelle geſetzt ſehen, Jacob Binck auch mit demſelben über Land wohl reiſen und fortkommen, auch den weitern Aufzug bis zur Schiffahrt wohl verhuten mag, gelangt an Ew. K. M. unſer Dienſt und freundlichſt Bitten, Dieſelb wollten ihn mit dem erſten als muglich an uns zu vorreiſen und das Werk vollends zu vorfertigen geſtatten."

Das Epitaphium ward indeß nicht vor 1552 errichtet. In einem Brief vom 30. Aug. d. J. berichtet der Markgraf Albrecht, daß Binck endlich das Epitaphium von Lübeck

Digitized by Google

nach Königsberg versandt habe, daß er aber selbst wider alle Erwartung noch nicht angekommen sey *). —

Das Epitaphium, hoch an der Nordseite der Fürstengruft, ist nichts anderes als eine reiche Einfassung der großen viereckigen Inschrifttafel **). Dasselbe erscheint um so bedeutsamer, als es allen späteren Grabdenkmälern zum Vorbild diente. Die Karyatiden, welche durch ihre Attribute sich als Tugenden bemerkbar machen, welche auf einer, dem ionischen Capitell vergleichbaren, Verzierung einen Korb und darüber das Gesimse tragen, begegnen uns überall. Das heitre Ansehn, das die Zusammenstellung verschieden farbiger Steinmassen hervorbringt, ward vergeblich durch den bunten Anstrich der hölzernen Epitaphien erstrebt. Hier besteht der Rand der Inschrifttafel aus röthlich buntem, die Architekturglieder aus schwarzem Marmor und die bildlichen Theile, Figuren und Reliefs, aus Alabaster.

Unter der Inschrift in einer schildförmigen Tafel halten in erhobener Arbeit zwei Genien das dänische Wappen. Darüber in einem friesartigen Streifen befinden sich zwei figurenreiche Reliefs. Zu beiden Seiten der Inschrift stehen auf eben so geschmackvoll, als kunstreich durchbrochenen Capitellen die Postamente zweier wohlgebildeten Karyatiden, Jungfrauen, von denen die eine an Kreuz und Gebottafeln als Glaube, die andere an den Kindern als Liebe erkannt wird. Im Friese des Gebälks sind zwei Reliefs, indem jenes durch einen Schlußstein mitten getheilt wird. Die Säulen- und Bogen-Konstrukzion war nämlich in wirre Zwietracht ge-

*) Ebendas. S. 1026. 1030. 1033.

**) Die erhabenen Buchstaben der gegossenen Metalltafel, die aus 10 bis 12 Stücken besteht, sind vergoldet. Der Grund ist mit blauer Farbe oder Emaille überzogen.

Digitized by Google

rathen, seitdem die römischen Triumphbogen — alle Kunst diente in der Meinung der Fürsten nur zu Triumphgepränge — dem Architekten als beständige Muster galten. In der Mitte der Attika befindet sich in einer halbkreisförmigen Vertiefung das Brustbild der Markgräfin im Leichenanzug mit gefalteten Händen. Dasselbe ist offenbar nach der Todtenmaske gebildet, die in Gyps abzugießen Sitte war *). Neben der Büste stehen wieder zwei kleinere Karyatiden (über den senkrechten Rändern der Inschrift) die Hoffnung, zu deren Füßen der Anker, und die Mäßigkeit mit dem Mischkrug, welche ein besonderes Gebälk tragen. So sind nach dem Geschmack der damaligen Zeit die personifizirten Tugenden um die Gefeierte gestellt. Auf dem Triumphwagen Maximilians von Dürer tanzen die Tugenden sogar um den Kaiser **).

Der löbliche Styl, in dem das Epitaphium gearbeitet ist, wird durch die nähere Betrachtung der vier schmalen, figurenreichen Reliefs vornämlich gewürdigt. Ueberall verräth sich das Studium des klassischen Alterthums. Alle Motive sind von der Antike entlehnt, das gemessene Graziöse, Stellungen, Trachten. Auch sind Geziertheiten mit übertragen, den Jungfrauen gleitet das Gewand von einer Schulter, ein Krieger hält den Speer in der Gebärde der Mi-

*) Bock, Grundriß von dem Leben Albrecht des Ältern, Markgr. zu Brandenb. Königsb. 1745 S. 470. Siehe oben den, den Maler Pentz betreffenden, Brief. Ferner den, in dem des Meisters Binck, als eines Verstorbenen, gedacht wird.

**) Mit Unrecht ist dem klassischen Alterthum das Ungereimte ähnlicher Zusammenstellungen beigelegt von Figuren nämlich, die theils eine bildliche Bedeutung haben, theils eine mythisch historische. Die Ebritas, die Praxiteles neben dem Vater Liber gebildet haben soll, war eine „Satyro nupta." („Berauschte Bacchantin" nach Böttiger.) Sillig, Catalogus Artificum Graecorum. Dresd. et Lips. 1827. S. 381.

Digitized by Google

nerva, der eine Fuß der stehenden Männer ist erhöht und ruht auf einer Stufe oder auf einer eigends darunter gesetzten Base. Das Unterscheidende besteht darin, daß die Hauptgruppe genau die Mitte behauptet und die beiden Seiten sich in symmetrischer Anordnung entsprechen. – Die oberen Reliefs stellen zwei Todtenopfer in antiker Weise dar. Auf dem schöneren steht in der Mitte der Altar — Opferdampf steigt aus einer Myrrhenurne empor — zu dem ein Stier, geziert mit der Binde, von zwei Jungfrauen geführt wird. Gegenüber berührt eine Trauernde den Altar, welcher eine zweite, verschleiert wie jene, mit innerem Widerstreben folgt. Die beiden letztgenannten Figuren in schwebendem Dahinschreiten erinnern an das vielfach nachgeahmte Basrelief, ehemals im Pallast Borghese, mit den fünf im Reihentanz sich bewegenden Jungfrauen *). An den Enden stehen gleich den Eckfiguren auf Sarkophagen zwei Jungfrauen mit Cypressenzweigen in den Händen. — Die beiden unteren Reliefs behandeln biblische Erzählungen. Das eine, wie das andere, zeigt, wie eine Königin **), von Verehrung erfüllt, sich einem weisen Fürsten nähert. — Dem ersten liegt die Stelle in 1. Sam. 25. zu Grunde. Abigail, ein Weib guter Vernunft und schön von Angesicht kniet nieder vor dem König David, der wider den heillosen Nabal, ihren Gatten, sich zum Kriege rüstete. Durch Träger, Esel und Saumthiere führt sie ihm Lebensmittel zu, die vom Könige Nabal trotzig verweigert waren. Sie fleht ihm, von der Rache abzustehn. Gelobet sey der Herr, sprach David, der dich

*) Sandrart, T. Academie. 1772. II. fig. 72.

**) Die Beziehung auf die Königstochter Dorothea tritt um so mehr hervor, wenn man sich erinnert, daß im Mittelalter auch die Töchter der Könige Reginae genannt wurden.

Digitized by Google

heutiges Tages hat mir entgegengesandt! Gott vollzog die Rache und schlug den Nabal, daß er starb. Abigail ward Davids Weib *). — Die oben erwähnte Symmetrie der Composizion dringt sich nirgend mehr auf als auf diesem Relief. Ebenso wie ein Greis, ein rathender Nestor, neben David, steht neben Abigail eine theilnehmende Freundin. Von einem Kriegsmann wird des Königs Zelter geführt, gegenüber der beladene Esel von einem Diener. Den Reihen-Gliedern der behelmten Krieger, die ihre Verwandschaft mit denen der Trajanssäule nicht verläugnen, entspricht ein geschlossener Trupp von Lastträgern. — Das andere Relief stellt, nach 2. Chron. 9. die Königin von Arabien dar, die zu Salomo gekommen war, um des Königs Weisheit mit Räthseln zu versuchen, und die der Bewunderung voll durch Geschenke ihm huldigte, der von Gottes Liebe zum Herrschen gesetzt sey, um Recht und Redlichkeit zu handhaben. — Auch hier kniet die Königin, die Krone auf dem Haupt, mit einem Gefolge von Jungfrauen und zwei bärtigen Männern vor dem weisen Herrscher, dessen Thron, mit Löwenklauen geziert, Weise umgeben in der Gebärde griechischer Philosophen. Zwei Krieger in Harnisch halten Wache.

Denkmal des **Markgrafen Albrecht** an der Ostwand der Fürstengruft. Wie viel prangende Grabmonumente auch im 15. und 16. Jahrhundert den Fürsten errichtet sind, so mögte dieses rücksichtlich der mit Kostbarkeit verbundenen Schönheit eine der ehrenvollsten Stellen einnehmen. Um so schmerzlicher ist es, jede dasselbe betreffende Nachricht zu vermissen. Nicht ist es glaublich, daß dieses merkwürdige Werk, das vom Fußboden bis beinahe zum Gewölbe in einer

*) Von einem andern, alabasternen Epitaphbild desselben Gegenstandes war in einer früheren Anmerkung die Rede.

Digitized by Google

Höhe von 44 F. emporsteigt, in dem Zeitraum von zwei Jahren nach dem Tode des Markgrafen gefertigt seyn sollte, wie die Jahrzahl 1570 im Giebelfelde zu lehren scheint, wenn wir gleich diese als die der Vollendung anzusehn haben gemäß dem früher Bemerkten. Auch ist es nicht anzunehmen, daß die Regierung zur Zeit der Minderjährigkeit Albrecht Friedrichs einen so großartigen Eifer, das Andenken des Seligen zu ehren, gezeigt haben sollte. Wahrscheinlich schon bei Lebzeiten Albrechts I. setzte das Denkmal die Bildhauer in Antwerpen in Bewegung. Es war Sitte, daß die Großen in solcher Weise für ihre irdische Nachfeier selbst sorgten. Auf einem bekannten alten Denkmal mit einer Bildnißfigur lautet die Inschrift: Ipse me vivus posuit ex aere, ut posteris pietatis et amoris sui memoriam relinqueret, quam longissimam. Ueberdem berichtet Matthias Stojus, der Leibarzt des Markgrafen Albrecht, ausdrücklich, daß er mit dem Plan umgegangen sey, sich ein Epitaphium zu errichten, das sein eignes Standbild zwischen denen Luthers und Melanchthons zeigte, zu was Ende er von Lukas Cranach die Bilder der Gottesmänner in ganzer Gestalt anfertigen ließ *). An dem bestehenden Denkmal hat

*) „Meminimus autem et vere testari possumus, illustrissimum Principem nostrum, cuius desiderium ad omnem posteritatem extabit, memorabile nihil aliud pro epitaphio sibi statui voluisse, quam ut medius spectaretur inter imagines D. Mart. Lutheri et D. Philipp. Melanchtonis, in quem usum illas a Luca pictore Witebergensi jam ante annos aliquot, diligentissime et exactissime repraesentata tota statura, exprimi curavit: eo testaturus, uti palam dicentem audivimus, nihil sibi his duobus viris in tota vita carius fuisse. Acta Borussica. Königsb. u. Leipz. 1730. I. S. 706. Stojus schrieb seinen ärztlichen Tagesbericht, aus dem vorstehende Stelle herausgehoben ist, geraume Zeit nach dem Tode seines Herrn, wahrscheinlich

Lukas Cranach wohl keinen Theil. In der Anwendung und Zusammenstellung des verschiedenfarbigen Marmors, in der bildlichen Ausführung des Einzelnen hat dasselbe eine so große Aehnlichkeit mit dem früher beschriebenen, daß wir gedrungen sind, Jacob Binck als den Meister zu bezeichnen, wenn derselbe auch 1570 nicht mehr am Leben war. Der Markgraf, wie man dieses füglich annehmen kann, gab das früher gehegte Vorhaben auf, da Jacob Binck sich an seinem Hofe befand, dessen schöpferischem Geiste Schranken zu setzen er nicht für wohl gethan erachtete. Der Künstler hatte es muthmaaßlich mit dem Fürsten besprochen, daß seiner zweiten Gemahlin einst eine Gedächtnißtafel, ganz ähnlich der der Markgräfin Dorothea, errichtet werden sollte, damit die Südwand gleiche Zierde mit der Nordwand gewönne, während sein eignes Epitaphium in obherrschender Größe die Ostwand einnehmen sollte. Den, der die Fürstengruft betritt, umfängt auf solche Weise das Andenken an das erlauchte Herrscherhaus von allen Seiten her in bedeutungsvollen Zügen und das Gefühl heiliger Ruhe knüpft sich an die Wahrnehmung des Uebereinstimmenden. Mag Binck *)

---

vor Aufstellung des Epitaphium, auf das er bei dessen abweichendem Ansehn sonst Bezug genommen haben würde. Auffallender ist es, daß auch Bock nicht sein Befremden darüber äußert, an dem Denkmal die Figuren Luthers und Melanchthons zu vermissen. Vergleiche Grundriß von dem Leben Albrechts S. 475. 502. In einer Abhandlung, in: Der K. deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften. Königsb. 1754. Sammlung I. S. 208 ist Stojus Angabe von Flottwell verdreht und unbestimmt mitgetheilt. Auf des Erzbischofs Borowski Veranlassung fand im J. 1791 eine förmliche Untersuchung statt zur Ermittlung des von Flottwell Angedeuteten. Luthers Statue ward vergeblich gesucht. In der Grabinschrift des Marmorwerks ward sein Name nur entdeckt und sein Bildniß oben am Altar. Kirchen-Akten.

*) Das Marmordenkmal Albrechts ward wie dasjenige, das Binck für den dänischen Konig Friedrich I. erfand und in der Dom-

Digitized by Google

oder ein verwandter Geist die Anordnung erfunden und die Werke geschaffen haben, jedenfalls ragt er ehrenvoll unter seinen Zeitgenossen hervor. Bedauernswerth ist es, daß dem Eindruck, den das Hauptmonument hervorbrachte, großer Eintrag geschehn ist durch die Verschließung eines Fensters. Die Bildnißstatue Albrechts sollte durch das stille, von Norden her eindringende Licht erleuchtet werden, deren Gesichtsseite jetzt im Schatten steht.

Bei dem Denkmal ist die schwierige Aufgabe glücklich gelöst, durch eine ungezwungene Eintheilung der Massen, ungeachtet der Größe, den Beschauer sogleich eine klare Ansicht des Ganzen gewinnen zu lassen. Die Wandflächen sind von buntem, die baukünstlerischen Theile sind von schwarzem Marmor, und die Figuren und Verzierungen, die Friese Capitelle und Basen mit inbegriffen, theils von weißem Marmor, theils von Alabaster. Deutlich werden an dem Werke der Untersatz (Podium), der Haupttheil und die Be-

---

kirche in Schleswig aufstellte, für ein Werk italienischer Kunst ausgegeben. Wenn auch nicht, wie bei dem letzteren, ein geschichtliches Zeugniß dagegen spricht, so ermangelt eine Annahme der Art doch aller Glaubwürdigkeit. Im Dänischen Atlas, Th. VII., wird jenes Denkmal, welches (an der Mittagsseite des obern Chores) 1555, etwa drei Jahre nach der Vollendung, errichtet wurde, in folgender Art beschrieben: „Das Denkmal ist aus buntem Marmor verfertigt, hat die Form eines Paradebettes, ruht auf einem Fußgestell von schwarzem Marmor und wird von vier trauernden Genien, so wie der Himmel darüber (der wahrscheinlich an der Mauer aufsteigend wenig vorragt) von den sechs Tugenden, (als Karyatiden mit darunter befindlicher lateinischer Aufschrift) der Spes, Fides, Charitas, Fortitudo, Prudentia, und Justitia getragen. Diese Figuren sind in halber Lebensgröße von weißem Marmor mit kleinen Engeln und anderen Zierrathen (Attributen) geschmückt. Unter diesem Himmel liegt der König im vollen Harnisch mit einem übergüldeten Schmuck, entblößtem Haupte und betend. Ueber dem Haupte hält ein Engel das dänische Wappen und zu den Füßen hält ein anderer eine messingene Tafel mit einer Grabschrift in lateinischen Versen."

Digitized by Google

krönung unterschieden. Der Sockel mit einfachen Deck- und Fußgesimsen ist zwiefach, am oberen tritt bereits die Eintheilung des Folgenden bestimmt hervor. Der Hauptthell in quadrater Form zeigt zwei Stockwerke, durch die mitten inne eine große Bogenblende hindurchgeht, in der der Markgraf wie in seiner Kapelle betet. Wir sehen zwei Bauordnungen; auf Säulenstühlen stehen korinthische Säulen, darüber römische Säulen, zusammen acht an der Zahl, diese wie jene haben korinthische Basen und tragen einen dreistreifigen Architrav und einen schön geschnitzten Fries. Albrecht wurde in Leichenpredigten mit dem Kaiser August verglichen, ihm wurde nachgerühmt, daß er „die gotteslästerliche antichristische Gräuel abgethan nach dem Vorbilde der frommen Könige Ezechias, Josias, Constantinus und Theodosius" *). Vier Könige stellt das Denkmal dar in vier Nischen, von welchen zwei über einander, jede hinter zwei Säulen, sich zu beiden Seiten der großen Blende befinden. Die Namen derselben anzugeben, mögte schwer seyn. Als Götzenverächter verräth sich einer dadurch, daß er die Füße auf ein Standbild setzt. Deutlich ist allein David an der Harfe zu erkennen. Eben so wenig wird Salomo fehlen, welche beide der Künstler des letztgenannten Epitaphium wählte, als die Repräsentanten von Albrechts Tugenden. Die geraume Bogenblende, halb so breit als das ganze Denkmal, enthält eine Anzahl wohlgebildeter Figuren. Auf einer schmucklosen Base an die die metallene Inschrifttafel **) angeheftet ist, steht der geschmackvoll gearbeitete Sarkophag mit Arabeskenver-

*) Acta Bor. I. 625. 638.

**) Dieselbe ist von Messing und aus drei Platten zusammengefügt. Die vergoldeten Buchstaben sind erhaben gegossen, treten indeß nicht vor, indem der Grund mit einem schwarzen Kitt ausgefüllt ist.

Digitized by Google

zierung. Die Deckplatte tragen als Karyatiden (ihre Form entspricht der am Denkmal der Markgräfin) Glaube, Liebe und Hoffnung, außerdem und zwar zwischen ihnen zwei trauernde Genien mit gesenkter Fackel, darüber der brandenburgische Adler. Auf der Platte kniet mit zusammengelegten Händen die lebensgroße Figur des frommen Fürsten *), barhäuptig, sonst gewappnet, vom Herzogsmantel umwallt. Vor ihm stehen die Eisenhandschuhe, hinter ihm der Helm. Der viereckige Betpult, auf dem das Evangelium liegt, verräth sich durch die an den Ecken vorragenden Widderköpfe als Altar. Des Greises Gebet ist das letzte Opfer, das er mit emporgerichtetem Blick dem Höchsten darbringt. Man denke die ehrwürdigen Züge wie vom Verklärungsglanz still erleuchtet und man wird ganz empfinden, wie viel das Denkmal durch das später an der Nordwand zur Seite aufgestellte Epitaphium eingebüßt hat. Die Verzierung der Bogenblende besteht in dem Arabeskenfries der untern Säulenordnung, der sich an den gebrochenen Wandflächen (Verkröpfungen konnte und mogte ein Künstler damaliger Zeit nicht vermeiden) gleichmäßig fortzieht und in einem Relief in kreisrunder Einfassung. Dieses stellt die Religion dar als eine verschleierte Frau, wie die Römer die Pietas abbildeten, die sitzend in einer Todtenkiste einen nackten Leichnam trägt; überwunden grinsen zu ihren Füßen Tod und Teufel, denn mit ihren Armen umschließt sie mitsammt dem Todten die kleinen Figuren des gekreuzigten und des auferstehenden Heilandes. Es war Geschmack der Zeit, die Bestatteten auf Denkmä-

*) „Ein christlich Glaub seins Herzens Kleid" heiße es in Hans Feyerabend's Reimen auf Albrecht I. Erl. Pr. I. S. 20.

lern als nackte Leichname abzubilden *), die hervorſtechendſten Beiſpiele ſind die Königsgräber in St. Denis. Der Schlußſtein des Bogens der Blende, deſſen unterer Theil als traubenartiger Knopf herabhängt, geht verkehrter Weiſe durch das ganze Gebälk der oberen Säulenordnung bis zum Traufgeſimſe. Ueber der Blende in den Bogenzwickeln, gleich wie auf den römiſchen Triumphbogen Victorien mit Tropäen und wie auf der Thüre eines Sakramentsſchrankes Engel **) mit den Paſſionszeichen abgebildet ſind, zeigen ſich hier zwei geflügelte Genien von jungfräulichem Anſehn, die in der einen Hand Siegespalmen halten, in der andern Kränze darbringen für das Haupt des Verklärten. Die Schönheit des Beſchriebenen, die ſich im Ganzen wie in den kleinſten Einzelheiten unbeſtreitbar ausſpricht — man betrachte die ganz im antiken Sinn erfundenen Friesborten, die beiden Felder mit dem polniſchen Adler (auf ſeiner Bruſt der Anfangsbuchſtabe von Sigismund Auguſt) deſſen Federn ein zierliches Rankengewinde — dieſelbe theilt nicht die Bekrönung. In dem Baroquen der Zuſammenſtellung erkennt man den Zwang, den obern Theil der Oſtmauer mit

---

*) Vergleiche Seidel, Charinomos. Magdeb. 1825. II. S. 439. Vielleicht ſollte auf dem Alabaſterbilde nur der Begriff Menſch ausgedrückt werden, wie auf dem Epitaphbilde (Nr. 21.) der Tochter J. Brismanns, wo Tod und Teufel die Flucht nehmen. Auf Lukas Cranachs Altargemälde in Weimar eine ähnliche Vorſtellung, „in der Mitte Chriſtus am Kreuze, zur linken Hand derſelbe aus dem Grabe auferſtanden. Tod und Teufel liegen bezwungen unter ſeinen Füßen.“ Heller, L. Cranach. S. 224.

**) Cicognara, Storia della scultura. Prato 1823. Folge II. Kupfer XI. — Vergleiche in dieſem Werk die Grabmäler von Tartagni, Noceto, Marſuppini, deren Anlage mit dem innern Theil unſeres Epitaphium Aehnlichkeit hat. Ihnen mag noch mehr Friedrichs Denkmal in Schleswig gleichen, da die Verſtorbenen auf den Sarkophagen als liegende Todte abgebildet ſind.

Digitized by Google

dem Denkmal auszufüllen. Wie man am Ganzen drei Horizontal-, unterscheidet man am Haupttheil drei Perpendiculair-Theile. Ueber dem breiteren, mittleren erhebt sich ein tempelartiger Aufsatz. Auf Postamenten stehen zur Seite zwei Karyatiden, die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage und die Klugheit mit Schlange und Spiegel *). Zu schmal in der Anordnung stehen die Karyatiden nicht über den Säulen, woher es kömmt, daß bei der Höhe des Aufsatzes sich das Gefühl der Unsicherheit dem Beschauer aufdrängt. Ueber dem Giebeldreieck, in dem die Jahrzahl 1570, steigt auf einer Base, übereinandergestellt, ein geflügelter Todtenkopf **), Sanduhr und Wage auf. Statt der Seiten-Akroterien sind, nur zu hoch angebracht, Larven mit offnem Munde, als die am Taufgesimse der Tempel vorkommenden Regenausgüsse. Zwischen den Karyatiden ist ein großes viereckiges Alabaster-Relief mit der Vorstellung des jüngsten Gerichtes. Die Anordnung ist nicht steif symmetrisch, wie man auf älteren Werken diesen Gegenstand dargestellt findet. Oben thront der Heiland, die Füße auf die Erdkugel gestellt, mit den Symbolen der Verdammung und Begnadigung, des Schwertes und der Lilie, die zu beiden Sei-

---

*) Mit Ausnahme der Tapferkeit zeigt folglich unser Monument alle sinnbildlichen Figuren, die sich bei dem in Schleswig finden.

**) Die Taubenflügel stehen wol statt der Schmetterlingsflügel, des Symbols der Unsterblichkeit. Winckelmanns Werke. Dresd. 1808. II. S. 557. Es finden sich, heißt es, „Köpfe des Plato mit Schmetterlingsflügeln, weil Plato zuerst von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben hat. Die Betrachtung eines Philosophen über die Unsterblichkeit der Seele ist auf einer Paste durch einen Schmetterling abgebildet, welcher auf einem Todtenkopfe sitzet, über welchen ein sitzender Philosoph denket. Den Sitz der Seele setzet Plato in dem Haupte."

Digitized by Google

ten ſeines Hauptes ſchweben *). Wie die zwölf Apoſtel um ihn, thronen vornean auf Wolken Maria und Joſeph. Unten in größeren Verhältniſſen ſind die Auferſtehenden. Rechts blicken drei Männer und eine Frau als Beſeligte empor, indeß links ein Teufel in übermäßiger Größe einen Böſen häuptlings in die Höllenflammen ſtößt. Die Seitenbekrönungen des Denkmals ſind ſchwerfällig. Es ragen kreisrunde Schilder empor mit dem Wappen, (das in beiden daſſelbe iſt) auf denen oben kleine Aſchenkrüge ſtehn.

. Denkmal der **Markgräfin Anna Maria** **) an der Südwand. Daſſelbe iſt ganz ähnlich dem der Markgräfin Dorothea, ohne Wiederhohlung zu ſeyn. Die Arbeit,

---

*) „Die Maler, ſagt Luther, malen Chriſtum auf dem Regenbogen, daß ihm eine Ruthe und ein Schwert aus dem Munde geht, welches iſt aus Jeſ. 9, 4. genommen, da er ſpricht: Er wird ſchlagen die Erde mit dem Stabe ſeines Mundes und mit dem Odem ſeiner Lippen die Gottloſen tödten. — Daß aber die Maler eine blühende Ruthe malen, iſt nicht recht. Es ſoll ein Stab oder Stange ſeyn und beide, Stange und Schwert allein über die eine Seite gehen, über die Verdammten." Vermahnung an alle Chriſten ſich für Aufruhr zu hüten. Vom J. 1522.

**) Sie ſtarb mit ihrem Gatten Albrecht I. an einem Tage „am 20. März 1568. Der Herzog früh Morgens um 6 Uhr zu Tapiau, die Herzogin um 10 Uhr Abends, alſo 16 Stunden ſpäter, auf dem Schloß zu Königsberg. Sie wurden am 5. Mai deſſelben Jahres in der Thumkirche feierlich begraben." Faber, Pr. Archiv. Samml. I. S. 81.

„Geſtorben ſind ſie Einen Tag,
Das wohl ein Wunderding ſeyn mag,
Gott aber hat's alſo vorſehen,
daß es auf Ein Zeit ſoll geſchehen
und dazu nicht an Einem Ort,
daß keines von dem andern hort,
dadurch die Wiſſenſchaft gehindert
Und beider Schmerzen wurd gelindert."

Aus der Grabſchrift, die der, der Markgräfin Anna Maria vom Hofprediger D. David Voit zu Ehren gehaltenen, Leichenpredigt beigefügt iſt. Erl. Pr. I. S. 24.

Digitized by Google

namentlich in den Reliefs, ist weniger sorgfältig. Die beiden obern Karyatiden stellen hier die Klugheit mit der Schlange und die Mäßigkeit mit dem Mischkruge dar, die beiden unteren den Glauben mit den Gebottafeln und die Hoffnung mit dem Falken *) und dem Anker. Die oberen Reliefstreifen zeigen, statt der geschichtlichen Composizion, nur Schnörkel, die unteren haben die Geschichte Salomos und der Königin Saba, und die des Königes Ahasverus und der Esther zum Gegenstande. Die früher bemerkte Aehnlichkeit der beiden einander gegenüber stehenden Denkmäler erstreckt sich sogar auf Einzelnes dieser Reliefdarstellungen. Der König Salomo dort scheint hier als Modell zum Könige Ahasverus benutzt zu seyn. Die Aneinanderreihung der Figuren auf den gleichnamigen Bildwerken hat viel übereinstimmendes. Die Königin von Arabien ist hier stehend abgebildet. Zwei Männer aus ihrem Gefolge tragen die Geschenke herbei. Auf dem andern Bilde, gemäß Esth. 5., kniet Esther vor dem König. Unter dem weiblichen Geleite ist die Schleppträgerin (Stücke in Esth. 4, 4.) nicht vergessen. Esther strebt durch Bitten Ahasverus Herz zu rühren und den angedrohten Untergang ihres Volkes abzuwenden. Der König senkt zu ihr hin den goldenen Zepter und sie findet nicht allein Gnade, sondern ihr wird auch die Verheißung aus seinem Munde: Auch die Hälfte des Königreichs soll dir gegeben werden! Ehrfurcht drükken die Frauen aus, die Weisen — zwei von ihnen sitzen neben dem Thron — und die Krieger hinter dem Könige dagegen Erstaunen.

*) Der Vogel ist für einen Falken zu halten, da derselbe, wenigstens im Anfange des 17. Jahrhunderts, allgemein für ein Attribut der Hoffnung galt. Die Hoffnung des Jacob Matham hat den Falken und den Anker.

Digitized by Google

Denkmal der Markgräfin Elisabeth, der 1578 *) verschiedenen Gemahlin des Markgrafen zu Anspach Georg Friedrich, des vormundschaftlichen Statthalters von Preußen. Dasselbe ist in Königsberg verfertigt und zwar vom Bildhauer Wilhelm (Willem) vom Bloche.

Am 12. Juni 1578 schloß der Herzog einen Vergleich mit Hans Steinwegk, einem Bürger im Kneiphof,

— — „daß er guten Oßlieschen (von der Insel Oeland) deichten Stein zu F. Gn. geliebten seligen Gemahls Epitaphium in aller Maaß, Größe und Anzahl, wie in folgendem Verzeichniß zu ersehn, aufs Eheste und diesen itz kommenden Herbst mit Gottes Hülfe anhero nach Königsberg auf sein Abenteuer und Unkosten gewißlichen, wo nicht alle, doch zum Theil, damit die Werkleut nicht gesäumet, bringen und liefern soll. Dagegen soll ihm 620 Mark, 20 Gr. in die Mark gerechnet, und ein Faß gut Bier gegeben werden."

Im Verzeichniß sind die Steine, deren 164 Stück verlangt werden, nach der erforderlichen Länge, Breite und Dicke angegeben. Ein Stück soll unter andern 7½ F. lang, 5 F. breit und ½ F. dick seyn, drei Stücke 7 F. lang, 1½ F. breit und 1½ F. dick. Von der größeren

*) Henneberger. S. 190: „Anno 1578 den 9 Februarii, alii den 11. ist Markgraf Georg Friderich, neben des Kurfürsten von Berlin Abgesandten, zu Warsau in der Masau angekommen, von Kgl. Maj. d. 26 Febr. die Lehen über das Fürstenthum Preußen empfangen und zu einem regierenden Herzog in Preußen bestätigt. Bald hernacher, d. 8 Martii auf den Abend um 10 Uhr, ist die Markgräfin daselbst verschieden, in Preußen geführt d. 23. Martii, den Tag, als sie ankam, zu Königsberg im Thum fürstlich begraben worden. Anno 1578 d. 21 Martii ist Markgraf Georg Friderich von Warsau gen Königsberg mit der Lehnfahnen in Trauerkleidern einkommen."

Digitized by Google

Zahl werden diejenigen unterschieden, die „zu den Bildwerken" bestimmt sind. In dem Verzeichniß ist vom Abriß oder dem Entwurf zu dem Denkmal und zwar von einer Abänderung desselben die Rede.

Steinwegk scheint nicht der übernommenen Verpflichtung nachgekommen zu seyn, denn der Rath von Danzig meldet dem Herzog am 1. März 1581, daß er dem dahin gesandten Bildhauer Willem befohlener Maaßen förderlich gewesen wäre zum Ankauf der nöthigen Steine, daß Paul von Dorn 18 Steinblöcke überlassen habe, die zusammen 227 F. hielten.

Nach glücklicher Herüberschaffung der Steine schrieb der genannte Bildhauer:

„Durch F. D. Befehl ist mich aus der Rentkammer 100 Mark geben, Steinen zu kaufen. So habe ich 18 Stucken Steins gekauft zu Danzig und die 18 Stuken halten ein 227 Schuh und jeder Schuh habe ich gekauft und bezahlt vor 8 Gr. Und Unkost, so ich darauf gethan habe, ist 35 Gr. den Fährmann in die Hinreise, und 21 Gr. den Arbeitsleuten, die den Stein ausgewalzet und aus dem Eise gehauen haben, und vor Lohn auf der Herreise 23 Gr. und 7 Mark verzehrt. Resten mich noch 27 Gr." *).

Wenn es aus der Rechnung hervorgeht, daß Willem vom Bloche weder zu schreiben noch zu rechnen verstand, so bekommen wir durch seine Bildhauerei auch keine große Vorstellung von seiner Kunstfertigkeit. Er besaß mehr Geschmack als Geschick. Wahrscheinlich war der Künstler in den Niederlanden gebildet.

---

*) Mehrere zusammengelegte Bogen, betitelt: R. des Herzogl. Begräbnisses im Kneiphoff. im K. Geh. Archiv.

Digitized by Google

Durch die Aufstellung des Denkmals an der Ecke der Nordwand ging ein Fenster ein und über der Stoa Kantiana ward eine Verstärkung des Mauerwerks nothwendig. Das Marmor-Epitaphium des Markgrafen Albrecht ward durch dasselbe von überragender Höhe in Schatten gestellt, aber nicht in geistigem Sinn. Jenes diente dem Künstler offenbar zum Muster. Der geringe Werth der Masse, sie soll Serpentinstein seyn, sollte durch größere Verhältnisse, durch eine reichere Ausschmückung und durch eine sinn- und bedeutungsvollere Anordnung ersetzt werden. Wappen und Inschriften, klein und groß, sind im Uebermaaß vorhanden. Der mittlere Theil, mit dem Sarkophag in der großen Bogenblende, den Nischen in den Seitenlauben, ist in der Anlage eine ziemlich treue Nachbildung. Die Stelle der Könige nehmen hier die vier Evangelisten ein. Die Säulenschäfte, die dort aus schwarzem, ungereiftem Marmor bestehn, haben hier vergoldete Cannelüren, der Fries, der dort eine Ranken-Arabeske zeigt, ist hier mit Inschriften geziert, der innere Bogen, wo sich dort Rosetten in den Casetten-Feldern befinden, ist hier mit Wappen ausgestattet, das oberste Relief ist auch hier ein jüngstes Gericht, aber in und über dem Fronton sind noch Figuren gebildet. Karyatiden werden vermißt und die allegorischen Figuren sind unschicklicher Weise gleich den historischen *) angethan. Sechs kleine Oeffnungen sind hier zur Aufsteckung von Trauer- und Gedächtnißfahnen angebracht. An diesem Denkmal ist, außer dem Golde, auch die schwarze Farbe angewendet, namentlich bei den Figuren an den Augen. Die Symmetrie ist sogar in den schräg laufenden Buchstaben der Inschriften

*) Durch Inschriften ist indeß jedem Irrthum vorgebeugt. Nur über eine kniende Figur stehen wir in Zweifel.

Digitized by Google

beobachtet, von denen die an der rechten Hälfte eine Richtung von der Linken zur Rechten haben.

Bei allem Ueberladenen, theilweis Rohen, ist die Anordnung schön gedacht und macht, in einer Entfernung gesehn, die das Zergliedern des Einzelnen nicht zuläßt, die richtige Wirkung. Das Vorherrschen der quadratischen Formen bringt eine angenehme Einheit zuwege.

Schöner als bei dem Marmordenkmal steht hier der Betpult mitten auf dem Sarkophag und zwei Figuren, einander gegenüber, knien davor. Die Verzierungen der linken Hälfte beziehen sich mehr auf das Leben, die der rechten mehr auf den Tod, denn bei Lebzeiten des Herzogs wurde Elisabeths Gedächtnißmal erhöht. Auf seiner Seite hält die Tapferkeit die Inschrift, auf der ihrigen die Keuschheit, auf seiner zieht die mit der Spindel beschäftigte Arbeit den Lebensfaden, auf der ihrigen ist die Ruhe in Harm versenkt. Die kleinen Bildwerke auf seiner Seite stellen das dem Tode verfallende Leben dar: es wird ein Baum gefällt, die Kreuzigung, der Pelikan *), auf ihrer dagegen bezeichnen sie die Weihe der Verklärung. Der Phönix **), Christi Himmelfahrt, Gott der Sohn in den Armen Gott des Vaters. Die Inschriften spielen mehr oder weniger deutlich auf diesen Unterschied an. Da das Denkmal die Statuen des Her-

---

*) Münter. Heft I. S. 90: „Wenn der Pelikan auch kein altchristliches Symbol war des sich aufopfernden Heilandes, so wurde dasselbe im allegoriensüchtigen Zeitalter des 16. Jahrhunderts fleißig angewendet." Der Pelikan (über dem Christuskreuz) kömmt schon auf einem Gemälde des Taddeo Gaddi vor. Im Museum zu Berlin. III. Nr. 35.

**) Der im Morrhengrab sterbende und aus seiner Asche wieder auflebende Vogel soll schon im 3. Jahrhundert als ein Bild des auferstandenen Heilandes auf Grabmälern angewandt seyn. Ebend. S. 97.

Digitized by Google

zogs und ſeiner Gemahlin enthält, ſo konnten die großen Wappen *) verſchieden ſeyn, während bei dem marmornen eines die Wiederhohlung des andern iſt.

Außer dem Sockel (mit vier Diſtichen) und den Theilen der Bekrönung erkennt man vier Horizontalabſchnitte. Der erſte enthält die Figuren des Labor, der Fortitudo und Castitas (nicht mit dem Einhorn, ſondern mit einem Vogel), welche beide in der Mitte die Inſchrift halten, und der Quies. Die Vorderfläche der kleinen Poſtamente und die Räume dazwiſchen ſind zu den kleinen Bildwerken benutzt. Die letzten ſind beſſer gerathen, als die Figuren, die überall von großer Unbehülflichkeit zeugen. Im zweiten Abſchnitt befinden ſich in den Niſchen, Lucas und Johannes. In dem Fries der davor ſtehenden korinthiſchen Säulen: Qui non tollit crucem suam et sequitur me non potest esse discipulus meus. und: Qui sermonem meum servaverit mortem non gustabit in aeternum. Ohne die beigeſetzten Namen wären die Evangeliſten ſchon an den ſymboliſchen Thieren zu erkennen. Johannes, ein unbärtiger Jüngling, ſchreibt auf eine Tafel, Lukas, eine derbe Natur, trägt eine Kappe und hält Zepter und Tafel (Malſtock und Palette?), Tintenfaß und Federbüchſe. Auf dem Sarkophag, auf dem die beiden Hauptfiguren, Georg Friedrich in Rüſtung und Eliſabeth in ſchweren Kleidern, knien, die Inſchrift: Mein Zeitt mit Unruh, mein Hoffnung zu Gott. Im dritten Abſchnitt ſtehen in den Niſchen, vor denen römiſche Säulen, Matthaeus und Marcus. Auf dem Frieſe: Jugum meum suave et onus meum leve est. und: Qui

*) Das Denkmal wurde vor der gänzlichen Vollendung errichtet, denn mehrere kleine Wappen ſind unausgeführt, wozu der Bildhauer Maſſe ſtehen ließ.

Digitized by Google

credidcrit et baptisatus fuerit salvus erit. Bei dem ersten Evangelisten hält ein Engel Tintenfaß und Federbüchse. Im halbzirklichen Felde unter dem Bogen thronen in hohem Relief Gott der Vater und Gott der Sohn neben einander auf einem Regenbogen. Die Zwickelfiguren sind Paciencia und Fides, jene mit einem Halseisen hat neben sich ein Lamm, in der Hand eine Palme, diese trägt Palme und Kreuz. Der den Architrav und Fries unterbrechende Schlußstein, der unterwärts als Traube herabhängt, zeigt einen grinsenden Todtenkopf: Momento mori. Der vierte Abschnitt, aus dessen unterem Rande ehemals vier Fahnen hervorragten, und um welchen dieses Denkmal reicher, als das Epitaphium Albrechts ist, zeigt in zwei quadraten Feldern zwei Wappen *) und dazwischen die Figuren Jacob, Isaac und Abraham. Neben Jacob kniet der gehörnte Moses **) mit den Gesetztafeln, auf denen die Sprüche: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. und: Diliges proximum tuum sicut te ipsum. Neben Abraham kniet eine andere Figur. Die Bildung des früher erwähnten Lukas, aber noch mehr die Abrahams, entspricht den Kupfern eines in Antwerpen 1571 herausgekommenen Buches ***). Diese Figuren erscheinen als wohl unterstützt, die mittelste

---

*) Das eine Wappen beinahe wie in Henneberger auf der Rückseite des Titelblattes.

**) Die Worte, 2 Mos. 34, 30. in der Lutherschen Uebersezzung: „Alle Kinder Israel sahen, daß die Haut seines Angesichts glänzete." lauten im Lateinischen: Videntes filii Israel cornutam Moysi faciem.

***) Ariae Montani, Humanae salutis monumenta. Die Kupfer sind meistens, nach den Zeichnungen des Peter van der Borcht, von Peter Huys. Den Abraham erkennt man in der Figur wieder, die den Cultus antiquus bezeichnet.

Digitized by Google

über dem als Kragſtein vorragenden Schlußſtein *), die übrigen Figuren ſtehen über den Säulen. Die Bekrönung iſt nicht geſchmackvoller als auf dem Marmor-Denkmal, ſie nimmt ſich aber über dem beſchriebenen Zwiſchengeſchoß weniger fremdartig aus. In der Mitte erhebt ſich ein großes Bildwerk im Quadrat, deſſen Rahmen, wie bei den großen Wappen, in einem Schlangeneier-Wulſt beſteht. Unter ihm befanden ſich zwei Fahnen. Die Vorſtellung iſt das jüngſte Gericht. In der einen Ecke gähnt nach alter Weiſe ein gehörnter Höllenrachen, worein der Teufel einen Verdammten hineinſtürzt, in der andern kniet eine männliche Figur, der ein Engel die Wohnungen des Friedens zeigt. Gleichfalls kniend blickt in der Mitte eine Jungfrau beſeligt empor. In der Ferne ſind Gruppen von Seligen auf Wolken und von Verdammten, die in die Höllenflammen von einem Engel geführt werden. Ueber dem viereckigen Bildwerk hat man ſich den Rand des halbzirklichen Frontons als Regenbogen zu denken, denn auf ihm thront in der Mitte als runde Figur der Heiland und ihm zu Seiten Maria in Nonnentracht und Johann der Täufer im Kameelfell **). Darunter im Bogenfelde, als Relief, poſaunende Engel: Ite Venite. Die geſchweiften Seitenaufſätze des Denkmals endigen ſich oben in kleinen Pyramiden. In runden Schildern ſind hier Sinnbilder des Todes und der Auferſtehung. Auf einem kreuzen ſich Zepter und Spaten neben Krone und Pilgerhut: Mors sceptra ligonibus aequat. Im andern

*) Anders iſt bei den römiſchen Triumphbogen der vertretende Schlußſtein als Figuren tragender Kragſtein benutzt, und jede Unterbrechung des Gebälkes vermieden.

**) Die deutſchen Werke mit dem jüngſten Gericht unterſcheiden ſich ſonſt von italieniſchen dadurch, daß an der Stelle, wo bei dieſen Johannes geſehen wird, ſich bei jenen Joſeph findet.

Digitized by Google

Kreiſe ein Todtengerippe, aus dem Aehren hervorſprießen: Mors spes altera vitae. —

Dem unglücklichen Markgrafen Albrecht Friedrich, der in der Domkirche am 6. Febr. 1619 begraben wurde und mit dem die fränkiſche Linie des Hauſes Brandenburg ausſtarb, ſollte gleichfalls ein Denkmal errichtet werden. Es ſollte in Königsberg gearbeitet und vielleicht dem letztgenannten gegenüber aufgeſtellt werden. Auf dem mehrmals angeführten Plan der Domkirche vom J. 1651 *) lieſt man als Erklärung zu einem Bretterverſchlag: „Iſt eine Bude, darin die großen Quaderſteine liegen zu des blöden Herrn Epitaphium.“ In dem dazu gehörigen Bericht heißt es:

„Zur linken Hand (neben dem ſüdlichen Eingange in den Chor) iſt eine von Dielen angebaute Taſche [Anbauſel]. Drinnen lieget ein ſchöner Vorrath von großen und herrlichen Stücken weiß und ſchwarzen Marmelſteins **). Ein Ehrb. Rath berichtet, daß ſolcher

*) Im K. Geh. Archiv.

**) Der Marmor könnte in Deutſchland und zwar im Braunſchweigiſchen †) gebrochen ſeyn. Nach Briefen im K. Geh. Archiv empfing Albrecht Friedrich vom Herzoge Julius von Braunſchweig, d. 12. Nov. 1572, Gegenſtände „von Marmor und Alabaſterſtein“ und mehrere derſelben ſollten zu Waſſer von Lübeck aus befördert werden. Darunter „einen ſchönen Tiſch ſammt allem Zubehör zu einer fürſtlichen Tafel von Alabaſter und Marmel, ſo, (wie es in einem Brief an den Herzog Julius vom 16. Okt. 1573 lautet,) in Ew. D. Herzogthum gewachſen und gefertiget.“ Der Abſender wünſchte, daß der im Braunſchweigiſchen gebrochene Marmor den Unternehmungsgeiſt der Kaufleute in Preußen reizen und weit verführt werden möge. Der Markgraf erklärt ſich gegen die Angänglichkeit, 8. Apr. 1573:

†) Der Marmorblock zu Baſedow's Denkmal kam aus einem Bruch bei Blankenburg. Brevſig, Skizzen die bild. Künſte betr. Magdeb. 1799. II. S. 120.

Digitized by Google

Marmel der hohen Herrſchaft zuſtund, wäre mit großen Koſten erhandelt und anhero bracht, Ihr Fürſtl. Gnaden, Herrn Albr. Fridrichen ein Epitaphium davon zu machen: warum es aber bis dato nachbliebe, wiſſen ſie nicht" *).

„Ew. D. gethaner Vorſchlag der angebotenen Communion und Kaufmannshandlung halben, haben wir anders nicht, denn wie es von Ew. D. gut und wohlgemeint verſtanden, und wäre uns lieb und angenehm, do beiderſeits Unterthanen zu Wohlfahrt und Beſten ſolche Hantierung und Kaufmannshandlung konnte geſtiftet und angerichtet werden, wie es auch an unſerer Beförderung und guten Willen nicht mangelt. Wir befinden aber nach gepflogener fleißiger Erkundigung, daß ſolches dieſes Orts Gelegenheit nicht iſt und ſich niemand in ſolche Handlung mit Beſchwer einlaſſen wollen, ſintemal man auch den Marmor und Alabaſterſtein aus England und der Ort hieher über Waſſer füglicher und bequemer haben kann."

*) Von dem Raum, in dem der Marmor lag, wird im Verfolg erzählt, er „wäre ein Steinhauer-Bude geweſen, geſtalt dann der alte Rampaß, gegen Erlegung 12 Mark Zins, ſolche etzliche Jahre eingehabt hatte."

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Grabgewölbe, Grabmäler, Leichensteine und Särge mit Angabe der Inschriften *).

I. In der eigentlichen Kirche.

1. An der Westseite.

1. U. Schönberger. Eine viereckige hölzerne Tafel. Unter der Inschrift das kleine Brustbild des Beerdigten, wonach das in Hartknoch's A. und N. Preußen, S. 491. gestochen ist.

Hac terra requiescit ULDARICUS
SCHOENBERGERUS, & artium Magister
Et cunctae Sophies. perennis olli
Dulces nox oculos trienni ademit,
At natura faventior DEusque
Millenas animo faces, diemque
Coelo sideribusque puriorem
Succendit. Triplicis theatra mundi,
Rerum ortus obitusque, & involucra
Caussarum, abdita quaelibet sagaci
Perlustravit acumine & serena
Mentis luce oculisque certus hausit
Pandens cuncta fideliter Juventae.
Quid linguas Orientis hic renarrem?
Quid Grajam Latiamque? quid cientas
Chordasque artificem bonum decenti
Junctura potuisse comparare?

*) Dieselben, die, lücken- und fehlerhaft mitgetheilt, wie in Lilienthal, kein Interesse haben können, sind vom Stud. F. A. Mecklenburg, dessen Arbeiten vorzugsweise der vaterländischen Geschichte angehören, mit archivalischer Gewissenhaftigkeit im August 1833 aufgezeichnet.

Digitized by Google

Hoc rapto nece Phocidem universam Prussiati
Se centons ferunt Apollimenque
Involvisse, diesque lachrymarum
Noctesque officio dedisse totas.
Impendes tu quoque lachrymas, viator,
Miratus potuisse tantum obire.
Natus est Weilae Palatinor: clɔ Iɔc.
Denatus Regiom: Borus. clɔ Iɔc XLIX.

2. **J. Heidenstein.** Marmor-Epitaph von mittelmäßiger Arbeit. Zwei Karyatiden tragen das Gebälk. Dazwischen die knienden Relief-Figuren von Mann und Frau. Noch höher auf zwei länglich viereckigen Tafeln Lazarus Auferweckung und Christi Himmelfahrt.

Viro nobili consiliario Borussiae illustri marito dulcissi: meritiss: Johanni Heidensteinio Vrsula Rymlovia cum liberis Heidensteinianis moerens posuit.

Natus. Anno. M. D. L II. patre Bernardo matre Anna Cracoviana mortuus. XVI. Martii. Hora IX vespert. Anno. M. D C.

3. *Unbekannt.* Ueber dem Orgelchor. Gebet auf dem Oelberg. H K 1571. Siehe S. 126.

Accipe quem tumulus brevis hoc sub marmore claudat,
Si forsan notus non fuit ante tibi
Ille est cui proprium tribuit clementia nomen,
— — clementem ducere suetus erat
Urbanus placidus dictis, sine felle jocosus
Jucundus cunctis cum gravitate tamen
— — — — cognomen gentis — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
Hoc quoque conveniens nomen virtutibus eius,
Ac studiis, gestis muneribusque fuit.
Nam vir dignus erat doctoris dignus honoris
Dignus consilio Prussiacique ducis,
Dumque sacris causis ter quinis praefuit annis,
Nemo fuit tanto dignior officio.
Nunc, quia servus erat semper tibi Christe fidelis
In coelis per te premia digna capit.

Digitized by Google

4. **G. v. Dyhrn.** An dem ersten freistehenden Pfeiler links vom Haupteingange. Marmortafel mit zwei kleinen Wappen.

Allhier ruhet in Gott des Hoch und Wohlgebohrnen Herrn Herrn Hans George Freyherrn von Dyhrn und Schoenau Herrn der Oelbersdorffschen Gueter Roemischen Kayser und Koenigl: Mayes: Raths, wie auch Fuerstl: Wuertenberg: Oelsznl: Bernstaedtischen Landes Hauptmanns und der auch Hoch und Wollgebohrnen Frauen Frauen Ursulae Magdalenae Posadowskyn Freyen von Postelwitz innig geliebter Herr Sohn Gustaw Ludewig welcher nach dem er nur ein Jahr lang in Knenigl: Maytt: von Preussen Kriegs Diensten gestanden Anno 1720 den 19 January im Herrn seelig entschlaffen seines Altera 19 Jahr.

2. An der Nordseite.

5. **Zacharias Gugel?** *) Das mit Säulen geschmückte Epitaph sehr versehrt. Schlechtes Gemälde: Die Himmelfahrt. Drei Inschriften.

1) 1604.
Flos patria . . . . . .
Factus cibalum vermibus
Tu quid futurus, cogita,
Beatus, at vivens Den.

2) Cristus ist mein Leben. Sterben ist mein gewin.

3) Ich bin die Aufferstehung vnd das Leben, wer an Mich gleubet, der wird Leben, ob er gleich stürbe, vnd wer da lebet vnd gleubet an Mich, der wird nimmermer Sterben. Joann. XI cap.

6. **M. Reimer.** Gemälde: Die Darstellung des Christkindes im Tempel. Siehe S. 128. Darunter im Gradinos-Bilde knieende Männer und Frauen. Drei Inschriften:

1) Disce mori. Mors est certa: sed hora latet.

2) Memorare novissima et in aet: non peccabis.

3) Anno 1594, Den 14 July, Ist der Ehrnuest vnd. Achtbar Herr Matthäus Reimer, Kneiphöfischer Rathsverwandter vnd

*) Lilienthal S. 56.

image
not
available

gatus sustinuit vel Ipso adspectu legatus corporis et animi praesentia famam non diminuit sed auxit verus domini sui ut esset apostolus principaliores exoticarum nationum linguas vernaculas sibi reddidit nunc aeternitatis in aula Ἀρρητα Ῥήματα loquens exuvias sub hoc marmore deposuit cum Anna Catharina Quassia nata Anno. 1643. den. 15. Marty denata Anno. 1725. den 21. Juny. Olim thalami nunc tumuli socia orbem ingressus die 18. Aprilis. 1642. egressus die 18. Marty. 1718. utroque conjugum pristinae vitae autorem ut vincula olim lethi solvat in pace et benedictione expectante.

2) Nun! O Herr nur seelig! Luc. II, 29. O Deus! εὐθανασιαν! ea vero mihi Jesus.

3) Ich tilge deine Missethat. Esa. XLIII. 25. Tod ich wil dir eine Gifft sein! Hölle ich wil dir eine Pestilenz seyn. (Das Uebrige ist völlig verlöscht.)

4) O Sünde! O Todt!

5) O Höllen Noht!

6) Wie recht väterlich aufgenommen und versorget. Psalm XXVII, 10. Gen. XXXII, 10.

7) Wie gar wunderlich geführet und beschützet! Gen: XII, 1. Ps. XXXI, 21.

9. **M. Karsten.** Schlechtes Gemälde: Hesekiel (Cap. 37.) steht auf dem weiten Felde, das voller Beine liegt. „Ihr verdorreten Beine höret des Herren Wort! Siehe da rauschte es, es regte sich und die Gebeine kamen wieder zusammen. Da kam Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße" *). Ein Gradinobild mit Männern und Frauen neben einem Crucifix. Oben am Epitaph ein Kaufmanns-Monogramm. Siehe S. 131. Zwei Inschriften:

1) Die Todten sollen wider Lebn
All vnder Einem Regiment.
Gott wirt seim volck ir Sünd vorgebn
In Christo, den er Davit nennt.

*) „Ezechiele sub hoc Christus latet". Vergleiche Nro. 26.

Digitized by Google

2) Anno, 1578, Jſt Der Erbare vnd vorneme Herr, Hans Karsten weilandt Dieſer Statt Rates vor Wantter ſeines Alters, 66 Jares Selich verſchieden.

Anno, 1599, den, 31 May Jſt die Erbare vnd Tugentſame frau Catrina Ein geboren Hauwitzinne Herr, Hans. Karsten. Vorlaſſne Witwe Jres Alters. 74. Jar Selich vorſchieden.

10. A. Culvensis *). Eine kleine Tafel über dem vorher genannten Epitaph.

Epitaphium nobilis et eruditi viri D. Doct: Abrah: Culvensis Litvani etc.

Praematura tulit Culvensis fata Abrahamus,
Qui coluit pura, relligione deum.
Hic in Gymnasio doctorum munere functus,
Stemmate et ingenio, clarus et arte fuit.
Ossa tegit tristis, genuit quae Littava tellus,
At mens cum Christo, non moritura manet.

H: M: D: Chr: Jo: et M: Joan: Hop: Amico candido posuerunt, Anno. Domini. XLVII.

11. M. Winter **). Steintafel in der Taufkapelle.

---

*) Hartknoch, Preußiſche Kirchen-Hiſtoria. Frkf. a. M. und Leipz. 1686. S. 291: „Nicht weniger (als Rapagelanus) iſt Abrah. Culvenſis, J. U. D. und erſter Professor Graecae Linguae, ein fürtrefflicher gelehrter Mann geweſen, wie aus des M. Joh. Hoppii Oration, die er auf deſſelben Abſterben gehalten, zu ſehen. Derſelbe Culvenſis war wegen der Religion aus Litthauen vertrieben und iſt in Königsberg erſtlich in dem Paedagogio Rector geweſen, hernach da die Univerſität fundiret worden, hat er wollen als ein Privatus leben und ſich auf die Theologiam legen, aber er iſt dazu vermögt, daß er die gedachte Profeſſion angenommen. Endlich iſt er in ſein Vaterland verreiſet und daſelbſt bei ſeiner Mutter, die dazumal noch lebte An. 1546 geſtorben, da er auf dem Felde auf einem Hügel hat wollen begraben werden mit dieſem Epitaphio: Credo remissionem peccatorum, carnis resurrectionem et vitam aeternam. Amen. Und das darum, weil er wohl abgeſehen, daß ihn die Päpſtlichen, als ſeine ärgſte Feinde, die ihn auch vorhin aus dem Lande gejaget hatten, als einen vermeinten Ketzer, nit würden begraben."

**) ſtarb als Rector Magnificus. Lilienthal. S. 53.

Digitized by Google

Hoc ego Martinus Winter, caelestibus aulis
Illatus, posui frigida membra solo.
Albidos ad ripas natum me Torga recepit,
Et primum studiis imbuit illa bonis.
Et quia Parca ferox venerandi stamina Patris
Abscidit, annus ubi vix mihi quintus erat.
Principis Augusti cura servatus & auctus,
Misenae petii clara Lycea scholae.
Excolui posthac me Lipsia, primaque laurum
Imposuit, studiis praemia digna, meis.
Effecit tandem me Wittenberga Magistrum,
Ingeniique docens mox rudimenta dabam.
Accessi ad Preglae ripas, mihi cura laborque
Semper erat modulo quemque juvare meo.
Bisque annos octo docui feliciter artes,
Fidus & oppressis saepe Patronus eram.
Barbara ducta mihi conjunx Crameria, fecit
Me, quinta mater sedula prole, Patrem:
Huic ego discedens & amicis funera liqui,
Atque Patrem deflet turba relicta suum.
At nati & conjunx et amici linquite luctum:
Vera DEo coram gaudia laetus ago.

12. **M. Scrinius.** Kleines Epitaph. Oben ein Portraitkopf. Ein viereckiges, figurenreiches Gemälde mit der Wiederbelebung des Jünglings von Nain. Luc. 7. Zwei Inschriften:

1) Der hat avf Erden wol gelebt
Mit seinen Gaben hoch geschrebt
Wer Christum Gottes Sohn erkent
Beschlevst im Glauben drauff sein End.

2) Anno 1585. 13 Octob: pie in Chō. obdormivit Mag: Michael Scrinius Dantisca: illustris: Borussiae principis bibliotheca: et Academiae Regiomon: Professor pub:

13. **B. Büttner.** Das Epitaph gehört zu den größten und zierlichsten und zeigt in der Anordnung Verwandtschaft mit dem Wernsdorffischen, S. 135. Auch das Gemälde erinnert an Anton Müller's Weise: Jesus unter den Schächern. Magdalena umfaßt des Herren Kreuz. Die

Digitized by Google

Mutter Gottes, sowie die Frauen um sie erscheinen im Vorgrunde als halbe Figuren. Darunter im ovalen Felde Anbetende. Zwei Inschriften:

1) Johan. XI Capi. Ich bin die Aufferstehung vnd daß leben, wer an mich geleubet der wirt leben, Ob er geleich stürbe, vnd wer da lebett vnd geleubet an mich der wirt nümmer sterben.

2) Anno: 1613. Den 13. May. Ist der Ernueste Namhaffte vnd Weise herr Bartell Buttner, Rattels vorwanter Der statt kneiphoff, Im 74. Jahr seines Alters, In godt Sehligk Entschlaffen, vnd wartett der frölichen Aufferstehung.

Anno. 1643. Den. 16. Janvary Ist Die Ehr vnd Vieltugendtreiche Fraw Anna keuterin. des E. N. V. W. H. Bartell Büthners etc. nachgelaßene Witwe Im Herren sanfft vnd seelig entschlaffen Im 66. Jahr Ihres Alters. G. V. J. E. F. A. (Gott verleihe ihr eine fröhliche Auferstehung).

14. J. Keuther. Großes Epitaph. Schlechtes Gemälde: Gebet auf dem Oelberg, Gefangennehmung Christi, Judaskuß, Malchus Verwundung; Anbetende im Vorgrunde. Vier Inschriften:

1) HaeC, hospes, DVrI LVgVbrIa sIgna DoLorIs
VrsVLa KeVtero CoLLoCat orba sVo.

2) Ich will euer greber auffthun, vnd wil nu mein volck aus den selbigen heraus holen Ezechiel: 37.

So wir gleuben das Jesus gestorben vnd aufferstanden ist, also wirt Gott auch die da entschlaffen sint mit im fuhren. 2 Thessal: 4.

3) Mortuus ut superas abiit Keuterus, in oras,
Dives opum, sed plus dives amore DEI:
Publica res, inopumque cohors miseranda, tuique
Christe ministerii tristis & orba, cohors,
Ad tumulum flevere, fuit vox omnibus una:
O Pater, O Tutor! Plura dolor vetuit.

4) Anno 1589 Den 12 Martv, zu abend vmb 9. vhr ist in Gott seliglich entschlaffen der Erbar vnd namhaffte Jakob Keuter, als er 60 Jahr gelebt vnd 12 jar dem armen Lazaro treulich vorgestanden vnd ligt in der haberbergischen Kirchen begraben, Gott woll ihm ein fröliche aufferstenng verleihenn, Amen.

Digitized by Google

15. J. Lösel. Steintafel in der Rückwand von Kirchenbänken.

P. M. S.

Johannes Loeselius, Phil: & Med: Doctor & in hac Universit: per XVI. annos Anatom: & Botan: Profes: clarissimus heic situs est (Der übrige Theil der Reihe ist offen gelassen.)

Qui cum honestissimis natalibus editus, poliendi ingenii causa Germaniam omnem publicasque ejusdem Scholas ac dein circumjacentes provincias & regna Poloniam, Bohem: Hungar: Transsilvan: Gall. Angl: Dan: & Svec: lustrasset, in hac demum urbe & provincia ob raram eruditionem & in re Medica peritiam omnium affectum & admirationem meritus, famam & memoriam posteris, mentem coelo reliquit. Natus est Aõ. MDCVII. Sext. Cal: Sept: Excessit Aõ: MDCLV prid: Cal: April: dulcissimo marito Catharina Lepneria vidua monumentum hoc posuit.

16. W. Plato. Großes kunstreiches Epitaph. Gemälde in der Art Anton Müller's: Jüngstes Gericht. Der in der Glorie thronende Heiland sehr klein. Der Engel Michael in der Mitte stürmt mit erhobenem Schwerte ein. Große nackte Figuren ragen halb aus dem Vorgrunde herauf. Ein Gradinobild mit Anbetenden. Zwei Inschriften:

1) Qualis in die isto quisque moritur talis in die illo indicabitur.

2) Anno 1587 den 19 Januarii Ist Der Ehrnveste Nambafte vnd wollweise h: Wilhelm Plato Rahtsvorwantter der Stadt kneiphoff Im herren seliglich entschlaffen. Anno 1597 den 1 octob. Ist die Erbahre vndt viellugentsahme Frau Katharina eine geborne Buttnerin Seine geliebte hausfraw auch seliglich Im herren entschlaffen Der herr wollt Innen eine fröliche aufferstehung vorleyenn Amenn.

17. J. G. Vogt. In einem ovalen Kranz:

Aeternitati! Qui nemini erat hostis Lithiasi hoste extinctus, hic jacet puer, Johann. Georg. Vogt. nat. d. 23 Jun. M.DCXC, M. Conrad. Vogt. Prof. Poes. patre Anna Doroth. Funckinn matre. puer, sed qui pueritiam à senio aggressus; eâ morum gravitate annos eâ integritate ornabat mores; quâ et probitate morum, hostem, à quo laesus victurus, illusit

Digitized by Google

morituras, dum pondere calculi pressus, summa tamen non ima petiit aquarum animâ ad superos evolante. D. 14. Nov: M.DC.XCV. P.M. Georg. Funccius Ecclesiast. Eccles. Cathedr.

18. **B. Behm.** Im vergoldeten, ſchnörkelvollen Schnitzwerk Engelköpfe, allegoriſche Figuren: Liebe, Gerechtigkeit. Gemalte Bildniſſe von Mann und Frau.

Viri quondam Nobiliſſ. & Conſultiſſ. in Boruſſ. Duc. Aul. Judic. Conſiliarii & Aſſeſſor: optime meriti, Dni. Bartholomaei Behmii, qui Patriae ann. XXV. jus dixit candide, officio suo non defuit, sed sibi, donec laboribus confect. defecit, & ad meliores tranſiit, memoriam ſempiternam poſteritati per hoc monnmentum aſſerult Nobilis atque pia Matrona. Dna Catharina Pollia conjux relicta, Artemisiae aemula non in operis magnitudine ſed in affectu, quo manes B. defuncti Mariti proſequitur, quo cum Ann. XX. & ſemeſtre convixit ſvaviter. Natus ille. Anno M. DC. XXV. die. XXV. Aug. deceasit M.DC.LXXXIV. d: XII. Nov. Nata est haec Anno M.DCL. die XXVII. Septemb: obiit Anno M.DC.LXXXVIII. die XI. Septembr.

Die 5 folg. Epitaphien am öſtl. Theil des Seitenſchiffs.

19. **Anna Thegen.** Ein Oval mit ungeſtalten Engeln.

Memoria Annae Reginae Thegiae ex secundo matrimonio filiae secundogenitae M: Georgii Thegen Phil. Pract: in hac academia prof: publ: ord: et Annae Dorotheae Helwichiae M: DC: XCII: XXVI Augusti ex voto natae M: DC: XCVIII: D: I. Aprilis placide mortuae hic pie asservata.

20. **G. Sand.** Viereckige Tafel:

Natu minori hactenus unico optimaeque spei filio Joanni Gothofredo Sand matre Catharina Bredeiovia Anno MDCLXXXI, die V Aprilis nato Anno MDCXCI, die XX Octobris Phthill et Hydrope denato et die XXVI eiusdem mensis hic terrae mandato pater Gothofredus Sand Ph. et M, D, P, P, moestus posuit.

21. **Anna Camerarius.** Epitaph mit wenigem Schnitzwerk. Das größere Gemälde iſt allegoriſch und ſtellt den Heiland als den Erlöſer von menſchlichem Elend dar.

Digitized by Google

Er kniet neben einem nackten Mann, der mit Zuversicht zu ihm aufblickt. Grabstein und Ketten bezeichnen seine Hinfälligkeit und Abhängigkeit. Eine Wespe (ähnliches finden wir auf einem Bilde des Lukas Cranach *) sticht ihm in den Fuß. Im Hintergrunde fliehen neben einander der Tod und der Teufel **). Ueber der Szene eine Engelglorie. Zum besseren Verständniß befinden sich auf dem Bilde die Bibelsprüche: Miser ego homo quis me eripiet ex hoc corpore morti obnoxio. (Röm. 7, 24.) und: Venit enim filius hominis servare quod perierat. (Matth. 18, 11.) ***). Die Inschrift auf dem Gradinobilde zwischen Knienden.

Johan Briesman †) in dieser Stadt
GOts Wort erstlich gepflanzet hat
Elisabeth seine Hawsfraw hies,
Von der er eine Tochter lies,
Annam welche vorehlicht war
Johannl Camerario dreyzehn Jhar,
Mit dem Sie einen Sohn bekam
Johansen, nach des Vatrn Nam.
Nach des Grosvatters Joachim.
Der ewig GOtt woll seyn bey ihm.

Moritur Ann. M. D. LXXX. mense Majo die XXXVIII. aetatis suae. L. min. dies novem. M. M. C. C. P. C.

---

*) Schadow, Wittenbergs Denkm. S. 99. Taf. 9.

**) Vergleiche das runde Basrelief auf dem Marmordenkmal Albrechts I.

***) Lilienthal, S. 56. erklärt das Bild als „die Begräbniß Christi, bei welcher der Tod und Teufel die Flucht nehmen. (Bei welchem Bild man sich, wiewohl ganz ungegründet, ein stinkendes Wahrzeichen erdichtet und den einen ausgestreckten Fuß des Todes für sonst etwas ansiehet)." Die eine wie die andere Deutung ist wirklich ganz ungegründet.

†) Johann Beler's Chronik (1519—1528) in der Stadtbibliothek enthält eine Angabe, die mit der Inschrift in Widerspruch steht oder die vielmehr von dieser aufgehoben wird. Jene lautet: „In diesem Jahr (1523) ist das heilsam gnadenreich Wort Gotts am besten in der Thumkirchen durch einen Thumherrn herfür-

Digitized by Google

22. **Sophie Grabe.** Eine viereckige Marmortafel mit einem weißen Rand von Acanthusblättern in baroquer Geſtalt.

Sophiae Grabiae, viri magnifici et summè reverendi Martini Silvestri Grabe, S. Theol. D. et Prof. prius Publ. nec non Bibliothecar. Elector., post Pomeran. oriental. et Principat. Cammin. Superintendentis generalis, per lustra octo viduae, natae Regiom. Pruss. D. XI. Novembr. A. MDCXI.VIII. denatae ibidem D. XV. Decembr. A. MDCCXXV. piis manibus coelum verùs evectis in manu Dei solatium, mandatis terrae exuviis à sinistra cineribus paternis Michaelis Behmii, S. Theol. D. et Prof. Publ., à dextra avitis Johannis Behmii, S. Theol. D. et Prof. prim. Aul. Prutenic. Concionat. Prim. nec non Consistor. Sambiens. Assessoris, hoc loco vicinis sub pedibus tuis requiem; utrisque beatum in vita futura judicium; tibi, Viator, felicem in praesenti vita mortis memoriam precibus devotis exopta

* * *

Matri optimae monumentum pietatis posuerunt è filiorum triga post obitum Johannis Ernesti Grabe *), S. Theol. Prof. Oxon., superstites natu, non affectu minores Christianus Grabe, S.R.M. in summo reditnum dirigendorum senatu à consiliis intimioribus, et Martinus Silvester Grabe, Consiliar. et Archiater, nec non Bibliothecar. Regius.

---

gebracht und geprediget, balde danach kam ein loblicher berühmter Doktor her, mit Namen Johannes Briſmann, (auf ſeinem Grabmal heißt es: **Primus sinceri fuit hic ubi dogmatis auctor**) der unterrichtet zum Erſten den Biſchof auf Samland (v. Polentz) des Worts und der hebräiſchen Zungen, darnach ward er an des Biſchofs Statt in Thum zum Prediger geſatzt, der treib das Wort mit großer Biederkeit auch moglichem Ernſt, darob viel fromme Chriſten waren und ſich beſſern, denn er war eines frommen, ehelichen züchtigen Lebens und guter Sitten, derhalben er von vielen geliebt und ſein Predigt gern gehört worden."

*) J. E. Grabe's Marmor-Monument, von Bird gefertigt, befindet ſich im weſtlichen Theile der Weſtminſter-Abtei in London.

Digitized by Google

23. **A. und C. Sabinus.** Ein schmales, hohes Epitaphium von phantastischer Architektur, mit Wappen und Madonnenbild. Siehe S. 118.

Albertus Sabinus obiit V Cal. Decemb. Anno M. D. LI. —

Alberti gelida consumpti morte Sabini
Filioli sunt hic ossa sepulta mei,
De quo magna quidem sed inanis facta Parenti
Spes mihi detraxit quam fera Parca, fuit.
Corpore robustus, teneris animosior annis,
Ingenio praestans, ore venustus erat.
Indicat infelix operosi cura sepulchri
Quanta mihi misero spes sit adempta Patri. —

G. Sabinus parens amari doloris plenus, filio suo dulcissimo, Philippi Melan: nepoti posuit. —

Idem Sabinus Christophoro filiolo suo. —

Tu quoque Christophori nomen qui nate gerebas,
Magna senescentis spesque Parentis eras,
Conditus hic dormis, et eodem juncta sepulchro,
Hic tua fraternis ossibus ossa cubant.
Obiit prid. Non. Jun. M. D. LIII.

24. **J. v. Nimitz.** Zur Seite des Altars. Im Giebelfelde des Epitaphs Gott Vater in halber Gestalt. Das Hauptgemälde stellt den Beerdigten vor einem Crucifix kniend dar. Ihm gegenüber das Wappen. Wiewohl die Figur des Heilandes mißrathen ist, so gehört das Bild zu den besseren und ist merkwürdig wegen des Hintergrundes, der einen Theil des Kneiphofs mit dem (noch vorhandenen, aber hier weiß abgeputzten) blauen Thurm und der Ansicht des Schloßthurmes zeigt *).

*) Lilienthal. S. 52: „Hinten ist der Prospekt der Stadt Kneiphof künstlich gemalet; wie denn auch die Künstler viel sonderbares an diesem Bilde finden, insonderheit wenn man das Holz des Kreuzes (das aus einem unbehauenen Stamm besteht) unten betrachtet, welches sehr naturell gemacht ist."

Digitized by Google

OCtobrIs rapVIt LVX aLtera, praebVIt ortVs
ChesMark, Ipse tVLI LVstra bis oCto seneX.

* * * * * * * * *

Hoc tegitur Senior Joannes marmore Nimitz
AEtatis numerans lustra bis octo suae
Urbs huic Cepusii Chesomarcum praebuit ortum
Qua patet auriferi vena opulenta soli.
Acta per immensos est illi vita labores
Quos auxit Christi vera professa fides
Hic tamen eripuit fidentem et honoribus aucto
Praeclarum nostra nomen in urbe dedit
Natura facilis, facundus et aequus in omues
Aque bonis studiis non alienus erat
Consilio gravis Ingenio laudabilis acri
Privatas solers auxit et urbis opes
Ut bonus Oeconomus pariter regionibus hisce
Praefuit, avertens publica damna procul
Noster et est Princeps animi studia ampla fidelis
Expertus, merito justa paratque viro
Ille sed effugiens pertaesae tempora vitae
Occidit, ut somni captus amore senex
Et nihil in toto cum cerneret orbe relictum
Quo cupida adversum mens traheretur, ait
Hanc animam reddo tibi Christe salutifer orbis
Huic massae tua quam tradidit ante manus
Utque laborosam mors finiet ultima vitam
Sic mihi sit coeli te duce parta quies.

Anno 1556 Den 2 Octobris iſt der erbar vnd vheſte Hans Nymptſch der eltere vnd folgents anno 1570 den 27 Junii ſeine verlaſſene witfraw die Erbare und tugentſame frawe Potentia Meienreis in Gott vorſchieden, welcher ſeelen ruhen im Herrenn.

3. An der Südſeite.

Drei Epitaphien über dem Studentenchor.

25. **L. Pruszycki.** Bunt und ſchnörklich von flachem Relief. In herzförmigem Schilde ein Gemälde: Gebet auf dem Oelberg.

Monumentum hoc parenti suo optimo Ludovico Pruszyckio filius gratus posuit Georgius Pruszycki LL. stud.

1 6 8 5.

Digitized by Google

26. **J. v. Loh.** Epitaph mit Säulen und Karyatiden. Gemälde: Hesekiel, der die Leichen belebt. Vergleiche Nr. 9. Kaufmannsmonogramm. Drei Inschriften:

1) Custodit omnia ossa eius, unum ex, ipsis, non frangitur. Ps. 34.

Vivent mortui tui, interfecti mei resurgent. Jesa. 26.

2) Ezechiele sub hoc Christus latet, aurea per quem
Parta pijs vitae munera perpetuae,
Loivus haec durae solatia mortis habebat,
Haec eadem casti pars veneranda thori,
Hoc est, quod tumulis exciti et luce potiti,
Pulcra coronato vertice serta gerunt.

3) Ao. 1583 den 23 Juny ist der Ehrnuest, Erbar vnd Namhaffte herr Johan vom Loh welcher in diser Stadt. 1.8. Jar Burgermeister war, im Herrn, seliglich entschlaffen: Ao. 1584 den 29 Aprilis ist die Erbare vnd Viertugendsame fraw Barbara seine geliebte Haußfraw auch im Herrn seliglich verschieden Denen der Ewige Gott eine fröliche aufferstehung zum ewigen Leben verleihen wolle: —

27. **C. Maraun.** Gemälde: Der auferstandene, im Glorienschimmer erscheinende Heiland, Engel ihm zur Seite, segnet das kniende Ehepaar. Vier Inschriften.

1) Wie Christus vnser Herr vnd Gott
Aufferstanden ist von dem Todt
Also auch die Gleubigen auf Erden
Sollen von Todt erwecket werden
Vnd eingehen in die Ewige seligkeit
Die den Gottseligen ist bereit,
Das wir mit Jm in Ewikeit leben
Darauff wir auch ruhen in friden.

2) Es kommet die Stunde, in welcher alle die in Grebern sint, werden seine stimme hören vnd werden erfur gehen die da guttes gethan haben zur aufferstehung des lebens die aber vbels gethan haben zur aufferstehung des gerichts: Johannis am V Cap.

3) Anno 1543 den 10 Marty ist der Erbare vnd Weyse H. Caspar Maraun Gerichtsverwanter im herren seblick vorschieden.

Anno 1556 den 21 May ist der Erbare vnd Wolgeachte Nikolaus Reimers im herren seligk vorschieden.

Digitized by Google

Anno 1573 den 5 Auguſti iſt der Erbare vnd Nammhaffte Ambroſius Schellenberg Im herren ſehligk vorſchieden.

Anno 1595 den 8 Marty iſt die Erbare vnd Tugendtſahme Fraw Regina Marauin Im herren ſehligk vorſchieden.

Gott der Allmechtige wolle Ihnen allen eine Fröhliche aufferſtehung verleyen. Amen.

4) Renovatum 1695.

28. **F. Montfort.** An der Querſeite des Studentenchors. Ein Wappen. Drei Inſchriften:

1) Dein todt Herr Chriſt mein leben iſt,
Dein blut Herr Chriſt mein Reinigung Iſt.

2) Anno 1602 den 28ſten July Iſt der Ehrveſte Wolweiſe Herr Fridrich Montfort weilandt Burgermeſter dieſer Statt in Gott Seliglich Entſchlaffen vnd ruhett alhir Im 63 Jahr ſeines Alters.

Anno 1618 den 25 december Iſt die Erbahre vnd tugentſame Fraw Agnes Wernerin Sein Eheliche Hausfraw auch ſeliglich gefolgett Erwarten ein fröliche Aufferſtehung Ihres Alters vmb 73 Jhar.

3) Ich werd im todt nicht gahr vorgehn,
Sondern für GOttes Trhone Stehn.
Im lobſingen mitt gantz Frölichem ſchall,
Vnd Rohmen ſeine Wolthatt all.
Im lob vnd danck ſagen In Ewikeit,
Für mein leibs ſeelen Tröſtung vnd freidt.

29. **V. v. Klenow.** Viereckige mit Schnörkeln umgebene Inſchrifttafel, zu beiden Seiten Wappenreihen, darüber im runden Fronton als Gemälde ein Crucifix zwiſchen zwei ſchwebenden Engeln. Zwei Inſchriften:

1) D. O. M. S.

Hoc ego sub tumulo florentibus integer annis
Deposui virides corporis exuvias.
Sangvine sum natus, si gentem quaeris, Equestri:
Klenovio nomen de genitore traho.
Nobilitas sat clara quidem mihi sed decorata
Palladis et Themidos clarius arte micat.
Namque Patris jussu doctis versatus Athenis,
Nomina quis tribunnt non moritura Rosae,
Et juris nodos, legumque aenigmata coepi
Egregia ingenii solvere laude mei.

Digitized by Google

Hinc ubi Bregelidum Nympharum captus amore,
Et Themidi, et triviae pergo litare Deae,
Ausoniasque brevi meditor lustrare Camenas,
Nec non, Galle, tuas, acer Ibere, tuas:
Ecce modum figit mihi mors vitaeque viaeque,
Et jubet ad coeli ferre Lycea pedem.
Hic ego cum Genitore meo qui fata secutus
Mox mea, perpetui tempora veris ago.
Hic sunt, quae multi multo sudore laborant
Nosse, sed haud norunt, cognita cuncta mihi
Felices, vitae quos è statione vocatos
Tam citò, tam laeta fata quietè beant.

2) Volradus Klenow nobilis Megalopolitanus in ipso studiorum cursu et flore aetatis anni 22. obiit 26. Decemb. Ao. 1607. hic sepultus.

30. **J. Rossenzweig.** Gemälde: Grablegung.

Anno 1601 den 30 december ist der Ehrnueste vnd wolgeachte her Joachimi Rossenzweig, weiland gewesner Burggraff Zur Leycka Alhier in Gott Selichlichen Entschlaffen, vnd Ruhe in Gott.

Anno 1602 den 6 Augusti ist der Erbare vnnd wolgeachte Tobias Rossenzweig Im heren auch selig Entschlaffen vnd warten Beide der Zukunfft Christi.

Die neun folgenden Epitaphien über dem Schülerchor.

31. **L. Weidenhammer.** Schlechtes Gemälde: Christi Auferstehung mit einem Anbetenden im Vorgrunde. Kaufmannsmonogramm. Zwei Inschriften:

1) Wie Christus vnser herr vnd Gott
Ist aufferstanden von dem Todt,
Also auch die glaubigen auf erden
Sollen von dem Todt erwecket werden,
Vnd mit im leben ewiglich
Darauff ruh' auch mit freuden ich,
Vnd wart der ewigen Seligkeit
Die den Gotseligen ist bereit.

2) Im Jar 1557 den 26 Decembr. Ist in Gott Verschieden der Erbar vnd Wolweise herr Lorentz Weidenhamer, Welcher Alhier im herren Ruhet, dem Got gnedig sei vnd vns allen Amen.

Digitized by Google

32. **E. v. Rechenberg.** Gemälde: Der Gekreuzigte, zu deſſen beiden Seiten Mann und Frau knien. Drei Inſchriften:

1) Der Edle vnd Ernveſt Ernſt von Rechenberg. Hauptman zur Mimel iſt in Chriſto den 29 juli. Anno 54 Seliglich entſchlaffen.

2) O. Lamb Gottes O ſtargker helt.
Do tregeſt die ſund der gantzen welt.
Drum das dv dich in todt geben.
Thv ich itzunt ewig leben.

3) Menſch ſich an Got des Vatern berez
vnd laſs es dir ſein keinen ſcherz
Das er ſein Son in todt gegeben
mit ihm ewig ſolleſt leben
Das vermocht kein Silber noch Golt
zuerlangen Götliche holt
Allein des Hern Chriſti Blut
welchs dir menſchen vergoſſen zv gut
Wirſtv davor nit danckpar ſein
muſtv leiden ewige pein.

33. **S. v. Zichaw.** Schildförmige Tafel. Die concentriſchen Gliederungen ſind auf eine wohlfeile Weiſe durch darüber beveſtigte, bemalte Taue dargeſtellt. Das Wappen in hohem Relief iſt gleichfalls bemalt. Umſchrift:

Anno Domini 1520 Am Tag Preſentationis Marie Iſt Der Geſtreng Edell Vnd Veſt Her Sigmondt von Zichaw Ritter Verſchieden, Welcher Des Hochloblichen Ritterlichen T. O. Hayptman Ratt Vnd Diener Geweſen Vnd Leit Alhie Begraben Dem Gott Genad *).

---

*) In der Waldeckſchen Chronik in der v. Wallenrodtſchen Bibliothek ſteht folgendes: „Am Mittwoche vor Eliſabeth (1520) zog der von Sichau mit drei Fähnlein Knechte für die Gutſtadt, ſtürmt die und erſchlugen viel Leute und verloren uf's Ordens Seiten 72 Knechte und ward der von Sichau in ein Bein geſchoſſen und ſtarb am achten Tage und ward zu Königsberg mit groſſen Ehren in Thum begraben."

Digitized by Google

34. **M. Thornow.** Gemälde: Christus am Kreuz, den der Beerdigte anbetet. Dessen Wappen auf der andern Seite des Kreuzes. Drei Inschriften:

1) Der Erentveste vnd Erbar Moritz Thornow zu Schwartzaw. Im land Pommern Erbgesessen ist den 19 Martii Anno 1557 In godt Entschlaffen vnd leit alhie begraben.

2) Also hat Gott die Welt geliebet, das er seinen einigen Son gab, auff das alle die an in glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Johan: III.

3) Ich weis das mein Erlöser lebet, vnd er wirt mich hernach aus der Erden auffwecken, vnd werde darnach mit dieser meiner haut vmbgeben werden, vnd werde in meinem Fleisch Gott sehen. Hiob XIX. Darum Freuet sich mein herz, vnd meine ehre ist Frölich, auch mein Fleisch wirt sicher ligen, Psalm XVI.

35. **M. Knöbl.** Schildförmige Tafel mit Wappen und der Umschrift, wie Nr. 33.

Anno Domini 1521 am Montag in Osterheiligtagen ist verschieden der Erbar vnd vest Moritz Knöbll welcher des Hochlöblichen Ritterlichen Teutschen Ordens Oberster Felthoptman Rat vnnd Diener gewessen ist. Der Sell Gott genedig vnd barmherczig sein woll *).

36. **St. Wolf.** Gemälde: Taufe Christi. Ungewöhnlicher Weise ragt hier der Heiland nur mit der Brust aus dem Wasser hervor, wodurch die Vorstellung an Wahrheit gewinnt. Der kolossale Kopf Gott Vaters über dem Täufling rühmt indeß nicht die Einsicht des Künstlers. Im Giebelfelde: Christus in der Glorie. Drei Inschriften:

1) Christus in aetherea iudex regione sedebit
Judicii quando venerit hora sui.
Inque cavernosum reprobos damnabit Avernum
Ducet amatores sed super astra suos.

---

*) Faber, Taschenb. S. 50: „Die deutschen Ordensritter und Feldhauptleute Siegmund von Sichau und Moritz Knöbel, die in dem Kriege des Hochmeisters Markgrafen Albrecht wider Polen, 1520 und 1521, tödtlich verwundet wurden und in Königsberg starben."

Digitized by Google

Jordaneo Christus placabilis amne lavatus
Omnibus ut pandat coelica regna pils.
Sic quoque nos homines sacrato fonte lavamur
Ut simus regni membra beata Dei.

2) BIs seX LVstra bonVs StephanVs seX VVoLffVs annIs
Addens, haeC LIqVIt CaeLICa regna tenet.

3) Hic sua post obitum tumulanda reliquit ad aram
Defuncti Stephanus Wolfius ossa tori.
Qui sapiens iuvit per septem lustra senator
Tutari patrii publica iura fori.
Et simul oeconomus templi, tria lustra fidelis
In dispensando prebuit aere manus.
Tecta scholae veteris dubio nutantia casu
Auspiciis etiam stant renovata suis.
Sincerae fidei constans assertor, et ipso
Se lotam Christi sanguine fassus ovem.
Hinc moriens ait: agne Dei qui crimina mundi
Tollis, et hanc animam nunc tibi tolle meam.
Rursus: nunc in pace tuum dimittito servum
Visa salutaris sunt mihi vota tui.
Hic animam dicitis solatus, et illa fugaci
Saepius ingeminans voce precatus, obit.

Die 3 folgenden Epitaphien am öſtlichen Theile des Seitenſchiffs.

37. **P. v. Grewling.** Schildförmige Tafel mit Wappen und Umſchrift wie Nr. 33.

Anno. domini. 1. 5. 2. 0. Iſt. der. Erbar. Vnd. Veſt. Vnſer. Rath. Vnd. Lieber. Getreuer. Philip. Von. Grewling. In. Got. Verſchieden . . . . . .

38. **J. Reinecius.** Die viereckige Tafel beſteht zur Hälfte aus einem Gemälde: vor einem Crucifix kniet die Figur des Verſtorbenen, daneben das Wappen.

Epitaphium celeberrimi viri Joannis Reynecy jurium doctoris hic sepulti.

Hic genus, hic iuris prudencia, doctaque lingua
Reynecii cecidit, constitit una fides
Indomitam haec domuit mortem, sprevitque sepulchrum,
Ille igitur vivit, nec periisse potest,

Digitized by Google

Christum nosse decus vernm est, et vita beata
Nil non in tenebris, hac sine luce manet.

Aliud:

Ingenii vires, utrinsque sciencia iuris,
Eloquii lepor, et copia consilii.
Reynecium morti non snbduxere perenni,
Sola sed in Christum eum pietate fides.
Quam si quis factis dum vivit praestat, ad astra
Migrat, et hoc linqnit nomen in orbe bonum.

Vixit Annis. XXXIX. Mensibus. VII. Obiit M. D. XXXV. die Novembris XXII. Conjunx conjugi bene merenti posuit.

39. **Anna Sommerfeld.** Ein Marmorrelief mit der Vorstellung von Pyramiden und Cypressen. Darüber hält ein Genius ein Medaillon mit dem Brustbild der Verstorbenen.

Die überbliebene Asche Frauen Anna Eleonora geb: Bredlauin so d. 7. Dec. 1688 gebohren. und d. 15 Jun: 1720 gestorben Welche jener Tag wieder beleben wird wolte durch dieses Denck- und Danckmahl verehren Ihr verpflichtester Ehemann Friderich Theod: Sommerfeld Kgl: Pr: Kriegs Rath.

Liget unter dem Steine Nō: 33.

40. **H. Roth.** Das Epitaph, das seiner Aufstellung nach unweit vom Altar dem der Gebrüder Sabinus (Nr. 23.) entspricht, ist ihm rücksichtlich der architektonischen Anordnung ziemlich treu nachgebildet. In einer Abtheilung Wappen, in einer zweiten die knieenden Figuren von Mann und Frau, und dazwischen Inschrift. Man zählt vier Inschriften:

1) Dedit potestatem filios Dei fieri omnibus, qui credunt in nomen ejus. Joan: I.

2) Ursula conjunx Hieronymi Rothi, LL. Doctoris: consiliary illustrias. etc

3) Nimicius genuit: Christo Rothus auspice duxit,
Praeluxit puras pax operosa faces.
Ter denos et tres juncti transegimus annos,
Ut placidum Lachesis polluit atra torum.

Digitized by Google

image
not
available

Das er mensch worden ist mein trost
Der hatt mich durch sein blut erlost
O Jesu Christ hilff du nun mir
Das ich ein Zweiglein bleib an dir.

3) Antiqui generis serie et praestantibus actis
Est Schlibenorum nobilitata domus,
Ex illa, Guilielmo Patre, Georgius ortus
Nuper at hac fato functus in urbe fuit,
Fratris in amplexu senioris, multa precatus,
Multaque de Christo deque salute gemens
Vitae ter-denos et quinque peregerat annos
Celebs, sed vitam nunc agit ante DEum

4) Anno 1560. den 15 Maius. ist der Edle vnd Ernueste George von Schlieffen, im Hern selich entschlaffen dem Godt samt vns allen eine fröliche vferstehung verleien wolle, vnd leidt alh begraben.

4. Eilf in der Kirche ehemals befindliche Epitaphien.

Barbara Clagen. Lilienthal. S. 66: „Epitaphium Barbarae Clagenin, Ambrosii Thomae Ehe-Frauen.

Haec monumenta tibi conjux haec ultima solvo
Munera, at in luctum non satis illa meum.
Occidis et viridi miserum me deseris aevo,
Cum tibi vix thalami foedera nota forent.
In te virtutes animum vitamque regebant,
Quaeque bonos mores forma decebat, erat.
Nunc exempta malis media quam morte vocabas,
Intuitu frueris laetitiaque DEI.
Me desiderium coquit invisique dolores
Nominis ac servant haec monumenta tui.“

Z. Engel. Vergleiche Nr. 5.

Gertrud Hill. Lilienthal. S. 67: „Epit. Gertrud Hillin, Matth. Stoji, sen. Haußfrauen, mit folgender Inscription, welche ihr Sohn verfertiget.

Te Matrem, puero mihi tulerunt
Sed prius lachrymosae Patrem

Digitized by Google

image
not
available

Viro Clarissimo, pietate, virtute et doctrina praestantissimo Domino AMBROSIO LOBWASSERO, I. U. D. Illustrissimi Borussiae Principis Consiliario atque Professori, qui obiit XXVII. Nov. clɔ Iɔ LXXXV. cum vixisset annos LXX. mens. VII. dies XXIII. in memoriae immortalitatem amorisq'; singularis et gratae mentis significationem poni curavit frater, MICHAEL LOBWASSER.

Epitaphium de se ipso fecit moriturus:

Expertus mundi vanas res esse NIHILQUE,
Hic quoq'; nunc jaceo pulvis et umbra NIHIL.
Sed qui de NIHILO coelum terramque creavit,
Me cum carne mea non sinet esse NIHIL.
Hac spe NIL mortem feci, NIHIL omnia feci,
NIL NIHILI vermes posse nocere scio *). "

G. Nissen. Lilienthal. S. 69: „Epit. Gregor Nissen, welcher auf dem Haberberg begraben liegt, † 1594. d. 3. Dez. und dessen Hausfrauen Brigittae, † 1598. d. 22. Jan.

Ach HErr thu du mich lehren wol,
Daß ich von hinnen scheiden soll,
Auff daß ich klug und weise werd,
Mit Fried hinfahr von dieser Erd,

---

wasser ein Lutheraner gewesen" u. s. w. Lobwasser wurde nicht an den Preußischen Hof berufen, wie es im erwähnten Lebenslauf angeführt wird, sondern er ließ um eine Anstellung in Königsberg als Hof- und Gerichtsrath oder als Professor bitten, wie dies aus einem Brief an ihn, vom 13. März 1563, im K. Geheimen Archiv hervorgeht. — Das Epitaphium befand sich am Pfeiler am Professorstand.

*) Diese Verse, vielfach abgedruckt, sogar in deutsche Reime gebracht, würden in einer genauern Uebersetzung also lauten:

Eitel und nichts, ich erkannt' es, sind alle Ding' auf der Erde,
Hier auch sank ich dahin Schatten und Staub, nun ein Nichts.
Aber Er, der aus Nichts so Himmel als Erde geschaffen,
Läßet mit meinem Leib, nimmer mich werden zu Nichts.
Dieses hoffend ist nichts mir der Tod und nichts ist mir alles,
Können die Würmer doch nichts schaden dem Nichts, wie ich weiß.

Digitized by Google

image
not
available

Moribus ut praestans et multa notior arte
Gesserit ingenio munera digna suo.
Namque Borussorum sub forti Principe Quaestor,
Non aulae parvo clarus honore fuit.
In qua multa sui veri documenta laboris,
Et fidei dignae signa praeclara dedit.
Ast undena sui cum lustra peregerat aevi,
Et mihi tunc junctus forte duobus erat.
Corporis exuviis et saeva morte solutus,
Ultima dissecto stamine fata tulit.
Obiit A. 1566. d. 19. Maji."

U. Werdermann. Lilienthal. S. 55: „Epit. Urbani Werdermanni."

II. Im vordereren Chor.

In den „Acta des Presbyterii der Domkirche" befindet sich ein Bogen mit folgender Benennung: „Consignatio derer Epitaphiorum, Fahnen, Grabsteine ꝛc., welche in der Kneiphöfischen Thumkirche hinter den Schranken des Altars, bis an das Churfürstliche Begräbniß zu dieser Zeit noch befindlich und wovon die Epitaphia annoch zu lesen seyn." Diese Consignation ohne Angabe der Zeit, in der sie aufgenommen ist, muß nicht lange nach dem J. 1665, jedenfalls vor 1698 geschrieben seyn. Das Monument des Kanzlers Kospoth wird nämlich als ein „neugebautes" bezeichnet, dagegen geschieht des großen Wallenrodtschen keine Erwähnung. Mehreres suchen wir vergeblich, was damals vorhanden war. Um des Vergleiches willen soll das Verzeichniß vollständig, wenn auch nicht im Zusammenhange, mitgetheilt werden und zwar in abweichender Schrift, wie folgt:

Digitized by Google

„In der Thumkirchen hinter dem Altar ſind zur linken Seite zu ſehen:“

1. An der Nordſeite.

„1. Michaelis Gisa Epitaphium und Grabſtein.“

42. **M. Gisa.** Epitaph von buntem Marmor. Ueber der viereckigen Inſchrifttafel in zwei kleinen Niſchen die alabaſternen Büſten von Mann und Frau. Darunter in einem Medaillon in Relief die Erweckung des Lazarus.

D. O. M. S.

Michael Gisa hic ſitus est nobili antiqaque familia natus, quae Epiſc. Warmien: Praefectos, Miniſtrosque aliquot Regios protulit. Ipse primum Illuſtriſſ: in Pruſſia Duci per complures annos a Conſiliis & Secretis, deinde Praefectus Regius Borzechovienſis omnem aetatem in bonarum artium studys & peregrinationibus adultiorem in Regum Principumque negocys tractandis, legationibus obeundis egit, Omnibus gratus, gravis nemini. cum Veterum Collegarum & Amicorum inviſendorum causa Borzechovio huc veniſſet, DEO ita volente, hic vitam finyt, hic jacet, ubi magnam vitae partem in Illuſtriſſ: Principis, & publicis Ducatus hujus ministerys egit. Liberos superſtites reliquit septem. filios quatuor Georgium Michaelem Albertum Reinoldum filias tres Elizabetam, Catharinam, Christinam. Obiit die XVI. Mensis Marty Anno Domini M°D°XCVI°. Aetatis suae 51. Urſula Heidensteinia Marito npt. m. p.

„2. Herrn Generals Goldſtein drei Fahnen, Küraß, Inſignien und Grabſtein.“

43. **A. v. Goldstein.** Unter dem Fenſter eine ſchwarze, mit Sammt bezogene, Tafel, worauf eine vollſtändige Rüſtung und das Wappen.

„3. Freiherr von Kitzlitz geweſenem Landhofmeiſter, welcher anno 1604 den 22 Martii geſtorben } Epitaphia
4. Herrn Georg von Pudenwels Obermarſchall, welcher 1604 den 16 Mai geſtorben. } 2 alte Fahnen u. Grabſtein.“

44. **A. v. Kitlitz.** Rechts an der Ecke des Epitaphs eine Fahnenſtange *). Ueber dem Geſimſe, das zwei Karya-

*) Zu Lilienthals Zeit war noch das Fahnentuch vorhanden, denn er erzählt S. 50, wie zum bangen Erſtaunen der Leute, daſſelbe

Digitized by Google

tiden stützen, hält ein großer Engel zwei Wappen, die von Wappenthieren gehalten werden. Von einem Rahmen mit lauter Wappen wird das Gemälde eingeschlossen, dessen Erfindung entlehnt und dessen Colorit unnatürlich gelb ist. Der Gegenstand ist Christi Auferstehung nach einem Blatte in der von Mander gestochenen Passion des J. de Ghein und Z. Dolendo. — Im Gradinobilde eine Masse von anbetenden Figuren. Zwei Inschriften:

1) Quem Pietas, virtus, longa experientia ab usu
Prussiaca summis evexit honoribus aula
Albertus Baro Kitlicius, qui stemmate longo
Praeclaros atavos & avos Gentiliaque arma
Demonstrare potis; subjecta hac mole quievit,
Exuvias, melior pars ad supera alta recepta est.
Discite mortales; moriendum est omnibus; illud.
Nomen & omen habet vestrum; ter at ille beatus.
Qui in Christo moritur, redivivus ovatque per astra.

2) Anno Domini 1604 den 22 Martii ist Vf den abendt Zwischen Drey vnd Vier vhren in Christo Seliglichen entschlafen der Edle vnd Wolgeborne Herr Albrecht Freyherr zu Kitlitz verordenter Regent des Hertzogtumbs Preussen vnd Landhofmeister, hatt mitt seiner ersten Ehegemahlin der Edlen vnd Wolgebornen Frawen Dorothea, Freyfrawen Zu Heideck, gezeugett vier Söhne vnd Neun Tochter. Mit seiner andern Ehegemahlin der auch Edlen vnd Wolgebornen Frawen Katharina Erb-Truchsessin vnd Freyfrawen zu Walttburgk, Drey Söhne vnd sieben Töchter, Sein alter hatt sich erstreckt bis in das Sieben vnd Sechzigste jahr, vnd hatt als ein Vater vnd Großvater gesehen seiner kinder vnd kinds kinder Neun vnd Funfzig personen liegt alhier begraben vnd wartet mitt allen Christgleubigen ein Fröliche vfferstheung von den Todten.

45. **E. v. Pudewels.** Das Epitaph mit einer Fahnenstange ganz ähnlich dem vorherbeschriebenen, aber kleiner.

---

von selbst auf- und abgewickelt wurde. Es fand sich später, daß die Stange durch die Mauer hindurch in den über der Stoa Cantiana befindlichen Heuboden hineinragte, wo ein Knecht die Wundererscheinung zuwege brachte.

Digitized by Google

Das Gemälde mit dem vorigen von einem Meiſter ſtellt das jüngſte Gericht dar. Zwei Inſchriften:

1) Pruſſia me genuit, Juvenem me Gallia vidit
Torquentem valida bellica ſigna manu.
Inde redux Mareſchallus eram pars facta Regentum,
Conſilys ſtabat Patria firma meis.
Bis conjunx undena tuli mea pignora lecti,
Quinque tamen poſt me vita ſuperſtes erat.
Feſſus ego hic poſui langventes corporis artus
In caelo vita nunc meliore fruor.

2) Anno 1601 den 16 May *) vmb 12 vhr in der nacht iſt der Geſtrenge Edle vnd Ehrnueſte, George von Pudewels des Hertzogtumbs Preuſſen verordenter Regent vnd Obermarſchalck, Inn Chriſto Seliglichen endtſchlaffen Vnd hat obgedachter Seliger Herr Obermarſchalck Zwo Hauſſrawen gehabt Die Erſte iſt geweſen die Edle vnd Vielthugentſame Fraw Dorothea des Geſtrengen Edlen Ehrenueſten Joachim Borcken, Die Zeit Fr: Dr: Zun Preuſſen vornemen Rath vnd Obermarſchalck ehliche Tochter mit welcher er in lieb vnd einikeit in die 9 Jahr gelebet, vnd durch Gottes ſegen. 5. Shön: vnd. 2. Tochter gezeiget, . Welche auch Anno 1581 den 14 April: im Herrn Selig endtſchlaffen iſt, vnd leit alhier begraben. Seine ander Hauſſraw iſt die Edle vnd vielthugentſame Fraw Eliſabet, des weilandt Geſtr: Edl: vnd Ehru: Verbert von Rauſchenblat. Fnrſt. Luneburgiſcher Oberburggraffen Raths, vnd dieners Ehliche Tochter, mit der ehr auch in die 19 Jahr in liebe vnd Einikeit gelebet, vnd mit ihr Funff Söhne gezeiget. Welche auch Anno 160 den Seliglichen endſchlaffen vnd leidt begraben derer ſeelen Gott der alderhöchſte neben vns alle eine Fröliche aufferſtehung vorleyhen wolle Amen.

„5. Herrn Johann von Kreiſe J. U. D. und Prof. Cancellarii, welcher 1573 im 60 Jahr ſeines Alters ſtarb. Epitaphium und Grabſtein, wobei unter andern dies Diſtichon zu leſen:

Decedunt justa, nemo considerat omen,
Cumque columna cadit, mox ruet ipsa domus."

46. **J. v. Creutz.** Ein Marmormonument in Form eines Sarkophags mit reichem Schnitzwerk. Auf dem Deckel

*) „Starb A. 1604 den 15 Jun. laut der Intimation und dem Grabſtein." Erl. Pr. I. S. 107. Siehe daſelbſt über Pudewels und die übrigen, in dem Chor begrabenen, Ober-Marſchalle, Kanzler, Oberburggrafen und Landhofmeiſter die Kurzgefaßte Hiſtorie der Preußiſchen Regierung.

Digitized by Google

ein Gerippe, darüber eine Pyramide mit einer Sonne, die schwebende Engel halten. Von der Sonne hangen zu beiden Seiten der Pyramide Schnüre mit Wappenschildern herab. Zwei Figuren scheinen den Glauben und Unglauben (kluge und thörichte Jungfrau) darzustellen. Unter dem Sarkophag auf einem Trapez eine große Inschrift. Darunter ein Medaillon mit dem Namen des Restaurators. Vier Inschriften:

1) Gloria Deo Patri Filio et Spiritui Sancto.

2) Hodie mihi cras tibi.

3) Securus recubo hic: qui Cancellarius aulam
Pertaesus, repi lustrabis ipse quatuor.

Immortalis anima ad coeleste immortalitatis palatium translata, terrae reliquit fragilis exuvias corporis, perillustris et generosissimi Domini Johannis à Creytzen, quondam Serenissimi et Celsissimi Principis Alberti Marchionis Brandenburgici intimi Consiliarii et Cancellarii in Borussia Haereditarii in Peaten et Silginnen qui Academicarum summae eruditionis praemiorum non contemptor, fidelis sui Principis minister, patriae haud inutile noxiumque membrum, decus familiae suae, parensque cum prima conjuge ex familia de Schliben, quinque cum secunda familiae de Dameran decem liberorum: Anno post natum Christum 1575. die Januarii quinto, aetatis LXIX e vivis excessit, infucata fide vulneribus Salvatoris sui se involvens, laetamque in ultimo severissimi judicii die expectans resurrectionem.

4) Proavi renovationem epitaphy pronepos Johannes à Creytzen Ser: Elect: Brandenb: Friderici III Camrarius procuravit anno 1697 in testificationem gratae olim defuncti maniam venerationis.

„6. Joachimi Mörlini S. S. Theol. D. und
7. Georgii a Polentz S. S. Theol. D.
beider landsändischer Bischöfe } Epitaphia."

47. **J. Mörlin.** Zwei Karyatiden tragen Gebälk und Gesimse. Darüber zwei Wappen, die zwei Genien halten. Zuoberst der Pelikan. Gemälde: Anbetende vor einem Crucifix. Siehe S. 135. Unter den Inschriften ist die Elegie von Valerius Fidler, dem Leibarzte Albrechts I.

Digitized by Google

P. E. H. M. P.

Wir ſind aber getroſt allezeit vnd wiſſen, das die weil wir im leibe wonen, ſo ſind wir nicht daheim bei dem Herrn, denn wir wandeln im glauben, vnd nicht im ſchawen. Wir ſind aber getroſt, vnd haben viel mehr luſt auſſer dem leibe zu wallen, vnd daheimen zu ſein bei dem Hern. Freude ohne leidt in Ewige Ewikeitt.

Morlini capiunt hic Praesulis ossa quietem,
Pro Christi vigilans, qui grege Pastor erat
Quam sibi chara salus ovium, quis pectore zelus
Extiterit, tribus hoc edidit exiliis
Viribus incubuit totis, ut gloria Christi
Haeresium presso turbine, salva foret.
Errantes patrio gemitu revocabat acerbus
Christi blasphemis hostibus hostis erat
Eloquio praestans pectus perstringere norat
Qualis erat scelus, concio talis erat.
Pura ter undenos ubi dogmata tradidit annos,
Sambius, amissa conjuge Praesul obit *).

Pietate in proavum patris: ex nepte. Sophiae. Moerlin: Christophori: Muncken-beck:

Filia Doroth. Uxor Jacobi Klein: Consil. Elec: Br: Renovt: An: Ae: Chr: M. D. CXCVI.

Anno 1571 Den 23 Maii am tage Deſiderii iſt der Hochwirdige in Gott. achbar vnd Hochgelarte H. Doctor Joachimus Morlin Biſchoff vff Samblandt, ſehlich in Chriſto vorſchiden, nach dem vorher Anno 1570 den 3 Nouember die Erbare vnd Thugentreiche Anna geborne Corduſin ſein Ehlige gelibte hausfraw ſanft in Gott wahr entſchlaffen, welcher beider Corper alhie ruhendt der frölichen zukunft Chriſti vnd aufferweckung erwahrten.

---

*) Fidleri, De obitu Morlini epicedium. Jenae 1571. Hier lautet der letzte Vers alſo: „Constanti Christum pectore fassus obit.“

Mörlins Gebein allhier, des Biſchofs, umwehet die Ruhe,
Der für die Heerde des Herrn treulich als Hirte gewacht.
Wie ihm theuer das Heil der Schafe, wie heiligen Eifers
Voll ſein Buſen, er that's durch drei Verbannungen kund.
Alle Kraft bot rüſtig er auf, daß die Ehre des Heilands
Ungefährdet erſchien mitten im Ketzergewühl.
Irrende rief er zurück mit dem Seufzer des Vaters: ein bitt'rer
Feind war den Feindlichen er, welche verhöhnten den Herrn.

Digitized by Google

48. **E. v. Polentz.** Um drei Alabaſter-Relieſe (Siehe S. 171.) eine bunt angeſtrichene Einfaſſung von Holz. Außer dem Wappen des Biſchofs die Wappen: Polentz, Heideck.

Saxum hoc Praeſulis oſſa Sambiani
Claudit, Nomen ei fuit Georgi,
Qui de ſtirpe ſatus Polentiana,
Monſtrans ſtemmata Miſniae vetuſta
Illuſtrem peperit ſibi & perennem
Virtutum ſtudio artiumque famam,
Has propter Latias adivit urbes
Praeſtans eloquio & fidelitate,
Romae. Praeſule Julio ſecundo
Scribae munere functus, inque cauſis
Legatus gravibus ſubinde miſſus,
A te Maximiliane Prime Caeſar,
Sub quo militiam diu ſecutum,
Alberto Duce Pruſſiae Magiſtro,
Elegit Marianus ordo fratrem
Poſthaec praeditus Inſula Pedoque
Chriſti pavit oves, ſalubris herbae
Monſtrans paſcua laetiora Paſtor,
Ductu atque auſpiciis tuis Luthere,
Factus deinde maritus eſt Paterque

Ausgezeichnet als Redner verſtand er die Bruſt zu erſchüttern,
War das Verbrechen ſchwer, war auch die Predigt nicht leicht.
Dreimal eilf Jahre lehrt' er die lauteren Sätze des Glaubens,
Als der Biſchof, im Tod folgend der Gattin, verſchied.

Mörlin, wittenbergiſcher Doktor der Theologie, mußte in Göttingen wegen des Interim flüchtig werden. 1550 Pfarrer an der hieſigen Domkirche, ward er nach drei Jahren, in Folge der Oſiandriſchen Streitigkeiten, des Amtes entſetzt. 1568 ward er von Braunſchweig nach Preußen berufen als ſamländiſcher Biſchof. Bei ſeinem Tode ſprach ſich in gleichem Maaße Trauer, als Verachtung aus, und man fand ein Spottgedicht, an die Domkirche geklebt, deſſen erſter Vers:

Man ſaget Papſt Mörlin ſey todt,

und deſſen letzter:

Zum Luciſer in Abgrund der Höllen!

Erl. Pr. IV. S. 747.

Digitized by Google

image
not
available

„v. Wie auch Herrn Johann von Kospoth sieben Fahnen und unter denselben dessen kostbares, neugebautes Monumentum und Insignia."

50. **J. v. Kospoth.** Das Marmor-Denkmal, eines der schönsten, ist von Michael Döbel gefertigt.

Von dem Meister und seinen Söhnen, die gleichfalls Bildhauer waren, sind nur wenige Nachrichten vorhanden. Döbel, Döbeier (etwa aus dem Städtchen Döbeln in Sachsen gebürtig?) oder Däbeier, wie er sich selbst schrieb, arbeitete in Borna, Kaput, Potsdam und in Königsberg. Wenn die Steinfiguren an einem Denkmal in der Marienkirche in Berlin ihm mit Recht zugeschrieben werden, so war er in der Mark um 1655 beschäftigt, wohin er nach beendigter Arbeit in Königsberg zurückkehrte, denn seit 1674 führte er in Berlin Bestellungen für den Kurfürsten aus, von deren Weitläuftigkeit die Angabe zeugt, daß ihm die Berechtigung zugestanden wurde, von andern Bildhauern Gesellen in Dienst nehmen zu dürfen. Mit Bestimmtheit kann kein Werk in Berlin als seine Arbeit bezeichnet werden. Er starb 1702 *).

Auch Johann Christoph Döbel, der in der Bildhauerei und Baukunst erfahren war, hat an dem Denkmal in der Kneiphöfischen Kirche gearbeitet. Ein Schützling der Kospothischen Familie ließ die Oberforstmeisterin v. Kreyzen, geb. Kospoth, durch ihn, nach Instandsetzung der 1687 vom Sturm beschädigten Kirche in Quednau bei Königsberg, die Bildhauerarbeiten daselbst besorgen und namentlich die Vorstellung der Dreifaltigkeit, der das Gotteshaus gewidmet ist, anfertigen **). In Berlin führte er den Titel eines Hof-

*) Nicolai, Beschreibung von Berlin und Potsdamm. Berl. 1786. II. S. 859. Nicolai, Nachricht von den Künstlern. S. 44.

**) Hennig's handschriftliche Auszüge aus einer, wie es scheint, verloren gegangenen Schrift im K. Geheimen Archiv.

Digitized by Google

bildhauers und Landbaumeiſters. Von ihm iſt die Kanzel in der Parochialkirche, die Kanzel im Dom vom J. 1690. Ueber der Anfertigung des Altars in der Nicolaikirche überraſchte ihn 1713 der Tod *).

Die das Kospothiſche Grabdenkmal betreffende Urkunde lautet folgender Maaßen:

„Wir Burgermeiſter und Rath der Stadt Kneiphof-Königsberg thun kund, daß der Herr Johann von Kospoth, Ober-Regimentsrath und Kanzler nebſt ſeiner Eheliebſten Anna Margaretha, gebornen v. Wallwitzin, dem Lazaro des großen Hospitals im Löbenicht 900 Reichsthaler, dann auch noch 100 Reichsthaler zu ewigen Zeiten auf hieſiges Kneiphöfiſches Rathhaus bar geliehen, ſolcher Geſtalt, daß von denen 900 Rl. dem großen Hospital im Löbenicht jährlich 54 Rth. als 6 pro Cento 14 Tage vor Johannis zu einer Tagesſpeiſung auf das Feſt Johannis Baptiſtä, wie auch von denen 100 Rth. jährlich 6 Rth. Intereſſen Michael Döbeln, Bildhauern und ſeinen Kindern, die das Werk des Epitaphii gearbeitet gleichfalls 14 Tage vor Johanni richtig erleget und abtragen werden.

Wir verſprechen, daß wir die Intereſſen ſowohl dem Hospital alſo auch Michael Döbeln und ſeinen Erben oder künftig andern dazu geſchickten Meiſtern das obgeſagte Quantum abtragen und bezahlen wollen.

1. Juli 1664."

Sie führte den Titel: Templum Quednaviense reparatum, d. i. eine kurze einfältige Predigd am erſten h. Pfingſttag 1688 gehalten von J. Storbeckio. Danzig bei Stolle 1689. Die Frau von Kreyzen intereſſirte ſich für die Familie Storbeck (Arnoldt's Hiſtoria der Königsbergiſchen Univerſität. Königsb. 1746. II. S. 11), und mogte aus Rückſicht für den genannten Pfarrer ſich die Erneuung der Kirche angelegen ſeyn laſſen.

*) Nicolai, Nachricht.

Digitized by Google

Das, von einem Eisengitter umgebene, Denkmal besteht aus schwarzem und weißem Marmor. Auf einem hohen viereckigen Sockel, an dessen Vorderseite zwischen den Reliefsfiguren dreier Karyatiden sich zwei Wappen zeigen, ruht die lebensgroße Gestalt des Verstorbenen in der Stellung eines Schlummernden. Das Haupt auf die rechte Hand gestützt scheint er sanft zu träumen. Der schöne Kopf des kräftigen Mannes von ernsten aber milden Zügen stimmt passend mit der geschmackvollen Tracht des 17. Jahrhunderts überein. Das Ganze von sprechender Wahrheit zeugt von glücklicher Auffassung der Natur und das Einzelne von liebevoller Sorgfalt, wie die Ausarbeitung der vom Scheitel kraus herabfließenden Haare, des Kissens, auf das sich der Ruhende stützt, der Kniebänder und der Schleifen an den breiten Schuhen *). Die andern Figuren, die sich auf dem gedrückten Bogen über dem Sockel und um die ovale, von einem Palmkranz umgebene, Inschrifttafel befinden, sind, abgesehn von der widerwärtigen Zusammenstellung, bei weitem unbedeutender und rühren wohl von Döbels Söhnen her. Zu beiden Seiten zwei kindlich herab schauende, bekleidete Engel mit brennenden Lampen, wohl mit den Lampen, welche der Stunde entgegen-

*) Das kleine Wappen mit einer Hand, die einen Ring hält, neben der Figur eines Skelets über der lebensgroßen Statue, setzten die Leute in Verbindung mit der nachdenklichen Miene derselben und erfanden folgendes Mährchen. Der Kanzler ließ auf den Verdacht, daß ein Bedienter ihm einen kostbaren Ring gestohlen, diesem die Hand abhauen. Der Ring aber war mit dem Wasser des Waschbeckens, in das er gefallen, auf den Hof verschüttet und daselbst von einem Truthahn verschluckt. Der Kanzler grämte sich zu Tode, als nachmals der Ring im Magen des Truthahns gefunden wurde. Die Geschichte vom Ringe wird, bei Beschreibung der Statue Kospoth's (nicht Kocceji's), ganz anders erzählt in: Rosenwall, Bemerkungen eines Russen über Preußen. Mainz 1817. S. 83.

Digitized by Google

image
not
available

mit Wappen vergrößert. Gemälde: Anbetende neben dem Gekreuzigten. Siehe S. 134.

Hoc Antonius eſt loco ſepultus de Borken, regione Pommerana ortus, tempore qui perinde belli quod ſpectatus ut in toga fuiſet. ſummo floruit hic honore factus non tantum Capitaneus, ſed hujus, extremo in ſenio, Magiſter Aulae. M. S. D. F.

Anno 1575 Den 22 December, iſt weilandt der Geſtrenge. Edle vnd Erenfeſte Anthonius Borck. F: D: zu Preuſſen, Landt-Hofmeiſter vnd Raht in Gott entſchlafen. deſſen ſehl Gott der Almechtige genedig vnd Barmherzig ſein, Jme eine frölliche auferſtehung, ſambt allen Chriſtgleubigen verleihen wolle Amen.

52. J. v. Borck. Ueber dem Beichtſtuhl des Biſchofs Nicolaus. Zwei römiſche Säulen tragen ein Giebelfronton mit der Jahreszahl 1574. Darüber ein rundes Wappen. Auch hier waren Wappen tragende Genien angebracht. Die Pfeiler, die das Epitaph begrenzen, ſind mit Wappen geziert. Zu beiden Seiten Niſchen mit Figuren. Gemälde: Himmelfahrt mit Anbetenden. Siehe S. 134.

Hac Joachimus humo Borck tectus in aede quieſcit,
Omnes perculſi quem gemuere py.
Clarus avis, clarum bello quoque nomen adeptus,
Mareschalci tandem munere functus obit.
Principibus charus, Chriſto ſed charior ardens,
Fulſit in hoc Chriſti zelus, amorque viro.
Omnia prae Chriſto ratus eſt damnoſa, fuitque
Posset ut hunc coram cernere, dulce mori.

Anno 1572 Den 10 Nouember iſt der Geſtrenge Edle vnd Erenfeſt her Joachim Borck F. D. zv Preuſſen etc. oberſter Hofmarſchalck. vnd Rath. in Gott ſeliclichen entſchlaffen. vnd ruhet alhier im herren. Gott ſei ſeiner ſehlen genedick. Amen.

Eiſerne Handſchuhe am genannten Beichtſtuhl.

„14. Herrn Baron von Koderbecks geweſenen kurfürſtl. geheimen Raths zwei Fahnen de anno 1682, unter welchen dieſe ſeine Grabſtätte mit Fußſtiefen beleget iſt.“

53. v. Koderbeck. Zwei Fahnenſtangen.

„zur rechten Seite werden befunden:“

Digitized by Google

2. An der Südseite.

„1. Herrn Georg von Schlieſen, ſo anno 1569 verſtorben altes Epitaphium, ſo noch vor dem Schranken der Predigerſtühl ſtehet. (S. Nr. 41.)

2. Herrn Martin von Wallenrodts geweſener Pr. Cancellarii und Oberrahts ꝛc. renovirte Fahne nebſt einem koſtbaren Epitaphio und Grabſtein."

54. **M. v. Wallenrodt.** Bei der Aufſtellung des v. Wallenrodtſchen Marmormonuments wurde dieſes Epitaph unmäßig hoch hinaufgerückt. Die Figuren von Glaube, Liebe und Hoffnung befinden ſich um das viereckige Gemälde. Darunter eine größere, viereckige Inſchrifttafel und noch tiefer drei Wappen. Das Gemälde, das nicht ſchlecht zu ſeyn ſcheint, ſtellt die Auferſtehung des Heilandes dar. Die ſchöne, 1664 erneuerte Begräbnißfahne iſt nicht mehr vorhanden *). Zwei Inſchriften;

1) Anno 1632 den 30 Jun: iſt der Weylandt Hoch Edel Gebohrne Manhaffte vnd Veſte Geſtrenge Herr Merten von Wallenradt Churfürſtl. Durchl. Wolbeſtalter. Ober Regiments Rahl vnd Cantzler Erbſaß vff Pogermen. Sanfft Vnd Seelig in dem Herren Entſchlaffen. Vnd darauff den 4 Auguſti Selbigen Jahres Alhier Zur Erden beſtetiget worden Aetatis ſuae 63. Gott verleihe ihm eine Fröliche Aufferſtehung. Welcher Zwo Frawen Zur Ehe gehabt Alß Die Erſte Die Weylandt Wohl geborne Viel Ehr vnd Tugentreiche Fraw Fraw Maria Gebohrne Frey Fraw zu Kittlitz: Mitt welcher Er Durch Gottes Segen 13 Kinder geZeuget als 7 Söhne vnd 6 Tachter von Welchen etliche im leben, Etliche in dem Herren Entſchlaffen vnd in Ihrem Erbbegrädnuß zu Kremitten beygeſetzet worden. Aõ 1648 den 22 Jun: hatt die Weylant Wohlgeborne Viel Ehr- vnd tugentreiche Fraw Fraw Roſina geborne Freyfraw zu Eylenborgk des Weylandt Obernanten Herren Cantzlers hinterbliebene Wittib

*) Lilienthal. S. 47. — In dem großen Foliobande auf der v. Wallenrodtſchen Bibliothek: Tabula Genealogica familiae Wallenrodianae. iſt die lateiniſche Inſchrift der Fahne mit Angabe der Embleme, die ſie nach ihrer Erneuung empfing, enthalten.

Digitized by Google

von der andern Ehe diese mühesehlige welt gesegnett vnd ist den 1. 8b: selbigen Jahres, Ihrem Herrem beygeleget worden Aeta: f: 57 Jhar. Aõ: 1641 den 30 Jun: ist des Herren Cantzlers Tochter Rosina v. Wallenradt gestorben. v: Den 29. 7b begraben Aeta: 18. Jhar. Aõ: 1625 den 30: Xb: ist Both Carl. v. Wallenradt gestorben Aeta: 1. Jahr 9. wochen Vnd albier seinem lieben Herren Vatern beygesetzt worden.

2) Ich weis das Mein Erloser Lebet. vnd Er wirdt Mich Hernach Aus der Erden auffer Wecken Vndt Werde Darnach mit Diser Meiner Haut Vmb. geben Werden Vnd Werde in Meinen fleisch Gott Sehen den Selben werde Ich Mier sehen vnd meine Augen werden ihn Schauwen. Hiob: 19 Cap.

„3. Ein kleines Täfelchen. Fräulein Rosine von Wallenrodt davon vor einigen Jahren ein kostbarer Kranz weggestohlen worden.

4. Herrn Siegmund von Wallenrodt, gewesenen Land-Obristen ꝛc. zwei Fahnen, Küraß, Insignia und Grabstein de anno 1643."

55. **J. E. v. Wallenrodt.** Das Denkmal von schwarzem und weißem Marmor und Alabaster ist das größte im vordern Chor. Dasselbe ist erst 1698 errichtet, jedoch schon drei Jahre vorher bei Lebzeiten des Landhofmeisters wurde die Aufstellung vorbereitet. Eine königliche Verfügung enthält folgendes: Wir haben „1695 in Gnaden erlaubet, daß er sein in unserer Thumkirche habendes (?) Epitaphium an den Ort, wo sein in Gott ruhender Vater begraben lieget, versetzen möge" *).

In dem Testament des Landhofmeisters **) vom J. 1695 heißt es: „Kein ander Monumentum begehre ich, als dessen Projekt ich in Amsterdam verfertigen und hieher bringen lassen, wozu ich denn die hiezu nöthigen Expensen schon angeschaffet ***); und, wo ich eher, als dasselbe

*) Acta des Presbyterii der Domkirche.

**) Tabula Genealogica.

***) Auffallend ist es, daß in dem angeführten voluminösen Werk von Familienschriften sich keine Verhandlungen über das Monument vorfinden und wir nach dem Namen des Künstlers vergeblich

Digitized by Google

image
not
available

wünschter seyn, als die Mitte? *) Einen Beleg zu dem Gesagten bietet uns das Wallenrodtsche Mausoleum dar.

Dasselbe, von einem gewaltigen Eisengitter umschlossen, mit seinen Statuen und Büsten ist darauf berechnet, durch Größe zu imponiren, weßhalb der Künstler eine sorgfältige Ausführung in allen Theilen für überflüssig erachtete. Die Masse ist schwarz, die Verzierungen weiß. Der untere Theil, einem Altar ähnlich, ist an den Seiten mit schnörkelhaftem Blätterwerk geschmückt, dessen Mittelpunkt ein Armaturstück, Todtenkopf oder Muschel bildet. Zwei Engel in niederländischer Fülle sitzen auf der Altardecke mit aufgedunsenen Backen und blasoniren oder blasen aus die Wappen, zu deren Trägern sie bestimmt sind. Zwei korinthische Halbsäulen, mit korinthischen Pilastern verwachsen, tragen ein verkröpftes Gebälk. Das geschweifte Fronton ist in der Mitte, die eine einer Magdalena ähnliche Figur mit Todtenkopf und Evangelium einnimmt, gebrochen und seitwärts über den Säulen zeigen sich die lebensgroßen Brustbilder des Landhofmeisters v. Wallenrodt und seiner Gemahlin. Zu beiden Seiten des Altars stehen, weniger als lebensgroß, die Statuen des Glaubens und der Kraft auf Sockeln, die mit Akanthusblättern geziert sind. Neben den Büsten haben sie den meisten Werth. Zu dem übertrieben Affektvollen des Glaubens steht in einem angenehmen Widersatz das Ruhige der Kraft, einer Figur, die leider, in der Ecke neben dem Eingang in den Chor, den ungünstigsten Standpunkt behauptet und dazu von dem unförmlichen, von Holz geschnitzten, Eichenzweig in ihrer Rechten verschattet

*) Das Marmorepitaphium der Markgräfin Dorothea ist hier nicht gemeint. Dieses sollte offenbar nichts anderes seyn, als eine von Künstlerhand gezierte Inschrifttafel.

Digitized by Google

image
not
available

„3. Herrn Dietrich von Wernsdorf hinterbliebene Frau Wittib, Frauen Catharinen von Oelsnitz sterbliches Epitaphium, welches derselbe Herr Sohn Wolff von Wernsdorff verfertigen lassen."

56. **Catharina v. Wernsdorff.** Mittelmäßiges Gemälde: Auferstehung Christi. Die kolossalen, erschrockenen Krieger befinden sich mitten unter den Anbetenden des Vorgrundes. Drei Inschriften:

1) Ich weiß daß mein Erlöser lebet vnd er wirt mich hernach auß der Erden auffwecken vnd werde darnach mit diser meiner haut vmb geben werden vnd werde in meinem fleisch Gott sehen den selben werde ich mir sehen. vnd meine augen werden in schauen, vnd kein Fremdder.

2) Hoc Catharina solo, post ultima fata quieseit,
Quae decus Olsnitiae nobile gentis erat.
Juncta viro Wernsdorff, clario natalibus orto,
Suscepit placidi pignora quinque thori.
Post ubi dilectum raperet mors saeva maritum,
Exegit lachrymis tempora maesta suis.
Quos vero disjungit humus caeli atria jungunt,
Et junges reditu. Christe benigne. tuo.

3) Anno 1590. den abent Trinitatis Ist die Edle vnd viel Tugentsame Frau Cattrina geborne von der Olschnitz deß Edlen vnd Ernvesten dieterich von werensdorff die Zeit Heuptman zum Hönstein In Gott seliglich entschlaffen auch alda begraben, Nachgelasene witfrau die in Irem Ehestand, 3 sohne als albrecht, Friderich, wolffen, vnd Jhon, vnd Zwey tochter nemlich Doritea, vnd Barbara, mit einander gezeiget haben. zu königberg. Christlich vnd sehglich von disem Jamerthal abgeschieden. vnd alhier In Ir Ruhebetlein gelegt worden. derer sehlen der almechtige Barmhertzige Gott, gnedig sein vnd eine frölicke aufferstehunge vorleihen wolle.

Wolffgangus à Wernsdorff filius Matri Suae Charissimae pietatis gratia. maestus posuit.

„6. Herr Wolf von Wernsdorff, gewesenen Ober-Burggrafen und Regimentsraths kostbares Epitaphium de anno 1606, wobei eine zerrissene Fahne, deren Inscription nicht mehr zu lesen ist."

67. **W. v. Wernsdorff.** Das Epitaph von höchst zierlichem Schnitzwerk mit einem ausgezeichneten Ge-

Digitized by Google

image
not
available

58. **A. v. Brandt.** Unter dem Fenster zwei Fahnenstangen. Auf einer mit Sammet bekleideten Tafel zwei Eisen-Handschuhe.

„8. Herrn Hans Georg von Saucken, Oberraths und Cancellarii Fahne und Grabstein.

9. Herrn Ludwig von Kalcksteins, gewesenen Hofrichters Fahne und Grabstein.

10. Herrn Georg von Ranischken, auch gewesenen Hofrichters Trauerfahne cum inscriptione:

Vivos fama decorat defunctosque coronat.

11. Herrn Caspar von Nostitzen Epitaphium."

59. **C. v. Nostitz.** Großes Epitaph. Zwei Caryatiden tragen ein gebrochenes Gebälk. Daneben Säulen. Ueber dem Gesimse ein Kreis mit einem Wappen, auf ihm eine Charitas, zu beiden Seiten posaunende Engel. Schlechtes Gemälde: Maria und Johannes neben dem Gekreuzigten (Joh. 16. 26.). Im Vorgrunde geharnischte Männer und trauernde Frauen mit verbundenem Mund. Vier Inschriften:

1) Oseae. 13. Tod Ich wil dir eine gifft sein Helle ich wil dir ein Pestilentz sein. Ich bin die Aufferstehung vnd das leben, wer an mich glaubet, der wirdt leben, ob er gleich sturbe, vnd wer da lebet vnd glaubet an mich der wiert nimmermehr sterben. Johann: am. 11.

2) Fridericus a Nostitz in Lampersdorff . . . . . .

3) Caspar in hoc Tumulo, de stemmate natus Equestri,
Dormit, & est charo Barbara juncta Viro.
Nosticios hic jactat avos. atavosque vetustos.
Hanc Radtheimorum gentis origo manet.
Ille Silesiacis. subiit te Prussia terris.
Illa sed est Hesso de Genitore sata.
Ille sub Alberto praeclaros gessit honores.
Principe cui nunquam charior alter erat.
Consiliis. gravitate sua. rebusque gerendis.
Non sua sed quaerens publica clarus erat.
Hujus inexhaustis curis. multoque labore.
Horrida quae fuerat Prussia culta nitet.

Digitized by Google

Hunc hoſtem ſummum experta eſt Oſiandrica peſtis *),
Qui duce nil metuit cuncta pericla DEO
Hinc tibi charus erat Princeps Friderice Georgi.
Hujus amans ſtabilem cum pietate fidem.
Dorotheae & reliquis erat haec pergrata Duciſſis.
Hoc caſti mores: Hoc probitatis amor
Praeſtitit hoc grati jucunda modeſtia vultus,
Sanctaque conjugii vincula vera fides
Qui dat cuncta DEus tres lecti pignora natos
Atque unam gnatam (munera quanta!) dedit.
Praecipue vitae felix hos exitus ornat,
Anspice qui Chriſto coelica Regna tenent.

4) Der Geſtrenge, Edle vnd ehrnueſte Her Caſpar von Noſtitz der Elter auff Lammperſdorff, F. D. zu preuſſen, Chammer-Radt vnd in die 54 jhar Elteſter. diner iſt in Chriſto ſeliglichen, entſchlaffen den 22 Martii zwiſchen 9 vnd 10 vhr früe anno. 15.88 ſeines alters. 88. jhar des ſele gott gnade Amen.

Die Edle vnd vieltugentſame frau Barbara geborne von Radeheim, des geſtrengen Edlen vnd Ehrenueſten hern Caſpares von Noſtitz, auff Lamperſtorff, F. D. zu preuſen etc. Cammer Radtt, eheliche hauſſraw, iſt in echriſto ſeliglich, entſchlaffen, den 7 decemb. anno 1577. ihres alters 74 jhar der gott gnade.

„12. Herrn Brismanni, Theol. Doctoris und erſten lutheriſchen Paſtoris dieſer Thumkirche Epitaphium."

60. **J. Brismann** **). Kleines weißes Stein-Epitaph. Zwei Halbſäulen tragen ein gebrochenes Gebälk. An ſie lehnen ſich zwei Pfeiler, die durch einen Bogen verbunden ſind. Ueber dem Gebälk eine mit einem Giebel verſehene Attica. Hier eine viereckige Inſchrifttafel, ſo wie unter der Bogenblende. Ganz zuunterſt das Wappen. Drei Inſchriften:

1) Epitaphium Reverendi Domini Joannis Brismanni Sacrae Theologiae Doctoris Praesidis Ecclesiae Sambiensis etc. Obiit Anno Domini MDXXXXIX. 1 Octobris.

---

*) Hartknoch, Kirchen-Hiſtoria. S. 342.

**) Vergleiche Anmerkung zu Nr. 21.

Digitized by Google

2) Posuit parenti filia socero gener Johannes. Camerarius.

In der Bogenblende befand sich die Bildnißfigur Brismanns, die zur Zeit der Franzosen 1806 abhanden gekommen seyn soll *). „Allwo er, sagt Lilienthal **), aus einem Stein kniend vor einem Altar gebildet ist mit dieser Beischrift, die man leicht vor des Sabini Arbeit erkennen kann."

3) Hic pius Antistes clausit sua fata Joannes
Brismannus Patrii gloria magna soli
Quando salutiferi nobis lux reddita verbi
Purior integro coepit honore coli
Albidos ad ripas junctus fuit ille Luthero
Amplexus veram cum pietate fidem
Inde Boruſſiacae divino munere gentis
Desertum instaurat Pastor ovile DEI
Primus synceri fuit hic ubi dogmatis Autor
Gentem Livonum ritè vocatur adit
Ultima Christiadum Coelo quae degit Eoo
Hanc docuit verum religionis opus
Hei mihi fata virum quantis premere periclis
Dum subit officii munera justa sui
Quem postquam reduceм laeti excepere Borussi
Praefectumque suis constituere Sacris
Inque dies crevit divina gloria verbi
Fertur magna novae causa fuisse Scholae
Lustra suae bis sex numerans labentia vitae
Tres natas natos viderat atque duos
Cum Senior fessum posuit caput atque beato
Fine suum moriens sensit adesse diem ***).

*) Beischrift in einem Exemplar der Lilienthalschen Beschreibung. in der Kneiphöf. Kirchen-Bibliothek.

**) Erl. Pr. III. S. 219.

***) Seine Geschicke beschloß hier der fromme Priester Johannes Brismann, groß war der Ruhm unserer Heimath durch ihn.

Digitized by Google

Neuerlichſt iſt in die Bogenblende des erneuerten Denkmals eine dunkle Marmortafel eingelaſſen mit der Inſchrift:

Die XIII Septembris A. MDCCCXXXIII, qui dies anniversarius est conditae ante hos quingentos annos Ecclesiae Cathedralis, hoc monimentum Brismanni, primi apud Regimontanos concionatoris evangelici, restaurari curavit Augustus Rudolphus Gebser, Thuringus, Theol. Doct. et Prof. P. O. Superint. et Past. prim. ad aed. Cath.

„13. Herrn Baron von Heidecks Söhnleins Epitaphium."

61. **J. Heideck.** Eine Fahne, von der ſich die Stange erhalten. Das Epitaph mit unverhältnißmäßig hohen Säulen, daneben zwei ſenkrechte Streifen mit Wappen. Ueber dem Geſimſe zwei Genien, welche Wappen trugen. Die Einfaſſung des Ganzen iſt gleich der Randverzierung, die oft auf Büchertiteln des 16. Jahrhunderts vorkömmt. Ein Medaillon mit einem Kindeskopf, darüber im großen

---

Als ungetrübt uns das Licht des ſelig machenden Glaubens
Wieder erſchienen, da ward reiner ſein Wirken verehrt.
An der Elbe Geſtad ward jener mit Luther befreundet,
Unerſchütterlich fromm hielt er am Glauben, der echt.
Drauf als das geiſtliche Amt ihm beim preußiſchen Volke geworden,
Sammelt er treulich ein Hirt Gottes zerſtreuete Heerd.
Stifter war er hieſelbſt der reinen, kirchlichen Lehre.
Zum livoniſchen Volk wandert' er, folgend dem Ruf.
Da wo die letzte Chriſtengemeind' unter öſtlichem Himmel
Wohnet, lehrt' er das Werk heiliger Religion.
Weh mir, mit was für Gefahr war umringet das Schickſal des Mannes,
Eh' er das würdige Amt ſeiner Beſtimmung verſah.
Als er wieder gekehrt, empfingen die Preußen ihn freudig,
Ueber das Heiligthum ſetzten als Leiter ſie ihn.
Mählich wachſend gedieh die göttliche Ehre des Wortes:
Gründen die neue Schul' half er, ſo rühmet der Ruf.
Zweimal ſechs Luſtern ſah abwärts er entrollen vom Leben,
Drei der Töchter und zwei Söhne beſeligten ihn,
Da er ein Greis das ſinkende Haupt hinlegt' und in ſanfter
Glücklicher Ruh' das Herannahen des Todes empfand.

Digitized by Google

aufrechtſtehenden Oval ein ſchlechtes Gemälde: Jeſus mit den Kindern. Vier Inſchriften:

1) D. H. I. H.

2) Sinite puerulos venire ad me: et ne prohibete eos: talium enim est regnum Dei. Marci X.

3) D. O. M.

Joanni filiolo cariss: anno Christi M.D.L.XXXIIII die IX. septemb. Regiom. nato. Die vero v̄ febr. anni seq. (heu cito nimis) mortuo: Guilhel. Liber Baro ab Heidek etc. et Magdalena comitissa a Gleichen etc. parentes genere et virtute illustres, hoc pietatis et amoris M.P.P.

Nascendo morimur: mediisque involvimur umbris.
Quid nasci, lucem qoidve videre juvat:
Nascimur in miseram vitam. Mors abripit illam,
Et meliore beat. Cur vereare mori?

4) Johannes H. Z. Heideck Aetatis Soae 2.

„14. Annae uxoris Sabini et Ph. Melanchthonis filiae."

Unter dem vermauerten Fenſter, in dem ſich eine Fahnenſtange und die eiſerne Unterſtützung einer zweiten befindet:

62. **Anna Sabinus.** Auf einer großen ſchwarzen Tafel mit goldenem Rande:

Caro mea requiescet in spe. Psalm XV.
Uxor in hoc tumulo Vatis jacet ANNA SABINI
Foemina non humili, quae fuit orta loco.
Ad celebres Albis Patre nata MELANCHTONE ripas,
In quibus Aonidum plectra moventur: erat.
Utqoe viros inter doctos Pater eminet omnes
Quo non majus habent tempora nostra decus:
Sic quoque laude sua Matronas inter honestas
Clarnit, ac tanto digna Parente fuit.
Ipsemet infantem tulit ad baptisma Lutherus
Quando salutifera perineretur aqua:
Erudiitque piis monitis, ut adulta timeret,
Ac coleret vera relligione DEum.
Quin & docta fuit, lingvaeque perita latinae
Nam latio poterat reddere verba sono.

Digitized by Google

Nec minus ore decens, & honeſto praedita vultu
(Laudari facie ſi qua meretur) erat.
Annos bis ſeptem florente peregerat aevo,
Legitimi conſors eſt ubi facta thori.
Inde remota procul natalibus abfuit oris,
Cumque ſuo vixit conjuge luſtra duo.
Et ſemel aucta fuit tantummodo prole virili
Natas Lucina quinque favente dedit.
Frigida mors animam placide ſubduxit & artus,
Pars melior coelo eſt reddita, corpus humo *).
Obiit IIII Cal. Martii An: Salutis MDXLVII.

„13. Eines böhmiſchen Freiherrn Wilhelm Skrinetzki von Konau altes Epitaphium."

63. **Wl. Skrinetzki** **). Epitaph (unter dem vorgenannten) mit Säulen und Pfeilern, von denen jene ein wagrechtes Gebälk, dieſe einen darunter befindlichen Bogen tragen. Statt des Bildes ein gemaltes, reich mit Gold verziertes Wappen. Vier Inſchriften:

1) Nichts ohne Gott.

2) Zu ehren vnd ſeligem gedechtnus ihren vielgeliebten Herrn vnd gemahll ſetzts die Edle vnd wohlgeborne fraw Anna geborne von Zugeſdecz vnd Kunitz Fraw zu Starckenbergk.

3) Bojemos inter claros qui ſtirpe Barones
Et ſpecimen verae nobilitatis erat:
Hac Gvilelmus humo poſitus poſt fata quieſcit.
Exul ubi, in Patriam pro pietate, fuit.
Hunc animi propter dotes Albertus amavit,
Sub quo recta fuit Pruſſia tuta Duce.
Una erat illius ſpes & fiducia Chriſtus,
Nunc in cujus agit fata quieta ſinu.

---

*) Die Inſchrift rührt von Rector Sabinus', dem Gatten der Beerdigten her. Lilienthal. S. 43. Ebendaſ. wird bei der Stelle: Quin et docta fuit auf Thomasius, de foemin. eruditione, thes. II. §. 5 verwieſen.

**) A. de la Motraye a. a. O. gedenkt des Epitaphs, ohne Skrinetzki's Namen zu nennen. Den Namen Brismann verwandelt er in Rosmarin und den der Tochter Melanchthons Anna in Ilma.

Digitized by Google

4) Anno 1563 den 12 Aprilis iſt der Edle vnd wohlgeborne Herr Wilhelm Skrzinetzky Her von Konaw vnd Her von Kunſtbergk etc. in Gott ſeliglich entſchlaffen ſeines alters im 67. jahr. vnd 10 monatt.

„16. Ueber der kleinen Thüre Herrn von Konitze (?) altes Epitaphium."

64. **W. v. Kitlitz.** Epitaph von ähnlicher Anordnung als das vorhergehende. Statt der Säulen größere Pfeiler neben den kleineren. Schlechtes Gemälde: Himmelfahrt. Die Figur des Beerdigten in Rüſtung, daneben das Wappen. Drei Inſchriften:

1) Luſtra Baro bis quando novem, bis quatuor annos
Natus eram, ſubii fata ſuprema Senex
Stemmate ſic felix, placidis felicior actis
In ſummo multis charus honore fui,
Parta mihi tandem ſunt feliciſſima caeli
Gaudia, conſpectu nam fruor ipſe DEI.

2) Auſs Schleſien ich in Preuſſen kam.
Den Ritter Orden nahm ich an.
Die warheit da ich die erkand,
Von lugen zv Gots wort mich wand
Darbei mich Chriſtus erhalten.
Da von gar nicht laſſen Spalten.
Alle irthum ſo geweſen,
Gnediglich mich laſſen gneſen.
Balt werd ich wieder aufferſthen.
Mit verclertem leib herfürghen.
Mit Criſto leben ewiglich,
Wie er mir in ſeim wort verſpricht.
Der heiligen Dreifaldigkeit
Sei loph vnd eher in ewigkeit.

3) Der edle vnd wolgeborne her Hans her von Kitlitz, F. D. zv Prevſſen Hofemeiſter, ſtarb den 25 Juni: anno 64, ſeines Alters 98.

„17. Herrn von Publitz Fr. Gemahlin Grabſtein.
Die übrigen alten Grabſchriften können nicht mehr geleſen werden."

Digitized by Google

image
not
available

65. **M. v. Wallenrodt.** Siehe Nr. 54. Dicht vor dem v. Wallenrodtschen Marmordenkmal. Auf dem Stein die Brustbilder von Mann, Frau und zwei Kindern. Auf dem Rande:

Merten von Wallenrod Chvrf: Dvrchl: bestalten Regimentszrahs vnd Cantzler vf Pegermen v: Jrlack Erb: liget vnter disen Stein mit seiner Havsfrawen ander Eh: vnd 2 Kindern . . . . . zeigen gestorben. 1632 den 30 Jun: begraben 4 Aug: Atat. 63 Jar. Gott verley ihnen eine froeliche Avfferstehvng Thv recht las Got walten.

In der Mitte:

1) 1 6 4 1.

Rosina v: Wallenrod gestorben 30 Jvn. begraben 29 Sept: Aetat: 18 Jar.

Symb.

Christus ist die Freude meln
Ohn ihn kan ich nit froelich sein.

2) Rosina v. Wallenrod Wittwe geborne v. Evlenbvrg. geboren 1602 d: 11 Jun. gestorben 16 . .

Symb.

Gottes Wort meln Trost sonst wer ich vergangen in meinem Elend . Both Carl von Wallenrod ist 1 Jar 9 Wochen alt gewesen gestorben d . . . . . .

Folgende beide Steine liegen, unfern von dem beschriebenen, neben einander.

66. **S. v. Wallenrodt.** Die Figur des Beerdigten in ganzer Gestalt.

Der hochedler gestrenger vest vnd manhafter Herr Sigmvnd von Wallenrodt, Chvrf: Br: Pr: wohlbestelter Landohrister vnd Hevbtman avf Olezky Erbherr avf Dravlitten Pinav vnd Kvkowen etc. ist geboren 1 Jul. Ao 1604 vnd wieder gestorben den 13 Mart. Ao 1649 lieget hie begraben.

67. **A. v. Goldstein.** Siehe Nr. 43. Vater und Sohn, beide in knieender Stellung. Um den Rand:

Sanctorum progenies sumus et vitam illam expectamus, quam deus iis dandus est qui datam ei fidem nunquam fregerint. Tobiae capite II. Vers. XVII.

Digitized by Google

Ueber den Figuren:

Cuius in invictis Mars ipse superbiit armis, quem canitae ternis bellica fama tubis ilie equitum ductor Sveonum Goldsteinius uni heu morti tandem subditus heic situs est.

Unter den Figuren:

Anno 1653. den 30 May. hat in 48ten Jahr seines zeitlichen Lebens durch einen ritterlichen Todtes Kampf die Krone der Gerechtikeit erlanget der Hoch Edel Geborne Herr Herr Johann Arndt von Goldistein Erbher auff Eyl. Rotenhols und Bingardien der Cron Schweden hochbestaltter General uber die teutsche Cavallerie auch Ihr Curf. Durchl. zue Brandenburg vornehmer Cammerherr welcher nebst seineen einigen Soehnlein Gustavus Friderich (so ime am 4 Juny in 6ten Jahr seines Alters gefolget) im Monat Sepdembris des 1654 Jahres vornehmen Gebrauch nach in dise Kirche beygesetzet und erwartten beyderseits nebst allen Kindern Gottes eine froliche Aufferstehung.

Inter omnes virtutes sola perseverantia coronat.

Die folgenden fünf Steine liegen in einer Reihe.

68. **A. v. Kitlitz.** Siehe Nr. 44. Figur in Lebensgröße.

Anno 1604 den 22 Marty ist der edle vnd wollgeborne Albrecht Freyhern zv Kitelitz Regent vnd Landthoffmeister des Hertzogkthvmmes Preysen in Gott seliglichen entschlaffen des selle in Gott ryhet.

69. **G. v. Pudewels.** Siehe Nr. 45. Figur in Lebensgröße.

Anno 1604 den 15 Juny vmb 12 Vhr in der Nacht ist der gestrnge edle vnd ehrenveat Georg von Pudwels des Hertzogtvhmbs Prvsen vornehmer Regent vnd Ober Marschalck in dem Hern seilch entschlaffen welcher Selen Got wol genedigk sein vnd leiht alhier begraben.

70. Wahrscheinlich einer der älteſten Steine. Es zeigt ſich vertieft mit ſpitzer Mütze eine Figur, deren unterer Theil mumienartig ſchmal zuläuft. Um ſie eine architektoniſche Einfaſſung in Form einer Kapelle. Wahrſcheinlich war das Angedeutete von Metall erhaben gearbeitet und in den Stein

Digitized by Google

eingelassen. Ebenmäßig verzierte Steine gab es in der Cisterzienser-Abtei Altenburg bei Cöln, die dem Andenken von Bischöfen, einer dem eines Bischofs Wicbold von Culm vom J. 1398 *), gewidmet waren. Auch bei uns erkennt man deutlich die Figur eines Bischofs. Die Architektur zeigt den geschweiften, in Preußen selten erscheinenden, Spitzbogen. Merkwürdig wäre es, wenn dieser Stein dem ersten Bischof Samlands Heinrich angehört hätte. Beim Vergleich der Siegel der samländischen Bischöfe dringt sich uns die Aehnlichkeit der eingehauenen Figur mit der einer Urkunde vom J. 1256 auf. Der Bischof hält hier vor der Brust das Lamm mit der Siegesfahne und sein Leib ahmt die Form der ephesischen Diana nach. Bei der Verlegung der Kathedralen, die in der Altstadt ward wahrscheinlich niedergerissen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die heilig gehaltenen Steine an der Wanderung Theil nahmen. In Verzierungen mögte der geschweifte Spitzbogen auch schon im 13. Jahrhundert vorkommen.

71 und 72. Ohne alle Bezeichnung und Schrift.

Die drei folgenden Steine liegen in einer Reihe.

73. **J. v. Kreytzen.** Siehe Nr. 46. Mann und Frau in Lebensgröße.

A. P. S. LXXV. V. Jan. vera in Christo fide obiit nobilis doctrina virtute et prudentia praeclarus vir Johannes a Kreytzen Borussiae Cancellarius cui dulcissimo marito castissima uxor. Euphemia a Dameran MDLXXV. XII Mail ut vita sic morte iuncta fuit spe vitae aeternae hic quiescunt.

74. **M. G.sa.** Siehe Nr. 42. Mit zwei kleinen Wappen geziert.

---

*) Westphalens Denkmäler altdeutscher Baukunst. Münster 1832.

Digitized by Google

image
not
available

Hof. vnd. Gericht Rahts hertzliebste Ehegattin Ist Im Herren Herrn seliglichen den 9 Octob. entschlafen vnd christlichen begraben den 15 November 1617.

Spe vitae aeternae.

Um den Rand:

Aber Ich weis das mein Erloser lebet, vnd er wird mich hernach avs der Erden erwecken zvr Seelickeit. Job. 19.

78. **Ursula v. Pudlitz.** Siehe nach Nr. 64. Mit einem Wappen.

Alhier lieget begraben die wolgeborne Fraw Fraw Vrsvla geborne von Gronberg des wolwvrdigen wolgebornen vnd edlen Herrn Wedigo Reimar Gansen Edlen Herrn zv Pvdlitz Commendatoris vnd Landvogtis zv Schivelbein Gemalin, welche den VIII. Martii Anno MDCXII. am Sontage Reminiscere zwischen XII vnd. 1. Vhren In der Naeht alhier zv Koenigsberk avm Schlosse seliglichen endschlaffen vnd erwartet neben allen Christglevbigen eine froeliche Avfferstehvng ihres Alters im XXVIII.

79. **G. v. Sauken.** Siehe nach Nr. 58.

Der woledle gestrenge vnd veste Herr Hans Georh von Sauken weiland Churfurstlicher Brandenbr Prevssicher Oberregiments Raht . vnd Cantzler . avff Podangen Pavlienen vnd Retteinen Erbsas . etz . welcher Anno 1592 den 21 Januarii gebohren vnd Anno 1638 den 14 September zwischen 7 vnd 8. Vhr avff den Abend in Christo seliglichen entschlaffen, lieget alhier begraben dem Gott eine froeliche Avfferstehvng verleihen wolle zvm ewigen Leben Im 47sten Jahr seines Alters.

Um den Rand:

Der irrdisch Leib falt in die Erd. Der Geist zv seinem Schopffer fahrt. Dort kommen sie zvsammn mit Freud vnd loben Gott in Ewigkeit.

Die fünf folgenden Steine liegen in einer Reihe vor dem eisernen Gitter.

80. **H. Kruser.** Neben dem Beichtstuhl des Nicolaus. Mit einem Wappen. In der Mitte:

Clevorum simul et Menaplorum Ducis consiliarius fidelis Hermanus veteri Cruseriorum natus stirpe Sicambricaque in

Digitized by Google

image
not
available

85. **Dorothea**, erſte Gemahlin Albrechts I. Marmorepitaph von Jacob Binck 1549 gefertigt. Siehe S. 173.

Hic jacet Alberti primi Ducis inclyta conjunx
Quae Patre Danorum Rege creata fuit:
Maternumque genus praeluſtri duxit ab ortu.
Mater Teutonici neptis Achillis erat.
Et quo dicta fuit, dignam ſe nomine geſſit
Dorotheae: Donum nam fuit ipſa DEI.
Non tantum voluit Princeps, ſed mitis haberi
Mater: & eſt inopum commiſerata vicem.
Virginibus, quarum fuit orba Parentibus aetas,
Pronuba confortes tradidit ipſa tori.
Nec dedignata eſt humiles intrare penates,
Et medicas aegris applicuiſſe manus.
Adſuit & gravidis nuribus, partuque levatis
Miſcuit ut nutrix officioſa dapes *).
Sacra coiens etiam divinis tradita ſcriptis,
Nil habuit vera religione prius.
In populi coetu doctos audire ſolebat,
Omni paene die verba referre DEI:
Nec meritis hominum, ſed Chriſti morte redemtam,
Seque pia juſtam credidit eſſe fide:
Adde quod ipſa ſuum Dominum conſtanter amavit.
Inque vicem à Domino ſemper amata, fuit:
Corpore namque decens, & amabilis extitit omni
Laude: fugax litis, ſobria, comis erat.
Edidit in lucem duo Maſcula pignora lecti,
Foeminea quater eſt factaque proie Parens.
Denique ſuſcipiens Muſarum provida curam,
Nobile Gymnaſii cum Duce ſtruxit opus.
Jamque duos annos menſesque peregerat octo,
Poſt octo vitae luſtra, decemque dies
Cum deſiderium non uni triſte relinquens,
Heu praematura morte ſoluta fuit.
Illius immensum peperit jactura dolorem
Omnibus indigenis, Pruſſia quotquot habet.

*) Iſt die Grabſchrift etwa von Sabinus? Henneberger. S. 179.

Digitized by Google

image
not
available

ſtein. Der Meiſter heißt Wilhelm vom Bloche. Neuerlichſt ſind zur Verzierung des Denkmals drei alte Fahnen, eine ſchwarz und zwei farbig, ſtatt der fehlenden angewendet. Siehe S. 189.

Illuſtriſſimae & Laudatiſſ. Principi Eliſabethae natae Patre Joanne Marchione Brandenburgico Illuſtriſſ. Princeps DD Georgius Fridericus Marchio, Dux in Boruſſia Conjugi B. M. L. P.

Varta niger rapidis Viadri qua jungitur undis,
Divina in lucem prodiit Heliſabe
Heliſabe magni Conjunx. Ducis illa, Boruſſos
Qui ſimul, & Francos, Elyſiosque regit
Marchio Cuſtrini Dominus, belloque togaque
Clarus, erat genitor, Guelphica mater erat
Johannes, inquam, Genitor, Catharinaque Mater,
Eximium generis lumen uterque ſui
Hos imitata duces, teneris aſſvevit ab annis
AEternum veri Numen amare DEI.
Teque ſimul, verbumque tuum ſanctosque labores,
Fili hominis, Fili maxime Chriſte DEi.
Illius in ſolis precibus templisque voluntas:
Hic habitans, mundi neſcia pene fuit
Chara tamen populo: charo jucunda Marito,
Ingenio, forma, moribus obſequio.
Pieridum fautrix: inopum fidiſſima notrix:
Sacraque curantum Mater amica fuit.
ArCtoas PrIoCeps aCCItV regIs In oras
IIIberno LongVM fVb IoVe feCIt Iter.
Hunc Dominum comitata ſuum, nam ſemper utramq;
Com Domino ſortem ferre parata fuit
Occidit, heo, vitae ter denis junxit ut annis
Sex super, ad ripas Iſtola magne tuas,
Teque novis auctum Titulis, Friderice Georgi,
Ire novas etiam compulit in lacrymas.
Exuvias habet iſte locus: mens ceſſit Olympo,
Inque tuo vivit, Chriſte, beata, ſinu
Diſce mori, tumulumque, hoſpes, venerare piorum
Scilcet ante DEum mors grave pondus habet *).

*) Da wo die Warthe ſich miſcht mit den reißenden Fluthen der Oder,
Trat Eliſabeth gottähnlich hervor an das Licht,

Auf dem Sockel des Monuments:

O labor o sudor scelerati praemia morsus Ah satis est, natos occule terra tuos.	Sanguine mundata est ecclesia sanguine coepit Sanguine succrevit sanguine finis erit.
O Phoenix redivive tuo me conde sepulcro Ut dirae effugiam iura superba necis.	Inveni portum spes ac fortuna valete Nil mihi vobiscum ludite nunc alios.

Sie des erhabenen Herzogs Gemahl, der über die Preußen,
Ueber die Franken zugleich und die Elysier *) herrscht.
Markgraf, Herr von Cüstrin, im Friedenskleid und im Kriege
Hehr, war ihr Vater, von Stamm guelphisch die Mutter ihr war,
Hört es, Johann war der Vater und Katharina die Mutter,
Von ruhmvollem Geschlecht beid' ein erhab'nes Gestirn.
Diesen ahmte sie nach und liebt' in zärtlicher Jugend
Schon den wahrhaftigen Gott, welcher in Ewigkeit lebt,
Dich zugleich und dein Wort und deine geheiligten Werke,
Sohn vom Menschen und Sohn — großer Erlöser! — von Gott.
Flehend erbaute sie sich in stillem Gebet und in Tempeln.
Als Weltbürgerin war fast sie entfremdet der Welt.
Dennoch theuer dem Volk', holdselig dem theuern Vermählten
Durch Erkenntniß, Gestalt, Sitte, gehorsamen Sinn:
Freundin der Musen, der Hülfsbedürftigen treueste Stütze,
War sie den Pflegern der Kirch' immer als Mutter geneigt.
Fern an eIsIge Küsten zV gehn, VoM KönIg gerVfen,) 1578.
SchIckte zVr Langen ReIs' an sIch In WInter Der Fürst;)
Diesen Herren begleitete sie, denn immer dasselbe
Loos mit dem Eheherrn war sie zu tragen bereit:
Ach! da starb sie, als dreimal zehn ihr Leben an Jahren
Noch vereinte mit sechs, Weichsel, an deinem Gestad **),
Dir o Friedrich Georg hat, mit neuen Titeln geschmücket,
Neue Thränen erpreßt während der Wanderung sie.
Ihre Hülle verwahrt hier der Ort, ihr Geist ist im Himmel
Und nun in deinem Schooß lebet sie, Christus, beglückt.
Lerne sterben und bet' o Fremdling am Hügel der Frauen,
Denn bei Gott hat der Tod wahrlich ein großes Gewicht.

*) Weichselumwohner.

**) Henneberger. S. 190.

Digitized by Google

2. An der Oſtſeite.

87. Albrecht I. Marmor-Denkmal vom J. 1570.
Siehe S. 179.

Invicta virtute potens belloque togaque,
Hac jacet Albertus Marchio tectus humo
Teutonico Pater illius prognatus Achille
Regis Casmiri filia, mater erat
Pro Marianorum, titulo ceſſante, Magistro
Agnovit primum Pruſſia culta Ducem
Prima illi conjunx Danorum Regibus orta,
Altera erat, Gvelphos, quae numerabat Avos
Sacra repurgavit fido monſtrante Luthero,
Struxit & egregiae culta Lycea Scholae,
Pacificus, juſtus prudens, pius atque benignus
Doctorumque fuit, doctus & ipse Pater
Hoc Duce creverunt & opes & publica terrae
Commoda, quae Patria juvit & auxit ope.
Quinquaginta & ſex his terris praefuit annis,
Undecies ſeptem vivere fata dabant.
Ergo Patris Patriae memor eſſe Boruſſia debes,
Proque ſalutari Principe grata DEO.
ALbertVS MorItVr Die GVbertI *).

---

*) Von unbeſiegbarer Kraft im Friedenskleid und im Kriege
Ruhet allhier Margraf Albrecht, mit Erde bedeckt.
Mit dem deutſchen Achill war verwandt der Vater von jenem,
Königes Caſimir Kind war, die an's Licht ihn gebar.
Statt Hochmeiſter des Ordens (der Titel erloſch,) ihn zu nennen,
Ehrt' ihn als Herzog zuerſt Preußens erleuchtetes Land.
Dänmarks Herrſchern verdankte die Erſtvermählte den Urſprung,
Ahnen von guelphiſchem Stamm zählte ſein zweites Gemahl.
Säubernd das Heiligthum that treu er, was Luther empfohlen,
Legte Lycem an, als der Gelehrſamkeit Schmuck.
Friede liebend, gerecht, klug, gottergeben und gütig
War in der Weiſen Zahl Weiſer und Vater er ſelbſt.
Als er regierete, wuchs Reichthum und gemeinſame Wohlfahrt,
Welche das Vaterland fordert' und mehrte mit Macht.
Sechs und fünfzig der Jahr' herrſcht Albrecht über die Lande,
Eilfmal ſieben verlieh ihm zu verleben ſein Loos.

Digitized by Google

3. An der Südſeite.

Es hangen hier acht Fahnen, von denen nur eine erhalten iſt.

88. **Anna Maria**, zweite Gemahlin Albrechts I. Das Marmorepitaph hängt dem Dorothea's gegenüber, dem es ſehr ähnlich iſt. Siehe S. 187.

Hic etiam Alberti primi Ducis altera Conjunx
Dormit, & una umbos contegit urna Duces.
Guelphorum illuſtri generata à ſtirpe parentum
De claris habuit nobile nomen avis.
Qui virtute ſua factisque inſignibus olim
AEternum famae promeruere decus.
Ad gelidas Fuldae ripas, pater atque Viaurgin
Saxoniae princeps natus Ericus erat.
Mater at Eliſabea Joachimi filia primi,
Noſtro etiam fuerat ſtemmate juncta Duci
Utque aviae & Chriſti genetricis nomina geſſit
Ambarum mores ſic imitata fuit.
Et pietate ſua, vitaeque illuſtribus actis,
Divinas animi ſignificabat opes.
Namque fide in Chriſtum ſalvantis dogmata verbi
Omnibus in mundo praetulit illa bonis.
Atque miniſtrorum verbi miſerata labores,
Munifica afflictos ſaepe levavit ope
Comis, honeſta, gravis, placido ſibi pectore cives
Adjungens, inopum ſedula mater erat.
Quid referam fidei & conſtantem cordis amorem
Conſociata ſuo quo fuit illa Duci?
Inque vicem princeps illam complexus amabat
Namque decens & amans ſimplicitatis erat.
Nunc ceu vita duos, jungebat & una voluntas.
Sic mors non potuit diſſociare Duces.

Eingedenk drum des Vaters des Vaterlands ſey du, Preußen,
Für den Fürſten des Heils zolle dem Ewigen Dank.
ALbertVs I. ſCheIDet aM GVbertVstage*) hIn.) 1568.

---

*) D. 20. März der Tag des h. Gutpertus.

Digitized by Google

Illa fui quondam sub eadem luce mariti
Funus honorata morte secuta fuit.
Post sese thalami natum natamque reliquit
Pignora, bis charo è conjuge facta Parens.
Cumque duos annos & septem lustra tulisset,
Cum Duce in hoc posuit corpus inane solo.
Spiritus alta, polo moriens quem tradidit astra
Sub pedibus cernens, vitam agit ante DEum *).

89. **Fürst B. Radziwill.** Das Denkmal, zu dem die Fahne, auf der man Dubinski liest, gehört, besteht in einer sehr großen schwarzen Marmortafel, auf der Ver-

---

*) Auch des Herzoges Albrecht, des Ersten, zweite Gemahlin
Schläft und Ein Aschenkrug schließt zwei Erlauchte hier ein.
Vom glorreichen Geschlecht der Guelphen entstammt durch die Eltern,
Lieh ihr der Ahnen Verdienst einen erhabenen Ruf,
Welche durch Tugend, so wie durch glänzende Thaten in früher
Zeit sich erworben des Ruhms nimmer vergänglichen Schmuck.
An dem kühlen Gestad der Fulda und Weser erblickte
Als Sareniens Fürst Erich, ihr Vater, das Licht,
Ihre Mutter Elisa, des ersten Joachim Tochter,
War durch des Wappens Zier unserem Herzog verwandt:
Und wie sie hieß nach Christi, des Herrn, Großmutter und Mutter,
Also durch reinen Sinn ahmete beiden sie nach.
Durch ein heilig Gemüth und glänzende Thaten des Lebens
That die göttliche Kraft unserer Seele sie kund,
Denn, voll Glaubens an Christ und das ewige Wort der Erlösung,
Schienen die Güter der Welt all' ihr dagegen gering.
Fühlend, wie sauer die Pflicht der Verkündiger göttlicher Wahrheit,
Hob freigebiger Hand oft die bedrängten sie auf.
Freundlich, voll Zucht und voll Ernst, die Bürger durch sanfte Gemüthsart
Fesselnd, war Hülfloser werkthätige Mutter sie stets.
Was soll ich rühmen die Treu und des Herzens unendliche Liebe
Welche mit ihrem Gemahl, sie mit dem Herzog, vereint?
Gleiche Neigung empfand der Fürst, der ihr liebend ergeben,
Denn voll Einfalt besaß Adel und Zärtlichkeit sie;
Wie sie das Leben verband derzeit und ein einiges Wollen,
Also konnte der Tod nicht die Erhab'nen entzwein:
Jene denselbigen Tag, deß Licht der Leiche des Gatten
Leuchtete, folgte nach ihm in erhebendem Tod,
Aber ihr Geist, den sie sterbend entsandt zum Himmel, die hohen
Sterne zu Füßen anjetzt schauend, er wohnet bei Gott.

zierungen aus weißem Marmor von außerordentlich sauberer und künstlicher Arbeit angebracht sind. Zwei große Kränze nehmen beinahe die ganze Fläche ein und enthalten die Grabschrift des Fürsten Radziwill und seiner Gemahlin. Der eine besteht aus einer Verbindung von allerlei Armaturstücken, der andere ist aus Rosen gewunden. Darüber zeigen sich mehrere Wappen, darunter in schildförmigen Vertiefungen die lebensgroßen Büsten der Verstorbenen.

D. O. M. S.
Lucens coeli depositum
hoc positum est sub marmore
Illustrissimus & Celsissimus S. R. J. Princeps
B O G U S L A U S R A D I V I L I U S,
D. G. Dux Birsarum Dubincorum Sluciae & Kopyliae
Neveliae & Sebiesii Comes, Stabuli M. D. L. Praefectus
Inclytus Electoralis Prussiae Gubernator &c. &c. etc.
Quem reddiderat
Magnum longa Serenissimorum ac Celsissimorum Majorum, Regum, Electorum, Ducum,
ex utraque Electorali & Ducali linea series,
Majorem incomparabiles naturae dotes
& admiranda corporis ac Heroicae indolis ornamenta,
Maximum propriae Virtutes ac merita ingentia,
& nunquam intermoritura rerum domi forisque gestarum gloria.
Quippe apud exteros Socialis per Galliam militis Dux designatus
in Patriâ Praetorianl ac totius Externi Generalis Praefectus,
Cum Hispanis, Svecis, Moschis, Barbaris & Rebellibus saepe ac fortiter dimicavit
& ut illustre orbis Christiani sidus, non in Patriae tantum hemisphaerio,
sed in latissimo totius Europae coelo splendissimè collucens
ubique quot certamina, obsidiones, conflictus, praelia,
tot stupendae et invidendae fortitudinis dedit exempla.
Hunc tantum Heroem frustra conatae sunt redderr,
Parvum res adversae, quas invicto animi robore vicit,
Minorem Invidia, quam generoso contemtu domuit,
Minimum peccandi illecebrae, quas verâ pietate subjugavit,
Nullum mors, quam firmâ spe resurrectionis superavit.

Digitized by Google

Itaque insperato quidem mortis casu, at non insperata morte, sublatus.
Vitam non tam cum morte, quam cum vita meliore commutavit.
Ad quam Dux tunc glorioſe fiet redux,
Cum ultimus hujus mundi dies, alterius mundi natalis erit.
Tertius dies Maji Al. MDCXX. vitae ejus fuit primus:
Ultimus vero dies Al. MDCLXIX. vitae quoque ejus fuit ultimus.
Chriſte veni, fac quem duxiſti è morte triumphum
Nos quoque ducamus noſtrae Dux magne ſalutis.

* * * * * * * * *

D. O. M. S.
A N N A E M A R I A E
DUCISSAE
Celſiſſimae Radiviliae gentis
Germini ac flori
nimis ah! nimis immature decerptoe!
Quae
Illuſtriſſimam, in quam genita eſt, ſortem
ingentibus meritis ornavit,
breves aetatis annos
longa virtutum memoriâ extendit,
Eximium formae decus
incomparabili morum venuſtate auxit.
Coeterum feſtinato obitu erepta
lugenti marito
Uberes lachrymas & acre ſui deſiderium,
ſed & poſthumi amoris arrham atque pignus,
recens natam Filiam,
Illuſtriſſimi luctus & deſiderii ſolatium,
reliquit.
Illuſtriſſimus ac Celſiſſimus Princeps
B O G U S L A U S R A D I V I L I U S,
D. G. Dux Birſarum, Dubincorum, Sluclae & Kopylii
Sac. Rom. Imperii Princeps, Comes in Newel & Siebiez,
Supremus Stabuli M. Ducatus Lithuaniae Praefectus,
Generalis Pruſſiae Ducalis Locumtenens,
Brunsceus: Barens: Poszervintens: etc. etc. Gubernator
monumentum hoc posuit.
Extincta eſt Regiom. d. 21. Martii Ao. M.DC.LXVII.

Digitized by Google

Accipit has lachrymas & flebile carmina donum,
Quaeque maritalis munera praeſtat amor.
Sed neque in hoc tumulo, neque triſtibus occubat umbris,
Sancta anima & gremio Chriſte, recepta tuo.
Non capit hos manes locus hic, nec debita coelo
Clauditur obſcuro nobilis umbra ſitu.

90. **Luderus v. Braunſchweig**, des Hochmeiſters angebliche Todesſtäte. Nr. 76. Siehe S. 147.

Hic Conduntur Ossa Conditoris Templi Cathedralis Luderi Ducis Brunsvicensis Magistri Gener. Ord. Teut. Mortui CIↃCCCXXXV.

4. Die Tumba, die Leichenſteine und die Todtengrüfte mit den Särgen.

91. **Albrecht I. und Dorothea.** Was für andere Perſonen, deren Epitaphien die Wände ſchmücken, der Leichenſtein war, das iſt für ihn, der durch ſein Begräbniß dieſem Orte den Namen **Fürſtengruft** verlieh, ein anſehnliches Denkmal. Die **Tumba** aus ſchwediſchem Sandſtein gewährt nur durch die Stelle, an der ſie ſich erhebt, einen würdevollen Anblick. Der künſtleriſche Werth iſt gering. An den vier Ecken ſind vier Fahnen aufgeſteckt *). Auf den ſenkrechten Flächen ſind die ſechs Kinder der erſten Ehe abgebildet, von denen nur eine Tochter Anna Sophia die Eltern überlebte. Dieſe iſt aufrecht ſtehend an der weſtlichen Seite zu ſehn nebſt dem Wappen in fünf Feldern: Preußen, Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern. Auf den andern Seiten ſind die andern, ſämmtlich in zartem Alter verſtorbenen Kinder liegend dargeſtellt, mit dem Todtenkranz geſchmückt. Die Knaben in Rüſtung. Nirgend fehlt das beſchriebene Wappen. Die eingegrabenen Namen ſind:

*) Lilienthal. S. 35.

Digitized by Google

Katarina. Lucia Dorothea. Lucia. Albertus. Fridericus Albertus. Auf der Deckplatte neben einander gelagert, das auf Kissen ruhende Haupt gen Osten, befinden sich zwei lebensgroße Standbilder, der in Rüstung angethane Herzog und seine erste Gemahlin ihm zur Linken *). An die Füße lehnen sich das große markgräflich brandenburgische und das königlich dänische Wappen **).

Die drei folgenden Leichensteine liegen neben der Tumba.

92. **Bischof Kubal.** Zwei Bischöfe in Lebensgröße, stehend in einer Architektur-Einfassung von bezinnten Gebäuden. Die Zeichnung ist nur in die Oberfläche eingeritzt. Auf zwei Rändern die sehr deutliche Schrift:

---

*) Wahrscheinlich wurde Dorothea und nicht die mit ihm zugleich bestattete Gemahlin hier abgebildet, da jene eine Königstochter war. Daß sie sich zur linken Seite befindet, mag Sitte und Gebrauch gewesen seyn, wenigstens finden wir dasselbe bei allen Grabmälern, auf denen die Bildnisse von Mann und Frau angebracht sind.

**) Es möge hier die Stelle aus Albrechts I. Testament Platz finden, die sich auf die Erhaltung eines von ihm beabsichtigten Monuments bezieht.

„Dieweil Wir vor uns und unsere liebe Gemahl und Kinder, uns ein Begräbniß in der Thumkirchen der Stadt Kneiphof-Königsberg, der Orte auch unser vorige herzliebste Gemahel, unsere liebe Kinder, auch andere unsere liebe Getreue christlich begraben, erwählet und aufrichten lassen, so wollen Wir, daß da Wir unser Leben in diesen Landen beschließen, unser Leib auch daselbst vorwahret und hingelegt werde."

„Zu solchem unser Begräbniß, auch Erhaltung des Baues an der jetzt genannten Thumkirchen, oder wenn man es nicht darzu bedarf, zur Erhaltung des Predigstuhls bescheiden Wir, daß jahrjährlichen und ein jedes besonder unaufhörlich zu ewigen Zeiten aus unser und unser Erben Rentkammer ein hundert Gülden, je dreißig Groschen vor einen Gulden gerechnet, gegeben und geliefert werde." Privilegia Der Stände deß Herzogth. Preußen. Brunsbergae 1616. S. 73.

Digitized by Google

Ter lege. C. prius M. supra XC.
volvito septem Augustin festo (1397)
cubal obitus memor esto octavi
sambo presulis ecclesie.

Iſt Kubal (Kuwal) etwa mit ſeinem Nachfolger auf dem Stein abgebildet, da jener zwei Jahre vor ſeinem Tode reſignirte *)?

93. **J. Bunderen.** In der Mitte ein Monogramm. Um den Rand folgendes lesbar:

Anno domini MCCCLXXXI feria secunda in roga . . . . . gerdrudis relicta iohannis bunderen (?) que anime requiescant in pace.

In dem Theil der Kirche das alte Grabmal eines Ehepaars anzutreffen, der, wie es ſcheint, urſprünglich nur zur Ruheſtätte der Hochmeiſter und Biſchöfe beſtimmt war, iſt eben ſo auffallend, als es die Annahme wäre, daß der Stein von einem andern Orte in ſpäterer Zeit dahin gebracht wäre. Der Stein verewigt demnach das Andenken eines Mannes, der ſich um die Kirche ein beſonderes Verdienſt erworben und welches Verdienſt könnte aus dem mitten im Stein eingehauenen Monogramm beſtimmt werden, das einem Steinmetzenzeichen ähnlich ſieht. Johannes Bunderen (Burn, Born) wäre demnach für einen in der Steinmetzenzunft eingeweihten Meiſter und für den Erbauer der Domkirche zu erklären. Allein ſolche Monogramme wurden nicht allein von Steinmetzen geführt, ſondern waren überhaupt Zunftzeichen, wie dies bereits bei der Anführung der Kaufmanns-Signethen berührt iſt (S. 131.). Nach dem,

*) Jahrbücher Johannes Lindenblatts. Königsb. 1823. S. 101: „In dieſem Jahre (1395) reſignirte Herr Kuwal das Biſchthum zu Samland Herrn Heinrich von Sefeld unde ward gekronet zu Biſchof uf S. Jacobs tag."

Digitized by Google

was im Eingange gesagt ist, darf nach einem Baumeister der Domkirche nicht gefragt werden.

94. **Bischof Johannes.** Sehr großer beinahe quadrater Leichenstein. Mit größerem Recht als jener Johannes ist dieser, schon nach der Grabschrift, als der Erbauer der Domkirche anzusehn. Von der Randschrift ist leider nur folgendes zu entziffern:

Trecentis. Mille.
Q . . . . . Ille. Presul. Johanes. Prepar . . . Norte.
. . . . . Que.
Fuit. Ista. Polita. Fundavit. Ecclesiam. Quem. Protege. Virgo. Maria.

95. **Bischof Jacobus.** Leichenstein vor dem Marmor-Epitaph Albrechts I. Eingeritzte Figur des Bischofs. Randschrift:

M: tria C. pone s (e x a g) inta duo deme (1358) vt pater hic quintus presul iacobus iacet vitiis infavet a . quere deus illius miserere providus in rebus verax multisque diebus *).

5. Die Todtengrüfte mit den Särgen.

Im J. 1726 wurden die fürstlichen Begräbnisse auf Befehl der Regierung untersucht, die an 100 Jahre verschlossen gehalten waren. Der damalige Kirchenvorsteher und Rathsherr Melchior Lübeck nahm Veranlassung, in einem Nachtrage zu Lilienthals Beschreibung des Thums über die Grüfte und die Aufschriften der Särge Auskunft

*) Das Undeutliche der Inschriften liegt wohl in dem fruchtlos zwangvollen Bemühen, die Jahreszahlen in Verse zu bringen, wie es damals Sitte war. So heben die Denkverse auf die Schlacht bei Rudau, die damals gemacht seyn sollen, also an: „C tria Milleno sub anno septuageno.“ Henneberger. S. 404. Die sechs letzten Worte obiger Inschrift bilden einen leoninischen Hexameter.

Digitized by Google

image
not
available

brecht I. Nr. 87 und 91. Anna Maria, seine zweite Gemahlin. Nr. 88. Ihre blind geborne Tochter Elisabeth, welche 1596 starb.

Albrecht Friedrich und Wilhelm Friedrich, die als Kinder 1580 und 1586 verstorbene Söhne des Markgrafen Albrecht Friedrich.

Die Markgräfin Elisabeth Nr. 86.

Südliche Gruft.

96. **Albrecht Friedrich, zweiter Herzog von Preußen.** Ein großer Sarg von Zinn *). Auf dem Deckel **):

Albertus Fridericus Marchio Brandenburg. Dux Prussiae &c. natus est die XXIX. Aprilis in arce Nevenhaus inter horam VII. & VIII. vespertinam Anno M:D:LIII. nuptias celebravit cum Illust. Maria Leonora Wilhelmi Ducis Juliacensis filia natu maxima Die XIV. Octobris. anno M:D:LXXIII. Mortuus est die XXVII. Augusti post horam XII. nocturnam in arce Fischhausen anno M.DCXVIII.

Als Funfzehn hundert funffzig drey
Nach Christi Gburt man zehlet frey
wurdt Marggraff Albrecht Friederich
in Preußen gborn ans tages Licht.
Maria Leonora zartt
sein Gemahl im drey und siebnzigsten ward
Im sechszehn hundert achtzehndn Jar
sein Leben seelig endet gar.

---

*) Ueber den Verfertiger der Zinnsärge aus dieser Zeit dürfte uns vielleicht folgende Stelle Auskunft geben. Fuchs, Elbing. II. 211: „Der Sarg (des 1628 verstorbenen Grafen von Thurn) ward in einen zinnernen gelegt, der in Königsberg von Christoph Gruneberg verfertigt worden und 200 Rth. gekostet hatte." Es waren daran Armaturen und eine Fülle von Inschriften.

**) Nach Lübecks Angabe sind die folgenden Inschriften abgedruckt.

Digitized by Google

97. **Maria Eleonora, ſeine Gemahlin.** Sarg von Zinn. Auf dem Deckel:

Maria Leonora Duciſſa Pruſſiae nata eſt XV. die Junii hora I. nocturna anno M.D.L. nuptias celebravit cum Illuſtriſſimo Principe D. Alberto Friderico in Pruſſia Duce &c. XIV. die Octobris Anno M.DLXXIII. Mortua eſt die XXII. May circiter I. & II. horam nocturnam anno MDCVIII.

Alß Funffzehn hundert funffzig Jahr
nach Chriſti Gburt gezehlet war
Maria Leonora zart
Fürſtin in Jülich gboren wardt.
wurd Hertzog Albrecht Friedrichen
vermählt im drey und Siebntzigſten.
Als man ſchrieb ſechtzehn hundert 8
ihr Leben ſeelig ſie vollbracht.

98. **Anna, ihre Tochter und Gemahlin des Kurfürſten Johann Sigismund von Brandenburg.** Sarg von Zinn.

D. O. M. S.

Anna Marchioniſſa Brandenburgica, Duciſſa Boruſſiae naſcitur Regiomonti Borufſorum anno 1576. 3. Julii Patre Alberto Friderico Marchione Brandenburgico & Boruſſiae Duce matre vero Maria Eleonora, Juliae, Cliviae, Montium, Duciſſa. Nupſit Johanni Sigismundo Marchioni Brandenburgico feſtivitate nuptiarum, Regiomonti anno 1594. 20. Octobris peracta & celebrata. conceſſit vero Zechlinum cum Sereniſſimo marito Ao. circiter 1598. quem ibidem aliquot annis proſpere & feliciter peractis multiplici partu honoratum condecoravit. anno 1595. 3. Novembr. Auſpicatiſſimo nixu edidit primo genitum Georgium Gvilielmum modernum Electorem, quem clementiſſimus Deus omni felicitate proſperum & diu incolumem eſſe jubeat. anno 1598. 17. Mart. Annam Sophiam Ducis Brunsvicenſis ac Lunaeburgenſis conjugem, & ſequenti 1599. 11. Novembr. Mariam Eleonoram nunc Reginam Auguſtiſſimam Svecorum, & Catharinam adhuc innuptam Ao. 1602. 28. May enixa eſt. Ultra enumeratam prolem auxit Dominum Maritum tam maſcula, quam foemina ſoboie, utpote Joachimo Sigismundo Marchione Brandenburgico & ordinis equitum divi Johannis in Marchia, Pomerania,

Digitized by Google

Saxonia & Vandalia Magiſtro 1603. 25. Julii. Agnete 1607. 31. Auguſti. Johanne Friderico 1607. 17. Auguſt. & Alberto Chriſtiano 1609. 7. Martii. Sed hi omnes ad ſuperos quisque fatali conſtituto tempore pie & optato demigrarunt. Zechlino derelicto cum Domino marito, patre ejus Joachimo Friderico Electore Brandenburgico defuncto Coloniam ad Spream ſe contulit, marito Electoralis dignitatis & provinciarum adminiſtrationem 1608. 18. Junii capeſſente: quo defuncto Ao. 1619 20. Decemb. in viduitate permanſit. Poſt Rege Svecorum Sereniſſimo Guſtavo Adolpho optatas filiae Mariae Eleonorae nuptias celebraturo, ſponſam Regiam periculoſo ſatis itinere ſuſcepto in Sveciam comitata eſt Ao. 1620. inde à Rege Illuſtriſſimo genero & Regina filia Anno 1621. in Marchiam Brandenburgenſem reverſa apud ſereniſſimum Electorem Georgium Gvilielmum in ſede Electorali Coloniae ad Spream ſemper permanſit, donec fatis ita volentibus ibidem inſperato ac Petechiali morbo lethaliter correpta, quo menſe dimidio amplius conflictata inter ſuſpiria & medias preces parietesque aulicos pie & placide expirare & anno 1625. inter 29. & 30. Martii noctu hora prima animâ in beatorum numerum recepta exuviis vero Regiomontum Borufforum verſus in cryptam avitam, quoniam ita fieri ultima ſua voluntate juſſerat, translatis & reconditis. Pie defuncta Electoriſſa morum Principalium cultusque divini in agnita Religione ſe praeſtitit ubique ſtudioſiſſimam, dominum maritum morigeram & amicabilem: in liberos blandam & maternè providam, in miniſtros & panperes beneficam, mundanarumque rerum obſturata diem ſuum obiit, poſtquam vixerat Annos 48. menſes 8. dies 26. Cujus Dnelſſae piis manibus aeternam quietem ex debito obſequio moeſti apprecamur omnes.

99. Kurfürst Georg Wilhelm. Ein ſehr großer zinnerner Sarg, geſchmückt mit Kurhut, Zeptern, Adlern u. ſ. w. Auf dem Deckel:

Sereniſſimus atque Potentiſſimus Princeps & Dominus Dominus Georgius Wilhelmus Marchio Brandenburgenſis ac Rom. Imp. Archi Camerari: Princeps Elector Pruſſiae Juliae Cliviae Montium Stetini Pomeraniae & in Sileſia Croſſae Dux Burggravius Noribergenſ. Princeps Rigiae Comes Marcae & Ravensburg Dominus in Ravenſtein &c.

Digitized by Google

An den Seiten des Deckels:

Natus Coloniae ad Svevum Anno Chriſti cIↃ IↃXCV. die III. Nov. St. Vet. inter III. & IV. veſ. Patre Johanne Sigismundo tum Marchione poſtmodum Principe Electore Brandenburgico matre Anna Alberti Friderici Marchionis Brandenburgici Ducis Pruſiae II. &c. & Mariae Eleonorae Ducis Juliae, Cliviae, Montium filia. —

Prima aetate in ſtudiis Principe dignis tam in aula Patris & avi quam Academia Francofurtenſi acta ann: cIↃ IↃCXII. D. Matthiae Rom. Imp. Electioni interfuit. Anno mox ſequente Ducatuum Juliacenſium quorum ampliſima hereditate mater familiam Brandenburgicam auxerat adminiſtrationem pro patre capeſſivit. —

Anno cIↃ IↃ C XVI. die XIV. Junii ſtyl. vet. Heydelbergae thori ſociam ſibi junxit Eliſabetham Carolottam Friderici IV. Comitis Palatini ad Rhenum Principis Electoris &c. & Ludovicae Juliannae Principis Aurlacae &c. filiam Heroinam pietate in DEum Condolentia & beneficentia in afflictos Inter primas nunc viduam moeſtiſſimam. —

Ex qua genuit filios quidem Fridericum Wilhelmum ſucceſſorem quem divina Clementia omni felicitate cumulatiſſimum diu rebus praeeſſe ſinat. & Johannem Sigismundum tertio poſt nativitatem menſe terris ereptum filias autem Ludovicam Carolottam & Hedwigem Sophiam. —

Patri in Electoratu ſucceſſit Anno cIↃ IↃCXIX. Dux Pruſſiae inveſtitus Anno cIↃ IↃCXXI. omnis ſui regiminis turbatiſſimo tempore animi fortitudine cui nihil imperium eſſe per ſymbolum dictabat ſingulari prudentia admirabili ſolertia incredibili moderatione id effecit ut ſubditi quantum per fatalem temporum injuriam licuit tuti eſſent Pruſſiae certe eam, qua diu gaudeat pacem procuravit. —

In arce Regiomontana anno cIↃ IↃCXL. die XX. No. St. Vet. Hor. inter VI. & VII. ves. poſtquam vixiſſet ann XLV. dies XVIII. Hor. III. morbo inceſſabili enervatus inter ſuſpiria & preces puriſſimas in Deum & ſervatorem JEſum Chriſtum fidei Documento non uno dato animam coelo reddidit Princeps pius, juſtus, clemens ſuorum amans.

100. Luiſe Juliane, Schwiegermutter Georg Wilhelms. Großer zinnerner Sarg.

Digitized by Google

D. O. M. S.

Serenisfimae. Principis. Aloisiae. Juliannae. quod. condi. potuit. Quae. Gvilielmo. Auraico. Invicti. animi. Principe. &. Carlota. Barbonia. Monpenferia. Regii. francorum. fangvinis. traduce. Parentibus Delfis. Batavorum. pridie. Cal. Apr. Anno. Juliano clɔ Iɔ LXXVI. nata. ferenisfimo. Principi. Friderico IV. Palatino. S. Rom. Imp. Septemviro. Dellenbergae. celebri. Naffoviorum. Caftro. Anno. clɔ Iɔ XCIII. collocata inde. Heidelbergam fedem. Electoralem. tradneta. octies. prole. in. utrumque. fexum aequo. distributa. Auguftam. domum. Palatinam. beavit auxit. eamque. in. ferenisfimo. Principe. Friderico quinto. Bohemiae. Rege. & S. Rom. Imp. Septemviro Regiae. Magnae. Britanniae. In. Aloisia. Bipontinae. in. Elisabeta. Carlota. & Ludovico. Philippo. Electoriae. Brandenburgicae. familiis splendidisfimis. innexam. vidit. Catarinam. Sophiam asfidnam. vitae. comitem. habuit. Annam. Eleonoram. Mauritium. Chriftianum. &. Ludovicum. Gvilielmum. Principes impuberes. amisit. praemisit. dein. Friderico. quinto. Reg. B. M. & Aloisiae. Bipontinae. Inperfles. fuit. cetera. proles. ipfi. Nepotes. neptesque. 31. ex. Friderico. Rege. XIII. ex Ainisia. Bipontina. VII. ex. Elisabetha. Carlota. Brandenburgica. IV. ex. Ludovico. Philippo Palatino. Simerensi VII. fufrepit conjugii felicitatem. XVIII. annis. experta fuit. ex. en. viduitatem. Friderico. IV. Septemviro. Rebus. humanis. exemptn. Anno clɔ Iɔcx. quam. aoimn. inter. prnfpera. &. adverfa. Rerum. erecto. &. fibi femper. conftante. Heidelbergae partim. partim. Lutreae. inclita. Vofagi. civitate. florente Palatinatu. exegit. Eodem. funeftn. bello. Implicitn. à. Serenisfimis. Principibus. Electore. Brandenburgico genero. filiaque. in Marchiam. invitata. Berolini. Marchiae. Metropoli. primo confedit. pnfi. turbatis. invicinia. rebus. Regiomonti. Borussorum. inter. utrinsque & dein ferenisfimi. Electoris. Friderici. Gvilielmi. ex filia nepotis. amorem. cultum. officia. ortenninm. exegit. donec. fatali. aliquot. dierum. morbo. pridie. Non. Mart. Anno. clɔ Iɔcc Lxv. extincta. aetatis. annos. LXIIX. citra. pancos. dies. explevit. dierum. mundique. fatura. calcatis. magno. animo. omnibus. feruli. injuriis. & triumphantem. animam. atque. in. ipfo. agone. fupra. caduca. rerum. fe. attollentem. coelo. unde. orta. transcripfit. terrenorum. omnium. contemptu. alternas. lubricae. fortis vices. ulta. hostibus. virtutem

Digitized by Google

image
not
available

104. **Anna Maria Radziwill.** Nr. 89. Kupferner Sarg von ähnlicher Beſchaffenheit.

Hic quieſcit Illuſtriſſima & Celſiſſima Anna Maria Radzivilia Dei gratia in Byrſe, Dubynki Sluko & Kopyl Dux S. Rom. Imp. Princeps, Domina hereditaria in Nevel & Sebieſch Illuſtriſſimi & Celſisſimi Principis Bogusiai Radzivili Magni Ducatus Lithuaniae ſtabuli Praefecti & Sereniſsimi Brandenburgici &c. &c. &c. in Ducatu Pruſſiae adminiſtratoris generalis Conjux nata die 20. Mart. M.DC.XL. Denata die 24. Mart. Ao. MDCLXVII.

105. Kleiner hölzerner Sarg, 1819 hier beigeſetzt, mit der Aufſchrift:

Hier ruht der Sohn des Prinzen Wilh. v. Preuſſen und der Prinzessin (Marianne) zu Hessen-Homburg. Den 30. August 1809 kam er todt zur Welt.

Gruft unter dem mitten ſtehenden Denkmal.

106. **Sigismund, Markgraf von Brandenburg, Statthalter Preußens.** Zinnerner Sarg. Auf dem Deckel:

Illuſtriſsimus Celſisſimusque Princeps ac Dominus Dns. Sigismundus Marchio Brandenburgenſis in Pruſſia Stetini Pomeraniae Caſſubiorum Wandalorumque nec non in Silesia Croſnae Carnoviaeque Dux Burggrabius Noribergenſis Princeps Riglae &c.

An den Seiten:

Natus Patre Johanne Georgio March. & Elect. Brandenburg. matre Elisabetha Joach: Erneſti Princip. Anhaltini filia Colon. ad Svev. Anno Chri. M.D.XCII. 20. Novembr. inter II. & III. matut. —

Adoleſcentiam & Juventutem In honeſtis ſtudiis peregrinationibus & militaribus expeditionibus Aula praecipue Sereniſſimorum Princip. Electorum Brandenburgenſium egit. —

Vitam omnem Sereniſſimae ſuae familiae & publico communis patriae bono variis legationibus ſoepe Serenis. Princ. Electoris intimis conſiliis adhibitus & vicariatu functus impendit. —

Digitized by Google

image
not
available

J. Melhorn.

Nobilitate generis, cultu ac morum probitate in exemplum Dominus Joh. Melhorn, Civit. Cniph. Conſul, qui ſolum ad bene merendum natus, mellei nominis haud immemor, nulla unquam re niſi moribundo nocuit, in beatas piorum ſedes A. P. N. in carne verbum 1697. d. 18. Febr. translatus, aevo jam fruiturus ſempiterno, ſepultum hic ne quaere Viator, pietate, probitate, virtute inter aeternas mentes, in terris vivit memoria, fama, gloria.

poſuit Joh. Jac. Melhorn, L. L. Stud. 1705.

Maria v. Hagen, geb. Vermohlen, 1649. d. 25. Sept. geb., ſtarb 1698. d. 7. Sept. und deren Mann Joh. von Hagen, geb. 1649, ſtarb 1700. d. 11. Okt.

Barbara Rumbaum, Gattin des Casp. Cunradi, Phil. et Medic. Doct. Physici Breslav., geb. 1605. d. 25. Jan., ſtarb 1685. d. 19. Nov.

R. v. Tiefenbrok.

Anno 1648. d. 4. Junii aet. 64. in ſpem ſemper laetae reſurrectionis, ſequeſtro datum hic eſt exanime corpus Dni. Rotgeri à Tiefenbrok ex nobiliſſima in Weſtphalia Tiefenbrokiorum familia oriundi, ſinceriſſima ſui parte coelo recepta. Cujus viri nomen nominaſſe eſt cuncta enumeraſſe, quae in hominem prorſus cultorem DEI, pie munificum ac plane candidum apte conquadrent. Quisquis es haecce legens tecum exputa, quam deſpreta res homo ſit, ſi ſupra mortalitatem fortunae illam pilam non adſurgat, abi lector ac fidera deſidera.

Luctu rere luctu ebrius f. avunculo
Rotgerus zum Bergen,
Regius Secretarius, Hereditarius in Brasnekau.

M. Witten und D. Konowen.

Vir Nob. Dnus. Henricus Witte ejusque gener Dn. Daniel Konow, ob religionem, pietatem, ſolertiam, fidem, caeteraſque animi & corporis dotes Patribus conſcriptis adſcripti, de medio fortunae ac virtutis curſu immatura morte erepti, nec non cum uno nepote, bina neptis ſub hac quam calcas terra Viator commiſtos cineres condi voluerunt Henr. Witte

Digitized by Google

image
not
available

Corpus humo tegitur,
Fama per ora volat,
Spiritus astra tenet.
Marito & Patri, pios cineres venerati, Vidua
& Filii inconsolabiles pp.

An der Südmauer der Kirche befanden sich ehemals mehrere Epitaphien und Erbbegräbnisse. Erhalten sind nur folgende zwei:

107. **Sara Brigelius.** Eine an die Mauer befestigte Steinplatte:

Me Innae vidit regio celeberrima nasci
Patre bono, quamvis paupere, Matre bona
Principis haec Sophiae, qua compare Marchio gaudet
Magnanimus, nutrix officiosa fuit
Reddidit illa vicem miserae mihi, matre sepulta
Meque pia semper juvit et auxit ope.
Donec in has ipsam terras comitata secundo
Sidere Brigelio sum sociata meo.
Viximus unanimes, Lachesis disjunxit amantes,
Invida Brigelium Christe tuere memm.
S. A. F. R. ob. 1595 *).

108. **Kindlersches Erbbegräbniß** neben der Sakristei. An der Vorderseite befinden sich vier ionische Pilaster. Auf dem Giebel liegende Figuren, in dessen dreieckigem Felde ein Wappen. Zu beiden Seiten des Eingangs zwei Steinplatten mit folgenden Inschriften:

1) Hier Ruhet Herr Michael Kindler. Kauff und Handels Mann Gebohren in Thüringen den 11 Jenne. Anno 1666. Gestorben den 11 Sept. Anno 1735.

2) Hier Ruhet Herr Heinrich Kindler Kauff und Handels Mann Gebohren in Thüringen den 7 Juny Anno 1668 Gestorben den 9 Jan: Anno 1723. Frau Regina Kindlerin. Geborne Conradin in Elbing Gebohren den 1 Martz Anno 1675 Gestorben den 8 Jan: Anno 1749.

*) Lilienthal. S. 75. Die Jahrzahl fehlt.

Digitized by Google

image
not
available

G. Schmidt.

Honesta conditorii cura ceu meta religiosa pariter ac fatalis GODOFREDI SCHMIDII, Ser. Elect. Brand. Consil. & suorum exstructa A. 1685.

* * * * * * * * *

Sereniss. Elect. Brand. à Consiliis aulicis & status Prussiae rerumque feudalium à Secretis GOTTFRED SCHMIDT, conspicuis Sedini Pomeraniae An. 1641. d. 1⅓. Jan. natus Parentibus, A. 1700. d. 5. Januarii pie denatus vitae parem memoriam posteritati ipse vivus commendavit.

2. An der Nordseite.

Eine Mauer verbindet nordwärts die Kirche mit dem nächststehenden Gebäude, dem domherrlichen Bibliothekarienhause *). Dieselbe, mit Pilastern geschmückt, enthält zwei Thore, von denen das eine in den Bischofshof, das andere ins Collegium Albertinum führt. Die versehrte Inschrift des Architravs, die sich auf die Stiftung der neuen Kirche oder auf die Erhebung der Kirche durch die Gründung der Hochschule **) bezieht, ist folgende: Et (gentes nach Luther: Heiden) afferent filios tuos (Sionis) in ulnis et filias tuas super humeros portabunt. Et erunt reges nutrices tui et reginae nutrices tuae. Esaias. (49, 22—23.). Geschweifte Giebelaufsätze schmückten vor dem J. 1820 die

---

*) Laut einer Verkaufs-Urkunde vom J. 1699. — Hausnummer: 335.

**) „Es ging Brismanns (des Freundes von Luther, in dem zuerst der Gedanke zur Anlegung der Universität aufstieg) vornehmste Sorge dahin, daß er die Kirche mit Pflanzschulen versorgen mögte." Erl. Pr. III. 208. Lilienthal eröffnet seine Beschreibung mit einem Sonett, dessen erste Verse:

„Ansehnliches Gebäu, so Kneiphoffs Mauren ziert,
Wo Gottesfurcht den Sitz, zum Troste vieler Frommen,
Wo auch Gelehrsamkeit den schönen Platz genommen,
Wo Christus wird gelehrt, wo Christus wird studirt!"

Digitized by Google

image
not
available

der Zeit erhalten, da auf dem Collegienplatz der alte Kirchhof war. Drei steinerne Epitaphien, nicht weit von einander, werden an der Nordmauer der Domkirche entdeckt.

110. **M. Stojus.** Neben dem vom Collegienplatz in die Kirche führenden Eingange. In einer Vertiefung ist ein Skelett abgebildet. Die Inschrift hat eine, das 16. Jahrhundert charakterisirende, Einfassung. (Vergleiche Nr. 61.)

Mat. Stojus. ii. par. P.
Hoc in vestibulo Parentis ossa
Mathiae sita Stoii quiescunt.
Qui raptus puero mihi trienni
A sudore Britannico viriil
Adhuc integer & vigens senecta
Sedes nunc Pius incolit beatas.
E libris quoniam eruit Lutheri
Christum traditionibus sepultum
Papae, cum viduam duosque natos
Censu paupere me meumque fratrem
Liquit praesidio parentis orbos,
Quos ficut DEus haetenus benigne
Tutatus patrio favore texit,
Posthac sic etiam regat precamur
Et faxit veluti parens honesti
Civis nomen in hac reliquit urbe,
Cumque illi fuerit deinde visum.
Dicamur quoque nos boni piique.
Istos ad cineres ut aggregemur
Sinu molliter in suo reponat. etc.

M.D.LXXI.

111. **C. Preys.** In dem viereckigen Raum, den Pilaster mit dem Gebälk einschließen, zwei Wappen: Christophori Preys Pannonii a Springenburg und Euphemiae Stolpianae Chr: Pannonii coniugis. Die Inschrifttafel mit einem dreieckigen Giebel bildet die Attika. Ein Verzierungsstreif ganz zuunterst um die Figur eines Cherubimko-

Digitized by Google

image
not
available

cipum Boruſſiae Archiatro, & Profeſſori Academiae Regiomontanae praecipuo, Catharina ſoror, uxor Domini Balthaſaris Hartmanni poſuit.

Der öſtliche Theil des Collegienplatzes, von alten Linden beſchattet, war bis zum J. 1534 abgeſondert und gehörte zur kneiphöfiſchen Schule, welche hier eine Zeitlang geſtanden *). Als der Doctor Brismann den Remter der biſchöflichen Wohnung räumte, wo er ſchon 1524 jungen Leuten Vorleſungen hielt und namentlich die Epiſtel S. Pauli an die Römer erklärte, ſo ward die Schule dorthin verlegt **). Dagegen ward auf dem gewonnenen Platz neben der Kirche 1541 ein Archipädagogium erbaut, das nicht mehr vorhanden iſt. Dies Gebäude war wahrſcheinlich Grund, der, drei Jahre ſpäter geſtifteten, Univerſität ihren Sitz neben der Domkirche anzuweiſen. Hier baute die verehrungswürdige Markgräfin Dorothea einen Theil des Collegium von ihrem Leibgedinge ***).

---

*) Erl. Pr. III. S. 355. IV. S. 789.

**) Siehe die dritte Anm. zu S. 47. Die Annahme, daß der Remter (Refectorium Canonicorum) auf dem Collegienplatz geſtanden, Erl. Pr. IV. S. 789. wird durch das oben Bemerkte widerlegt.

***) Henneberger S. 178: „ein Theil des Collegii, darin die Communität noch iſt.“ Ueber die ſchickliche Wahl des Platzes zur Univerſität heißt es, Erl. Pr. IV. S. 792, alſo: „Zu geſchweigen, daß er ſchon vorhero gelehrte Häuſer in ſich begriffen, auch das Pädagogium daſelbſten geſtanden, ſo iſt dieſer Ort theils ſo wohl gelegen, theils verhindert das von einer Seite vorgebaute Kirchen-Gebäude, daß kein Geräuſch, kein Tumult die Studirende ſtören, noch einiger Auflauf auf den Straßen ihnen verdrüßlich fallen kann. Da ferner der alte und neue Pregel ſich hinten bei dem Collegio vereinigen“, — — ſo kann man „bei Feuersbrünſten geſchwinde Hülfe haben; die Studenten können durch die ſchöne Ausſicht das Gemüth ermuntern. Es iſt aber von dieſem Collegienplatz zu merken, daß er von Alberto, dem hochſel. Stifter der Akademie, zu einem Aſylo gemachet, alſo, daß wenn jemand ſich auf denſelben retiriret, er von den ihn ver-

image
not
available

Gering erscheint dagegen, was in späterer Zeit zu ihrer Ausschmückung gethan ward. Scheffner, v. Hippel's abtrünniger Freund, rühmt sich in seiner Lebensbeschreibung, im J. 1809 auf den Gedanken gekommen zu seyn, „das ganz unbrauchbar gewordene Professorgewölbe in einen Spaziergang für die auf dem Collegio Albertino Wohnenden und andere Bewegungsbedürftige zu verwandeln und bei der Gelegenheit auch etwas zu Kants Andenken zu stiften. Es wurde zu dem Ende die 136 F. lange und 15 F. breite Gallerie mit Ziegeln ausgelegt." „Ob es nun gleich", sagt derselbe, „in der Malerei abgeschafft ist, den Personen Zettel in den Mund zu geben, so hab' ich doch über den Haupteingang mit großen Buchstaben Stoa Kantiana und inwendig in eben der Art das aus meinem schlechter gerathenen Hexameter und Pentameter vom Staatsrath Süwern verwandelte Distichon setzen lassen:

Hier von den Geistern umschwebt ehrwürdiger Lehrer der Vorzeit,
Sinne, daß, Jüngling, auch dich rühme noch spätes Geschlecht" *).

In der Stoa Kantiana befinden sich drei Denkmäler.

113. **Elisabeth Behm.** Eine Steinplatte an der Westseite.

Monumentum amoris et reverentiae, quod matri dilectissimae, Elisabethae Behmiae, natae Regiomonti Borus. D. XVII. Januar. A. MDCLXVIII, patre Bernhardo von Sanden. S. Theol. D. et Prof. primar. S. R. M. in Borussia episcopo ac concionat. aulic. supremo, matre Elisabetha Bockia, Michaelis Behmii, S. Theol. D. Consist. Pomesan. Assess. primar. Dioeces. Holland. Archipresbyteri a D. XV. Mai. A. MDCLXXXV. ad D. XXIV. Mart. A. MDCCII fidae conjugi, hinc XLIV. ferme annis LXXVII. mens. XI. die B. II. in urbe natali D. XIX. Decemb. A. MDCCXLV. denatae

*) Scheffner, Mein Leben. Königsb. 1821. S. 305.

Digitized by Google

image
not
available

Hagemann nach Königsberg. Derselbe hatte sich durch weibliche Figuren von zarten Formen einen Ruf erworben. In dem Jahre 1802, da Kants Büste in der damals stattfindenden Ausstellung der hiesigen Kunstschule gesehn wurde, fand eine Najade von ihm in der Berliner Ausstellung den einstimmigsten Beifall. Hagemann lebte in Rom, wohin er sich nachmals begab, in freundschaftlichem Verkehr mit Thorwaldsen. Nicht war es ihm beschieden, die Erwartungen zu erfüllen, die man von ihm hegte. Als Mitglied der K. Akademie der Künste starb er im J. 1806 im Jünglingsalter. — Kants Büste gehört nicht zu des Künstlers gelungenen Arbeiten. Als er den Philosophen fragte, ob er ihn ganz treu nachbilden sollte, so erwiederte dieser: „So alt und häßlich, wie ich nun bin, dürfen Sie mich eben nicht machen" *). Hagemann indeß vergaß diese Mahnung, als er das Brustbild modellirte, und hob das Unschöne der unteren Gesichtstheile sogar über die Gebühr hervor **).

Die Büste ist von weißem carrarischen Marmor, der Untersatz von grauem schlesischen Marmor mit der Inschrift:

Immanuel Kant. Sapienti amicorum pietas.

Nach Müllers anfänglichem Plan (im April 1804) sollte das Denkmal in der Domkirche und zwar „rechter Hand von dem Altar an der Wand, die das Professorgewölbe scheidet", aufgestellt werden. Zur Verschönerung des Platzes hatte der verstorbene Prof. Breysig es übernommen, eine Perspective in Fresco zu malen.

---

*) Scheffner a. a. O. S. 264.

**) Wie charakteristisch er das Wesen des Greises aufzufassen verstand, soll eine in Königsberg gemachte Zeichnung (ein Werk de la Moutarde auf andere Weise) darthun, die Kanten darstellt, wie er bei Anwesenheit seiner Tischfreunde den Senf zubereitet.

Digitized by Google

image
not
available

Nach zehn Jahren wurde die Büste wiederum von hier entfernt und befindet sich jetzt im großen Hörsaale.

„In der Periode, welche dem Erscheinen der kritischen Werke Kants vorangling, war eine gar zu bequeme Art des Philosophirens herrschend geworden. Männer von gutem Willen und von sehr ausgebreiteter Gelehrsamkeit, die aber die Gefahr scheuten, sich im Denken unnütz anzustrengen, setzten solche Grundsätze in Umlauf, die leicht gefaßt und leicht genutzt werden können. Hume's Einwürfe gegen die Realität des Causalbegriffs erregten bis auf Kant mehr Staunen als Denken; Lambert und Plouquet wurden wenig gelesen; und selbst des vielgepriesenen Leibnitz Lehre von den Monaden und von der prästabilirten Harmonie hätte man gern entbehrt."

„Kant ward durch Hume beunruhigt; die Aufregung, die Er empfangen, auf die Er zurückgewirkt hatte, erschütterte die gelehrte Welt und alle Wissenschaften. Der Eifer ward allgemein; in der Hitze des Streits aber ward Nichts anderes so bald, und so ganz offenbar, als dieses: wie schlecht für das Einverständniß in Meinungen und Wissenschaften dann gesorgt ist, wenn die Oberflächlichkeit die Streitpunkte zudeckt." „Wissenschaftlichkeit war es, wohin Kant arbeitete. Er verlangte Pünktlichkeit der Untersuchung, wenn sie auch Peinlichkeit gescholten würde. Was ist Wissenschaftlichkeit? Werfen Sie einen Blick in Kants Hauptwerke; was werden Sie finden auf allen Blättern? Immer die Frage: Woher weiß ich das? Immer das Suchen nach den Quellen der Erkenntniß."

„Wieviel ist dessen und was ist es, das ich ursprünglich weiß? Und wie kann aus dem Ursprünglich-Gewissen ein anderes, weiter ausgedehntes Wissen abgeleitet werden? Diese Fragen führen unvermeidlich auf ein Geschäft von solcher Art, wie das, worin wir unsern großen Verewigten in seinen Hauptwerken begriffen sehen; auf ein kritisches Geschäft. Zuvörderst auf die Kritik unserer eignen Vorstellungsarten." „Den politischen Reformator mag man verantwortlich machen wegen der Folgen der Aufregungen, die er beginnt; philosophische Reformen gehn das Volk nicht an, sie gelten den Denkern, sie sollen sich vollenden im Gebiete des Wissens und ihr Ziel ist die Wahrheit. Kant war kein politischer Reformator und er begehrte nicht, es zu seyn; obgleich es Thoren gegeben hat, die sich das einbildeten." „Die Ruhe und Vestigkeit, womit Kant sich innerhalb des Denk-Gebietes hielt, die Kühnheit und Entschlossenheit, womit er auf

Gemäß dem Gebot, niemand innerhalb der Stadtmauern zu begraben, beschloß Kant die Reihe der im Pro-

dieſem Gebiete taſtlos vordrang, ſo weit es möglich ſchien, dies zuſammen macht einen der großen Charakterzüge in Kants wiſſenſchaftlicher Perſönlichkeit. Seiner Kühnheit aber genügte es nicht, nur die Syſteme zu kritiſiren; Kant kritiſirte die Vernunft. Bei dieſem koloſſalen Unternehmen ſtaunten die Zeitgenoſſen.“ „Geſetzt, dieſe berühmte Kantiſche Lehre von den Antinomien der reinen Vernunft wäre ohne allen wiſſenſchaftlichen Grund: ſo würde ſie als ein ingeniöſes Spiel immer noch die Leichtigkeit und Freiheit des Geiſtes an ihrem, eben ſo witzigen als tiefſinnigen, Urheber bezeichnen. Gewiß, wer ſie nur dafür gelten ließe, der hätte ein hartes Urtheil gefället über den großen Mann.“ — —

„Die ganze Stärke ſeines erhabenen Geiſtes ſehn wir beſchäftigt in der Sorge: für alle Sittengeſetze den erſten Punkt der Verbindlichkeit, den wahren Grund der gefühlten Nöthigung, die das Wort Pflicht ausdrückt, an den Tag zu bringen. Hier iſt es vorzüglich, wo ihn Jeder bewundert, — wo ich ihn als meinen Wohlthäter ehre. Welch geſunder, welch ein reiner Geiſt, ja man möchte ſagen, welcher höhere Antrieb hat es ihm eingegeben, ſich jener Glückſeligkeitslehre entgegen zu ſtemmen, die, während ſie ſich im äußerlichen Leben gar freundlich und geſittet anſtellte, in den Tiefen des Herzens die Geſinnungen verdarb; indem ſie durch ihre Spitzfindigkeiten das wärmſte Wohlwollen und die reinſte Rechtlichkeit ſo überredend in den Verdacht des Eigennutzes brachte, daß die beſten Menſchen ihr eignes Gemüth zu verkennen Gefahr liefen. Von dieſem Unheil hat Kant die neuere Zeit erlöſt; und es iſt Schmach, wenn ſie je dahin zurückkehrt.“

„Ein Monument iſt ihm von Freundes-Hand geſetzt; nur lebhafter wird es uns mahnen an die Monumente, die er ſelbſt ſich ſetzte. Möge Niemand, und niemals, das eine betrachten, ohne zu den andern ſich hingewieſen zu fühlen! Kant hat der Nachwelt eine Aufforderung hinterlaſſen, den höchſten Ernſt der Studien nicht zu ſcheuen und der Wahrheit mit einem Eifer zu huldigen, den nur die heiligſte Liebe entzünden kann. Aber kein undurchdringliches Dunkel deckt ſeine Werke. Das iſt ein Vorurtheil, wenn die beſſern Köpfe, wenn ſelbſt geübte Freunde der Wiſſenſchaften ſich fürchten, ſeine Spur zu betreten. Ueberall bleibt dieſe Spur beleuchtet von einem Stral deſſelben Tageslichts, bei dem wir Alle ſehn; die Erfahrung iſt's, die ihm den

feſſorgewölbe Beſtatteten. Ehemals befanden ſich hier folgende fünf Monumente *).

G. Schröder.

Viator, Lege ut Lugeas! Inter has doctarum mentium exuvias Et ſuas honorifice depoſuit GERHARDUS SCHROEDERUS, J. U. Llc. Verus Themidis filius & Virtutis, Patre namque natus JCto & Senatore Hervord. Weſtph. JOANNE SCHROEDERO, Et Matre pientiſſima GERTRUDE MENTZIA, Muſis datus educandus variis in Athenaeis Elegantem fecit mixturam & elegantioris Literaturae Athenas jungens Romae nec Peripatum ſpernens, ne vel jus inter homines ſine ratione eſſet, vel ratio imperaret Imperatori. Ita Aulam prudentiae Academiam ingreſſus Magnis ſtatim ejus capitibus ad Comitia Warſavienſia Arcanorum manum miniſtravit In Coronatione Regia MICHAELIS primi Primam ſibi laborum & honorum laurum imponens, Sed perluſtrandus adhuc orbis melior, Inde *Poloniam*, *Daniam*, *Germaniam*, *Belgium*, *Italiam*, *Galliam*, *Angliam* Septem regna ſeptennii ſpatio emenſus Longe plures ſeptem artibus antiquis excolendas invenit, Adeo illae cum mundi aetate creſcunt, Quibus *linguas* varias adjunxit & mores Sed ita, ut nec lingvam fallaciis nec vitam fuco inficeret. Tam exactum ſui *Juſtitiarum* Aſtraea in *auguſta Rauracorum* Coronavit merito, ut & aliis jus diceret, Et *Sereniſſ.* noſter pulcherrimo operi coronidem imponens *Intimioris admiſſionis Secretarium conſtituit.* Ex qua ſolo colligе QUANTUS fuerit, Nam & Deorum amanuenſis Mercurius Deus eſt, Jamque ſacerrimae ſe ſpartae accinxerat *DEi amor hominum voluptas*, Nemini invidens, quod deſideratis abundaret bonis, Nemini invisus, quod illa omnibus fuerint communia. Cum ſola mors ea non tulit, ſed ut immortalitati donarentur. Nam aſtris *recepta* parte ejus

---

Stoff des Denkers beſtimmt. Nur nicht verloren in den Räumen der Erfahrungswelt war der Sinn des weiſen Mannes; es fanden zwei verſchiedne Welten gleich viel Platz in ſeinem Geiſte; ſein Beiſpiel offenbart, gleich dem des Ariſtoteles, was Alles Eines Menſchen Kraft umfaſſen, lernen, denken und ergründen kann!"

*) Lilienthal. S. 72—74.

meliore, alteram *Muſae* Quibus *Profeſſor* deſtinatus fuerat, hic condidernnt, Ut cum illas ornare non poſſet, ab illis ornaretur. Addidit monumentum hoc moeſtiſſ. Frater Frid. Schroeder, El. Br. Conſil. & Secretarius Aulae, Nat. An. cIↃIↃcXL. d. 14. Decembr. Den. cIↃIↃcLXXIIX.

Crüger (Joh. Barth.), Profeſſor der Medizin, ſtarb den 2. Novbr. 1638.

Ne neſcias ſum Lector urna Crügeri
Artes probe cunctas Machaonum docti:
Hunc alma poſtquam Leucoris dedit natum
Parentibus, quos fama conſecrat coelo,
Et orbitam virtutis uſque ſervantem
Anactoris finu excipit favens molli,
Claroque coetui medentium accenſet
Pubique gaudet deſtinare Doctorem.
At ille luctus ante filia dulci,
Qua gnata magni eum beaverat Lothi.
Dum morbidorum ſedulus vacat curae,
Bis terna triſtis luſtra computans aevi
Dansque oſſa terrae, Spiritum igneum coelo,
Chartis perenne Doctoribus nomen
Quam ſervat aliis ipſe perdidit vitam.

J. Masius.

Johannem Maſium, Holſatum, Phil. & Med. Doct. rarum eruditionis & modeſtiae exemplum Maritum chariſſ. dum in Friſia Belgioque anctas ingenii dotes heic rei literariae docendo impendit, qua pollebat jucundioris dexteritate XXVIII annos, natum cIↃcXLII. 17. Kalend. Jun. denatum cum Johanne Georgio, filio unico, bienni fatum Patris mox ſecuto cIↃcXLIII. III. Non. Junii heic reconditum, hoc ſummi deſiderii monumento ab oblivione vindicandum ſtatuit, Catharina Lothia aet. XXI. ſecundum vidua.

Klee (Caspar), Profeſſor und Inſpektor, ſtarb den 14. Septbr. 1602.

G. Loth.

Quid dubitamus adhuc! ſi ſemina jacta reſurgunt,
Solus an è tumulo ſurgere poſſit homo.
Cur olim judex nobis reſidebit in arcu,
Si non ſurget homo contumulatus humo.

Digitized by Google

In ſuae et ſuorum reſorrectionis memoriam hoc erigi curavit monumentum Georgius Lothus, Med. D. & ejusdem Prof. Prim. Sereniſſ. Elect. Brandenburg. in Pruſſia Archiater, p. t. Academiae Rector, obiit d. 26. Mart. An. 1626.

Auf dem Collegienplatz befanden ſich außerdem noch folgende Denkmäler *).

v. Brostisches, zierliches, 1701 erbautes Erbbegräbniß.

A. E. Hunnius. Leichenſtein.

AEGIDIUS ERNESTUS HUNNIUS, D. Nicolai Hunnii Superintend. Lubecenſis, & Annae Hellenbachiae filius, D. AEgidii Theolog. Witteberg. nepos, natus Eilenburgi 24. Decembr. 1614. ſtudii Theologici cauſa hanc Academiam frequentans, ſcelerato enſe male feriati hominis 14. Maji Anno 1634. laeſus, 21. ejusdem ſub horam primam pomeridianam cum vixiſſet annos 19., menſes 4., dies 24. in ardentiſſima Salvatoris invocatione animam Creatori reddidit, beatam reſurrectionem expectans:

J. und B. Coppetius.

Coppetiorum tegitur hoc ſaxo cinis,
Ambo Parentum dulce ſolamen, pari
Amore Chriſtum proſecuti ſunt, pari
Ardore doctum combiberant caſtalia,
Eccleſiarum grande victuri decus,
Sed morte juvenes occubant, ferro minor,
Livore Clothus major extincti rigent,
Coeloque juncti mortis expertes agunt.

Dn. Johannes Coppetius, S. S. Theol. & Phil. Stud. natus 7. Febr. Anno 1623. moritur 1643. aetatis ſuae 20. ann. 19 Septim. Dn. Benedictus Coppetius, S. S. Theol. & Phil. Mag. natus 1. Januarii Anno 1620. mort. Anno 1645 aetat. 20. ann. 3. Septim. Angerburgenſ. Boruſſ.

*) Lilienthal. S. 74. 71. 72.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Verschiedene Gegenstände, großentheils auf die spätere Zeit der Kirche bezüglich.

I. In den Thürmen und dem Zwischengebäude.

1. Die Glocken.

Die große Glocke im nordwestlichen Thurme. Sie hat in der Höhe 6 F. 6 Z. und im Durchmesser 6 F. 2 Z. und zeichnet sich durch einen vollen kräftigen Ton aus. Beim Läuten wird nicht die Glocke, sondern nur der Klöpfel in Bewegung gesetzt. Sie gehört zu den ältesten Werken der Kirche und ihre Erhaltung beim Thurmbrande *) gehört mit zu den bemerkungswerthen Ereignissen. der Kirche. Sie entstand zur Zeit des samländischen Bischofs Johann III., der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts dem verrufenen und dem Hungertode preisgegebenen Dietrich von Cuba folgte. Die saubere Inschrift, welche oben eine Randverzierung um die Glocke bildet, rühmt die Kunst des Meisters. Zur Trennung stellte er zwischen Anfang und Ende ein kleines Bild der Jungfrau Maria, auf die die Glocke getauft wurde. Die sitzende Jungfrau mit lang herabfließenden Haaren, mit der Krone geschmückt, hält den nackten Christknaben auf dem Knie. Stehend scheint er nach einem vorgehaltenen Apfel hinzu-

*) Zwei Glocken gingen damals zu Grunde. Faber, Taschenb. S. 43.

langen. Ein Heiligenschein ist um die Häupter von Mutter und Kind angedeutet. Die Bildung erscheint nicht ohne strenge Würde, wenn sie auch nicht von Fehlern gegen das Ebenmaaß frei ist. Der Glockengießer hat sich nicht genannt. Sein Monogramm (den oft erwähnten Kaufmanns-Signethen ähnlich) befindet sich unter der Madonna.

Maria. est. nomen. eius. hac. voce. pia. procul. pelle. fantasma. maria. Johanes. episcopus. sambien. anno. domini. I. 4. 9. 2.

Die Stundenglocke, die wie die folgenden im südwestlichen Thurme hanget, ist gleichfalls mit einer Inschrift am oberen Rande versehn, aber von ungeschickter Hand gegossen. Nur einzelne Buchstaben sind zu entziffern.

Die Viertelstunden-Glocke befand sich bis zum J. 1833 im Mettenthürmchen. Aus einer der vier Inschriften geht hervor, daß noch im 17. Jahrhundert sie gebraucht und ihre Instandsetzung für nöthig erachtet wurde.

1) Deo Gloria in Excelsis.

2) Anno 1680 Jar als ich zersprungen war hat H: Johan Boese sich beflissen Got vnd der Kirchen zv ehren mich lassen vmbgiessen.

3) H. Peter Lang
H. Henrich Treppen Haver
H. Lvdwig Brositzky
H. Clement Trosin
Christoff Holstein Gloeckner.

4) Goss mich Mateus Wilhelm Petrus.

Eine Glocke mit drei Inschriften:

1) Soli Deo Gloria. Andreas Dorling me fecit Regiomonti. Anno. 1736.

2) Itzige Kirchenvorstehere Christoph Casseburg Burger-Meister vnd Ober Kirchen Vor Steher. Wilhelm Grape. Johann Wilhelm Felbinger. Johann Regius.

3) Unter glorienser Regierung Friederich Wilhelm Koniges in Prevssen zv Zeiten des ietz dirigirenden Burger

Meistern dieser Stadt Konigs Berg, v: Koen. Tribunalsraht Hieronymi Jacobi Gruben.

Kleine Glocke ohne Inschrift.

2. Kirchenbibliothek.

Eine theologische Bibliothek, zum Gebrauch für die Geistlichen der Domkirche, ward im J. 1620 errichtet. Die Gründer waren der Diaconus M. Johann Grundius, M. Friedrich Wagnerus und der Rektor der Cathedral-Schule M. Peter Hagius. Aus Dankbarkeit für einen, von der Kirche ihr geleisteten, Dienst verehrte im J. 1701 die v. Drostische Familie (ihr Erbbegräbniß befand sich auf dem Collegienplatz, S. 298.) der Bibliothek eine Sammlung auserlesener Bücher, die an Werth 1000 poln. Gulden betrugen. Da die Zahl der Bücher durch die theilnehmende Sorgfalt der Stadt und milde Gaben immer mehr wuchs, so ging man zu Lilienthals Zeit mit dem Plan um, einen Tag in der Woche zur öffentlichen Benutzung der Bibliothek anzuberaumen, was aber bis jetzt nicht geschehn ist.

Die Bibliothek stand in dem unteren Raume des Glockenthurms. Für die Einrichtung geschah manches 1714 *) und noch mehr 1718 **). Die Bücher waren indeß in dem dunklen, und bei den kleinen Fenstern dumpfen Lokal nicht wohl aufgehoben und wurden daher 1832 an einem neu eingerichteten Platz im Zwischengebäude, unter der v. Wallenrodtschen Bibliothek, aufgestellt. Ein kleines Legat vom Kirchenvorsteher Werner (vom August 1722) ist zur Unterhaltung und Vermehrung bestimmt.

*) Lilienthal. S. 9.
**) Ecl. Pr. III. S. 476.

Die Bücher enthalte
zum Theil mit einem 1695
hannes Baptista neben dem
ist gefertigt vom königsbergi
Pietesch, der zu Hartknoc
Schloßplatz in Königsbe
berg und eine andere von
vielen Orten befinden sich hi
deren sich die Rechnungsschr
bedienten.

3. Die v. Wallenro

Der preußische Kanzler
(sein Epitaph Nr. 54.) hatte
lung angelegt, die aus 3000 2
scripte ungerechnet. Zu den letzt
die während des Costnitzer Conci
ger Johann v. Wallenrodt mit
hatte *). Mit dem Hause des
Sammlung im J. 1623 ein Raub
lust trieb den Eifer für die Wiss
strengungen. Mit großem Aufw
kostbare Bücher und Handschriften
Tode 1632 die Bibliothek den Sein

*) „Unter welchen, wie Volbrecht
cilii constantiensis Johannis v.
Lustre gemacht. Der berühmte Herrn
um dieses rare MS. seiner bekannten Coll.
Concilii constantiensis mit einzuv
Briefe, im Namen Herzogs von Braunsch
ster Herrn Johann Ernst v. Wallenrodt
dieser rare Codex mit im Feuer aufgegangen,
meister antwortet." Erl. Pr. III. S. 6

Digitized by Google

chen Verfügung, ſie als ein unveräußerliches Erbe unzertheilt zu erhalten *). Der preußiſche Landhofmeiſter Johann Ernſt v. Wallenrodt, des Kanzlers gleichdenkender Sohn (ſein Denkmal Nr. 55.) vermehrte die Sammlung mit Büchern, Schaumünzen und Antiquitäten. In der Beſorgniß, daß die literariſchen Schätze in einem Privathauſe nicht wohl verſichert wären, ſchloß er im J. 1650 mit dem Rath der Stadt Kneiphof-Königsberg und den Kirchenvätern einen Vertrag, dem zufolge ihm zur Aufſtellung der Bibliothek ein („wüſter, aber luftiger") Ort in der Domkirche hinter der Orgel gegen einen jährlichen Erbpacht von 20 Mark verliehen würde. Das Gemach, von dem großen Spitzbogenfenſter über dem Haupteingange erleuchtet, ward neu gewölbt. Da daſſelbe für die vergrößerte Bibliothek zu enge ſchien, erhielt es 1688 eine Erweiterung durch den dazu gezogenen Raum im Glockenthurm. Der Landhofmeiſter legte zu der Summe von 9000 Mark, die ſein Bruder, der Kammerherr Georg Heinrich v. Wallenrodt, der Bibliothek 1658 vermacht hatte, noch 1000 Mark hinzu, deren Intereſſen zur Unterhaltmng und zur Vergrößerung verwendet werden ſollten. Es ward ein Bibliothekar beſoldet und die Bibliothek alle Dinstage und Freitage Nachmittags den Freunden der Wiſſenſchaft geöffnet. Auf ſolche Weiſe ward das v. Wallenrodtſche Eigenthum zum geiſtigen Gemeingut erhoben, die Bibliothek, „welche, wie der Landhofmeiſter 1695 im Teſtamente ſchreibt, ich nicht allein vollkommen angefertiget, ſelbige auch unlängſt von Neuem re-

*) Praefatio admonitoria, filiis et haeredibus meis charissimis scripta, indicique et catalogo praemissa, quae et instructionis vitae regendae loco illis esse queat. 1629.

Digitized by Google

parirt und mit schönen Zierrathen verbessert, sondern auch noch ein eben so großes Gemach dazu in dem nahebei liegenden Kirchenthurm angeleget und wohlanständig eingerichtet, auch in beiden Gemächern mit Anschaffung guter und nützlicher Bücher ein Vieles verwendet, so daß mir selbige Einrichtung und Unterhaltung, sowohl derselben, als des Bibliothecarii, bis anhero mehr als 19,500 Mark bereits gekostet." Die fernere Sorge verblieb seinem Schwiegersohn, dem Landhofmeister Christoph Graf v. Wallenrodt, der durch testamentliche Verfügung den Fonds um 1000 Mark vermehrte, so daß nach seinem Tode 1711 das, auf dem Gute Irrgelacken unweit Tapiau untergebrachte, Kapital 11000 Mark betrug, wovon die jährlichen Zinsen sich auf mehr als 440 poln. Gulden beliefen. Der Bruder des Grafen, der Tribunalsrath Ernst v. Wallenrodt, schenkte der Bibliothek mehr als 2000 Bücher, schrieb eine väterliche Ermahnung [Beschwörung] an den Sohn (nachmaligen K. Geheimten Rath Johann Ernst v. Wallenrodt) in Betreff der Bibliothek und setzte genaue Bestimmungen vest über die künftige Verwaltung. Jene ist 1722 *) gedruckt, diese 1721. Zufolge den letzteren führt die Oberaufsicht stets der Senior der Familie, der aber von dem Stifter der Bibliothek, Martin v. Wallenrodt, abstammen muß. Alle drei Jahre sollen die ältesten von der Familie zur Zeit des Jahrmarkts in Königsberg berufen werden, um sich von der pflichtgetreuen Verwendung des Geldes zu überzeugen. Ueber die Bestallung des Bibliothekars hat die ganze Familie zu entscheiden. Derselbe soll ein Professor hiesiger Universität oder sonst ein gelehrter Mann seyn, der

*) Paterna atque amica obtestatio ad Filium suum unicum.

Digitized by Google

bibliographische Kenntnisse besitzt und den Ruhm eines unbescholtenen Lebens hat.

Unter den Bibliothekaren verdient Auszeichnung der Hofrath D. Johann Christoph Wolbrecht, der seit 1717, damals war Curator der in England stehende, K. Pr. Obermarschall Johann Christoph v. Wallenrodt, das Geschäft verwaltete. Wolbrecht verfaßte eine Abhandlung über die unter seiner Aufsicht stehende Handschrift des Simon Grunau *) und eine „Beschreibung der Wallenrodischen Bibliothek" **).

Seit der Zeit hat sich vieles auf eine höchst betrübende Weise verändert, eine Erfahrung, die sich besonders dem schmerzlich aufdringt, der das Zeugniß des ehemaligen Kunstlebens und der Kunstliebe aus den dürftigen Resten an den Tag zu bringen bemüht ist.

Die kostbare Münzsammlung (der Metallwerth allein ward auf 6000 Thlr. berechnet) fehlt seit 1809 ***) und

*) Erl. Pr. II. S. 375.

**) Ebendas. III. S. 617. Es wurden damit verglichen: Lilienthal. S. 10., Tabula fam. Wallenr. und mehrere Aktenstücke.

***) Unter den Goldstücken befand sich das vermeintliche Original der berühmten, ovalen Schaumünze des italienischen Abenteurers Hieronymus Scottus. „Von dieser Medaille, Erl. Pr. III. S. 653: „ist eine in diesem Lande ganz bekannte Tradizion, daß sie nämlich an der Tafel des Herzoges in Preußen, in Gegenwart vieler Herren aus Brel vom gedachten Scotto gemacht worden. Selbiger habe sie hernach dem preußischen Kanzler Chr. von Rappen, als der mit an der Tafel zugegen gewesen seyn soll, geschenket, aus dessen Familie sie wiederum in die Wallenrodische und folglich auf diese Bibliothek gerathen." Eine Abbildung in: Lochner, Sammlung Merkwürdiger Medaillen. Nürnb. Jahr 1743. S. 281. Daselbst wird von Scottus gefährlichen Zauberkünsten gehandelt, wovon er auch in Königsberg und Danzig Proben gab. Die Schrift auf dem Avers der Münze An. Ab. 1580 (als annus abitus erklärt, da er in diesem Jahre Königsberg verlassen haben

im J. 1828 wurden dreizehn Gemälde aus der Bibliothek und aus Königsberg entfernt *).

Die Ausstaffirung der Bibliothekzimmer, die bunten Zierrathen, deren in J. E. v. Wallenrodt's Testament besondere Erwähnung geschieht, sind in ihrer phantastischen Erfindung bezeichnend für den Geschmack der Zeit. Bemalte Figuren, wie sie als Garten-Dekorazion sonst benutzt wurden, stehen an der Treppen-Mündung, die senkrechten Stützen der Bücherfächer sind grüne Palmenstämme, deren Kronen sich oben verschlingen **). Das Sonderbare des

---

soll,) wird auf S. 419. besprochen. Es wird ferner bemerkt, daß die Münze, nach der das Kupfer gefertigt ist, nicht abgegossen, sondern geprägt sey.

*) Taschenb. von Königsberg. S. 282: „Eine ehemals vorhandene kostbare Münz- und Medaillen-Sammlung ist im J. 1809 von dem damals die Curatel führenden Senior der Familie der Bibliothek entnommen und 13 Gemälde hat der jetzige Vorstand der Familie im J. 1828 zu einer andern Bestimmung abgeführt." Die Angabe ist um so auffallender, wenn man sich an folgende Worte der Obtestatio von 1722 erinnert: „Fili optime. Sit tibi ea maxime cura, ut nostrae gentis haec libraria Supellex crescat et sors illi augendae a Majoribus destinata, non in alios (quod impium ac turpissimum facinus exsecro) quam in rei literariae usus convertatur." „Haeredes Nepotesque, vos per gentis vestrae gloriam, a vobis non obfuscandam, sed in altius fastigium evehendam, rogo, precor ac conjuro, sit nunquam non mentibus vestris cum veneratione impressa, sit sancta, sit inviolata, sit perpetuae legis normaeque instar haec mea Majorumque voluntas." Oder an folgende Stelle in der Praefatio admonitoria von 1629: „Hanc noviter congestam magnoque pretio comparatam, vobis, Filii et posteri mei, integram, sartam tectam, illibatam, indivisibilem, Deo propitio, relinquo, ne pariter mando, jubeo et volo, ne post fata mea, vel ulla, vel aliqua vel minima ex parte eandem distrahatis, dividatis aut abalienetis."

**) Vielleicht wollte v. Wallenrodt eine von seinen weiten Reisen heimgebrachte Erinnerung in der Anordnung verwirklichen. Der

Eindrucks wird im vordern Gemach durch das, bis zum Boden herabreichende, Fenſter, das beinahe die ganze Wand einnimmt, erhöht.

Am Eingang prangen die v. Wallenrodtſchen Zwölf-Tafelgeſetze, wie folgt:

„Ascenſuri, sub initium scalarum calceos a sordibus purganto, ac pulverem limosum aut aquam pluvialem de vestibus atque pileis prius decutiunto.“

„Cultro vel scalpello tabulas harumque integumenta non scindunto aut radunto, neve earum aut Repositoriorum pedamenta conspurcanto.“ u. ſ. w.

Zufolge einer früheren Reviſion enthält die Bibliothek 6953 Werke und etwa dreimal ſo viel Bände.

Unter den noch vorhandenen Gemälden iſt eines beſonderer Beachtung werth, das Bildniß des Profeſſors **Simon Dach** *). Der rohe Kupferſtich in den Acta

---

viereckige Bibliotheken-Saal im Louvre, als Karl VI. die Bibliothek von Fontainebleau nach Paris verſetzte, wurde mit Cypreſſen geſchmückt, deren Aeſte ſich am Gewölbe ausbreiteten und die Armleuchter trugen.

*) Zwei Profeſſoren Königsbergs haben das Schickſal gehabt, als Helden in Dramen auf die Bühne citirt zu werden, Kant und Dach. Die Fabel beider Stücke iſt nichts mehr als eben Fabel. Folgendes möge hier zur Geſchichte des Anke's van Tharau ſtehn, deſſen Geburts- und Tauftag aus den Kirchenbüchern Tharaus (eines Dorfes bei Königsberg) durch die hieſige Hartungſche Zeitung 1828 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde zur Beleuchtung eines Schauſpiels, das in Berlin Aufmerkſamkeit erregt hatte. — Der mehrmals genannte Diaconus Colbius hielt in der kneiphöfiſchen Kirche die Leichenrede, als der Sarg Simon Dach's († 15. Apr. 1659) im Profeſſorgewölbe verſenkt werden ſollte. Derſelbe erzählte, daß er als Beichtvater Zeuge geweſen, wie der Selige eingeſtändlich aus Gewiſſenspein große Qualen erlitten und einſt bei einem heftigen Schmerzanfall geſagt habe, das wäre für das Lied: Anken van Tharau. Erl. Pr. I. S. 193. Die Erben waren mit Recht über dieſe Liebloſigkeit erbittert und wollten den Geiſtlichen verklagen, weil er eine Lüge

Digitized by Google

Borussica II. S. 794 ist danach gearbeitet. Den Hintergrund nehmen hier Vorhang und Bücherschrank ein. Auf dem ovalen Original (die Hände sind nicht gezeichnet) ist die Grundfarbe blau mit vermerktem Namen des dargestellten Dichters.

Der Maler **Philipp Westphal** hat die feinen Züge des hagern Mannes, seine ernsthafte und gelassene Miene, das brennende Auge *) trefflich wiedergegeben. Das ganze Wesen, wie wir dies so oft bei hektischen Personen wahrnehmen, ist ganz in Milde verklärt.

Der geschnitzte Altar in der abgebrannten löbenichtschen Kirche war von ihm 1647 gemalt. „Der damals berühmte königsbergische Maler Philipp Westphal, so lautet eine Beschreibung, hat ein sonderbares Kunststück daran erwiesen, indem er an dem einen der vier Propheten, nämlich dem in persianischem Habit gemalten Daniel, das Gesicht in Ge-

---

verbreitet habe. Der Injurien-Prozeß ward indeß nicht geführt. Act. Bor. II. S. 944. So viel scheint richtig zu seyn, daß durch das scheinbar harmlose Lied eine Verspottung beabsichtigt war. Zu den übrigen Gedichten Dach's, der der preußische Petrarka genannt wurde und der seine Hausfrau Pohlin Lauram nannte, der als Hochzeitssänger in den Schlußstrophen standesgemäße Anreden voll frostiger Wortspiele vorbrachte, bildet das plattdeutsche Liedchen in seiner innigen Treuherzigkeit einen auffallenden Widersatz. „Er hatte", heißt es (Erl. Pr. I. S. 173), „seine Augen geworfen auf eines Priesters von Tharau Tochter, die ihm aber von einem andern weggenommen wurde, dahero er zum Kurzweil bei dem Brautbette das bekannte Liedchen schrieb." Durch dasselbe sollte die Zärtlichkeit des begünstigten Liebhabers verhöhnt werden, denn offenbar ist er der Sprechende in den herzigen Reimen, nicht Simon Dach. Der Prediger Partatius in Laukischken heirathete Anna, die Tochter des Predigers von Tharau. Preußisches Archiv. Herausgg. v. d. deutschen Gesellschaft in Königsberg. 1793. II. S. 537. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Bräutigam sich durch das Gedicht gekränkt fühlte und der gutherzige Dach sich das Unrecht zu Gemüthe zog.

*) Erl. Pr. I. S. 192.

Digitized by Google

genwart vieler Bürger, nicht mit dem Pinsel, sondern mit dem kleinen Ohr-Finger gemalet *), daß es dem dasigen löbe-nichtschen Organisten sehr gleich gesehen; welches Bild für das Wahrzeichen dieser Kirche gehalten wird" **).

Angeblich aus der Manuscripten-Sammlung des Historikers Henneberger kam hieher ein Werk seines Bruders **Johann Henneberger** (Hennenberger), der sich Sr. Fürstl. Dchl. verordneten Hofmaler nennt. Wir wissen von ihm nichts mehr, als daß er den Maler Lazarus Chaiser (Kaiser) Injurien wegen beim Hofgericht belangte und sich mit diesem am 27. März 1598 durch Handschlag feierlich versöhnte ***). Ein Brief von ihm in dem zu beschreibenden Buch (an den Hauptmann Perbandt) ist vom J. 1601. Dasselbe enthält genealogische Tabellen von vielen in Preußen ansessigen adlichen und freiherrlichen Familien mit zierlich gemalten Wappen und Bildnissen. Sie reichen nicht über das J. 1600 hinaus. Die Blätter, etliche auf Pergament, sind von sehr ungleichem Werth, einige sind mit der größten Sauberkeit ausgeführt, andere mit Flüchtigkeit entworfen. Es scheint, daß den Maler über der Anordnung der Sammlung der Tod ereilte, die er schon einmal 1597 in Königsberg durch den Druck zu veröffentlichen beabsichtigte. Hans Henneberger führte, um authentische Materialien sich zu verschaffen, einen

---

*) Ein älteres Wunderwerk der Art befand sich in Rom. Die Inschrift lehrte, daß es Hugo da Carpi, der um 1500 blühte, ohne Pinsel, mit den Fingern gemalt hätte. Lachend bemerkte Michel Angelo, da er darauf aufmerksam gemacht wurde: es wäre gescheidter gewesen, wenn er den Pinsel angewandt und das Bild besser gemalt hätte. Vasari, Opere. III. S. 607.

**) Erl. Pr. IV. S. 12.

***) K. Geh. Archiv.

Digitized by Google

ausgedehnten Briefwechsel, indem er die Vornehmen bat, Lücken in den Stammbäumen ihm auszufüllen. Oft bezeugen diese die Richtigkeit der ihnen zugeschickten Ahnen-Tabelle. Es heißt unter andern: „Ich Ehrich Rauter beweise hiemit wegen Vater und Mutter vier und acht Ahneten.“ Ein Geistlicher Christoph Merold war dem Maler bei dem Unternehmen behülflich.

Die Eintheilung der Blätter ist vom Formschneider angegeben. Kreise von der Größe eines Thalerstücks stehen in drei Reihen (einer, zwei und vier) über einander, in die vom Maler Bildnisse und Wappen gesetzt wurden. Aus den Kreisen, die für Gatten und Gattin bestimmt sind, reichen zwei zu illuminirende Arme sich die Hände. Die acht Agnaten in der obersten Reihe sind durch (leer gelassene) Wappenschilder mit Helm und Helmdecken bezeichnet *).

Bei den ausgeführten Blättern ist der Umriß mit Farbe verhüllt. Wenn Henneberger in die Kreise kein Bildniß zu setzen hatte, so vertrat die Stelle das Wappen, und wenn auch dieses ihm unbekannt war, so begnügte er sich mit der Einschreibung des Namens. Aus allem ergiebt sich, daß er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu Werke ging.

---

*) War Hans Henneberger etwa ein sogenannter Briefmaler, die in Königsberg noch im 17. Jahrhundert in Ansehn standen? Hans Jhan, Briefmaler und Illuminist, beschwerte sich, daß die Lumpen in Königsberg aufgekauft und nach Danzig verführt würden, die er sonst als alleiniger Käufer an sich gebracht habe, um durch einen Tauschvertrag die Papiermacher zu bestimmen, ihm ein Papier zu liefern, wie er es gebrauchte und für Geld nicht zur Genüge hier haben könnte. Er beruft sich auf die Vorfahren in seiner Kunst, denen durch ein Privilegium dieselbe Vergünstigung zu Theil geworden. Der Markgraf Johann Sigismund entschied, d. 19. Jul. 1619, zu Gunsten des Briefmalers. Zwei Briefe im K. Geh. Archiv.

So viel durch die Wahl lebhafter, mannichfaltiger Farben das Auge für das Widerwärtige der gemalten Regiſter entſchädigt werden konnte, geſchah von ſeiner Seite. Die kleinen Bildniſſe in Waſſerfarbe ſind zum Theil von ſprechender Charakteriſtik und mit der erfreulichſten Nettigkeit gemalt. Mit vielem Geſchick ſind die Trachten mit den, mit Gold aufgeſetzten, Verzierungen behandelt.

Das Buch in großem Querformat, ein altes Geſchenk des Schöppenherrn Valentin de Schliff aus Danzig, iſt durch den Raub ausgeſchnittener Wappen vielfach beſchädigt.

Die in der Bibliothek befindlichen **Bildnisse** ſind von unbekannten Meiſtern. Am merkwürdigſten iſt das des Zwinglianers Heinrich Bullinger auf Papier in Oel, das füglich für ein Werk Holbein's erklärt werden kann. Nach der Schrift auf der Rückſeite des Bildes erhielt daſſelbe ein Pr. herzoglicher Rath 1557 zum Geſchenk. — Die anderen Bildniſſe ſtellen den erſten preußiſchen König dar, ferner fünf Herren v. Wallenrodt, deren Reihe mit dem ſchlechten Bilde des Hochmeiſters Conrad Tiberius v. Wallenrodt, derſelbe iſt klein aber in ganzer Geſtalt gemalt, anhebt.

Ein Paſtellbild: ein h. Hieronymus; eine Stickerei: eine Anbetung der Magier, ohne Werth *).

---

*) Wie erzählt iſt, wurden 1828 (11. Juni) dreizehn Bilder von der Bibliothek genommen, von denen eines für einen Hannibal Caracci, mehrere für Lukas Cranach galten. Nach einem alten (nicht mit dem von Volbrecht übereinſtimmenden) Catalog waren es folgende: 1) Frauenbildniß von Cranach. 2) Biſchof Nicolaus. Griechiſche Kirchenmalerei. 3) Lucrezia von Cranach. 4) Apoſtel Petrus. Großes Oelgemälde („der Apoſtel Petrus zweimal, aber ganz unterſchieden"). 5) Einſiedler, der ein Buch vor ſich hält. 6) H. Dreieinigkeit von Cranach. 7) Jeſus („Chriſtus in der Dornenkrone zweimal, davon das eine ſehr rar gehalten"). 8) Maria.

Digitized by Google

Die Bilder Calvins und Luthers in Leder gepreßt. Viereckig aber in Rautenform.

---

9) Johannes. 10) Luther („ein Original, darauf die Jahrzahl 1546 stehet"). 11) Melanchthon. 12) Hieronymus („ein kostbares Stück, soll von dem berühmten Italiäner Hannibal Carraccio verfertigt worden seyn)". 13) Alter Kopf auf Holz (Etwa „der Evangelist Lucas").

Wenn in unserem, von Kunstwerken ganz entblößten, Königsberg, keines theilnahmlos betrachtet werden darf, so erschienen dem Verfasser Nr. 6., 10. und 11. als besonders werthvoll. Vor langer Zeit entwarf er für sich Angesichts der Gemälde folgende umständliche Beschreibung.

„**Dreieinigkeit.** Altdeutsches Werk. Gott Vater in Pontificalibus, auf Wolken stehend, hält vor sich den vom Kreuz genommenen Heiland. Die leblosen Glieder des letzteren fallen zusammen. Die Knie sind gebeugt, die Finger krümmen sich, das Haupt fällt auf die linke Schulter. Außer den Wunden sieht man viele Blutspuren. Nur die Hüften sind von einem weißen Tuche umhüllt. Der ewige Vater mit verklärtem Angesicht und ehrwürdig langem Barte öffnet leise den Mund. Die dreifache Krone (man glaubt noch einen vierten Reif wahrzunehmen,) deckt sein Haupt. Seine Schultern umwallt ein scharlachrother Mantel mit rosenfarbenem Futter, reich mit Edelsteinen geschmückt. Die Hände sind von einem weißen Laken umhüllt, mit denen er dem Sohne unter die Achseln faßt. Sowohl Gottes, als des Heilandes Haupt sind von einem strahligen Goldschein umgeben. Oberwärts um den ersten öffnen sich dunkle Wolken, deren Säume erhellt sind. In ähnlicher Glorie schwebt darüber die weiße Taube, die, von vorn gesehn, gut verkürzt ist. Vier Engel von jungfräulicher Bildung mit blond herabfallenden Haaren und sinnig heiterem Gesichtsausdruck umgeben die Dreieinigkeit. Zwei befinden sich auf jeder Seite, von denen die beiden vordern knien. Der erste Engel links mit rosenfarbenem, während die übrigen mit weißen Untergewändern angethan sind, hält in der einen Hand drei Nägel, in der andern die von einem Tuch umhüllte Dornenkrone. Auf dem rothen Talar mit grünem Futter befinden sich grünschimmernde Flügel. Der folgende Engel hält mit beiden Händen eine bunte, spiegelglatte Marmorsäule mit korinthischem Gold-Capitell. Sein Talar ist dunkelgrün und hellroth gefüttert, seine Flügel kirschroth. Der knieende Engel zur Rechten hält in beiden Händen das Tuch der Veronica, auf dem der Heilandskopf in rothem Umriß schwach angedeutet ist. Auf seinem dunkelgrünen, goldumfaßten Talar mit rothem Futter zeigen sich zinnoberrothe Flü-

Digitized by Google

Zwei aus röthlichem Wachs geformte kleine affektvolle Büſten von Greiſen. Nach dem Catalog zweier Philoſophen

---

gel. Der vierte Engel mit gelbem, grün gefüttertem Talar hält in beiden Händen das Kreuz. Die Flügel ſind dunkelgrün. Alle Figuren hat man ſich auf Wolken ſtehend zu denken, die aber nur unten und oben, neben den Heiligenſcheinen, deutlich ſind. Der übrige Raum des Hintergrundes iſt ſchwarz."

„Die Farbe iſt namentlich an den Heiligenſcheinen ſtark aufgetragen. Das Colorit iſt kalt, das Nackte ſpielt, beſonders in den Schattentheilen, ins Blaue. Die Umriſſe ſind oft mit dunkler Farbe angegeben, an den Füßen des Heilandes braun, an den Händen der Engel roth."

„Das Gemälde auf Holz, etwa 2 F. hoch, 1½ F. breit, mit Unrecht dem Lukas Cranach beigelegt."

„Luther von **Cranach** *). Das völlige Geſicht zeigt braunes, ergrautes Haar und ein braunes Auge. Im Auge vier Glanzpunkte (von weißer Farbe), wahrſcheinlich Abſpiegelung eines Fenſters mit vier Lichtern. Der weiße Halskragen iſt mit ſchwarzem Band eingefaßt, darunter wird ein rothes Band erblickt. Am ſchwarzen Talar ſind die Falten kaum zu erkennen. Mit beiden Händen hält Luther eine Bibel, deren Goldſchnitt von gelber Farbe. Jahrzahl: 1546."

„Auf Holz etwa 2½ F. hoch, 2 F. breit."

„Melanchthon von **Cranach**. Melanchthon mit braunem Haar, blauen Augen und ergrautem Bart an Kinn und Lippe, zeigt ſich hier mit weißem Kragen, rother Weſte und ſchwarzem Chorrock, worüber er ein ſchwarzes, mit Pelz gefüttertes, Ueberkleid trägt. Er hält in beiden Händen ein Buch mit bunt gedrucktem Pergamentdeckel und Goldſchnitt. Inſchrift:

„Iapeti de gente prior majorve Luthero
Nemo fuit, Tu par docte Melanchthon eras."

„Das Bild, auf einer durchaus wurmſtichigen Tafel, ein Seitenſtück zum frühern."

---

*) Die Verbindung zwiſchen dem ältern L. Cranach und Albrecht I. (Siehe S. 112.) könnte zunächſt des letzteren, aus Wittenberg kommender, Leibarzt Baſilius Art bewirkt haben. Luther ſchrieb 1531 an Briſmann: „Commendo tibi hunc novum in Prussia virum Doctorem Basilium cum uxore, quos tibi notos esse arbitror. Ipsa Monialis, uxoris meae sodalis fuit; ipse Apothecarius Lucae, Pictoris." Erl. Pr. IV. S. 11. Die Apotheke des Malers Cranach, inſonderheit der Hofraum mit dem Fahnenritter, nimmt noch die Aufmerkſamkeit der Reiſenden in Anſpruch.

Digitized by Google

aus Marmor. Sie kommen in Königsberg mehrmals vor und sollen von Andreas Schlüter († 1713) erfunden seyn, als Skizzen zu den Sklaven *) um das Postament der bronzenen Kurfürsten-Statue Friedrichs III., die (ohne die Sklaven) 1802 eine Stelle vor dem Schlosse hieselbst fand.

Das Bildniß des „Vladislaus Sigis. D. G. Princ. Pol. et Suec." in einem Stück durchsichtigen Börnsteins.

Kleines Brustbild Karls XII. von Elfenbein.

Eine schöne, aus Eisenblech getriebene, Nabelspitze eines Parade-Schildes **). Die Figuren stellen drei Masken und drei Rosse dar, mit Geschmack und Kunstfertigkeit ausgeführt. Die Umrandung einer Maske, wie aus gekrümmten Pergamentstreifen zusammengesetzt, giebt das Ende des 16. Jahrhunderts als die Zeit der Entstehung an, deren Charakter sich in der Anlage des ganzen Zierwer-

---

Es sey erlaubt, eine Stelle aus einem gefälligen Schreiben, worin die Versicherung, daß Königsberg sich des Wiederbesitzes der Bilder werde freuen können, ausgesprochen ist, schließlich mitzutheilen:

„Ich habe bereits vor 3 Wochen nach Breslau die nöthigen „Ordres ertheilt, um die daselbst befindlichen der v. Wallen-„rodtschen Bibliothek zuständigen Gemählde hieher zu senden. — „— — Bis ein gegenwärtig im Werk begriffener Familien-Be-„schluß ins Leben getreten, machen es Verhältnisse nöthig, die Ge-„mählde vorläufig in meinem unmittelbaren, wenn gleich nur pro-„visorischen Besitz zu behalten."

(gezeichnet) v. Wallenrodt.

Popehnen, den 23ten Maerz 1833.

*) Bekannt ist es, daß zu der nach Schlüters Modell 1697 von Jacobi gegossenen Statue, die Sklaven von Koch modellirt wurden. Nicolai, Nachricht von Künstlern. S. 104.

**) Ehemals im Besitz des verstorbenen Stadtgerichts-Sekretairs Schütz, des letzten Sammlers von Kunst-Antiquitäten, deren es sonst in Königsberg so viele gab.

Digitized by Google

kes nicht verläugnet. Die Vergoldung, zum Theil abgerieben, iſt oberflächlich *).

Unter den **Handſchriften** **), von denen mehrere für die preußiſche Landes- und Adels-Geſchichte, einer wurde bereits oben gedacht, von der größten Wichtigkeit ſind, haben den meiſten Ruf diejenigen, die von Luther ſind oder ſich auf ihn beziehn.

Luther's Brief an Brismann, das preußiſche Reformazionsweſen betreffend ***). Luthers fünf Briefe an ſeine Hausfrau. Der Geleits- und Citationsbrief nach Worms an Luther mit der eigenhändigen Unterſchrift des Kaiſers Karl V. Dieſe ſeltene Urkunde iſt von Luthers Eidam Georg Kunheim, damaligem herzoglich-preußiſchen Landrath und Erbherrn von Mühlhauſen (einem Kirchdorf bei Königsberg), der Luthers dritte Tochter Margarethe geheirathet, ins Land gebracht und nach deſſen Tode an den Kanzler v. Wallenrodt gekommen †).

---

*) In der mehrfach angeführten Beſchreibung werden als **rariora naturae et artis** allerlei Dolche, große Globen, eine Schlange, 9 Ellen lang, ein Elephantenſchwanz, (den Bernoulli III. S. 33. für eine Floßfeder gehalten wiſſen will) u. ſ. w. namhaft gemacht.

**) R. Bock, Nachricht über Handſchriften und alte Druckwerke der v. Wallenrodtiſchen Bibliothek. in: Pr. Provinzial-Bl. II. S. 505.

***) Gedruckt in: Erl. Pr. I. S. 247.

†) Ebendaſ. IV. S. 143. Faber, Luthers Briefe an Albrecht I. Königsb. 1811. S. 90. Vom Geleitsbrief ein Facſimile „in Stein-Manier", beſorgt in Berlin vom Hofrath v. Mechel.

Digitized by Google

II. In der eigentlichen Kirche.

1. Altar, Taufe, Kanzel und Orgel.

Der Altar. Siehe S. 120. Nach Peter Michel's Annalen wurde derselbe 1591 errichtet *). Aus der Zeit der Erneuerung im J. 1696 rührt wahrscheinlich die schwerfällige, dichtfäulige Einschließung her, wodurch zu beiden Seiten des Altars die Kirche vom Chor getrennt wird. Figuren stehen über den Architravstreifen, auf denen die Inschrift:

Laus sit honosque Deo, || generi pax coelica nostro.

Die Hauptzierde besteht in zwei runden Bildern über den beiden Thüren, von denen das eine nicht ohne zierlichen Reiz, leider! auf einer convexen Scheibe gemalt ist. In rothgelbem Schimmer zeigt sich das Brustbild einer Jungfrau in der Gebärde einer reuig Trauernden, bei der der Maler wohl an eine h. Magdalena dachte. Das andere Bild entspricht diesem nur in der allegorischen Bedeutsamkeit. Christus in kleiner Gestalt thront auf Wolken mit einer Lilie in der Hand. Hier stehen die Worte: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Es ist nämlich Gebrauch, daß die Communicanten beim Empfange des h. Abendmals durch die beiden Thüren um den Altar gehen.

Der Altar war sonst reich an kostbaren Pallen, Tücher, die ihn ganz bekleideten, und Antipendien, die ihn theil-

*) „Im Oktobr. (1591) ist das neue Altar in unser Thumkirchen erbauet und aufgesetzet worden, von dem was die Burgerschaft, ein jeder aus Gutwillen nach seinem Vermögen gegeben". Erl. Pr. III. S. 225. Henneberger. S. 233.

Digitized by Google

weis deckten, wie dies aus einem Aktenstück von 1585 *) hervorgeht. Damals gab es eine Palle mit violenbraunem Crucifix und den vier Evangelisten, eine andere, mit fünf Bildern, halb von Gold und halb von rothem Sammet, ein Antipendium mit güldenen Blumen und seidenen Tullen u. s. w.

Auch unter den jetzt vorhandenen Altardecken zeichnen sich einige durch schöne und reiche Stickerei aus, namentlich eine, welche Ludwig Rocozki und die Frau Kohlin 1672 der Kirche verehrten und eine andere, die zur Jubelfeier mehrere Jungfrauen für den Altar fertigten, an dem sie das Gelübde des Christenthums gethan. Die letzte besteht aus veilchenfarbiger Seide mit Goldstickerei.

Die Taufe, mit dem granitnen Taufstein, wurde vom Rathsherrn Peter Resekirch 1595 eingerichtet. Siehe S. 82. Eine Reihe unförmlicher, ionischer Säulen über einem fortlaufenden Untersatz von gothländischem Sandstein grenzt die Taufkapelle von der Kirche ab. Auf dem Gebälk stehen vergoldete Figuren, der Heiland von Kindern umgeben, zwei Evangelisten mit den symbolischen Thieren. Die Schnörkel und Figuren der eisernen Gitterthüre, auf der Resekirchs Kaufmannsmonogramm, sind noch übler gerathen. Manches mag auf die Rechnung dessen kommen, der, wie die deutschen Verse lehren, 1694 das Werk erneuern ließ. Von außen drei Inschriften:

1) Marc. X. 14.

---

*) Kneiphofische Kirchen und Schul Visitation Anno 1585, auch Fundation der Haberbergschen Kirche. im K. Geh. Archiv. Erst nach Abfassung der beiden ersten Abschnitte dieser Beschreibung ward diese Inventarien-Sammlung aufgefunden.

Digitized by Google

2) Allein dem groſſen GOtt zu ſeinen heiligen Ehren,
Hat dieſen gantzen Ort ſchlecht und recht laſſen renoviren,
Iſaac Ziemmer ein ſchlechter Man,
Der liebe GOtt wirdt es gnädig nehmen an,
Ob ſich ſchon die Welt ärgert dran? A. 1694.

3) Cui locus hic ſacer eſt Chriſto, quis condidit urbis
Cniphoviae curam, qui gerit ordo Patrum.
Anteriora quis hoc ſepſit munimine Petri
Clavigeri nomen qui Refekirchus habet.
Tu ſacrum tibi Chriſte, locum: tu protege Patres;
Tu Pater eſto urbis: Tu Pater eſto Petri.
Tu coeli reſerato fores his omnibus unus:
Omnibus unus enim tu via, vita ſalus. *)

Ueber dem Eingange von innen:

Der Herr behüte deinen Außgang vndt Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Pſalm 121.

Ehemals befanden ſich in der Taufkapelle Wandgemälde, deren Inhalt ſich auf die Taufe bezog und durch darunter ſtehende lateiniſche Verſe an einprägſamer Kraft gewann **). Gegenwärtig ſieht man nur ein Schild mit verloſchenem Wappen und den Buchſtaben HS.

Ueber dem Taufbecken hängt von der Decke herab eine hölzerne Kuppel, die in glockenförmiger Geſtalt etwa mit dem Schalldeckel der Kanzel zu vergleichen iſt. Sie iſt achtſeitig und außer Gemälden fehlt es nicht an mannichfachem Zierrath und Vergoldungen. Oben eine Taube, außerdem erkennt man in kleinen Figürchen Delphine, Tritone, Sirenen und zugleich die Beziehung auf den Gegenſtand.

---

*) Dieſe, ſo wie die Inſchriften der Epitaphien, iſt buchſtäblich treu abgedruckt. Das Fehlerhafte der letzteren, das großentheils ſorgloſe Maler, die die Denkmäler auffriſchten, verſchuldet haben werden, muß uns weniger befremden, als die Unverſtändlichkeit dieſer in Stein gehauenen Inſchrift.

**) Lilienthal. S. 6.

Digitized by Google

Nicht willkührlich sind auch andere Figuren gewählt, wie ein Knabe, der, auf einem Todtenkopf sitzend, Seifenblasen macht. Auf jeder der acht Seiten ist eine biblische Geschichte mit beigesetztem Spruch. Wenn schon die Höhe des Standortes, die Enge der Kapelle das Beschauen erschwert, so ist es dadurch, daß jede Vorstellung auf einer gewölbten Fläche gemalt ist, fast unmöglich gemacht. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die Kunst des Meisters der Beachtung werth erscheint. Wahrscheinlich war es Isaak Ziemmer, der Wiederhersteller der Kapelle, der 1694 den Taufdeckel malen ließ. Zur selben Zeit entstanden neben dem Altar die genannten runden Bilder über den Thüren nach dem Chor und, wie es anzunehmen ist, von derselben Hand. Dasselbe gilt von Pruszycki's Epitaph, Nr. 25., vom Jahr 1685, mit einem herzförmigen convexen Schilde, auf dem das Gebet auf dem Oelberg abgebildet ist. Wenn es ein zufälliges Zusammentreffen, daß die Bilder hier wie dort auf gekrümmten Flächen gemalt sind, so besteht das Aehnliche nicht allein in der Uebereinstimmung des Technischen, sondern auch in der eigenthümlich sinnbildlichen Auffassung *).

*) Auf die Gefahr in dem Streben, das Unbekannte unter würdige Namen zu bringen, ein Uebriges zu thun, sey es gewagt, einen Maler zu nennen, **Greger Singknecht**, der im 17. Jahrhundert die Börse malte. Nach dem Erl. Pr. V. S. 461 war er ein Holländer. Glaublicher ist es, daß Daniel Singknecht, der in einem Foliobande: Kneiphofische Kirchen Rechnung Anno 1603. als Gemeinde-Mitglied und Liebhaber der Kunst bezeichnet wird, sein Vater war. Es reimt sich nicht mit dem Zunftgeist, daß die von einer Commune angeordnete Dekorazion eines öffentlichen Gebäudes einem Fremden anvertraut seyn sollte, da es im Kneiphof selbst nicht an Künstlern fehlte. Greger Singknecht mag in Holland als Geselle gearbeitet haben. Er malte an der (vielleicht gewölbten) Decke der alten, 1624 aus Holz errichteten, Börse (eine Abbildung im

Auf den acht Seiten sind folgende, meist figurenreiche Szenen, die oft auf eine sehr materielle Weise an das Bad

---

Berliner Kalender auf 1835.) die berühmten, „sinnvollen Gemälde", die wir jetzt nur aus den Versen kennen, die darunter standen. Jene, eine auf Erfahrung gegründete Moral predigend, bezogen sich auf rein menschliche Interessen, im Besonderen aber auf kaufmännischen Handel und Wandel. Das Historische und Allegorische, das Weltliche und Geistliche wirrte sich in ihnen bunt zusammen. Die dazu gehörigen („nerveusen") Ueberschriften haben sprichwörtliche Körnigkeit. Es heißt unter anderen: „Mancher meint, er habe Milch im Topf, so scheinet ihm nur der Mond hinein." „Ein Sparer will einen Zehrer haben." „Bürgen soll man würgen." „Lasset die Sonne über euren Zorn nicht untergehn." „Arbeit gewinnet Feuer aus den Steinen." „Gut macht Muth." „In Komm' und Geh' stehet Wohl und Weh." Das Gemälde des letzten Sinnspruchs stellte das jüngste Gericht dar *). Die Malerei ward 1792 von Johann Friedrich Bayer erneuert. Motraye sah sie 1732, ohne von ihr erbaut zu seyn. Da die alte Börse abgebrochen wurde, waren die Bilder wahrscheinlich nicht mehr vorhanden, denn v. Baczko erwähnt ihrer nicht. Bernoulli, III. S. 83 macht in dem löbenichtschen (1764 abgebrannten) Rathhause ein „schön gemaltes Stück" von Singknecht namhaft, „das Schiff Christi und den Zustand der Kirche vorstellend." Der Titel Gerichtsverwandter beruht wohl, so wie der Vorname Christoph, die er dem Maler giebt, auf einem Irrthum. — Das angeführte Aktenstück von 1603, das leider erst spät im K. Geh. Archiv gefunden wurde, bestätigt, was oben S. 61., von den, aus der Domkirche zur Zeit Albrechts I. entfernten, Altären gesagt ist. Sie wurden als Werke der Andacht und der Kunst aufgehoben. Erst im 17. Jahrhundert wurden sie verkauft und die Kirchenrechnungen nennen die Käufer, die für die schuldig gebliebene Summe Zinsen abzutragen hatten. Die Schuld ging bisweilen auf spätere Käufer über. Die Bilder und Schnitzwerke der Altäre scheinen um der vortheilhafteren Veräußerung willen getrennt zu seyn. Die Kirche gab auch an den, von Zünften gestifteten, Altären nicht das Eigenthumsrecht auf. Alles dieses scheint aus nachfolgenden Auszügen hervorzugehn. „Daniel Singknecht (seine Hausfrau Katharina besaß einen Kirchenstand) wegen S. Dorotheen Altar von 50 Mark zinset 2 M." „Tobes Siefert wegen der Dorothee 30 Gr." „Paul Moller wegen des Raths und Schoppen Altar

---

*) Unter dem „Komm' und Geh'" ist das Ite Venite der den jüngsten Tag verkündigenden Engel gemeint. Vergleiche S. 195.

Digitized by Google

der christlichen Weihe erinnern. 1) Die Sündfluth. Genesis am 7. 2) Die Beschneidung als Zeichen des aufgerichteten Bundes. Genesis am 17. 3) Taufe Christi. Math. 7 (3.). 4) Lasset die Kindlein zu mir kommen. Marci am 10 (Eine Gruppe von hölzernen Figuren über dem Eingang in die Taufkapelle stellt dasselbe dar). 5) Der Egypter Untergang im rothen Meer. Exodi am 14. 6) Naeman wird durch das Bad im Jordan von Aussatz gereinigt. 2 Regum am 5. 7) Kreuzigung Christi. Johannes am 19. 8) Das Leben der Seligen mit Christo, die in seinen Tod getauft sind. Marci 6 (?). Rom. 6 *).

Die Kanzel. Sie besteht aus gothländischem Sandstein und zwar aus mehreren Stücken. Ihre Errichtung erschien als so wichtig, daß man den Tag, an welchem auf ihr zuerst gepredigt wurde, anstatt Exaltationis Crucis seitdem Dies erectionis novae Cathedrae nannte. Es war den 14. September 1589, als sie nämlich von dem Pfarrer Sebastian Artomedes und dem Diaconus Laurentius Cursor eingeweiht und von diesem die erste, von jenem die zweite Predigt gehalten wurde **). Der Stifter der Kanzel

---

1 M." „Jacob Keuter (sein Epitaph Nr. 14.) wegen des Raths und Schoppen Altars 30 Gr." „Merten Mey wegen Crucis Altar 2 M." „Antoni Padersbach vom Altar Crucis von 300 M. zinset 12 M." Der kostbare Kreuzaltar stand wahrscheinlich vor dem Lettner zwischen den beiden Chor-Eingängen. Siehe S. 75. „Jacob Ludtsche wegen S. Olofs 1 M. 30 Gr." Olaf war der Patron von Norwegen. v. Radowitz, Ikonographie der Heiligen. Berl. 1834. S. 49. „Abraham Wolf wegen S. Olofsgielde 30 Gr." „Bartel Büttner (sein Epitaph Nr. 13.) wegen des Olofs 15 Gr." „Leonhard Wagener, itzt M. Cimdarsus, wegen der Brüderschaft Beatae Virg." „Andreas Vollmesser wegen Corporis Christi, itzt Daniel Gerke." „Wilhelm Pantin wegen Pfinges-Altar von 100 M."

*) Der Taufdeckel ist von J. W. Löschin aufgefrischt.

**) Colbii Presbyterologia. S. 48.

Digitized by Google

war der Bürger Sigmund Scharff, der auf seine Kosten „noch vor seinem Unglück", wie Peter Michels Annalen berichten, sie zu bauen anfing *). Durch sie ging wahrscheinlich ein merkwürdiges Werk verloren, nämlich der Predigtstuhl, für dessen Erhaltung der Markgraf Albrecht I. in seiner testamentlichen Verfügung zu sorgen für werth erachtete **).

Die steinerne Kanzel, die sich keineswegs durch künstliche Arbeit auszeichnet, lehnt sich im Mittelschiff an einen Pfeiler an. Sie ist mit Säulchen, kleinen Figuren der Evangelisten und Engelköpfen geziert und auf der, gleichfalls aus Stein gebildeten, Decke befindet sich unter Apostelfiguren auf einem tempelartigen Gehäuse ein aus Flammen emporsteigender Phönix. Ueber der Kanzel an dem Pfeiler ist das Brustbild des Heilandes gemalt. Zachar. VIII. 19: Diligite veritatem et pacem.

Auf einer in den Pfeiler eingelassenen Metalltafel die Inschrift:

Anno MDLXXXIX.
Scharfius ista sibi posuit Sigimundus Jesu,
Sincero verbi ductus amore tui.
Vilia pro magnis, sed gratae pignora mentis,
Hoc tibi forsan erunt nomine magna satis.

O JEsu lieber HErre mein,
Sigismund Scharff der Diener dein.
Aus reiner Lieb zu deinem Wort,
Hat ausgeschmücket diesen Ort,
Nach dem Verdienst ist es ein Schertz,
Doch leucht daraus ein danckbar Hertz
Ist gleich die Gab nicht nach Gebür,
Wirt doch das Hertz gefallen dir.

*) Erl. Pr. III. S. 221.
**) Siehe Seite 268. Anm. 2.

Digitized by Google

Die Orgel. Die erste Erwähnung einer Orgel in Preußen enthält wahrscheinlich die älteste Urkunde über den Bau der kneiphöfischen Domkirche vom Jahre 1333 *). Wie ehemals alle Werke der Kunst verfertigten auch Geistliche die ersten Orgeln. Im Ordens-Treßlerbuch steht unter dem J. 1403 die Angabe: „4 Mark dem Monche zu einem Kappetuche (Mantel) gegeben von des Meisters Geheiße, der die Orgeln zumachte."

Albrecht I., ein leidenschaftlicher Freund und Förderer der Tonkunst, stand, wie aus seinem Briefwechsel hervorgeht, in vielfachen Unterhandlungen mit Organisten und Orgelbauern. Dem kurfürstlichen Hof-Organisten zu Brandenburg Johann Hornburg (Hohrenburg) schenkte er 104 Thlr. für den Unterricht, den er einem „ihm zugeschickten jungen Gesellen" Andreas Schulz ertheilt hatte. Der Fürst hatte die Freude, die Kunst in seinem Lande gedeihen zu sehn. Mit sichtbarer Genugthuung übermachte er einem Musiker in München Ludwig Senfel (genannt Schweizer), dessen Kunst, wie er in einem Briefe schreibt, „Lust und Ergetzlichkeit unseres Gemüths gebähren thut", am 22. Nov. 1535 Composizionen, die in Preußen selbst gesetzt waren. „So überschicken Wir euch, heißt es in dem Briefe, ein geschickt Ding, daraus ihr zu ersehen, was Dinges auch in diesem weitgelegenen Lande und fast in der Wildniß von Componisten sey." — Es kam dahin, daß von Krakau aus (Dinst. nach Lätare 1537) der Markgraf er-

*) Es ist von der Aufstellung der Orgel auf dem Lettner die Rede. Siehe S. 73. Die Orgeln kommen in Deutschland jetzt nicht mehr auf den Lettnern vor. Als Ausnahme ist daher der Anführung werth die Kirche St. Salvator in Brügge. Schnaase, Niederländische Briefe. Stuttg. u. Tüb. 1834. S. 333.

Digitized by Google

sucht wurde, nach dem Wunsch polnischer Musiker einem jungen Manne zu gestatten, daß er sich am preußischen Hofe, wie dieses sonst schon geschehn, in seiner Kunst vervollkommne *).

Von der im J. 1587 erbauten Orgel in der Domkirche sagt Lilienthal **), daß sie „unstrittig die größte und ansehnlichste in ganz Preußen" gewesen. Sie wurde 1694 renovirt und hatte „3 Manual-Clavir, ein Pedal, eine Coppel zu 2 Manualen, 10 Bälge und über 60 Stimmen."

Auf einer neuerlichst aufgefundenen Tafel die Inschrift:

Dem Allerhöchsten Gott zu Ehren, ist im Jahr 1695, an denē äuserlichen Structuren dieses Werckes, welches im Jahr 1587 erbauet, das Schnitzwerk vermehret und alles mit neuwem Mahlwerk gezieret worden, auff verordnung E. Woll Edl. Hochw. Rahts, und sonderbahre Beförderung, derer damahligen Herren vorstehern hiesiger Thum Kirchen, nehmlich

Herrn Peter Langen, Herrn Melchior Lübecks } Auß Ein: Woll Edl. Hochw: Rahts Mittel

Herrn Christoff Schultzen, Herrn Reinhold Maraun } wegen EE. Zunfft } der Kauffleute, der Mältzenbräuer.

Meister Jacob Kietzen, wegen der sämbtl Erb. Gewerke

. * Bey dieser Hochl. Stad Kneiphof Königsberg. * .

Der Verfertiger eines Orgelwerks in der kneiphöfischen Domkirche war der blinde Magister Huldaricus Schönberger. Sein Epitaph Nr. 1. beschreibt ihn als einen

*) Die Briefe im K. Geh. Archiv. Vergleiche Voigt, Musikliebhaberei des Herzogs Albrecht in: v. Ledebur, Allgemeines Archiv. II. S. 69. Von gepflogenen Unterhandlungen Albrechts mit Orgelbauern ist hier nicht die Rede, für welche es nicht an Belegen fehlt.

**) Seite 7. Henneberger, S. 232, giebt die Jahrzahl 1588 an.

Digitized by Google

Mann von der ausgebreitetſten Gelehrſamkeit. „In Muſicis war er, wie ihm Hartknoch *) nachrühmt, in Theoria und Praxi beßer Maaßen verſtändig und nit weniger in Mechanicis. Immaaßen er dann das Inſtrument, darauf in der hieſigen Thumkirchen bei ſeiner ehrlich und anſehnlichen Leichbegängniß (im Mai 1649) geſpielet worden mit ſeinen eignen Händen verfertiget, wie er dann auch zu einem Poſitiv beinahe alle darzu gehörige Pfeifen aus Holz verfertiget, welches bei letzter Stuben-Viſitation von etlichen Herren Philoſophis beſehen, gehöret und mit Verwunderung verſucht worden.“ Die Orgel ſpielte der berühmte Heinrich Alberti, Componiſt und Liederdichter, der ſeit 1631 Organiſt an der Domkirche und mit dem Magiſter Schönberger befreundet war. Mit mehreren Dichtern, wie Simon Dach und Roberthin, nahm auch er an den poetiſchen Zuſammenkünften Theil, die meiſtens in Alberti's Garten und zwar in der Kürbißhütte gehalten wurden **). — Schönberger's Orgel iſt vielleicht das **Positiv**, das nach einer Kirchenrechnung von 1696 ſchon damals, wie jetzt, auf dem Schülerchore ſtand. Das Poſitiv hat ſechs klingende Stimmen (Principal 8 F. und Gedact 8 F.) und wird bei Hoftrauer, am Buß- und Bettage und in der Charwoche geſpielt zur Unterſtützung der Saiteninſtrumente, die den Geſang begleiten.

Bevor 1587 die große Orgel gebaut war, welche 1721 durch eine größere verdrängt wurde, befand ſich ohne Zweifel ſchon eine Orgel auf dem alten Singechor über dem

---

*) A. und N. Preußen. S. 494.

**) Erl. Pr. I. 190. Vorrede zur: Partitura oder Tabulatur H. Alberts Muſikaliſcher Kürbhütten. Königsb.

Haupteingange. Der Lettner mit der Orgel, wer weiß aus welchem Grunde? war wahrscheinlich schon zur katholisch-bischöflichen Zeit abgebrochen *). Die älteste Orgel auf dem Singechor wird der Größe des Raumes angemessen und so angeordnet gewesen seyn, daß durch sie nicht das Licht, das von W. her die Kirche erleuchten sollte, abgeschnitten wurde. Sie war etwa, so wie die in der Stadtkirche in Morungen, der ihr Erbauer Matthias Obruch die Einrichtung gab, daß „durch das ganze Werk mitten durch ein groß Fenster gehet" **). Hier befinden sich nämlich die Pfeifen theils zu beiden Seiten, theils unterhalb des Spitzbogenfensters.

Mit dem Plan, an der Westseite einen Chor anzulegen, war der Bau einer neuen Orgel verknüpft. Durch das Vortreten des Chors wäre unfehlbar die Kraft der Töne gebrochen. Die Orgel mußte demnach bedeutend nach vorne gerückt werden und eine außergewöhnliche Höhe erhalten. So kam es, daß der alte Singechor einging, durch eine Bretterwand sein Raum abgegrenzt wurde und eine riesenhafte Orgel die Breite der Westseite einnehmen konnte. Das große Fenster an der Hauptfacade leuchtete einer lange wüst stehenden Stäte ***) und die Kirche hüllte sich in Dunkel. Indem der Kirche ein Kunstwerk verliehen wurde,

---

*) Wenigstens war er im J. 1542 nicht mehr vorhanden, indem alles, durch die Religions-Veränderung unnütz gewordene, Mauerwerk abgetragen werden sollte zur Errichtung der Gebäude auf dem Bischofshof. In der Urkunde sind Sakristeien und Kapellen genannt, nicht aber der Lettner. S. 54.

**) Erl. Pr. II. S. 281.

***) Im J. 1650 wurde sie zur Aufstellung der v. Wallenrodtschen Bibliothek eingerichtet.

Digitized by Google

verlor das Kunstwerk des Baues selbst seine Heiterkeit und Würde.

Der Bau des gewaltigen Junkerchors an der Westseite (früher befand sich hier der Schusterchor), von den Kaufleuten und Mälzenbräuern ausgeführt, ist merkwürdig als das letzte großartige Unternehmen, das von den Zünften ausging. Durch Aufbietung namhafter Opfer wurden alle Schwierigkeiten überwunden und die von der Stadt und der Regierung erhobenen Bedenklichkeiten durch zustimmende Nachgiebigkeit beseitigt, um am Religions-Jubelfest 1717 der Kirche ein Andenken der Zunftverbrüderung durch Chor und Orgel stiften zu können.

Schon 1706 ward die Sache besprochen, aber erst zehn Jahre später mit Kraft betrieben. Der Bürgermeister, der eine Vermehrung der Kirchen-Einnahme um so mehr wünschte, als die Orgel einer Reparatur bedürftig war, trug, auf Ansuchen der Kaufleute und Mälzenbräuer, bei der Regierung um die Erlaubniß des Chorbaues an, indem er bemerkte, es sey „das Werk in der Art projektiret, daß die Symmetrie dieses schönen Gebäudes so gar nicht läsiret werden soll, daß vielmehr demselben hierdurch eine besondere Zierde und Anmuth (?) zuwachse." Die Genehmigung erfolgte am 19. Febr. 1716, in sofern „dadurch nicht der Ton der Orgel leide, die Symmetrie des Baues gestört, die Pfeiler und Mauer geschwächt und das Licht benommen werde und in sofern die Bittsteller sich entschließen, etwas erkleckliches zur Reparatur der Orgel zu geben." Die Zünfte willigten nach einigem Sträuben in den letzten Punkt und am 18. Okt. 1717 ward auf dem kneiphöfischen Rathhause der ganzen Kirchengemeinde der Endbeschluß eröffnet, ein um so erfreulicheres Ereigniß, als es mit der protestantischen Jubelfeier zusammentraf. Schon im folgenden

Digitized by Google

Jahr ward der Chor errichtet und es konnte am Osterfest 1718 das Te Deum gesungen werden.

Die Orgel ist von **Johann Josua Mosengel** gebaut, von dem die Orgel in der Kirche zur Heiligen Linde herrührt *). Von seinen persönlichen Verhältnissen ist nichts mehr bekannt, als daß er aus Mangel an Bestellungen ein kümmerliches Brot hatte. Die Muthmaaßung, die ihn zu einem Schwiegervater des Hof-Orgelbauers Adam Gottlob Casparini macht, hat keinen Grund **). In den erbaulichen Verhandlungen der Zünfte über Chor und Orgel kömmt mehrmals Mosengels Name vor, der, wie aus nachfolgenden Stellen erhellet, mit Mißtrauen einen Antrag aufnahm, der die Kräfte der Besteller zu überschreiten schien. Er hielt es für nothwendig, die Kosten so gering als möglich zu setzen und sah zu spät ein, daß der von ihm gemachte Anschlag ihm zum höchsten Schaden gereichte. Die Sache kam zur Ausführung. „Am Donnerstag, heißt es, wurde auf dem kneiphöfischen Rathhause eine Conference wegen des Junkerchors gehalten, da der Herr Orgelbauer Mosengel gefordert wurde und ihm gefraget, was das ganze Werk mit der Orgel kosten würde, gab er zur Antwort f. 10,000 und wenn er dieses Werk annehmen sollte, müßte er f. 3000 auf der Hand gleich haben." „17. Dez. 1717 kamen wir

---

*) Außerdem die in den abgebrannten Kirchen im Löbenicht und auf dem Sackheim, das kleine Werk in der früheren Kirche des Waisenhauses.

) Adlung, **Musica mechanica Organoedi. Berl. 1768. I. S. 247. Hennig, Standrede auf Casparini, gehalten am 21. Mai 1788. Da in der Reihe der Orgelbauer in Königsberg zwischen Mosengel und Casparini ein Caspari steht, so könnte eine Namensverwechslung und eine verwandtschaftliche Verbindung zwischen dem ersten und dem letzten angenommen werden. Mosengel's Schwiegersohn war Orgelbauer.

Digitized by Google

und zwar im Beiseyn des Herrn Bürgermeisters abermals zusammen und nachdem ein und andere Dubia durch den Orgelbauer, Zimmermann und Maurer glücklich gehoben, wurde nach abgezeichneter Höhe der Bau des Junkerchors sowohl, als auch der Orgel in Gotts Namen vestgesetzt und beschlossen. Wegen der Orgel wurde noch ein Grundriß verlangt und sodann beschlossen auf das Erste in Gegenwart aller Deputirten mit dem Orgelbauer Mosengel einen Contrakt zu tentiren. Dem Orgelbauer wurde auch, um den Ernst zu zeigen, auf sein Ansuchen eine halbe Last Korn und eine halbe Last Erbsen, von welchem Kaufmann er wollte, ad rationem zu heben erlaubet. Hiemit gingen wir vergnügt von einander" *).

Vor abgeschlossenem Contrakt lieferte Mosengel einen „Bericht, wie die Orgel im Kneiphof zu verbessern und zu verändern ist" **). Wahrscheinlich bald darauf, zufolge einem Briefe ohne Datum, in dem von einem Orgelwerk die Rede ist, das er in Finkenstein aufzusetzen hatte, erklärte er sich bereit, ein anderes Projekt zu machen.

Der Contrakt lautet folgender Maaßen:

„Kund und zu wissen sey hiemit jedermännichlich, daß, zwischen denen Herren Vorstehern kneiphöfischer Thum-Kirchen mit Consens E. Edl. Hochweisen Raths der Stadt Kneiphof-Königsberg und Herrn Johann Josua Mosengel, Königl. Preuß. privilegirten Orgelbauer, ein aufrichtiger Contrakt und Vergleich wegen Erbauung

*) Kneiphöfische Chorrechnung. Anno 1717.

**) Acta Die Reparatur der Kneiphöfischen Kirchen-Orgel betreffend. Anno 1727. Die Schriften von Mosengel sind eine lose Einlage.

Digitized by Google

der großen Orgel im Thum folgender Gestalt getroffen worden.

1) Erstlich verspricht bemeldter Herr Orgelbauer, alle Windladen, so zu dem Werk kommen, neu und gut zu machen, insonderheit trocken Holz darzu zu nehmen und in die Manual-Laden folgende Claves, als C. D. E. F. Fis. G. Gis bis ins C mit drei Strichen, ins Pedal aber C. Cis. D. Dis. bis F mit einem Strich hinein zu bringen und sollen die Laden so beschaffen seyn, daß man füglich beikommen kann.

2) Zehen Blasbälge mit einer Falle, welche meist neu, außer daß etliche von den alten brauchbaren Bretern darzu genommen werden, selbige sollen auf eine sonderliche Invention kommen, daß man hinein steigen und dem geringsten Fehler abhelfen kann *).

3) Die neue Structur mit nöthiger Bildarbeit und Zierrath, so wie es der Riß erfordert, versehen und daran nichts vergessen **).

4) Ganz neue Clavier von Elfenbein, die Semitonia von Ebenholz und zwar mit Schrauben, damit bei Ver-

---

*) In dem Bericht heißt es: „Wobei ich gesonnen, die Blasbalge dergestalt anzufertigen, daß niemal eine Haupt-Reparation damit darf vorgenommen werden und soll diese schöne Invention zum Ersten bei diesem Werke von mir angebracht werden."

**) In dem Bericht: „Daß bei dieser Veränderung die alte Struktur muß verworfen und ganz neu gemacht werden, kann ein jedweder leicht begreifen; denn vorerst das Rückpositiv weg und in die obere Fronte muß versetzt werden. Denn auch das Pedal von dieser niedrigen Stellung muß höher und aufs Orgelchor versetzt werden, wobei nicht der geringste Zierrath oder itziges Simswerk kann genutzt werden." „Müssen die Register und Abstractur alles neu gemacht werden, denn da das Pedal und Rückpositiv anders gestellt, die Windladen geändert, so kann die alte Registratur auch nicht bleiben und wird künftig nach der schönsten Ordnung, wie im Löbenicht zu sehen, mit denen Zügen verfahren."

Digitized by Google

änderung des Wetters, selbige auf- und ab- können geschraubet werden.

5) Eine Koppel zu zwei Claviren, nämlich zum Hauptwerk und Brust-Positiv, doch daß solches sich wohl traktiren lasse.

6) Eine völlige Anlage zum Glockenspiel, welche theils durch Engel angeschlagen und zum Klange gebracht werden. NB. Die Glocken sind nicht mit verdungen.

7) Bekommt bemeldter Herr Orgelbauer alle Pfeifen aus der alten Orgel, davon die meisten zu dem neuen Werk sollen employret werden, wenn dieselbe zuvor in einen ganz guten Stand sind gebracht worden, als nämlich die gebogene gerad, die zerbrochene Füße neu angelöthet und die untüchtige gar umgeschmolzen und neu gemacht.

8) Müssen insonderheit die wenige alte Schnarwerke (Rohrwerke) sowohl, als die neue mit allem Fleiß gearbeitet und vor allen Dingen die rechte Mensur und Gravität angebracht werden; dann auch die Mundstück, Zungen, Stiefeln und Krücken, so dauerhaft seyn müssen, daß man im Stimmen keine Mühe habe und eine Pfeife nicht starker klinge, als die andere.

9) Weil auch in den alten Stimmen die Claves **Fis Gis, gis b f. c** (zweigestrichen) im Manual, im Pedal **Cis Dis Fis Gis dis e f** (eingestrichen) nicht vorhanden, müssen solche Pfeifen ganz neu darzu gemacht werden *).

---

*) Eine Spezification der zu liefernden Stimmen und Register lautet buchstäblich:

Erstlich im Hauptwerk als das mittelste Clavier.

1 Principal vom Engl. Zinn . . .	à 16 Fuß	3 Octav	4 Fuß
2 Groß Waldhorn oder Octav	8 —	4 Quint dulc. . .	6 —
		5 Super Octav . .	2 —
		6 Rausch Quint . .	3 —

Digitized by Google

Dieſes alles, wie auch alle Kleinigkeiten, welche allhie zu benennen nicht möglich ſind, verſpricht Herr Johann Joſua Mosengel mit Fleiß zu arbeiten und richtig zu liefern und zwar förderſamſt ohnfehlbar in zweien Jahren, ſo nur möglich ſeyn kann, deßwegen er Leute genug zu der Arbeit ſchaffen will, damit ſelbige nicht aufgehalten werden. Dagegen verſprechen vorbemeldte Herrn Vor-

---

7 Tertz	1⅗ Fuß	13 Offenflöth . . .	4 Fuß
8 Mixtur .	8, 9 bis 10fach	14 Kleinflöth . . .	4 —
9 Rohrflöth . . .	16 Fuß	15 Waldhörnchen . .	2 —
10 Spielflöth . . .	8 —	16 Tromet . . .	16 —
11 Höhlflöth . . .	8 —	17 Lituac oder Hautbois	8 —

Im Ober-Positiv, als das unterſte Clavier.

1 Principal . . .	8 Fuß	8 Gedackt . . .	8 Fuß
2 Quinta dena . .	16 —	9 Blockflöth . . .	4 —
3 Octav	4 —	10 Flaut d'Allemande	4 —
4 Scharff quint . .	3 —	11 Gemshorn . . .	2 —
5 Super Octav . .	2 —	12 Sifflöth	1 —
6 Tertz . . .	1⅗ —	13 Fagot	16 —
7 Mixtur . . .	4 bis 5fach	14 Krumphorn . . .	8 —

Im Bruſt-Positiv, als das oberſte Clavier.

1 Principal . . .	4 Fuß	7 Cimbel Mixtur .	3fach
2 Jula	8 —	8 Flaut dulc . .	4 Fuß
3 Quinta dena . .	8 —	9 Waldflöth . . .	2 —
4 Octav	2 —	10 Scallemour od. vox curiosa . . .	16 —
5 Rohr Quint . . .	3 —	11 Vox humana .	8 —
6 Tertz . . .	1⅗ —		

Im Pedal ſind folgende Stimmen.

1 Principal von Engl. Zinn	16 Fuß	11 Zinck . . .	2 et 3 Fuß
2 Sub Contra offen	32 —	12 Bauerpfeiff . . .	1 —
3 Burduna . . .	16 —	13 Mixtur .	6, 7 bis 8fach
4 Flauducen Baſs .	8 —	14 Posaune . . .	32 Fuß
5 Violonello . .	8 —	15 Bombard . . .	16 —
6 Octav	4 —	16 Dulcian . . .	16 —
7 Spitz quint . .	6 —	17 Feld Tromet von weißem Blech ins Geſicht .	8 —
8 Nachthorn . . .	4 —	18 Basson	8 —
9 quintaden ſcharff	4 —	19 Scalmei . . .	4 —
10 Feldflöth	2 —	20 Cornet	2 —

Digitized by Google

ſteher zu zahlen 8300 Fl. und ſolches in nachfolgenden Terminen, u. ſ. w.

Kneiphof-Königsberg d. 3. Auguſt 1718.

Johann Thamm. Georg Franc Caſſeberg. Wilhelm Graz.
Ober-Vorſteher. h. t. Kirchen-Vorſteher. h. t. Kirchen-Vorſteher.

Johann Joſua Mosengel."

Die kneiphöfiſche Orgel, ein Hauptwerk nach Mosengels eigenem Ausdruck, wurde im J. 1721 vollendet zur erhebenden Freude der Gemeinde, zum unſterblichen Ruhm des kunſtreichen Meiſters. Jene theilte mit ihm den Ruhm, er aber nicht die Freude mit ihr, wie uns folgendes demüthige Vorſtellen lehrt, das an den Magiſtrat und die Kaufmanns- und Mälzenbräuer-Zunft gerichtet iſt.

„Da durch die Gnade des Allerhöchſten das Orgelwerk in der kneiphöfiſchen Thumkirchen in ſo weit zum Stande gebracht, daß es zum Lobe Gottes und Aufmunterung der Gemeine bereits einige Zeit mit beſonderem Plaiſir der Kenner und Liebhaber ſich hören laſſen und gebrauchet worden, ich aber, wie bereits vielfältig geklaget, bei dem aus Noth eingegangen all zu genauen Contrakt über 3000 Fl. von meinem geringen und blutſauer erworbenen Vermögen zuſetzen müſſen, dadurch ich nicht allein in einen gänzlichen Untergang gerathen, ſondern auch an meiner Geſundheit wegen ſtäten Grams dabei ſo viel verloren, daß ich bis dato zu meinen Kräften

---

Neben Stimmen und Register.

1 Paar Paucken.
2 Ein Vogel Geſang.
3 Ein Tremulant zum Manual.
4 Ein dito zum Pedal.
5 Ein fliegender Adler.
6 Zwei Cimbel Sterne.
7 Ein Haupt Ventil alles auf einmal abzuſchließen.
8 Oberwerk Ventil.
9 Ober Positiv Ventil.
10 Bruſt Ventil.
11 Pedal Ventil.
12 Einige Engel, die ſich bewegen.
13 sine me nihil.
14 Noli me tangere.

Digitized by Google

noch nicht kommen können und zu befürchten stehet, daß dieser miserable Zustand mich und die Meinigen endlich dahin bringen dürfte, daß wir künftig das Almosen von guten Leuten werden erbitten müssen, wenn ich nicht die veste Zuversicht hätte: es werde E. Hochedler Rath, Wohlweises Gericht der Königl. Stadt Kneiphof und die Hochlöblichen Zünfte deßfalls ein christliches Mitleiden mit mir haben und mir solchen Vorschuß höchst gütigst zu ersetzen geruhen. Ich erinnere mich zwar, daß bei letzterer Unterredung von E. H. Rath der Einwurf gemachet worden: man könnte nicht glauben, daß ich mich im Contrakt ein so Vieles könnte versehen haben. Allein ich gebe darauf respective zur gehorsamsten und schuldigen Nachricht, daß ich bei meiner erstgethanen Forderung von Unterschiedlichen bin angemahnet worden: ich sollte solches so genau, als immer möglich, anschlagen, denn wenn der Bogen auch nur dem äußerlichen Ansehen nach zu hoch gespannet werden mögte, dürfte man gar leicht darüber zaghaft und von dem ganzen Bau abgeschrecket werden; man würde mir künftighin lieber was zulegen, auch nach Beschaffenheit der vollführten Arbeit zu belohnen wissen. Derowegen so habe auch damals nur alles obiter überschlagen und nur 11,000 Fl. *) mit denen Glocken angesetzet, jedoch gleich hinzugefüget, daß ich dabei nichts verübern, sondern um Brot arbeiten müssen, denn mein damaliger Zustand so beschaffen, daß ich resolviret, aus dem Lande zu ziehen, weilen ich in zweien Jahren darinnen **)

*) Das alte Werk von 1587 nahm Mosengel also für den Werth von 2700 Fl. an.

**) War Mosengel ein Ausländer oder erhielt er hier vom Auslande, etwa von Polen, Bestellungen?

Digitized by Google

nicht einen Schlag zu thun gehabt. Und eben dieses hat mich damals genöthiget den Contrakt, wiewohl mit dem Beding einzugehn, daß mir künftig, dafern das aufs aller Genauste angesetzte Quantum zu Vollführung eines so wichtigen Baues nicht zureichend wäre, kein Schaden daraus zuwachsen sollte, welches sich denn die damaligen respective Herren, so bei Schließung des Contrakts gegenwärtig waren, höchstgeneigt zu erinnern geruhen werden, wasmaaßen in specie ich's damalen sogleich mit einem hohen Schwur betheuerte, daß ich ein solches Hauptwerk vor den Preis, der mir accordiret wurde, ohnmöglich machen könnte. Derowegen bitte demüthigst vorhergehendes in gütige Erwägung zu ziehen und mich armen, kranken Mann, wo nicht alles auf einmal, wenigsten jetzo etwas über die Hälfte zuzuwerfen, damit ich am Gemüth wieder erquicket und dergestalt aufgemuntert werde, daß ich künftighin vielleicht noch eins und das andere an dem Orgelwerk verbessern kann, wozu ich denn allezeit willig bin. Ich finde noch nöthig zu melden, daß im Anfange bei meinem gemachten, ganz genauen Ueberschlag nur eine Stimme von 32 Fuß Ton benennet worden, auch im Pedal-Clavier kein groß Cis angesetzet war, wie ich solches mit meinem noch habendem Aufsatz erweisen kann. So hätte es mir auch mein Tage nicht eingebildet, daß ich so gar vieles von dem alten Werk hätte verwerfen und verändern müssen. Und weil ich solches auch damalen befürchtet und derhalben flehentlich gebeten, man mögte mich mit solchem Contrakt verschonen und den Bau über sich nehmen, dabei ich mich erboten, ein gar geringes vor meine Mühe zu nehmen. Allein ich mußte per Force bei dem mir höchst schädlichen Contrakt verbleiben und alles eingehen. Solches alles bitte in Con-

Digitized by Google

siderazion zu ziehen und mich meines billigen Gesuchs zu gewähren. Es wird der Höchste Sie mit allem Segen überschütten und das Werk vor Schaden bewahren bis an den jüngsten Tag (!), welches von Grund der Seelen wünschet Johann Josua Mosengel."

Mit Wahrscheinlichkeit ist es anzunehmen, daß sich der Magistrat und die Zünfte mit dem Meister gütlich geeinigt haben, da sie sich in Betreff der neuen Orgel, seinem Anerbieten gemäß, fernerhin an ihn wandten. Im J. 1727 verlangte Mosengel für eine Reparatur 300 Thlr. und im August 1728 wurde das Geld dazu aufgenommen. Die Reparatur setzte indeß Mosengel noch Jahre lang aus bis zur Rückkunft seines auf Reisen sich befindenden Schwiegersohns.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis 1721 ward die Orgel eingeweiht durch eine Predigt, die der Magister Flottwell hielt und durch eine Cantate, die der Cantor Halter aufführte *).

*) M. Chr. Flottwell, Ein wohlgerührtes Orgelwerk als eine Anreizung zur Frucht des Geistes. Nach Gal. 5, 16. fgg. Das kunstreiche Werk der neugebauten Kneiphöfischen Orgel. Cantata von Christ. Franz Schwemschuh. Musik von Andreas Halter. Worte, wie im angeführten Bibelspruch, kommen auch in der derben Poesie vor. Die Zeit der Entstehung mögten schon folgende Verse charakterisiren:

„Cantata.

Ja schönes Bemühen,
Dem seligsten Schöpfer zu heiligsten Ehren
Durch Spielen und Singen die Freude zu mehren." u. s. w.

„Ode unter der Communion.

Ach Jesu komm', erbarme dich!
Schau, wie der Hunger nach dem Himmel.
Die erdensatte Seele quält.
Das Fleisch voll Maden, Brot voll Schimmel
Ist, was ein Höllenkind erwählt;
Dein Leib, mein Manna, speise mich.
Ach Jesu komm', erbarme dich!"

Auffallend ist es, daß in der Anmerkung zu dem Gedicht der Verfertiger der Orgel, wie auch anderswo, N. Mosengel genannt wird.

Digitized by Google

Als Beschreibung der Orgel, die zu den seltneren Kunst-Merkwürdigkeiten gehört, stehe hier folgendes aus der Feder eines bewährten Musikkenners.

Die Orgel zeichnet sich durch den lieblichen Ton der Manualregister vorzüglich aus. Die Pedalregister sind kräftig, doch weniger stark, als die der herrlichen altstädtischen Pfarrkirchen-Orgel, welche nach der Abtragung der Kirche für die Kunst verloren ist. — Vorzüglich schön nimmt sich der Ton der Dom-Orgel hinter dem Hochaltar aus.

Die Orgel hat 3 zu koppelnde Manuale von C bis $\overline{\overline{\overline{c}}}$ (4 Octaven) und ein Pedal von C bis $\overline{\overline{f}}$ (2½ Octaven), 78 Züge und 64 klingende Stimmen.

Im Hauptmanual:

3. 16füßige, 5. 8füßige, 3. 4füßige, 2. 2füßige und 4. Mixturen = 17 Stimmen.

Im Untermanual:

2. 16füßige, 4. 8füßige, 3. 4füßige, 2. 2füßige, 1. 1füßige und 4. Mixturen = 16 Stimmen.

Im Obermanual:

1. 16füßige, 5. 8füßige, 1. 4füßige, 2. 2füßige und 3. Mixturen = 12 Stimmen.

Im Pedal:

2. 32füßige, 4. 16füßige, 4. 8füßige, 4. 4füßige, 1. 2füßige, 1. 1füßige und 3. Mixturen = 19 Stimmen.

Dazu kommen noch Glockenspiel, Cymbelsterne, Bembe, Tremulant, Adler, Tacteur und dergleichen Spielereien mehr, 2 Paar Pauken auf den Rückpositiven, von Engelfiguren geschlagen.

Die Orgel hat 10 Bälge, 3900 Pfeifen, 14 Rohrwerke. Unter den letzteren sind ausgezeichnet schön: Vox humana (Discant), Theorbe (Tenor), Hautbois, Tromet, Vox angelica (äußerst zart), Dulcian (Baß). Unter den

Digitized by Google

Flötenstimmen: Jula, Gedact, Principal, Viola di Gamba, Rohrflöte, Flute douce, Waldhorn, Unda maris, Waldflöte, Flute allemande *).

Eine Hauptreparatur der Orgel wurde 1773 für nöthig befunden. Der Hof-Orgelbauer Adam Gottlob Casparini verlangte dafür die Summe von 1800 Thlr., indem er zur Ausführung der Arbeit mit drei Gesellen und einem Handlanger ein ganzes Jahr zu brauchen vermeinte. Der privilegirte Orgelbauer Johann Preuß, mit dem Geschäft seit 32 Jahren vertraut, übernahm die, in einem Vierteljahr zu fertigende, Reparatur für den Preis von 1534 Gulden Pr. Cour. im Juni 1774.

Die Kaufleute gaben dazu so bedeutende freiwillige Beiträge, daß der Magistrat die Prediger Lilienthal und Grohnert veranlaßte, dafür von der Kanzel lauten Dank abzustatten.

A. 1788 d. 22. Septemb., so lesen wir in großer Schrift an der Mauer neben der Orgel, fand wiederum eine Reparatur statt.

Neben der Claviatur steht:

„Hoc organum pneumaticum architectus Preuss, duce curaque viri Rev. Cons. rei Sacr. Prof. pr. S. S. Th. Superind. et Paroch. D. Graef et Magistri Cant. inter Sacr. hoc quoque tempore una Organoedi Gladau aptum reddidit. Anno MDCCCX." **)

Auf Vorstellen des Consistorialraths Gräf überwiesen 1809 J. J. M. M. der König und die hochselige Königin

*) In: Marpurg, Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik. Berl. 1758. III. S. 513 sind in den „Nachrichten von berühmten Orgelwerken in Deutschland." die Register der kneiphöfischen Dom-Orgel mit großer Ausführlichkeit, aber durchaus fehlerhaft angegeben. — Eben so verhält es sich mit der oft wiederholten Zahl der 5000 Pfeifen.

**) Velhagen, S. 23. „Zu den Kosten bewilligten S. M. der König 300 Thlr. und die Gemeinde trug 500 Thlr. dazu bei."

Digitized by Google

demſelben huldreich ein Gnadengeſchenk zur Wiederherſtellung der Orgel, wozu noch anderweitig Beiträge geſammelt wurden. Zu derſelben Zeit wurde das ſchadhafte Gewölbe über der Orgel verbeſſert.

Im J. 1820 fand die letzte Reparatur ſtatt.

Die Domkirche beſitzt außerdem ſechs Poſaunen, von Schlott in Berlin gearbeitet, zwei Inventions-Trompeten, ein Paar Pauken und ein Contra-Baß von 1654.

2. Chöre, Kirchenſtühle u. ſ. w.

Das **Schülerchor** unweit der Sakriſtei an der ſüdöſtlichen Ecke. Der Erbauer war der oft erwähnte Peter Michel, der als Bürgermeiſter im Kneiphof im J. 1620 an der Peſt ſtarb *). Ein Epitaph, das ſeinen Namen trägt, ſuchen wir vergeblich. Durch die Verzierungen des geräumigen Chores, das von den Schülern des kneiphöfiſchen Stadt-Gymnaſium benutzt wird, iſt indeß genugſam für ſein Andenken geſorgt. Innerhalb befindet ſich an der Querſeite in einem Schilde ſein Kaufmanns-Monogramm, von außenher iſt die Querſeite unter einem gemalten Chriſtuskopf, neben den gemalten Figuren der Ecclesia und Religio, mit den Statuen des h. Petrus und Michael geſchmückt. Seinen Namen enthält die Inſchrift:

Auf das mit ſingen werd gepreiſt
Gott Vatter, Sohn, Heyligr Geiſt
Hatt Peter Michel dieſes Chor
Gebaut, vnd wünſchet nach, als (vor)
Das Gottes wort in frid gelehrt,
Vnd manches hertz werd bekert.

*) Erl. Pr. III. S. 220.

Digitized by Google

Das Kindes kind sich freuen mag,
Biß an den lieben Jüngsten Tag.
Vnd wir dan singen Ewiglich,
Herr vnser Gott wir loben dich.

Das Junkerchor oder **Kaufmannschor***) vor der Orgel, wo ehemals das beschränktere Schusterchor lag. Im J. 1718 ward der Bau begonnen und soweit geführt, daß er am Osterfest die Erbauer, die Zünfte der Kaufleute und Mälzenbräuer, aufnehmen konnte. Ausführlicheres ist oben bei Gelegenheit der großen Orgel bemerkt. Im J. 1719 kostete das Chor, für dessen Ausstattung durch die Kunst des Bildhauers und Vergolders gesorgt wurde, bereits 1102 Gulden. Die Summe stieg im J. 1728 auf 6000. Die Vergoldung allein betrug 1300 Gulden. Alles Aufwandes ungeachtet zeigt das Chor, das in seinen drückend niedrigen Verhältnissen dem Eintretenden keinen freien Blick in die Kirche gestattet, eine widrige Nüchternheit, wie alle Werke aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, bei denen der Stuccateur **) und Vergolder den Bildschnitzer und Maler beinahe ganz verdrängt hatte. Das Chor ward durch dazu angewendete Legate, Gefälle und Umgang (Collecte) erhalten. Durch die **Chorrechnung** lernen wir manchen Künstler dem Namen nach kennen. Im J. 1718 schnitzte der Bildhauer **Pörtzel** zwei Schnörkel aus Eichenholz, 1730 der Bildhauer **Beerkhoffer** eine Vase, eine französische Lilie und eine Rose. Wer die kolossalen, üppig gespreizten, Figuren verfertigt,

---

*) Ein gewöhnlicher Titel der Kaufleute war ehemals „Junker." Löschin, Danzig. I. S. 86.

**) Der erste Meister der Art in Königsberg war Hans Windrah. Ein lateinischer Empfehlungsbrief („Kundschaft und Paßbrief") vom J. 1589 im K. Geh. Archiv.

Digitized by Google

wird nicht gesagt. 1730 besorgte der Maler Reichard *) das Bemalen und Vergolden. Auch der nicht unrühmlich bekannte Maler Knopke **), der durch die Benennung „Herr" von den übrigen ausgezeichnet ist, war bei der Handwerker-Arbeit betheiligt und vergoldete zwei Säulen unter dem Junkerchor. 1772 putzte der Maler Gottfried Eyßenbrenner ***) die Vorderseite („den Giebel") des Chores ab, mit einem kleinen Schiff in der Mitte in Relief, dem Wappenbilde der Kaufmannszunft.

Die Geschichte des Chores, bis zu unseren Tagen geführt, zeigt uns einen grellen Widersatz zu dem Eifer der früheren Zeit. Die nöthig befundene Wiederherstellung scheuend gab im J. 1833 das Vorsteheramt der Kaufmannschaft

---

*) Der Ueberschlag von Johann Salomon Reichard (in den Chor-Rechnungen fälschlich Reinhard genannt) in den „Acta der Kneiph. Orgel." Er verspricht zur Vergoldung echtes Ducatengold zu nehmen und zwar Glanzgold. „Die zwei große liegende Bilder" sollen goldene Gewänder erhalten. Er will „die Gesichter an denen Bildern, Hände, Füße und die Leiber mit Fleischfarb" streichen und verlangt zusammen dafür 3500 Gulden. Unter Reichard's Concurrenten, die weniger forderten, befand sich ein Maler Johann Christoph Warnick. Ein Warnick schenkte der neu erbauten löbenichtschen Kirche das Gemälde des Abendmals über dem Altar. Hennig, Gesch. d. Löb. Kirche. S. 55.

**) v. Baczko, Stadt Königsberg. S. 266. bezeichnet Knopke als einen Mann, „der für seine Kunst viel hätte werden können. Viele seiner Arbeiten, vorzüglich Landschaften, je nachdem er sie in der Manier irgend eines berühmten Malers verfertigte, werden hier nicht selten als Werke großer italienischer und niederländischer Maler aufgewiesen und verkauft. Er wurde verkannt, vernachläßigt und vernachläßigte sich am Ende selbst. Wäre er ein Ausländer mit halb so viel Anlage für seine Kunst gewesen, seines Ruhms wäre hier kein Ende." Die beiden-lebensgroßen Bildnisse von ihm in der Kirche in Juditten, die die Feldmarschalle v. Roeder und v. Lehwald darstellen, rechtfertigen nicht den Lobspruch.

***) In den Chorrechnungen fälschlich: Daniel Gottfried Eysenblätter.

Digitized by Google

seinen Anspruch auf das Chor auf. Die Kirche übernahm das herrenlos gewordene Gut. Das Chor ist jetzt mit dem dahinter liegenden, höheren Orgelchor vereinigt und hinreichender Raum gewonnen für die zur Liturgie erforderliche Sängerzahl. Zur Aufführung großer Kirchenmusiken ist dasselbe jetzt vorzüglich geeignet.

Das **Studentenchor** in der südwestlichen Ecke. Schon im J. 1613 trugen die Studenten auf den Bau eines Chores an, „damit sie nicht länger, wenn Gottes Wort gepredigt würde, unter dem gemeinen Pöbel in loco peccatorum stehn dürften." Zu wiederholten Malen erklärten sich der Bürgermeister im Kneiphof und die Gemeinde entschieden dagegen. Durch Verweigerung der Erlaubniß waren sie bedacht, etwaigen Störungen in der Kirche vorzubeugen. Mehr als ein Jahrhundert verfloß, ehe die Bittsteller durchdrangen. Am 29. Aug. 1732 erfolgte die Bestimmung des Chorbaues. Anfangs sollte eine Stelle hinter der Kanzel ihm eingeräumt werden. Der Bedingung, das neue Chor dem gegenüberstehenden, dem Schülerchore nämlich, ebenmäßig anzuordnen und auszustaffiren *), geschah ein Genüge. Die Querseite erhielt eine entsprechende Verzierung durch das hier angebrachte Epitaph von Friedrich Montfort, Nr. 28. An der Vorderseite befindet sich ein vergoldetes, unförmliches Brustbild des Markgrafen Albrecht I. mit der Umschrift:

Sigillum Academiae Regiomontanae. 1544.

Darunter:

Ex amico consensu utriusque senatus, academici et civici, subsellia haec litteratorum civium usui dicata et inaugurata sunt, IV. Cal: Octobr. A. no. CIↃIↃCCXXXII. Re-

*) Kirchen-Akten.

ctore academiae magnifico, Johanne Samuele Strimesio eloqu. et hist. prof. ord. facult. philosoph. seniore.

Der **Magistratsstand** an der südlichen Mauer zwiſchen den beiden Thüren, verräth durch zierliches Schnitzwerk ſeine Abkunft aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts *). Auf einem ſtark vorragenden Geſimſe an der Rückwand, das von Kragſteinen mit allerlei Masken getragen wird, erhebt ſich ein künſtlich durchbrochenes Schnitzwerk. An den Enden ſtehen die Figuren von Moſes und Jeſus; dieſer ſegnend trägt die Weltkugel, jener die Geſetztafeln. In der Mitte bildet gleichſam den Giebel, zu dem auf beiden Seiten Blätterwerk in geſchmackvollen Ranken mit Cherubimköpfen hinanſteigt, das kneiphöfiſche Stadtwappen: die Schildhalter, zwei Bären **), heben darüber eine Krone empor. Zu bedauern iſt es, daß die Regelmäßigkeit dieſer Bildwerke durch die, aller Symmetrie widerſtrebende, Stellung der Kragſteine beeinträchtigt wird.

Der **Fürstenstand** im Mittelſchiff, der Kanzel gegenüber. Die Decke ruht auf gewundenen Säulen. Darüber ragt das große preußiſch-kurfürſtliche Wappen empor.

---

*) 1697 war eine Reparatur des Standes vonnöthen. Es ſteht in: Geld-Einnahme u. ſ. w. Anno 1696: „E. E. Hochweiſen Raths Stand in der Kirche neu auslegen laſſen, dazu 6 Stück 2zollige fichtene Planken" u. ſ. w.

**) Erl. Pr. III. S. 472. „Das Wappen des Kneiphofs iſt eine Hand mit einem blauen Aermel im grünen Felde zwiſchen zwei Jagdhörnern, welche Hand von unten auf eine güldene Krone in einem weißen Felde hält, wobei zwei aufrecht ſtehende Bären die Schildhalter ſind." So oft das Wappen in Stein gehauen auf alten Monumenten vorkömmt, iſt es nicht der Beſchreibung angemeſſen. Der Schild iſt nicht getheilt weiß und grün, ſondern ganz grün. Auch auf dem Schnitzwerke iſt die Getheiltheit des Schildes nicht angedeutet. Im Erl. Pr. IV. S. 7 wird dem Löbenicht ſogar ein Wappen mit „einem grauen (!) Felde" zugeeignet.

Digitized by Google

Wahrscheinlich ist der Stand zur Zeit Friedrichs III. erbaut, nicht als ein Ehrendenkmal für den damaligen Geschmack. Er ist mit Schnitzwerk und Malerei geschmückt. Die emblematischen Bilder mit den abenteuerlichen lateinischen Versen sind um so weniger der Aufzeichnung werth, als durch die Sorglosigkeit dessen, der die Malerei vor einigen Jahren auffrischte, fast keine Zeile verständlich geblieben ist.

Der **Professorenstand.** Da die Kathedrale ein Templum Academicum *) ist, in der am 30. Sept. 1560 das, der Universität von Albrecht I. verliehene, Privilegium öffentlich verlesen wurde in Gegenwart des ganzen Hofs und der Räthe der drei Städte Königsbergs, welchen feierlichen Akt eine daselbst gehaltene Magister-Promotion schloß **), da noch gegenwärtig am Tage der Universitäts-Rectorwahl über sie der Geistliche in der Domkirche nach geendigter Predigt den Segen ausspricht, so nimmt der Professorenstand eine der vornehmsten Stellen neben der Kanzel ein. Das Schnitzwerk ist schlechter als an dem ebengenannten Stand. Die Inschrift ist folgende:

D. S. Subsellia Professorum Ordinariorum sub anni MDCLXX. initium nove exstructa.

Die **Beichtstühle**, deren drei am Altar, einer neben der Taufkapelle steht. Sie scheinen um die Zeit der Altar-Erneuung 1696 entstanden zu seyn. Pomphaft gewähren sie mit den schwarzen gewundenen Säulen, den plumpen Figuren, die sich theils auf dem Baldachin befinden, theils halb erhoben die Rückwand des Stuhles und die Vorder-

*) Erl. Pr. IV. S. 791.

**) Ebendas. IV. S. 176. Lilienthal. S. 14.

Digitized by Google

ſeite der Thüre einnehmen, einen höchſt widerwärtigen Anblick. Man ſieht einen Reichthum, der im Golde darbt. Die Figuren haben meiſt eine allegoriſche Bedeutung, wie die kluge Jungfrau mit der Lampe, die Errichtung der Schlange durch Moſes, die Rückkehr des verlornen Sohnes.

Drei Gotteskasten im ſüdlichen Seitenſchiff *). Ueber dem **Kaſten für das große Hospital** befindet ſich ein elendes Bild mit dem leidenden Lazarus.

Ihr lieben Chriſten allgemein, diß Hauß laſt euch befohlen ſeyn,
Darinn ihr hört der Gnaden Lar, an dieſem Ort erſchallen klar.
Habt ihr nu in das Hertz gefaſt, welchs uns gefreiht vons Geſetzes Laſt,
So beweis ein jeder ſeine Lieb, keins von ſich auffs andre ſchieb,
Laſt uns mit Freuden geben all, wie David that in ſolchem Fall,
Damit diß Hauß erhalten werd, und unſer Lieb zum Wort bewehrt,
Solt euch dieſes Hauſes nehmen an, welchs ohn eur Hülff nicht kan beſtan.

Der Kaſten für die Kirche und die Kirchen-Armen.

Der Schüler und Hauß-Armen Noth,
Fleht hie dich frommer Chriſt umb Brodt,
Geh' unbarmhertzig nicht vorbey,
Bedenck wie rund der Glücks-Ball ſey:
Die Armuht trifft vielleicht auch dich,
Auch zeigt hie Chriſtus ſelber ſich,
In ſeinen Gliedern dieſen Armen,
Laß ihn nicht ſtehen ohn Erbarmen. A. 1655.

Der Kaſten für arme Kranke.

Uns drückt des Herren hand, mit peſt und theurer zeit,
Mein leſer wiltu ſeyn von Noht und Todt befreit,
Leg vor die krancken hie, waß reichliches hinein,
Gott ſelbſten wird davor, dein artzt und helffer ſeyn A. 1710.

---

*) In der Vorhalle ſtehen drei Gotteskaſten, 1) für die Kirche und Kirchen-Armen, 2) für die General-Armen und 3) für die Pauperhaus-Caſſe.

Digitized by Google

Eine **geschnitzte Lade** in dem nördlichen Seitenschiff, die dem Fastbäcker-Gewerk angehört, verdient Beachtung. An der Vorderseite sind mit vielem Geschick in vier von Pfeilern getrennten Nischen die Figuren des Glaubens, der Mäßigkeit, der Kraft und der Klugheit gebildet. Aus einem darüber hinlaufenden Streif mit Schnörkeln, die mit denen der Ostwand des Fürstenstandes übereinstimmen, könnte auf eine gleiche Zeit der Entstehung geschlossen werden *).

5. Die Prediger-Bildnisse.

Nicht zu billigen ist die Sitte, die Bilder der verstorbenen Geistlichen in der Kirche aufzustellen. Nicht jeder Maler ist ein Lukas Cranach und nicht alle Geistlichen repräsentiren einen Luther und Melanchthon. Es ist meist ein Denkmal, das sich die Dankbarkeit selber setzt, und kann der Fortdauer des Namens verdienter Männer wenig frommen. Die Inschrift verbleicht und nur eine unbestimmte Erinnerung knüpft sich an die Gestalt, wenn sie nicht theilnamlos betrachtet wird. Da keine Erfahrung lehrt, wie viele Jahr-

---

*) Als Werke der Bildnerei sind noch zwei Stücke anzuführen.

Das Brustbild Jesu aus Stein, das wahrscheinlich ehemals die Zierde eines der Kirchhofsthore gewesen. Siehe S. 285.

Die nackte sitzende Figur Jesu, aus Holz geschnitzt und bemalt, die lange in der Kirche über dem Eingange vom Albertinum her in einer Mauervertiefung stand. Die Meinung, daß sie einen Flagellanten darstelle, hat keinen Grund. Dergleichen abschreckende Bilder voll bluttriefender Wunden findet man oft in Kirchen neben Gotteskasten, um das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen. Die Dornenkrone gleicht einem Tau, das um das Haupt gewunden ist, wie wir solches an einer ähnlichen hölzernen Figur in Arnau wiederfinden. Außer dem schmerzhaften Ausdruck des Dulders ist nichts lobenswerthes an der Gestalt.

Digitized by Google

hunderte zur völligen Auflösung eines Gemäldes gehören, so hat man Grund in der Seele der Nachkommen zu besorgen, daß einst nicht Pfeiler, nicht Wände werden zu sehen seyn vor Prediger-Bildnissen. Wer nicht durch ein frisches Andenken in die Züge Leben hinüberzutragen vermag, der erkennt nur zu bald, daß die Leute nach dem Tode gemalt sind und nicht in ihnen die Vorstellung ihrer Wirksamkeit genügend ausgedrückt ist. Mit wenigen Ausnahmen vermag ihnen daher nur die nächste Vergangenheit Interesse zu geben. Es erscheint als unumgänglich nöthig, eine bestimmte Zahl für solche Bilder vestzustellen und eine Ordnung zu treffen, nach der die neuern in die Stelle der ältern zu sezzen sind. Wünschenswerth wäre es, wenn die aus der Kirche entfernten Bildnisse in einem Raum nach der Zeitfolge aufgestellt werden könnten. Der Freund der Geschichte fände alsdann mannichfache Befriedigung und würde, wenn die Dargestellten selbst nicht seine Aufmerksamkeit in Anspruch nähmen, sich durch den Anblick über den Stand der Kunst, über die Tracht in den verschiedenen Jahrzehenden u. s. w. belehren.

Auffallend ist es, daß wir von den Predigern *), deren Bilder die Kirche enthält, keine Epitaphien wahrnehmen, während die Todesstäte ihrer Vorgänger, des ersten evangelischen Predigers Brismann, der Bischöfe v. Polentz und Mörlin, damit geziert ist. Es scheint, daß die Ange-

*) Die Reihe der kneiphöfischen Pfarrer und Diacone ist verzeichnet im Erl. Pr. V. S. 750. Unter den letzteren sind, abweichender Religionsansichten wegen, drei hinter einander abgesetzt. Laur. Curfor, einer von ihnen, ward mit seinem Amtsgenossen auf eine ehrenvolle Weise das andere Jahr (1578) wieder eingesetzt. — Befremdend ist die Verschiedenheit dieses Verzeichnisses von dem in Lilienthal. S. 18—26.

Digitized by Google

hörigen in der zuverſichtlichen Erwartung, daß durch ein Bild das Andenken des Verſchiedenen erhalten werden würde, ſich der Sorge entſchlugen *). Eine Ehre der Art konnte demnach nicht einmal für eine Auszeichnung gelten. Die Reihe der, in der Kirche vorhandenen, Bildniſſe, die älteren auf Holz, die ſpäteren auf Leinwand, ſämmtlich lebensgroß und in ganzer Geſtalt, hebt mit dem bekannten Myslenta an, der 1653 ſtarb. Wenn wir ſein Bild mit dem des 1793 verſtorbenen Predigers Nicolai vergleichen, ſo ſehen wir, daß die Kunſt zu einer traurigen Handwerksmäßigkeit herabſank.

Pfarrer **Myslenta.** In der Taufe. Ein charakteriſtiſcher Kopf mit ergrautem Bart. Die Inſchrift iſt folgende:

Coelestinus Myslenta, SS. Theol. D. Defensor Orthodoxias acerrimus, septies in Academia rector magnificus, Professor XXXIV. annorum incomparabilis, Assessor Sambiens. Consistor. XXXI. Annor. vigilantiss., pastor cathedral. eccles. XXVII. Annor. desideratiss., natus olim est felici sidere MDLXXXIIX. d. XXVII Martii. Denatus inter plurium lacrymas An. MDCLIII. d. XX. Aprilis, annis LXVI. diebus XIV. in hac mortalitate exactis.

Myslenta hic facie est, Prusſam qui contudit hydram:
Vis penetrare virum? Mente Lutherus erat.
Johan. Loeselius, Phil. et med. D. **)

Diaconus **Babatius.** In der Taufe. Das Bild ſteht nicht an der Stelle, für die es beſtimmt war, wie man aus dem Hintergrunde erſieht, wo daſſelbe klein, als neben dem Fenſter der Taufkapelle befindlich, dargeſtellt iſt.

---

*) Den Diaconus Funck, wie in der Inſchrift bemerkt wird, ließen die Kaufleute des Kneiphofs malen.

**) Ein Anagramm auf den Namen Coelestinus Myslenta vom D. J. Löſel (deſſen Epitaph Nr. 15.) im: Erl. Pr. III. S. 615.

Digitized by Google

S. S. S.

Joachimus Babatius, Borussorum Chemnitius, doctrina Arndius, pietate sanctiss. Parentibus Varnae inter Megapolitanos ortus, pietatis sinu exceptus, ejusque pleno ubere innutritus, postquam omnem aetatem DEO bonisque artibus consecratam, & privato & publico honore ornari vidit, maturiores vero annos eonsque honoratos habuit, ut DEI ipsius ad homines legatus constitueretur, quod munus inter varia annorum XXXVI solidorum tempora ita omni tempore gessit, ut DEO fidum, bonis charum, malis formidabilem, omnibus officiosum, docendo sincerum, vivendo inculpatum, precando fervidum, amando beneficum se probaret, tandem marcescentibus provectiore senio, & fractis multo labore viribus, solo animo divini amoris flammulis vigente, missionem à Domino impetravit, atque curarum turbarumque liber, post animam beatis additam, publico luctu ipsis etiam malis desiderabilis, elatus hic quiescit, cuius sanctiss. memoriae H. M. M. P. P. Conj. et libb. Nascitur M. D. XC. XXXI. Aug. moritur M. D. C. LVI. XXVI. Jun.

Pfarrer Sahm. In der Taufe.

M. Jacobus Sahmius, natus anno MDCXXIX die XXVIII May, primum in hâc Academiâ Graecae linguae ac deinde Oratoriae Professor publicus per annos. VIII. ac semel Rector magnificus, post Archipraesbyter Bartenstinensis per VI annos, ac demum huius loci pastor ac Lutheranae veritatis assertor fidelissimus, rever: Consistorii Sambiensis assessor meritissimus per VII annos. Obiit D. 23 Nov. MDCLXXX. P. V. P.

Suspice quâ Sahmii mens candida luce coruscet,
Nempe sacra verbi, non titubante Patrum.

Diaconus Ising. Neben der Taufe.

M. Johannes Christianus Isingius, Stiria-Austriacus, Theologus fide orthodoxa et vita ad cuiusvis exemplum vere laudabilis, primum Archipresbyter Schakensis per VI. et supra, deinde pastor in monte avenario IV, ultimum Archidiaconus huius templi Cathedralis XXVIII. et semi annum, ubique fidelissimus nunc desideratissimus. Natus Aō M. DCXVII. d. XIV. Octobr: denatus Aō. M. DC. LXXXIV. d. V. Julii.

Doctrinae stipulas exusit Isingius omnes,
Nam fidei zelo fervidus ignis erat.

Digitized by Google

Pfarrer Stein. In der Taufe.

M. Godofriedus Stein, Pastor Ecclesiae Cathedralis per IX. annos fidelissimus, Consistorii Sambiensis Assessor gravissimus, Scholae cathedralis Inspector vigilantissimus, natus Regiomonti anno 1650. die XIX. Decemb: Vocatus ad Pastoratum Liebstadiensem, Anno M.DCLXXXVI, introductus Domin: Palmarum. ad Pastoratum Haberbergensem eodem anno, introductus Domin: III. Trinit. ad Pastoratum Cathedralem, Anno M.DC.LXXXVII. introductus Domin: Vocem Jucunditatis. Strenuus veritatis Evangelicae-Lutheranae assertor, intrepidus ejusdem Confessor, Christi crucifixi amator, & praeco desideratissimus. Denatus anno M.DCLXXXXV. die XVII Octobris aetatis suae XXXVIII. annorum XI. mensium.

Parve silex, sed magne Adamas, cui pectora plena
Numinis & cordi gloria summa DEi.
Vixisti, & nobis vel saxea lingva locuta est
Mellea, caelicolis jam tua verba placent.

Piae optimaeque memoriae, scribeb.
G. WOSEGINIUS, D. P. P.
Academ. p. t. Rector.

Diaconus Funck. In der Taufe.

Scintilla rubens in axe Poli.

M. Georgius Funccius, Philosophus quondam praeclaris., Diaecesfeos Insterburgensis per annos 2. Archipresbyter, dein Ecclesiae Cathedralis Cniphofianae per octennium Diaconus meritis. Orator Ecclesiasticus eloquentis. Theologus fide, spiritu, doctrina & parrhesia insignis, vitaeque integer, quem dies 17 Dec: Anni MDCLXV in lucem edidit, nox diem 17. Marty MDCCIV. insequens, nervorum remittentium malo extinxit, hic sub cinere diem exspectat sine nocte, lucem sine tenebris. In cujus memoriam non exstingvendam hoc monumentum, quod non ambitio, sed amor auditor: expressit, benevoli Dni. Mercatores Urb: Cniphof: posuerunt.

FUNCCIUS in terris vox, fax, scintilla corusans,
Nunc magno rutilat lumine, luce DEO.

Affini desideratis. lugens scrib:
JOHANNES ERHARDUS ETMÜLLER.
Sac: Reg: Maj: in Borussia à Secretis.

Digitized by Google

Diaconus Kreuschner. Neben dem Altar.

M. Johannes Henricus Kreuschner, philosophus uti acutissimus, ita in diaconatu Kneiphof. ecclesiastes facundissimus. Natus Regiom. A. 1693. die 22. Octobr., denat. A. 1730. ipsa 5. die Jan., qua annos ante decem vocationem obtinuerat.

KREUSCHNERI FACIEM conservat CIVICUS ORDO,
Auditor gratus clarus amore suo.
SPIRITUS in coelo servatur NUMINE, MAGNUS,
Sic charus Nostris charior ipse Deo.

pos. Christianus Masecovius, S. Theol. D. et Prof. Ord. II. Regii Consist. Samb. consil. Pastor Eccl. Cathedr.

Pfarrer Rogall. An der Oſtſeite des nördlichen Seitenſchiffs.

Refert haec effigies faciem viri inter mortales magni, inter coelites majoris. Georgii Friderici Rogall. Regiom. Bor. St. Theol. Doct. et Professor in Acad. patria ordin. dignissimi S. R. M. in consistorio Sambiensi consil. graviss. ecclesiae cathedralis pastoris scholaeque inspectoris, Collegii Fridericiani directoris, qui anno aet. XXXII. ut senex horarum laetus in Domino A. MDCCXXXIII. D. XVII. April. fer. II. Pasch. obiit, poſtquam per IV. modo menses coetui huic praefuerat.

Diaconus Regius. Neben dem Altar.

M. Zacharias Regius. Natus Regiomonti die 3. Novembris M. DC. LXXXIV. ad pastoratum Wargensem vocatus M. DCC. X. Diaconus ecclesiae cathedralis constitutus M. DCC. XX. denatus die 13 Octobris M. DCC. L. anno aetatis 66. ministerii 40.

Diaconus Grohnert. An einem Pfeiler der nördlichen Reihe.

Johannes Carolus Grohnert. Diaconus ecclesiae cathedralis secundarius, a pastoratu Gruenhagensi et Samrothensi, An. 1761. d. 25. Februar. vocatus, Dominica Palmar. d. 15. Mart. introductus, nat. An. 1726, d. 6, Apr. den. 1776, d. 17, Apr.

Digitized by Google

Kirchen und Schulenrath Lilienthal *). An einem Pfeiler, der Kanzel gegenüber **).

Theodorus Christophorus Lilienthal. Theologiae Doctor et Professor Primarius, S. R. M. a consiliis ecclesiasticis et scholasticis, coetus Cniphoviani pastor, bibliothecae civitatis Regiomontanae praefectus primarius. Natus d. VIII Oct. CIↃ IↃCCXVII. Denatus d. XVII Mart. CIↃ IↃCCLXXXII.

Ingenuus blando nituit tibi pectore candor,
Candida ceu viridi lilia valle nitent.

Diaconus Nicolai. An einem Pfeiler der südlichen Reihe.

Georgius Nicolai Joann. Georgii et Dorotheae Dudden fil. nat. Regiom. A. MDCCXIV. D. XXII. Mart. primum ab anno. MDCCXL. Chiliad. cataphractor. equit. summi rei mil. Pruss. Ducis de Katt concionator deinde. coetus Haberberg. ab Ao. MDCCXLVII. et Cniphof. ab Aō. MDCCL diaconus. denique. archidiac. et concionat. semisecul. obiit. D. V. Jun. MDCCLXXXXIII.

Consistorialrath Gräf. An einem Pfeiler der nördlichen Reihe. Nach dem Leben gemalt vom Prof. Andreas Knorre.

Johannes Hartmannus Christophorus Graef, Theologiae et Philosophiae Doctor, Consistorii regii Borussici orientalis a consiliis, Facultatis theologicae in universitate Albertina Senior, verbi divini ad hanc aedem metropolitanam minister primarius, atque Dioeceseos Cniphoviensis superintendens, ordinis aquilae rubrae eques ect: natus Tennstadii in Thuringia a· d· 6 Januarii 1744. denatus Regiomonti, a· d· 28 Decembr: 1820. Muneribus ecclesiasticis per 53. annos fun-

---

*) Nicht der Diaconus M. Michael Lilienthal, der Verfasser der Historischen Beschreibung des Thums (1716), dessen Bild in der Kirche keine Stelle fand, da derselbe als Pfarrer in der Altstadt sein Leben beschloß.

**) An dem folgenden Pfeiler der südlichen Reihe ist die Gedächtnißtafel der in den Freiheits-Kriegen 1812—1815 gefallenen Krieger aufgehängt.

Digitized by Google

ctus est, huiusce autem templi per 37. annos decus atque ornamentum.

Beatos mortuos, qui, Domino addicti, diem obierint, ita, ut a laboribus suis quiescant, sua enim ipsos sequuntur facta. Apocalyps. 14. 13 *).

III. In der Sakristei.

Die Sakristei, der zu Liebe der untere Theil eines Fensters vermauert ist, zeigt durch ihr nur allzuschlichtes Ansehn den modernen Ursprung. Eine ältere Sakristei befand sich an derselben Stelle. Dadurch, daß der Raum neben dem Strebepfeiler durch einen eichenen Mauerschrank passend ausgefüllt ist, hat das Innere eine regelmäßige Gestalt erhalten.

Silbernes Kirchengeräth. Der Metallwerth ist auf 3787⅔ Schott oder 5681½ Loth abgeschätzt. Der Kunstwerth ist sehr gering. Die vorzüglicheren Werke sind Geschenke und mit dem Namen der Geber versehn **).

*) Die Worte des Spruchs sind verändert.
Um die Werke der Malerei vollständig aufzuzählen, mögen hier zwei große Schildereien auf Leinwand genannt werden, die zu beiden Seiten des Altars an der Mauer befestigt sind. Ihr Werth ist um so geringer, als sie viele muthwillige Beschädigungen erlitten haben. Die eine stellt eine Dornenkrönung, die andere eine Geisselung dar. Die letzte ist nach einem Kupferstich (die Erfindung von Abraham Diepenbeck) in: Historiae sacrae testamenti. Amstaelodami ex officina Nicolai Vischer. gearbeitet.

**) Nach der Rechnung vom J. 1585 waren damals die Kirchengefäße wenig kostbar. Der größte Kelch mit der Patena betrug 20½ Schottgewicht. Der größte Kelch des jetzigen Kirchenschatzes 120, ein anderes Werk sogar 222 Schott.

Digitized by Google

Ein großer vergoldeter Kelch. Die Blumen (Tulpen, Mohn), mit Cherubimköpfen dazwiſchen, ſind aus Silberblech flach getrieben und daran geheftet. Ein vaſenähnlicher Knauf zwiſchen dem eigentlichen Gefäß und dem ganz glatten Fuß zeigt ein geſchmackvolles Profil. Die Patena iſt vergoldet.

Regina Langin geb. Scharfin. Anno 1670.

Ein, bis auf einige Engelköpfe und ein kleines Crucifix am Fuß, ſonſt glatter Kelch.

Herman Werner G. W. Vorſteher der Thumkirchen V. D. E. L. Frau Dorothea Wernerin geb. Gerlachin *) Anno 1705.

Ein Kelch.

Michael Kindler Catharina Kindlerin 1714. (Kindler's Erbbegräbniß Nr. 108.)

Kleiner Kelch nebſt Oblat-Käſtchen.

Thimm Pro Consul.

Ein von außen und innen vergoldeter Krug mit alten Achtzehngroſchen-Stücken. Auf dem Deckel das Siegeslamm.

Barbara Tielin Frav Witwe 1694.

Ein von innen und zum Theil von außen vergoldeter Krug mit ſtark vortretenden Relief-Figuren, die die Hochzeit von Cana darſtellen und auf dem Deckel Chriſtus und die Samariterin am Brunnen.

Der Kneiphöfiſchen Thumkirchen legirt von David Blaesing P. P. M. O. und Regina Blaesing geb. Meyerin und 1719 den 19 Decbr über geben.

Ein vergoldetes Oblat-Käſtchen mit gravirten Schnörkeln. Ein vergoldeter Löffel, deſſen Stiel ſich in einer Johannisfigur endigt.

Hans Redlich 1628.

---

*) Dieſelbe ſetzte das genannte Legat für die Kirchenbibliothek aus.

Digitized by Google

Großes längliches Becken. Seine Bestimmung zeigt das auf dem Grunde gravirte Abendmal. Die Composizion ist nicht ohne Geschick, aber wild. Die Aufregung, die durch des Herren Wort, verrathen zu seyn, geweckt wird, streift an Getümmel. — An den Seiten steht der Spruch: 1 Corinth. 11, 28—29.

Gothart Rakavw Borger undt Goltschmit im Kneiphof ferehret der Domkirche zum Gedechtnis Anno 1628. wiegt 300 auch 20 Schot.

Zwei große Altarleuchter mit Engelköpfen und baroquen Zierrathen, auf deren dreiseitigen Füßen:

1) Michael Christ der Aelter: Clara Christin
2) Johann Christ. Regina Christin
3) Johann Fock, Maria Fockinn Ao 1628 25 Dece

Taufschale von runder Form. Auf dem Rande zwischen hoch aufliegenden Früchten und Laubwerk vier von Knaben gehaltene Schilder, welche in erhabene Einfassungen gesetzt sind. Die Vorstellungen darauf in hohem Relief sind: Die Anbetung der Hirten, die Kreuzigung, Auferstehung, zur Hälfte nach dem Kupferstich, der dem Gemälde des Epitaphs Nr. 44. zu Grunde liegt, und das Pfingstfest. Auf dem Boden ist die Taufe Christi gravirt *).

Gott zu Ehren und der Duhmkirchen im Kneiphof zum Zierradt wirdt dieses Becken nebbest der Gieskanne in die Taufe geschenket von E. A. D. G. 1694, d. 25 Decbr.

---

*) Die messingene Taufschale ist, wie in mehreren samländischen Kirchen, uralt. Auf dem Boden wird von zwei Männern die große Traube getragen. Um den Rand nicht zu entzifferude, sogenannte Mönchsschrift. Ganz gleiche Buchstaben und dieselbe Zeit der Entstehung, das 14. Jahrhundert, zeigen die Taufschalen in den Kirchen in Haffstrom und in Fischhausen, zwei Exemplare des nämlichen Werks. Auf dem Boden ist hier der englische Gruß.

Digitized by Google

Die dazu gehörige, mächtige **Gießkanne** theilt mit der Schale das Anſehn des Tüchtigen und Würdigen. Auf ihr iſt dargeſtellt Chriſtus und die Samariterin am Brunnen und die Taufe des Kämmerers im Mohrenlande, am Fuß die vier Evangeliſten, auf dem Deckel der den Löwen bezwingende Simſon. Aehnliche Inſchrift wie oben.

Zwei Bücher. **Repetitio corporis Doctrinae Ecclesiasticae.** Königsb. bei Johann Daubmann Anno 1567. In ſilbernem Schalenband. Auf der Vorderſeite die Evangeliſten Matthäus und Marcus in hohem Relief, im Hintergrunde das Abendmal in einer Säulenperſpektive. Aus der verhangenen Thüre tritt eine Portraitfigur mit Perücke und langer Weſte. Etwa der Schenker?

1) Dem dreieinigen Gott zu Ehren und der Thumb Kirchen im Kneiphoff zum Gebrauch und Zierde.

2) Paulus Pomian Pesarovius S. S. Theol. D. eiusdemque Cathedr. Pastor et Assessor Consist. Sam.

Auf der Rückſeite Lucas und Johannes und im Hintergrunde die Grablegung Chriſti.

3) M. Henricus Goltz. Eccles. Cathedr. Archi. Diaconus M. Georg Funccius Eccles. Cathedr. Diaconus Secundus.

4) Christophorus Schultz Kauf und Handelsmann wie auch hiesiger Kirchenvorſteher und seine Ehegattin Catharina geb. Hardebeckin Anno 1696.

Auf dem Rücken Chriſtus am Kreuz und die Marien.

5) Haben dieses Kirchenbuch zu Zeiten ihrer Seelsorger zum immer wehrenden Gedächtnüs verfertigen lafsen.

In der Kirchen-Rechnung vom J. 1696 wird das Geſchenk mit Namen des Gebers aufgeführt als „ein vollſtändiges Kirchenbuch in ganz ſilbern und vergoldeten

Digitized by Google

Schalenbande von schöner getriebener Arbeit. Es kostet 450 fl." *)

Preußische Kirchen-Agende. Königsberg 1741. Gebunden in verblichenem, rothem Sammet mit silbernen und vergoldeten Clausuren, Eckstücken und kleinen Schildern auf der Vorder- und Rückseite, auf dieser ein Christus-, auf jener ein Marienkopf.

Zwei Kasel **), die seit der stattgefundenen Union auf den Wunsch der Gemeine nicht mehr gebraucht werden. Einer von rothem Atlas mit Gold- und Silberstickerei, in dessen einer Ecke ein Lamm, mit echten Perlen gestickt, ist ein von Ludwig Ginizki 1671 der Kirche gemachtes Geschenk. Der Geber des anderen hieß Jacob.

Ein Werk der Marqueterie ist ein Tisch mit einer Steinplatte. Von verschiedenfarbigem Holz ist auf dem Rand äußerst zierlich eine Arabesken-Borte und eine Jagd ausgelegt und der Name des ehemaligen Besitzers Michel Heinrich 1662. Nach der Angabe seines Enkels ist die feine Arbeit mit einem Brotmesser von einem, in Danzig im Gefängniß sitzenden, Tischlergesellen gefertigt. Auf das Verlangen eines Dompredigers wurde der Tisch im 18. Jahrhundert der Kirche verehrt ***).

---

*) Das Inventarium vom J. 1585 nennt gleichfalls Bücher, die der Kirche verehrt waren.

**) Mit Kaseln war die Kirche 1585 reicher ausgestattet. Sie waren prächtig und manche verriethen ihren Ursprung aus der Domherren Zeit, wie folgende, „ein roth sammetner Kasel, hinten auf dem Rücken mit einem guldenen Crucifix unden mit einem bloen Marienbild und vorne mit dreien Figuren, die oberste bloe, die mittelste grun und die unterste gelbe, darzu ein Albe und Humeral."

***) Lilienthal. S. 8: „In der Sakristei zeigt man zwei Messer, welche der Satan zweien Menschen, die sich ihm ergeben

Digitized by Google

Brustbild der **Königin Louise** von Rauch. Ein huldreiches Geschenk S. M. des Königs an den Erzbischof D. v. Borowski, aus dessen Verlassenschaft die Gypsbüste, der Domkirche ausdrücklich von ihm zugeeignet, dahinkam und auf allerhöchsten Befehl in der Sakristei aufgestellt wurde. Die Hochselige, die oftmals in den Räumen des Domes gewandelt, hat, wie oben bemerkt ist, sich auch als Wohlthäterin desselben bewährt.

Der Professor Rauch, der sich durch das Marmormonument, das die Todesstäte der Landesmutter in Charlottenburg ziert, hohen Ruf erwarb, faßte nach Verlauf von 17 Jahren den Entschluß, da mit seiner zunehmenden Kunsteinsicht die Anforderungen, die er selbst an seine Leistungen machte, sich steigerten, nach der ihm damals gestellten Aufgabe ein neues Werk zu schaffen. Vom schönsten carrarischen Marmor gearbeitet, steht dasselbe in Potsdam.

Ein Kenner *) spricht sich darüber also aus: „In sanftestem Schlummer ruht die verehrte Herrscherin, mit zur Rechten gewendetem Angesicht, während ihre Hände sich auf der Brust nachläßig begegnen. Von dem Diadem, welches die Stirne ziert, bis zu den Füßen ist über die ganze Gestalt ein Adel und ein Wohllaut ausgegossen, den keine Zeichnung wiederzugeben vermag. Der wunderbare Schein der Wirklichkeit und die reizende Anmuth des ganzen Werkes wird erhöht durch die unendliche Kunst der Drapirung.

---

hatten, zugestecket und sie zum Selbstmord gereizet haben soll. Wie denn auch ihre unselige Handschriften in originali zu sehen sind, welche der böse Geist, nachdem Gott durch das Gebet der Gläubigen darum angerufen worden, hat wiedergeben müssen.“ Reste von Messern und eine unleserliche Schrift haben sich erhalten.

*) Tölken, im Berliner Kunstbl. 1828. S. 131. Hiebei ein Kupferstich.

Digitized by Google

Der Künstler hat, im vollesten Sinne des Wortes sich selbst übertroffen! Nicht unerwähnt darf aber hier ein Zug bleiben, der dem edlen Meister die höchste Ehre bringt. Es ist dieses Kunstwerk keine bestellte Arbeit. Jahrelang beschäftigte er sich in einem abgesonderten, niemanden zugänglichen Attelier mit der Ausführung, die er ganz allein selbst beendigte. Die erhabene Fürstin hatte das seltene Talent des Künstlers zuerst ermuntert und unterstützt; die tief gefühlteste Dankbarkeit leitete seine Hand bei der Verewigung ihrer irdischen Gestalt. Welche Erinnerungen knüpfen sich an das Bild dieser erhabenen Fürstin! Welche Hoffnungen an ihre blühende Nachkommenschaft!"

Digitized by Google

Schluß.

I. Kirchen-Chronik.

1333, d. 9—13. Sept., verständigt sich der samländische Bischof Johannes I. mit dem Hochmeister Luderus von Braunschweig über den bereits begonnenen Bau der Kirche. S. 58. 1335, Mitte Aprils, starb der Hochmeister Luderus. Sein Leichenstein Nr. 76, sein vermeintliches Grabmal Nr. 90. 1344 starb der Bischof Johannes I. Sein Leichenstein Nr. 94. 1492 auf der großen Glocke aus der Zeit des Bischofs Johannes III. S. 300. 1503 auf dem Beichtstuhl mit dem Wappen des Bischofs Nicolaus (Creuder). S. 150. 1519, in Mittfasten am Freitag, die letzte, von der Domkirche ausgehende, Prozession, an der der Bischof v. Polentz und der Markgraf Albrecht Theil nahmen. S. 42. 1523, 27. Sept., Johann Brismann hielt die erste evangelische Predigt in Königsberg und zwar in der Domkirche. Sein Denkmal Nr. 60. 1524, nach Ostern, werden die überflüssigen Altäre entfernt. S. 108. 1528, 10. Mai, wurde von Albrecht I. die Domkirche der Stadt Kneiphof-Königsberg verliehen. S. 95. 1544, 23. März, brannte der Glockenthurm ab. S. 95. 1549 auf dem, von J. Binck erfundenen, Marmor-Epitaph der Markgräfin Dorothea. S. 174. 1553 soll erst der neue Glockenthurm gebaut seyn. S. 97. 1560, 30. Sept., wurden die Statuten und Privilegien der 1544 gegründeten Universität im Dom, der

Digitized by Google

Universitäts-Kirche, öffentlich verlesen. S. 344. 1562 ward der Kirchhof (neben der Kirche) gepflastert, wozu die Akademie 20 Thlr. gab, um freies Begräbniß für ihre Familien zu haben *). 1564 fand auf Kosten des Kurfürsten eine Reparatur der Fürstengruft **) statt. 1567 ward das Dach der Thumkirche bis zum Chor ausgebessert ***). 1570 auf dem großen Marmordenkmal Albrechts I. S. 180. 1577 war in Folge der Osianderischen Streitigkeiten die Domkirche viele Wochen geschlossen †). 1587 ist eine große (nicht mehr vorhandene) Orgel gebaut. S. 324. 1589 ließ Sigismund Scharff die große Steinkanzel errichten, auf der am 14. Sept. die erste Predigt gehalten wurde. S. 322. 1589, 7—14. Nov., war Sigismund III., König von Polen, in Königsberg, zog durch alle drei Städte, ist „aber in keine Kirche gekommen, war einmal bis vor der Thum-Kirchen geritten, aber die Pfaffen wollten ihn nicht hinein lassen ††). 1591, im Okt., ist der Altar durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft errichtet. S. 120. 1591 wurde der Chor und dann die Gegend um den Altar erhöht. 1592 wurde die ganze Kirche erhöht, wozu die Bürgerschaft den Sand ge-

---

*) Lilienthal. S. 15.

**) „Kurfürstl. Durchl. Gewölbe" genannt in einem Convolut: Herzogl. Begräbnisse. im K. Geh. Archiv.

***) Ebendas.

†) In einem Manuscript von Georg Moller: „Anno 1577 d. 25. Okt. haben die beiden Capläne im Kneiphof Herr Cursor und Movius nach Elbing ziehen müssen und ist die Kirche fünf Wochen leer gestanden. Ao. 78 um d. 19. Okt. sind die beiden Capläne wieder begnadiget worden." Colbii Presb. S. 55.

††) Peter Michel's Annalen. Erl. Pr. III. S. 222.

Digitized by Google

führt *). 1595 ist die Taufe vom Rathherrn Peter Resekirch angelegt. S. 82. 1603, 4. Juni, ward ein Gerüst in der Kirche zum Gewölbe bei der Kanzel aufgeschlagen, das Dach der Treßkammer (Sakristei) in Stand gesetzt **). 1620 wurde die Kirchen-Bibliothek gestiftet. S. 301. 1638, 15. Aug., wurde durch heftigen Sturm, der in allen drei Städten Verwüstungen anrichtete, das Thor und ein Theil der Kirchhofsmauer am Collegium Albertinum niedergeworfen ***). 1644, 17. Aug., hundertjährige Jubelfeier der Universität. Der Rektor Weier hielt im großen Hörsaal eine lateinische Rede, der Pastor D. Myslenta die Festpredigt. Zum Schluß der Feierlichkeiten, am 21. Sept. (?), fand die Aufführung von Simon Dach's Lustspiel Sorbuisa (Borussia), mit Musik von Heinrich Alberti, statt †). 1650 waren zum Bau der Fürstengruft 454 Rl. erhoben ††). 1650 ward in einem Raum über dem Haupteingang hinter der Orgel die v. Wallenrodtsche Bibliothek aufgestellt. S. 303. 1664 war die Fürstengruft in vernachläßigtem Zustande †††). 1688 das Lokal der Wallenrodtschen Bibliothek durch einen Raum im Glockenthurm erweitert. S. 303. 1694 fand durch Isaak Ziemmer eine Erneurung der Taufe statt. S. 318. 1695 wurde die Kirche von in- und auswendig abgeputzt ††††). Auf dem Epi-

---

*) Michel's Annalen. Erl. Pr. III. S. 225.
**) Kirchenrechnung vom J. 1603.
***) Herzogl. Begräbnisse u. s. w.
†) Lilienthal. S. 15. Act. Bor. II. S. 944.
††) Herzogl. Begr.
†††) Ebendas. Die Anforderung der Regierung an den Rath im Kneiphof, der für das von Albrecht I. gestiftete Legat von 100 Gulden die Erhaltung der Fürstengruft zu übernehmen verpflichtet seyn sollte, ward als unstatthaft zurückgewiesen.
††††) Grubisches Diarium. Erl. Pr. V. S. 235.

Digitized by Google

taph von C. Maraun, Nr. 27: „Renovatum 1695.“ 1696 ward der Altar erneuert und durch ein hölzernes Gitter vom Chor getrennt. S. 316. Im selben Jahr ward Mörlin's Epitaph Nr. 47. aufgefrischt. 1698 Unterhaltung der Fürstengruft *). 1718, im Ostern, das Junker- oder Kaufmannschor gebaut. Es mußten Epitaphien abgenommen und anders aufgestellt werden. S. 340 **). 1718 wurde die Kirchenbibliothek weiter ausgerückt und ausgebaut (?). 1719 die Thore und Mauern um den Kirchhof reparirt ***). 1721 die große Orgel von J. J. Mosengel. S. 328. 1723, 18. Sonnt. nach Trinit., Gedächtnißfeier der ersten, vor 200 J. gehaltenen evangelischen Predigt †). 1726, 17. Okt., wurden die fürstlichen Begräbnisse eröffnet. M. Lübecks Bericht S. 270. 1749 findet eine abermalige Eröffnung statt. 1755, im Sept., das Gewölbe restaurirt, die Kirche geweißt. Bei dieser Gelegenheit wurden die Epitaphien von den Pfeilern genommen, „indem sie die Kirche verdunkelt“ und an die Mauern gesetzt ††). 1785, 9. Dez., ward der neue Kirchhof am Brandenburger Thor durch das Begräbniß des akadem. Portrait-Malers Johann Gottlieb

---

*) Hofbediente und Professoren, die im Kneiphof wohnten, weigerten sich Grundzinsen, die zur Unterhaltung des Chors angewendet wurden, zu entrichten. Die Kirchenvorsteher, welche klagbar wurden, erhielten Recht. Herzogl. Begr.

**) Kneiphöfische Chorrechnung.

***) Erl. Pr. III. S. 477.

†) Erl. Pr. III. S. 477. Streit ob Brismann den 27. Sept. oder 14. Dez. geprediget. In der vom M. Z. Regius gehaltenen, gedruckten Festpredigt, darin ein Bericht von D. Brismanns Predigt, wird der 27. Sept. als der eigentliche Tag vestgestellt.

††) Acta die bei der Kneiphöf. Kirche befindl. Erbbegräbn. betr.

Digitized by Google

Späth eingeweiht *). 1788, den 27. Sept., Schrift an der Mauer neben der Orgel, welches Datum sich wohl auf eine Erneurung des Werkes von Mosengel bezieht. S. 338. 1790 die Kirche gedielt. Zur Bestreitung der Kosten werden Leichensteine verkauft. S. 251. 1790, 6. Mai, der Antrag zur Errichtung einer Wand hinter dem Altar wird als ungehörig abgewiesen. 1804, 28. Febr., ward Kant im Professorgewölbe, der Stoa Kantiana, begraben. S. 291. 1807 wurde, wie die meisten Kirchen der Stadt, auch der Dom von den Franzosen zum Feld-Lazareth bestimmt. Der Domprediger Anders bewirkte indeß, daß nur der Chor der Kirche als Militairgefängniß benutzt wurde. Das Denkmal Brismanns, Nr. 60., soll in dieser Zeit (nicht 1806) gelitten haben. S. 246. 1809 wird die Todtengruft Albrechts I., worin die Särge zerfallen waren, vermauert. S. 271. 1809, im Juni, wird die Kirchhofsmauer abgebrochen. 1810 die Erbbegräbnisse abgetragen. S. 279. 1810 Reparatur der Orgel, veranlaßt durch den Consistorialrath Gräf, der in seinem Vorhaben von J. J. M. M. dem König und der hochseligen Königin durch ein Gnadengeschenk unterstützt wurde. S. 338. 1816, 18. Sept., wurden durch S. M. den König die Kosten zum Neubau des Kirchendaches auf die Staatskasse angewiesen. Die veranschlagte Summe betrug 11,519 Thlr. Der Reparaturbau aber kostete 19,000 Thlr. 1818, 17. Jan., wurde durch einen Orkan beinahe die ganze Kirche abgedeckt. 1820, 10. Dez., wurde nach beendigtem Reparaturbau ein Dankfest gefeiert. Der Erzbischof

*) Das Beerdigen auf dem städtischen Kirchhof ward 1791 eingestellt, in der Kirche selbst schon 1782. (Velhagen) Domkirche. S. 11.

Digitized by Google

D. v. Borowski hielt die Predigt. 1823 feierte derselbe durch eine Predigt das dreihundertjährige Gedächmiß der ersten evangelischen Predigt. 1830, 10. Sept., der neue Theil des vergrößerten Kirchhofs am Brandenburger Thor eingeweiht. 1831, 25. März, überwiesen S. M. der König der Gemeine zur Tilgung der Bauschulden ein Gnadengeschenk von 9132 Thlr. 1831, 21. Nov., bewilligten S. M. der König zur Herstellung der großen Denkmäler von Albrecht I. und der Markgräfin Elisabeth 1057 Thlr. Die Bildhauer Gustav Schmidt und Heinrich Kiber haben eine Zeitlang daran gearbeitet. 1831 wurde die hohe Scheidewand zwischen dem vordern Chor und der Fürstengruft passend in ein niedriges Gitter verwandelt. S. 147., ein entstellender innerer Vorbau vor der geschnitzten Thüre entfernt, S. 146., der Stein des Bischofs Cubal Nr. 92., der unter den Stufen zu den Todtengrüften von Mauerwerk theilweis verdeckt war, an eine schickliche Stelle gebracht, die Domherrn- und Beichtstühle im Chor, so viel es thunlich, ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergegeben *). 1832 wurden vom Maler J. W. Löschin die Denkmäler der Brüder Sabinus, Nr. 23., C. v. Wernsdorff, Nr. 56., W. v. Wernsdorff, Nr. 57. (mit Beifügung einer neuen Gedächtnißfahne), Bischofs v. Polentz, Nr. 48. restaurirt, die Hochmeister-Bilder gemalt. Das Denkmal des Kanzlers v. Kospoth, Nr. 50., das Brismanns, Nr. 60., wurden erneuert und das des

*) Durch die nachahmungswerthe Einrichtung, daß die Kirche, wie es sonst allgemein üblich war, jetzt im Sommer auch an den Tagen, an denen keine religiöse Feier stattfindet, geöffnet wird, bekundet sich am erfreulichsten der Wille, dem Gotteshaus seine alte Achtung wieder zu verleihen. Für die Erhaltung des Baues wird dadurch namentlich bestens gesorgt.

Digitized by Google

Kanzlers v. Wallenrodt, Nr. 55., vor dem zu befürchtenden Einsturz sicher gestellt. Das Junkerchor, dessen Besitz die Kaufleute aufgegeben, verwandelte sich in ein Musikchor. Die Fürstengruft erhielt ein Fenster mit buntem Glas. Alles dieses war eine würdige Vorbereitung zu der Jubelfeier. 1833, 13. Sept., wurde das fünfhundertjährige Gedächtnißfest des Baues der Domkirche gefeiert *).

II. Erklärung der acht lithographischen Abbildungen.

Der in Elbing verstorbene Stadtbaurath H. Laudien führte im J. 1823 zehn große Zeichnungen von der Domkirche aus. Dieselben, als Examen-Arbeiten bei der Königl. Oberbaudeputazion in Berlin niedergelegt, wurden durch besondere Vergünstigung zur Abfassung gegenwärtiger Beschreibung gewogentlich mitgetheilt.

Die architektonischen Blätter der in Rede stehenden Abbildungen sind nicht, wie Anfangs beabsichtigt wurde, verkleinerte Copien, sondern beruhen auf eigenen, genau angestellten Vermessungen.

Mit zwei Ausnahmen, wie dies ausdrücklich bemerkt werden wird, lieferten Zöglinge der hiesigen Kunstschule die Zeichnungen, nach denen die Lithographien im K. lithographischen Institut in Berlin gefertigt wurden.

*) Eine Denkmünze vom Königl. Münz Medailleur Lesser in Breslau (in Silber 2 Thlr.) hat auf der Vorderseite die Inschrift: **Ecclesia Cathedralis Regiomontana quinque saeculorum cursu prospere peracto.**

Digitized by Google

1. Blatt:

Dom zu Königsberg 1833.

Titelbild, gez. von K. W. Hübner, lith. von C. Berger.

In der Mitte das vermeintliche Grabmal des Hochmeisters Luderus, des Stifters der Kirche. S. 148.

Als oberer Rand das Giebel-Schnitzwerk des zweisitzigen gothischen Beichtstuhls *). S. 145.

Rechte Seitenverzierung. Zu dem Giebel ist das durchbrochene Schnitzwerk der Zwischenwand eines Domherrnstuhls benutzt, der an der Nordseite des Chores steht. S. 146. Der Helm ist einer der im Chor aufgehängten. Der Hochmeisterschild (ohne Lilien) ist auf diese Weise auf dem Pult des gothischen Beichtstuhls. S. 145. Das Muster mit den Lilien befindet sich auf der Vorderseite des zu einem der Domherrnstühle gehörigen Pultes. S. 146. Der Domherrnstuhl (mit dem Eisenring) steht neben dem Kospothischen Denkmal. Nr. 50.

Linke Seitenverzierung. Der obere Theil stellt die Spitze der Seitenwand des Beichtstuhles **) von 1503 dar. S. 151. Auf dem Streif unter der Bischofsmütze die Inschrift: Secretu Dni Nicolai Episcopi Sambiensis. Für das Wappen des Bischofs Nicolaus ist das interessantere des Bischofs Georg v. Polentz gesetzt, wie es sich auf seinem Epitaphium, Nr. 48., zeigt (in blauem Felde ein roth und weißer Flügel). Die darunter befindlichen

---

*) Architektonische und perspektivische Aufnahmen des Beichtstuhls von C. Witt, zwei Blätter, auf der hiesigen dritten Kunst- und Gewerbe-Ausstellung 1833. Nr. 279.

**) Architektonische Aufnahme des Beichtstuhls des Bischofs Nicolaus vom J. 1503 und des Grabmals des Hochmeisters Luderus von H. Gemmel, auf der genannten Ausstellung Nr. 278.

Digitized by Google

Ornamente sind von zwei geschnitzten Feldern des genannten Beichtstuhls entlehnt. Ausgezeichnet ist das Geflecht von Disteln. S. 152.

Der untere Rand. Das Schnitzwerk des Magistratsstandes mit dem kneiphöfischen Wappen. Auch dieses ist durchbrochen gearbeitet, indem die Embleme einzelne Punkte der ovalen Einfassung berühren. Zu dem Schnitzwerk gehört das auf sonderbar gestalteten Kragsteinen ruhende Gesimse. S. 343. Die hölzernen Statuen sind weggelassen und dafür die marmornen, sammt den Untersätzen, von dem großen v. Wallenrodtschen Monument gezeichnet, welches 1698 errichtet wurde. Im Original hat die Statue der Kraft Vorzüge vor der des Glaubens. S. 241. Das Eisengitter erinnert auch an das des Marmordenkmals im Chor.

Die unterste Verzierung ist vom hölzernen Epitaphium eines 1584 verstorbenen Kindes J. v. Heideck, Nr. 61., entlehnt. Die Masken mit dem Voluten-Capitell, wie auf vielen Denkmälern in der Kirche, verrathen ihre Abkunft von dem Marmorepitaph der Markgräfin Dorothea. S. 176. Die Mitte stellt das gegen das Ende des 16. Jahrhunderts eigenthümliche Rand-Ornament dar. Die Weise, wie man ehemals die Briefe, indem durch Einschnitte Pergament- oder Papierstreifen gezogen wurden, zu verschließen pflegte, gab offenbar dazu die Entstehung. S. 247. Statt des Kindeskopfs im Medaillon ist das Wappen des ersten evangelischen Predigers Brismann gesetzt, wie es an seinem Steindenkmal, Nr. 60., gesehn wird. Wie Martin Luther hatte auch er eine Rose (jedoch ohne Kreuz) im Wappen *). Das zwerch getheilte zeigt oben eine rothe Rose im weißen Felde, unten eine weiße im rothen.

*) Erl. Pr. III. S. 210.

2. Blatt:

Grundriss der Domkirche.

Ged. von A. Strassburger, lith. von C. Berger.

I. Der Chor.

Derselbe schließt sich nicht in rechten Winkeln an die Kirche an. Durch die Linie I — K, eine Fortsetzung der mitten durch die eigentliche Kirche gezogenen C — D, tritt das Abweichende deutlicher hervor.

Anbaue des Chors sind:

Die Sakristei (o.) an der Südseite. S. 353.

Das Kindlersche Erbbegräbniß, um 1723 erbaut, an der Südseite. S. 282.

Die Stoa Kantiana (Professorgewölbe) längs der Nordseite. S. 289.

1. Die Fürstengruft.

Der östliche Theil, der durch ein eisernes Gitter von dem vorderen Chor, dem so genannten Dom, getrennt wird.

Die Stufen führen in die Todtengrüfte hinab.

a. — Luderus Grabmal. An der Südseite. Blatt. 1. S. 147.

b. — Marmordenkmal Albrechts I. An der Ostseite. Wahrscheinlich von Jacob Binck erfunden. Blatt 6. S. 179 und 262.

c. — Denkmal der Markgräfin Elisabeth († 1578). An der Nordseite. Von Wilhelm vom Bloche. S. 189 und 259.

d. — Leichenstein des Bischofs Johannes, des Mitbegründers der Kirche. S. 270.

e. — Leichenstein des Bischofs Jacobus. S. 270.

f. — Leichenstein des J. Bunderen (?). S. 269.

Digitized by Google

g. — Leichenſtein des Biſchofs Cubal. S. 268.

h. — Tumba mit den liegenden Standbildern Albrechts I. und ſeiner erſten Gemahlin Dorothea. S. 267.

2. Vorderer Chor (Dom).

i. — Beichtſtuhl des Biſchofs Nicolaus von 1503. An der Nordſeite. Blatt. 1. S. 150.

Der unterirdiſche Gang daneben. S. 76.

Die geſchnitzte Thüre gegenüber an der Südſeite. S. 146.

k. — Denkmal von J. v. Kospoth, gefertigt vor 1664 von Michael Döbel. An der Nordſeite. S. 232.

l. — Domherrnſtuhl mit zwei Pulten an der Nordſeite. Blatt. 1. S. 146.

l, l. — Domherrnſtuhl mit einem Pult an der Südſeite. S. 146. Daneben gewöhnliche Kirchenſtühle.

m. — Zweiſitziger gothiſcher Beichtſtuhl an dem Mauerſtück hinter dem Altar. Blatt 1. S. 144.

n. — Marmordenkmal von J. E. v. Wallenrodt, in Amſterdam gefertigt und 1698 an der Südmauer aufgeſtellt. S. 238.

II. Eigentliche Kirche.

Außer dem weſtlichen Haupteingang drei Seiteneingänge, zwei gegen S., einer gegen N. Das Steinpflaſter der Straße iſt höher als der Fußboden der Kirche.

Die acht Pfeiler, die das Mittel- von den Seitenſchiffen trennen, ſtehen nicht gleich weit von einander. Figur 3: der Grundriß eines Pfeilers mit ſeinen gegliederten Schmiegen in großem Maaßſtab. S. 81.

In der Dicke der Mauer an der nordweſtlichen Ecke eine Wendeltreppe von 103 Stufen, die zu den Thürmen und auf den Bodenraum der Kirche führt. S. 83. — Nicht

Digitized by Google

weit davon außen, von dem Collegienplatz her, der ehemalige Eingang in ein unterirdisches Todtengewölbe.

Der Altar steht vor dem Chor und lehnt sich an ein Mauerstück an. Er ward 1591 neu errichtet und 1696 restaurirt. S. 120 und 316.

p. — Denkmal der Sophia Grabe am Halbpfeiler zur Seite des Altars. Darüber das Epitaph der Brüder Sabinus, Nr. 23. S. 209.

q, q, q. — Drei Beichtstühle in der Gegend des Altars. Ein vierter steht neben dem nördlichen Eingang. S. 344.

r. — Die steinerne Kanzel, 1589 von S. Scharff errichtet. S. 321.

Der Professorenstand mit drei Bänken, neben der Kanzel, 1670 neu erbaut. Ihm gegenüber ist die Thüre nach dem Collegienplatz. S. 344.

s. — Taufkapelle von P. Resekirch 1595 erbaut. Darin ein granitenes Taufbecken. S. 82 und 317.

Das Denkmal von J. Reyer († 1718) unfern der Taufkapelle zwischen Kirchensitzen. S. 201.

Das Junker- oder Kaufmannschor, an der Westseite 1718 erbaut, nimmt ein Fünftel von der Länge der Kirche ein. An den beiden Halbpfeilern und an und zwischen den beiden ersten freistehenden Pfeilern stehen die Stützen, die in neuerer Zeit vermehrt werden mußten. Ein besonderer Eingang von S. her führt auf dasselbe. S. 340.

Das Studentenchor, an der Südseite 1732 erbaut, erstreckt sich mit den dazu gehörigen Aufgängen von der letztgenannten Thüre über den folgenden Seiteneingang hinaus und wird von vier Stützen getragen. S. 342.

Digitized by Google

u. — Ein Stand, halb unter dem Studentenchor, mit grau gestrichenem, durchsichtigem Schnitzwerk.

Der Magistratsstand mit dem, auf Blatt 1. abgebildetem, Schnitzwerk steht mitten zwischen den beiden Seiteneingängen an der Südseite und der Taufkapelle gegenüber. S. 343.

v. — Das Schülerchor in der südöstlichen Ecke, von P. Michel († 1620) erbaut. Die angegebenen fünf Stützen lassen seine Ausdehnung erkennen. Unter ihm hindurch führt der zweite südliche Eingang und der in die Sakristei. Zur Erhellung der unten befindlichen Sitze sind in der Südmauer zwei kleine Fenster angebracht. S. 339.

w. — Der Fürstenstand vor dem Schülerchor am freistehenden Pfeiler. S. 343.

III. Thürme und Zwischengebäude.

Wie die Linie C—D zeigt, befindet sich der Haupteingang nicht in der Mitte. Figur 2: die Gliederungen des Thürgewändes in größerem Maaßstab. S. 86. Vielleicht wurde der Eingang wegen des Treppenthürmchens in der Halle zur Seite gerückt. S. 99 *).

Ueber der Halle ist in zwei Räumen über einander die Kirchenbibliothek und die v. Wallenrodtsche Bibliothek aufgestellt. Die erstere befand sich vordem in der Remise des südwestlichen Thurms. (Frühere Beschaffenheit der Halle. S. 89.)

---

*) Wenn das zierlich durchbrochene Treppenthürmchen wohl mit Recht für ein Werk aus der Zeit Albrechts I. erklärt ist, so befand sich ein ähnlicher Aufgang zum Singechor schon in der Ordenszeit. Die Annahme, daß man dahin über die Treppe zu den Thürmen (in der nordwestlichen Ecke der Kirche) gekommen sey, ist unwahrscheinlich. S. 89.

Digitized by Google

3. Blatt:
Grundriss der Gewölbe in der Domkirche.

Gez. von A. Strassburger.

I. Chor.

Die auffallende Dicke der Ostmauer erklärt sich durch den, in ihr unter dem Dach befindlichen, Umgang. S. 66 und 68.

Die Verstärkung des Mauerwerks an der Nordseite zwischen den beiden ersten Strebepfeilern, wie die Vermaurung eines Fensters erforderte die Aufstellung des Denkmals der Markgräfin Elisabeth. S. 67.

II. Eigentliche Kirche.

An der Nordseite von außen vor dem Eingang das Dach eines hölzernen Vorbaues. Zwischen den beiden mittleren Strebepfeilern die Taufkapelle. S. 82.

Im Inneren besteht das Merkwürdige vornämlich in dem eigenthümlichen Gewölbe der Seitenschiffe, das in dieser Weise nirgend angetroffen wird. S. 81 *).

---

*) Es sey erlaubt, später bekannt gewordenes hier, freilich an einer unpassenden Stelle, mitzutheilen, mit der Bemerkung, daß vor der Beendigung dieser Beschreibung (Dez. 1834.) von der Ersten Abtheilung nur acht Bogen erschienen waren und also nur bis dahin auf die daselbst abgedruckten Urkunden Rücksicht genommen werden konnte.

Das Gewölbe, das S. 18 beschrieben wird, findet sich, wie in der Kirche in Juditten, in einem nordöstlichen Eckzimmer des Schlosses in Lochstädt.

Der ehemals neben dem kneiphöfischen Gemeinde-Garten stehende Thurm, in einigen Urkunden Blauer Thurm genannt, S. 44., hatte auch den Namen Ortthurm. In dem Aktenstück: Kneiph. Kirchen-Visitation 1585. ist von sieben Wohnungen die Rede, die die Kneiphöfer „auf die Stadtmauer gegen dem Pregel vom Ortthurm gegen den Blauen Thurm erbauet."

Stieglitz urtheilt wie Kugler, S. 15., über die Zeit des Erbaues

Digitized by Google

Die Orgel, die 1721 von J. J. Mosengel gebaut wurde. S. 328.

Davor das Orgelchor und das übermäßig große Junker- oder Kaufmannschor. S. 340.

Studentenchor. S. 342.

Schülerchor. S. 339.

III. Thürme und Zwischengebäude.

Im Flur ist ein verschließbarer Raum für die Kirchenbibliothek eingerichtet. S. 301. Im Flur zwei Treppen, von denen eine in das Treppenthürmchen hinab, die andere hinauf in die v. Wallenrodtsche Bibliothek führt. S. 302. Die letztere ist in zwei Räumen über dem Flur und über der Balgenkammer in dem südwestlichen Thurm aufgestellt.

4. Blatt:
Westseite der Domkirche zu Königsberg in Preußen.

Gez. von A. Strasburger.

Zu beiden Seiten des Haupteingangs, S. 86., führt die Pforte und das Fenster in zwei Remisen.

Ueber die frühere Vorhalle zum Haupteingang, S. 285., über die dreifachen, ehemals stattfindenden, Zugänge zur Kirche (so wie über die ursprüngliche Beschaffenheit der Westfacade) S. 85 und 89.

Die vier Strebepfeiler, das unförmliche Spitzbogenfenster (wahrscheinlich in Stelle eines kleineren runden) rüh-

---

der Kirche Maria in Capitolio in Cöln. Rezension von Boisserée's Denkmalen d. Bauk. in: Neues allgem. Repertorium. Leipz. 1833. IV. S. 50.

Digitized by Google

ren aus der Zeit der Erneuung der Westfacade her nach dem Thurmbrande im J. 1544. S. 97.

Im Glockenthurm erleuchtet das kleine viereckige Fenster die Balgenkammer, darüber die beiden spitzbogigen das Nebengemach der v. Wallenrodtschen Bibliothek. S. 303.

Der zwölfseitige Glockenthurm (in Stelle des abgebrannten vierseitigen), der Giebel des nordwestlichen Thurms aus der Zeit Albrechts I. S. 88 und 98. (96.)

5. Blatt:

Ansicht der Nordseite

der Domkirche mit der Ansicht des Doms.

Gez. von A. Strasburger.

I. Nordseite der Domkirche.

An den nordwestlichen Thurm mit dem Satteldach (auf der Abbildung zeigt sich die darüber sich erhebende Spitze des Zwischengebäudes und der Glockenthurm) schließt sich das Treppenthürmchen an, dessen Eingang in der nordwestlichen Ecke der Kirche. S. 83.

Zwischen zwei Strebepfeilern wurde 1595 die Taufkapelle, mit dem rund überwölbten Fenster, erbaut. S. 82.

Der hölzerne Vorbau zu dem Eingang in die Kirche vom Collegium Albertinum her. S. 79.

Drei Epitaphien von M. Stojus, Nr. 110., C. Preys, Nr. 111., und M. Stojus jun., Nr. 112., oder S. 286—87.

Zwischen den beiden letzten unter dem Fenster das Wahrzeichen der Kirche, die aus der Mauer vorragenden Ziegel. S. 67.

Das Metten thürmchen. S. 79. Die Glocke desselben kam 1832 in den Glockenthurm. S. 300.

Der Chor, mit den zwei verschlossenen Fenstern. Das letztere, unter dem die Mauerverstärkung, ward wegen

Digitized by Google

eines im Innern aufzustellenden Denkmals vermauert. S. 66. In der Dicke der Ostmauer eine Lichtöffnung. S. 68.

Das Professorgewölbe oder Stoa Kantiana mit den sieben Arkaden. S. 289.

II. Südseite des Chors (Doms).

Die Untermaurung des Daches, die an der Nordseite rundbogig, ist hier spitzbogig. S. 66 und 70. Lichtöffnung in der Dicke der Ostmauer. S. 68.

An die Kirche stößt der schmucklose Anbau der Sakristei, S. 353., und daran das Kindlersche Erbbegräbniß. Nr. 108.

Unter dem folgenden Fenster die Gedächtnißtafel von J. Wolf, Nr. 109., und unter dem verschlossenen Fenster die Thüre des, ehemals aus dem Kreuzgang des bischöflichen Residenzschlosses in den Chor der Kirche führenden, Eingangs. S. 47 und 73.

6. Blatt:

Denkmal des Markgrafen Albrecht, erſten Herzogs von Preußen.

Gez. von A. Strasburger und F. W. Böhm, von jenem die Architektur *), von diesem die Figuren. Gest. von Ludwiger.

Das große Marmordenkmal an der Ostseite des Chors, wahrscheinlich von Jacob Binck erfunden. S. 179 und 262.

---

*) Der Zeichnung ward das schöne, große Blatt von F. A. Reimann auf der hiesigen zweiten Kunst- und Gewerbe-Ausstellung 1833, Nr. 90., zu Grunde gelegt. Die Figur des Markgrafen hatte groß K. Hübner, ebendaselbst Nr. 91., die Figuren der vier Könige und der beiden Genien J. K., ebendaselbst Nr. 92., gezeichnet. Wie alle genannten Zeichner, besuchten auch diese früher die hiesige Kunstschule.

Digitized by Google

7. Blatt:

Innere Ansicht der Domkirche*).

Gez. vom Dekorations-Maler Blume, lith. von Lütke.

Die entstellenden Kirchenbänke und Stände, die grau angestrichenen Schranken um den Altar sind weggelassen.

Man sieht hinter dem Altar in den hellen Chor und erkennt hier an der Ostseite das Marmordenkmal Albrechts I., das dem Tonnengewölbe sich annähernde Kreuzgewölbe, die Kragsteinfiguren, S. 72., und die an der Nordseite stehenden Domherrnstühle.

Der Altar, 1591 neu errichtet und 1696 restaurirt, zeigt sich in festlichem Glanze, indem die bemalten Thüren geöffnet und die vergoldeten Schnitzwerke sichtbar sind. S. 122. Der Altartisch ist mit der neuen Decke bekleidet. S. 317. Ueber dem Eingang in den Chor neben dem Altar das runde Gemälde mit dem Frauenbildniß. S. 316.

Ueber dem Beichtstuhl mit gewundenen Säulen, S. 344., das Epitaph von J. v. Nimitz mit dem Giebel, Nr. 24. und das Bildniß des Diaconus Kreuschner, S. 351. Daneben am Pfeiler die Gedächtnißtafel der Sophia Grabe, Nr. 22., und darüber das Epitaph der Brüder Sabinus, Nr. 23.

An den Pfeilern des Mittelschiffs. Das Bildniß des Diac. Nicolai, S. 352. Die 1589 erbaute Steinkanzel, S. 321. Das Bildniß des Consistorialraths Gräf, S. 352. Die beiden kleinen Tafeln an demselben Pfeiler enthalten die zum Bildniß gehörige Inschrift und den Liederzettel.

---

*) Mehrere perspektivische Ansichten des Innern, Skizzen in Oel, von F. W. Siemering befanden sich auf der hiesigen dritten Kunst- und Gewerbe-Ausstellung, 1833. Nr. 146—48.

Digitized by Google

Nördliches Seitenschiff. Vorn das Epitaph von H. Karsten, Nr. 9. und darüber das von A. Culvensis, Nr. 10., neben der Taufkapelle. In derselben, die durch eine Säulenreihe von der Kirche abgegrenzt ist, wird die Rückseite vom Bildniß des Diaconus Babatius, das Epitaph von M. Winter, Nr. 11. und der geschweifte Umriß des frei hangenden Taufdeckels gesehn, S. 318. Das Bildniß des Diaconus Jsing und darüber das kleine Epitaph des M. Scrinius, Nr. 12. Ueber einem Beichtstuhl das Epitaph von B. Büttner, Nr. 13. Unter dem Fenster daneben der nördliche Eingang.

Südliches Seitenschiff. Das eigenthümliche Gewölbe der Seitenschiffe, S. 81. Vorn ist das 1732 erbaute Studentenchor angedeutet, S. 342. Im Hintergrunde das von P. Michel errichtete Schülerchor. Neben dem Fenster das Epitaph von J. Reinecius, Nr. 38.

Das runde Siegel (in rothem Wachs): Sigillum Capituli Eclesie Sambiensis, stellt die Krönung Mariens dar. Jesus und Maria sitzen auf einem hohen Thron. Der Kopf unten leidet keine Erklärung. Die Namen der beiden Heiligen sind auf einem Exemplar des Siegels vollkommen deutlich: S Ellisabet — S. Alberti Epis

8. Blatt:

Innere Ansicht des Doms und der Fürstengruft.

Gez. von J. C. Schultz, lith. von Bils.

Das auf Befehl Sr. M. des Königs von dem Professor und Direktor der Kunstschule in Danzig, J. C. Schultz ausgeführte Gemälde *) befand sich auf der Ver-

*) Der Künstler malt denselben Gegenstand für das hiesige Stadtmuseum.

Digitized by Google

liner Kunst-Ausstellung 1834, Nr. 718. Es unterscheidet sich von der Zeichnung durch die Staffage, die im Charakter des 17. Jahrhunderts gedacht ist.

In der Fürstengruft jenseits des Eisengitters nimmt die Ostwand das Marmordenkmal Albrechts I. ein, Blatt 6. Zu beiden Seiten zwei Hochmeisterbilder Heinrich Reffle von Richtenberg und Martin Truchseß von Wetzhausen. — Undeutlich an der Nordseite zeigt sich das große Denkmal der Markgräfin Elisabeth, S. 189., und davor das kleine der Markgräfin Dorothea, S. 173 *). — An der Südseite dagegen erscheinen deutlich neben einander zwei Hochmeisterbilder Heinrich Reuß von Plauen und Ludwig von Erlingshausen (?), S. 105., die Mauervertiefung, in der das vermeintliche Grabmal des Hochmeisters Luderus, S. 147., und darüber die Blende, in die zwei durch die Denkmäler überflüssig gewordene Kragsteinfiguren gesetzt sind, S. 72., das viereckige Marmordenkmal des Fürsten Radziwill, S. 264., das Marmordenkmal der Markgräfin Anna Maria, S. 187. (ganz ähnlich dem der Markgräfin Dorothea,

---

Vergleiche ähnliche Vorstellungen von E. van Witte. Das Innere einer Kirche in Delft mit Denkmälern und Begräbnißfahnen. Galerie du Musée Napoléon, Paris 1804, pl. 167. Ebendas. pl. 45.

*) Zur Vervollständigung der Geschichte Jacob Binck's, des größten Künstlers, der in Königsberg gelebt und 1549 das oben erwähnte Marmorepitaph der Markgräfin Dorothea verfertigte, S. 157 und 173, diene nachträglich folgendes. „Im J. 1549 sandte der Herzog diesen Meister nach den Niederlanden, um sich dort durch ihn verschiedene Gemälde bestellen und machen zu lassen, wofür er ihm die Summe von 500 Karlsgulden auszuzahlen befahl." Voigt, Fürstenleben im 16. Jahrhundert. in: v. Raumer's Hist. Taschenb. 1835. S. 333.

Digitized by Google

S. 176.), das Bild des Hochmeisters Johann von Tiefen.

Ueber der mittleren Todtengruft (die an der Seite erscheint als geöffnet) erhebt sich die Tumba, auf deren Deckplatte die Statuen Albrechts I. und seiner ersten Gemahlin liegen. An den vier Ecken Fahnenstangen. S. 267.

In dem vorderen Chor an der Südseite stehen hinter einander die Domherrnsitze mit zwei Pulten, S. 146 *), das Eisengitter vom Denkmal von J. v. Kospoth, S. 232., und der Beichtstuhl des Bischofs Nicolaus, S. 150. Blatt 1. Darüber eine Reihe von Epitaphien, S. 225—236. M. Gisa, Nr. 42., A. v. Goldstein, ein Harnisch, Nr. 43., A. v. Kitlitz, Nr. 44., G. v. Pudewels, Nr. 45., J. v. Creytzen, ein Marmorsarkophag, Nr. 46., J. Mörlin, Nr. 47., G. v. Polentz, Nr. 48. (S. 171), mit einem runden Fronton, darüber ein Helm und eine Fahne **). C. v. Kitlitz, Sammettafel mit Helm, über dem letztgenannten Epitaph, Nr. 49., A. v. Bork, Nr. 51., J. v. Bork, Nr. 52.

Im Vorgrunde steht der zweisitzige gothische Beichtstuhl, der sich nicht von seiner vortheilhaften Seite zeigt. S. 145.

An der Nordseite über einem Domherrnstuhl und fortlaufenden, abgetheilten Kirchensitzen die Epitaphien (S. 244—250): A. v. Brandt, Sammettafel mit Helm und Ei-

*) Die Schnitzverzierungen der äußersten Seitenwand, ferner die an den Pulten sind verändert, Blatt 1., wie man überhaupt in unerheblichen Dingen mehreres abweichende findet.

**) Auf der zerrissenen Fahne darüber ist zur Bezeichnung der Name angebracht.

Digitized by Google

senhandschuhen, Nr. 58., E. v. Nostitz, Denkmal mit Karyatiden, Nr. 59., J. v. Brismann, Steindenkmal, Nr. 60., J. v. Heideck, Blatt 1., Nr. 61., unter dem Fenster *), Anna Sabinus, Inschrifttafel, Nr. 62., darunter W. Skrinetzki, Nr. 63., und endlich H. v. Kitlitz, Nr. 64., über der schön geschnitzten Thüre, die von Süden her in den Chor führt. S. 146.

Das Siegel in Fischblasenform (in rothem Wachs) stellt den Bischof Johannes dar, in einer Architektureinfassung auf einem Kragstein stehend. In der Linken hält er den Krummstab, die Rechte hebt er segnend empor. S: Fris (nicht Pris): Johis (nicht Jokis) Dei Epi: Ecle: Sambien: oder Sigillum fratris Johannis episcopi ecclesiae Sambiensis.

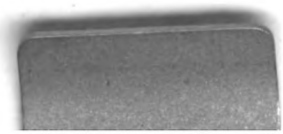
*) Das Fenster ist vermauert.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google



Georg Kor
Buchbin
V
Digitized by Google